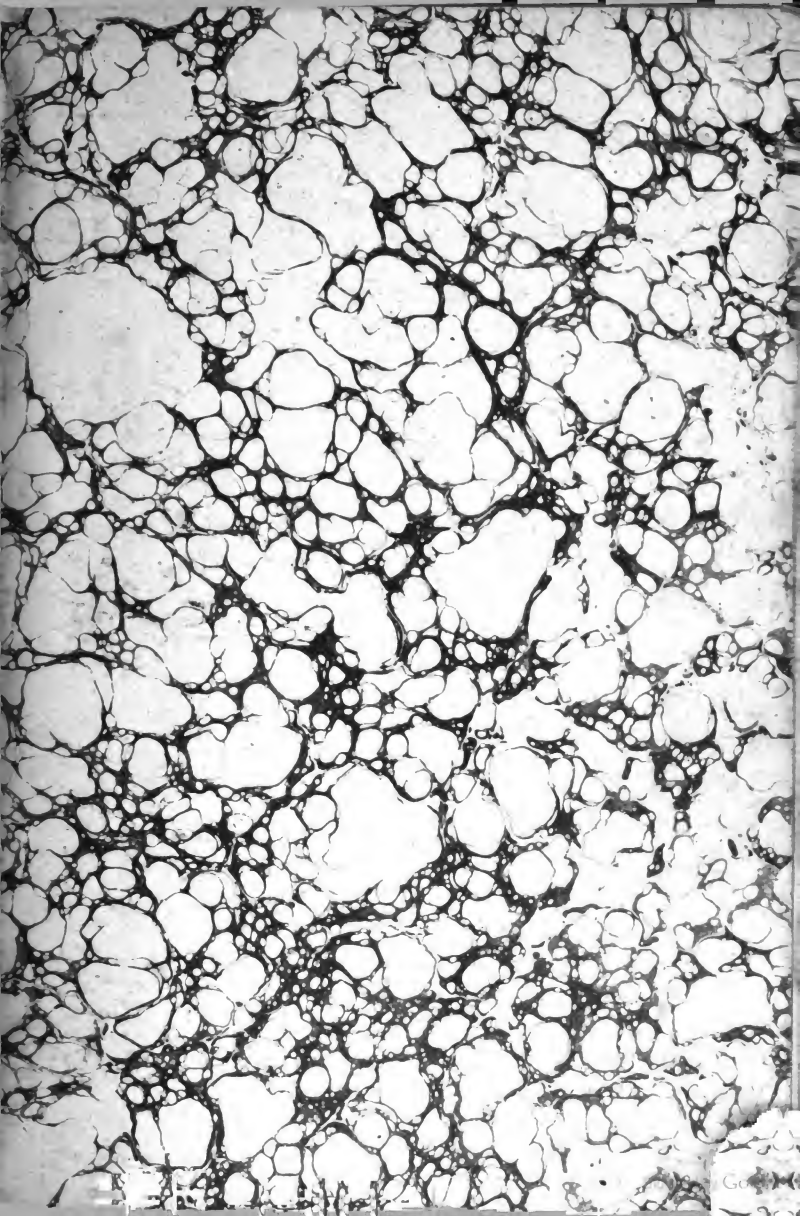
NATIONALBIBLIOTHEK
IN WIEN
133577-A
ALT-

Digitized by Google

128. H. 1.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Album.

Bibliothek deutscher Original-Romane.

Mit Beiträgen

von

Armand, Braun von Braunthal (Jean Charles), Franz Carion, Jacob Corvinus (W. Raabe), Ernst Fritze, Friedrich Gerstäcker, Graf St. Grabowski, Bernd von Guseck, F. W. Hackländer, Lucian Herbert, Edmund Hoefer, Karl von Holtei, Moritz Horn, Siegfried Kapper, Baron Karl von Kessel, Alfred Meißner, Louise Mühlbach, Adolf Mützelburg, Ferdinand Pflug, F. Isidor Proschko, Robert Prutz, Josef Rank, Max Ring, Johannes Scherr, Adolf Schirmer, August Schrader, Levin Schücking, Gustav vom See, Ferdinand Stolle, Ludwig Storch, Ernst Willkomm, A. von Winterfeld, Adolf Zeising u. A.

1866. — Einundzwanzigster Jahrgang — 1866.

Neunzehnter Band.

Die Ehefabrikanten.

Dritter Band.

Leipzig,
Ernst Julius Günther.
1866.

Digitized by Google

Die Ehefabrikanten.

Komiſch-ſocialer Roman

von

A. von Winterfeld.

Dritter Band.

Leipzig,
Ernſt Julius Günther.
1866.

133577-A
1866, 12. 20
Digitized by Google

Druck von Heinr. Mercy in Prag.

Digitized by Google

I.

Junge Mädchen.

Da geht ein Bach das Thal entlang,
Wohin er wohl nur will?
So geht mein Herz den ganzen Tag
Und steht nicht einmal still.

Klaus Groth.

Junge Mädchen! Welche Poesie liegt in den beiden Worten!

Man denkt da unwillkürlich an Knospen, die sich eben zur Blume entfalten wollen und ihren ersten, zartesten, aber deshalb auch berauschendsten Duft in ihre Umgebung senden.

Sie sind jetzt noch so lieblich schüchtern, daß ihre Blätter sich kaum zu öffnen wagen, aus Furcht, es möchte ein unbefugter Blick sich in die holden Mysterien ihres Innern senken.

Die Knospe weiß noch nicht, daß sie entzückt, und deshalb entzückt sie eben am meisten.

Wenn sie erst zur Blume erblüht ist, drängt sie sich

Digitized by Google

mehr vor unſer Auge, beſticht ſie mehr unſere Sinne, dafür aber weniger unſer Herz.

Die Knospe iſt unabſichtlich, die Blume iſt ſchon abſichtlich.

In den Kelch der Knospe iſt noch kein Stäubchen gedrungen, hat ſich noch kein profaner Blick geſenkt. In ſeinem Innern herrſcht noch die reinſte, unverdorbenſte Natur.

Das Antlitz der Blume aber hat ſchon mit der Sonne kokettirt, und ihre Wangen ſind ſchon von den Winden geküßt worden.

Die Knospe ahnt, aber die Blume weiß.

Der ſinnige Mann pflückt deshalb lieber eine Knospe, der ſinnliche lieber eine Blume.

Der eine will die Knospe an ſein Herz legen und ſie ſich dort entfalten laſſen, der andere will die Blume in ſein Knopfloch ſtecken und ſich an ihr weiden und mit ihr prahlen.

Für eine Knospe ſchwärmt man, für eine Blume glüht man.

Wenn man ſich einer Knospe naht, zögert die Hand, ob ſie ſie brechen ſoll; wenn man zu einer Blume tritt, ſtreckt ſie ſich haſtig danach aus.

Die Knospe fordert zur Anbetung auf, die Blume zum Genuß. Die Knospe iſt die ſelig-bange Vorahnung

Digitized by Google

des höchsten Glücks, die Blume trägt schon das völlige Bewußtsein in sich mit mehr oder weniger Vergangenheit.

Die Knospe schwillt der Blume entgegen, die Blume welkt dem Tode in den Arm.

Junge Mädchen sind wie die Knospen, Frauen sind wie die Blumen.

Die Knospe drängt zur Blüte, die Blüte, wenn sie zu welken beginnt, möchte wieder zur Knospe zurückkehren.

Wir bitten den geneigten Leser, das staubige Berlin zu verlassen und auf der staubigen Chaussee mit uns nach Charlottenburg zu fahren, wo es ebenfalls staubig ist.

Vor einem reizenden, mit hochstämmigen, alten Bäumen und jungem, frischem Buschwerk gezierten Park halten wir an, verlassen den heißen, vollgepfropften Omnibus und schreiten durch die schattigen, saubern Gänge nach dem eleganten Wohnhause, das sich der Commercienrath Müller hatte bauen lassen, nachdem er sich als reicher Mann vom Geschäft zurückgezogen.

Aus dem einen Zimmer rechts ertönt ein aufgeregtes, ungeduldiges Klavierspiel, dort müssen also Menschen sein und dorthin wollen wir uns wenden.

Wir treten in ein höchst elegantes Zimmer, aus dem uns gleich jener Duft entgegenkommt, von dem man

Digitized by Google

eigentlich nicht weiß, woher er kommt, der aber stets der Eleganz entströmt.

Eine matte, durch weiße Faltenrouleaux hervorgebrachte Beleuchtung, überall Teppiche, überall Bordüren und Vorhänge, die dem Zimmer eine wohlthätige Weihe geben, schwellende, zum Sitzen und Liegen einladende Polstermöbel, Kupferstiche und Oelgemälde, Marmorgruppen und nach der Antike copirte Marmorstatuetten, die man eigentlich nicht in Zimmern aufstellen sollte, in denen junge Mädchen verkehren, weil sie zum Nachdenken anregen, und endlich ein grauer Papagai auf einer Stange, dem das aufgeregte und ungeduldige Klavierspiel unangenehm zu sein scheint.

Wie eine Kugel in einen üppigen Fauteuil versunken saß ein kleiner freundlicher Mann, an dem Alles rund war, und las die Zeitung.

Die dünnen graumelirten Haare waren wieder sorgfältig von hinten und von den Seiten an dem blanken runden Schädel emporgekämmt, auf dessen Höhe sie sich sanft umbogen, die kleinen wurstartigen Beine waren eins über das andere geschlagen und die kleinen rundlichen Augen blinzelten freundlich wie immer in die Spalten der Zeitung, die ein kurzes rundes Aermchen vor die dicke rundliche Nase hielt.

Nur ab und zu zog eine schnelle Wolke des Un-

Digitized by Google

muths über das dicke, fettglänzende Geſicht, und ein nervöſes, ungeduldiges Zucken durchlief elektriſch den ganzen Körper vom Wirbel bis zur Zehe.

Was mochte denn dem ſtets freundlichen und gutgelaunten Commercienrath Müller heute ſein?

Sollte ihn ein rheumatiſcher Zahnſchmerz plagen, oder ſollte Marianne Grimmert lange nicht bei ihm geweſen ſein, um ihm die Hühneraugen zu beſchneiden?

Oder ſollte irgend ein tiefer tragiſcher Seelenſchmerz ſein ſterblich Theil durchzucken?

Oder ſollte er zu viel Weintrauben in ſeinem Garten gegeſſen haben?

Nein! Das ſchien es Alles nicht zu ſein, was dem Commercienrath Müller wie Feuerpein durchs Gebein fuhr; denn jedesmal wenn das fatale Zucken ſich wieder einſtellte, wenn ſich die kleinen fettverwachſenen Augen ſchmerzhaft zuſammenkniffen, daß der Verſuch zu einer Thräne herausgepreßt wurde, wenn die blanke Kopfhaut zitterte, daß die von beiden Seiten emporgekämmten und ſich oben umbiegenden Haare ſich einander näherten wie zwei vis-à-vis im Contretanze, jedesmal wenn das übergeſchlagene Beinlein ſich krampfhaft nach dem angemäſteten Bäuchlein emporzog und wenn die Zeitung in den kleinen fetten Fingern leiſe raſchelte, als wenn ſie Theilnahme für ihren Leſer empfände, wie ihr Leſer für ſie, dann

Digitized by Google

schoß der Commercienrath Müller auch einen schnellen, mißmuthigen, unwilligen, aus einer nervös durchgerüttelten Natur kommenden Blick auf seine jüngste Tochter Wanda, die am Fenster gegenüber saß und jenes aufgeregte und ungeduldige Klavierspiel vollführte, das wir bereits vom Parke aus vernommen haben.

Was mochte ihm denn nur das arme Kind gethan haben, daß er ihm so böse und unwillige Blicke zuschoß?

Er war doch sonst ein so guter, liebevoller Vater und Wanda war doch auch als ein liebes, vortreffliches Mädchen bekannt, obgleich man nicht leugnen konnte, daß sie heute ein etwas malitiöses Gesichtchen machte.

Es war eine reizende kleine Figur, und wenn das malitiöse Gesicht nicht gewesen wäre, hätte man sie anbeißen können, so niedlich und appetitlich sah sie aus.

Der anmuthige Kopf des noch ganz jungen Mädchens wurde von einem etwas wirren und willkürlichen Gelock dunklen, seidenweichen Haars umflossen; auf der glatten Stirn lag eine gewisse Festigkeit, aus den großen dunklen Augen blickten Gefühl, Kindlichkeit und Naivetät; die Grübchen in den mit sanfter Röthe angehauchten Wangen deuteten auf Schelmerei, und die vollen rothen Lippen schienen nicht abgeneigt, einmal

Digitized by Google

recht herzhaft zu küſſen, wenn ſie erſt in den Geſchmack gekommen wären.

Obgleich das Mädchen ſaß, konnte man doch genugſam ſehen, daß es eine reizende Figur hatte.

Der Hals war hübſch ſchlank aus dem Rumpf herausgewachſen; die Büſte bedeckte nur eine weiße, leichtverhüllende Blouſe, die aber deutlich zeigte, daß die Knospe der Blume entgegenſchwoll; die Taille war von einer außerordentlichen Feinheit, ohne daß die Kunſt eines häßlichen Schnürleibes nachgeholfen hätte, und unten auf den Zügen des Klaviers bemerkte man ein ſo kleines und ſchmales Füßchen, daß man kaum begreifen konnte, wie es möglich ſei, darauf zu gehen und zu ſtehen.

Wanda ſpielte eine luſtige Polka, aber ſie ſah gar nicht luſtig dazu aus, ſondern je länger ihre weißen Fingerchen auf den Taſten umherliefen, ein deſto unwilligeres und ungeduldigeres Geſicht machte ſie, und ab und zu ſchien es ihr eine innere Befriedigung zu gewähren, wenn ſie mit aller ihrer Kraft einen falſchen Accord anſchlug, daß die Saiten in dem Inſtrument ſchmerzlich klagend ſchnarrten und das ganze Klavier in ſeinen Grundfeſten erzitterte.

Und wenn dann der Papagai erſchreckt zuſammenfuhr und ängſtlich die Flügel hob, dann zeigte ſich ein leichter kleiner Zug von Muthwillen und Schadenfreude

Digitized by Google

um den rothen Mund des jungen Mädchens und sie paukte einen noch stärkern und noch falschern Accord, als wenn ihr das eine wahre Herzensfreude bereitete.

„Hörst Du denn heute gar nicht auf, Wanda?“ rief der Commercienrath Müller, bei dem zweiten Accord hoch in seinem Fauteuil in die Höhe fahrend.

„Werde ich denn gar nicht verheirathet, Papa?“ rief das junge Mädchen, noch eine greuliche Dissonanz hervorbringend und dann ihren Vater ebenso nervös aufgeregt anblickend, wie er sie.

Der kleine runde Mann sprang noch einmal wie eine Kugel aus seinem Polsterstuhl empor, diesmal aber, um sich nicht wieder zu setzen, legte die Zeitung weg und starrte seine Tochter in höchster Verwunderung an.

„Wie?“ sagte er. „Was hast du da gesagt, Wanda? Wann man Dich verheirathen wird?“

„Ja, das habe ich gesagt“, entgegnete das junge Mädchen, ebenfalls aufstehend und noch einmal auf die Tasten schlagend, daß ein eigenthümlicher Klageton aus dem Instrument drang.

„Uebrigens“, fuhr sie fort, sich mit jener Hast das Kleid wieder zurecht klopfend und streichend, die fast allen jungen Damen eigen ist, „übrigens brauchst Du nicht zu glauben, daß mir gerade am Heirathen soviel gelegen ist. Ich möchte blos nicht mehr Klavier spielen müssen. Das

Digitized by Google

iſt ja gar nicht mehr zum Aushalten! Die Mama quält mich ja rein zu Tode damit. Immerwährend üben und immerwährend üben! Und dann kommt der Lehrer, dem ich bald dies nicht recht mache und bald das, und der mir aufgibt, zur nächſten Stunde eine Paſſage hundertundfünfundſiebzigmal zu ſpielen, und wenn er dann wiederkommt, iſt ſie doch noch nicht richtig. Ach", rief das junge Mädchen, noch einmal an das Piano laufend und demſelben einen noch unwilligern Klapps auf die Taſten verſetzend, „ich haſſe dieſes Marterinſtrument!"

„Aber, Wanda!" ſagte der runde Commercienrath, indem er ſeine Tochter verwundert anblickte.

„Du haſt Recht, Papa", entgegnete das junge Mädchen, ſogleich den Unmuth aus ſeinem reizenden Geſichtchen verbannend, in freundlichem Ton. „Aber Du glaubſt gar nicht, wie ſchrecklich und nervenangreifend dies ewige Klavierſpielen iſt."

„Ja, ich glaub's ſchon", ſagte der runde Papa, „ich muß es ja oft genug mitanhören. Ich bin ebenſo unglücklich wie Du, mein Kind."

„Nein, Papa!" rief Wanda lebhaft. „Ich bin dreimal unglücklicher als Du, denn erſtens muß ich die Muſik machen, zweitens muß ich ſie anhören und drittens muß ich ſie weit öfter anhören als Du, denn Du

Digitized by Google

kannſt doch wenigſtens davonlaufen, wenn es Dir zu arg wird."

Der Commercienrath wurde wieder freundlich und dann ſchien er in Nachdenken zu verſinken.

„Wenn man aber einmal verheirathet iſt, dann hat man wichtigere Dinge zu thun, als Klavier zu ſpielen. Dann iſt das Piano kein Inſtrument mehr, ſondern ein Möbel wie jedes andere, gerade keine ſehr große Zierde für ein Zimmer, aber wenigſtens ſchweigſam, und das iſt die Hauptſache."

„So denken gewiß nicht alle Mädchen", ſagte der runde Commercienrath.

„Aber die meiſten Frauen handeln ſo", entgegnete Wanda. „Sieh doch einmal Anna Frohberg, die als Mädchen die paſſionirteſte Klavierſpielerin war; als Frau ſieht ſie keine Note mehr an."

„Ja, da haſt Du allerdings Recht", ſagte der Commercienrath.

„Hat man denn noch keine Nachrichten von Frohbergs?" fragte Wanda ſchnell.

„Sie iſt noch immer mit ihrem Mann auf Reiſen", entgegnete der Vater.

Das junge Mädchen wurde plötzlich ernſt und ſchien über etwas nachzudenken.

„Und man kennt noch immer nicht die Urſache der

plötzlichen Abreise?" fragte sie nach einer längern Pause.

„Nein", antwortete der Commercienrath, ebenfalls ein ernsteres Gesicht machend. „Es ist eine merkwürdige Geschichte. Man spricht viel davon, aber Niemand weiß etwas Bestimmtes."

In diesem Moment öffnete sich die Thür und ein Diener meldete:

„Die Frau Commercienräthin Baldrian wünscht ihre Aufwartung zu machen."

„Mir äußerst angenehm!" sagte der runde Papa, und im nächsten Moment rauschte die Beglückerin des Menschengeschlechts ins Zimmer.

„Guten Morgen, meine hochverehrte Commercienräthin!"

„Guten Morgen, mein theurer Herr Commercienrath! Guten Morgen, meine liebe Wanda!"

Mit diesen Worten reichte die vielbeschäftigte und deshalb stets pressirte Frau gleichzeitig dem Papa die Hand und küßte die Tochter, die sich neugierig hinzudrängte, auf die Stirn.

„Nun, was gibt's Neues, verehrte Frau?" zischelte der Commercienrath der Commercienräthin ins Ohr.

„Ich komme eben von ihm", flüsterte die Commercienräthin dem Commercienrath in die Nase.

Digitized by Google

„Ah!“ machte der Commercienrath.

„Wie?“ fragte Wanda, welche das kleine Wörtchen „ihm“ aufgefangen hatte.

Dies Wörtchen ist aber den jungen Mädchen dermaßen interessant, daß es nur gedacht zu werden braucht, um von ihnen verstanden zu werden.

Die Baldrian warf dem Commercienrath einen bedeutungsvollen Blick zu und sah dann aus der äußersten Ecke des einen Auges auf das junge Mädchen.

„Wanda, mein gutes Kind“, sagte der Papa sogleich, „geh an Dein Piano und übe noch ein bischen.“

„Aber, Papa“, entgegnete das junge Mädchen, „Du hast ja vorhin selbst gesagt, daß Du es nicht hören möchtest.“

Der Commercienrath wurde ein ganz klein wenig roth.

„Ja, ganz recht“, sagte er dann, „aber unsere liebe Commercienräthin hört Dich so gern und Du wirst ihr doch die Freude nicht versagen wollen. Spiele uns noch einmal die Polka, Wandchen!“

Das junge Mädchen warf den Kopf zurück, daß die kleinen Löckchen ihm um den Hals tanzten wie lauter trotzige kleine Schlangen, machte eine blitzschnelle Kehrtwendung und paukte im nächsten Augenblick auf den Tasten herum, daß der ganze Kasten des Pianos wankte und zitterte.

Digitized by Google

„Au!“ rief der Commercienrath, ſchmerzlich das Geſicht verziehend und beide Hände vor die Ohren haltend. „Nicht ſo ſtark! Das iſt ja viel zu ſtark!“

Und dann, als Wanda ein ganz klein wenig leiſer ſpielte, ging er mit der Baldrian näher ans Fenſter und ziſchelte ihr wieder in das Ohr:

„Nun, was will er denn?“

„Na, was wird er denn wollen?“ flüſterte die Commercienräthin zurück. „Er will Ihr Schwiegerſohn werden!“

„O, o“, machte der kleine Mann bedächtig, „ſo weit ſind wir doch noch nicht, da müſſen doch noch —“

„Was muß da noch?“ fragte die Baldrian ungeduldig und leicht empfindlich.

„Donnerwetter!“ ſchrie plötzlich der Commercienrath, eine Grimaſſe ſchneidend und ein Bein in die Höhe ziehend.

„Mein Gott, fahren Sie mich doch nicht ſo an!“ ſagte die Baldrian, einen Schritt zurücktretend.

„Ach, das iſt es ja nicht“, jammerte der Commercienrath, indem er einen Verſuch machte, auch das andere Bein in die Höhe zu ziehen, dann aber doch davon abſtand und ſich lieber wieder beide Ohren zuhielt.

„Mein Himmel! Haben Sie denn Krämpfe?“ fragte die Baldrian mit einem ganz ängſtlichen Geſicht.

Digitized by Google

„Nein!“ schrie der Commercienrath, auf einem Bein tanzend. „Das Unglückskind spielt ja wieder so toll. Wanda!“ rief er dann noch stärker. „Wanda! Nicht so laut! Ich kann es ja nicht mehr aushalten!“

„Gut, ich kann es auch nicht mehr aushalten!“ sagte das junge Mädchen kurz, indem sie sich schnell von dem Instrument erhob und sich wieder das Kleid zurecht klopfte und glättete.

„Bedenken Sie doch, daß die jungen Leute sich schon volle sechs Wochen kennen“, sagte die Baldrian mit leiser Stimme zum Commercienrath, als dieser sich wieder etwas beruhigt hatte. „Drei Wochen waren es bereits bei der Abreise von Frohbergs, und seitdem sind schon wieder drei Wochen verflossen.“

„Nun ja, sechs Wochen“, entgegnete der Commercienrath; „was will das sagen? Ich habe zum Beispiel meiner Frau drei Jahre lang die Cour gemacht, ehe es zur Verlobung kam.“

„Ach, liebes, gutes Commercienräthchen“, zischelte die Baldrian, „wo sind die Zeiten geblieben? Wenn man heutzutage die Heirathen nicht mit etwas Feuer und Energie betreiben wollte, schliefen uns die jungen Männer zehnmal wieder ein, ehe wir sie zum Anhalten brächten. Thun Sie mir den einzigen Gefallen und

Digitized by Google

quackeln Sie mir nicht dazwiſchen, ſondern laſſen Sie mich machen und ſeien Sie überzeugt, daß ich die Sache zehnmal beſſer verſtehe als Sie. Die Angelegenheit iſt jetzt reif zum Abſchluß."

„Was iſt reif, Papa?" fragte Wanda, deren mädchenhafte Neugier ſie wieder hinter die beiden Geheimnißkrämer geführt hatte.

Der Commercienrath blickte ſich erſchrocken um.

„Unſere Weintrauben ſind reif", entgegnete er dann mit einer Energie, die ihn komiſch kleidete. „Geh 'mal gleich in den Garten und pflücke Dir welche. Die ſind Dir außerordentlich geſund!"

Das junge Mädchen, das einſah, daß man ſie doch nicht in das ſchwebende Geheimniß einweihen wollte, warf wieder das Köpfchen ein klein wenig trotzig in den Nacken und ging dann leicht und ſchwebend wie eine Sylphe in den Garten, aber nicht um ſich Weintrauben zu pflücken, ſondern um ſich zu ärgern.

„Wo iſt denn das liebe Frauchen?" fragte die Baldrian.

„Nicht ganz wohl", entgegnete der Commercienrath. „Die Badereiſe nach Oſtende ſcheint ihr nicht ſo gut bekommen zu ſein wie mir. Sie hat es bald hier und bald da. Seit ein paar Tagen iſt ſie kaum aus ihrem Zimmer geweſen."

Digitized by Google

„O", machte die Baldrian, „das thut mir ja recht leid. Da müssen wir unsere Angelegenheit heute schon allein abmachen, obgleich ich mit den Müttern sonst weit lieber unterhandle. Sie interessiren sich mehr dafür und erleichtern mir die Mühe und Arbeit."

„Nein, nein", sagte der Commercienrath kopfschüttelnd, „meine Frau denkt eigentlich jetzt gar nicht daran, die beiden Mädchen schon zu verheirathen. Sie sagt, die Kinder wären ja noch viel zu klein dazu."

„Ach, Papperlappap!" entgegnete die Baldrian. „Das ist eine alte, abgedroschene Redensart, die die Aeltern gewöhnlich im Munde führen, aber die Töchter wollen davon nichts wissen. Was das den Kindern wohl schaden soll! Hm! Im Gegentheil!"

„Meinen Sie wirklich?" fragte der Commercienrath, ein pfiffiges Gesicht machend.

„Nun natürlich!" entgegnete die Baldrian, den runden Papa mit wichtiger Miene ansehend. „Das muß ich doch wohl verstehen."

„Ja, ja, man sollte allerdings meinen", sagte der Commercienrath, „und ich glaube selbst — aber — man kann sich doch noch nicht recht entschließen", setzte er mit leichtem Achselzucken hinzu.

„Nun denn heraus mit der Sprache!" rief die Baldrian mit großer Entschiedenheit im Tone. „Was

Digitized by Google

haben Sie gegen den jungen Mann einzuwenden, wie?"

Der Commercienrath machte ein verlegen lächelndes Geſicht und ſagte, indem er die Baldrian wie um Entſchuldigung bittend anſah:

„Ich habe eigentlich gar nichts gegen ihn einzuwenden, verehrte Freundin; er würde mir, was noch mehr iſt, als Schwiegerſohn ganz gut gefallen, wenn ich ihm nur nicht meine Tochter zu geben brauchte."

Der Baldrian ſtieg die Zornesröthe ins Geſicht.

„Ach, Sie ſind ja ein Thor!" rief ſie. „Wenn Sie ſich nicht von Ihren Kindern trennen können, dann behalten Sie ſie!"

Und mit dieſen Worten machte ſie eine ſchnelle Wendung und ſteuerte direct der Thür zu.

Der kleine Commercienrath ſtand einen Augenblick ganz betrübt und unſchlüſſig, dann aber lief er ſchnell der Baldrian nach, ereilte ſie noch vor der Thür und hielt ſie, da ſie ſchon dicht daran war, an ihrem ſeidenen Kleide zurück.

„So hören Sie doch, verehrte Freundin!" ſagte er.

„Na, dann ſprechen Sie, aber reißen Sie mir nicht die Falten aus dem Kleide!" antwortete die Baldrian, ſich ſchnell wieder umwendend.

„Sie können doch das einem Vater eigentlich nicht

Digitized by Google

verdenken, daß er zwiſchen zwei widerſtrebenden Gefühlen ſchwankt", ſprach er in begütigendem Tone. „Welcher Vater trennte ſich gern von ſeinen Kindern und welcher Vater behielte wiederum gern ſeine Töchter? Glauben Sie, daß mir das Vergnügen macht, wenn mich die dummen Menſchen alle Tage fragen: „Mein Gott, wie kommt denn das, daß ſich Ihre Fräulein Töchter nicht verheirathen? Ein paar ſo hübſche und reiche Mädchen! Merkwürdig! Merkwürdig!" Glauben Sie, daß mir das Vergnügen macht, verehrte Freundin? Was ſoll ich ihnen denn darauf antworten? Ich kann mir doch nicht mit Kreide auf den Rücken ſchreiben: Ich habe zwei hübſche und reiche Töchter zu verheirathen. Wanderer, der du dieſes lieſt, bemühe dich zu mir und ſieh ſie dir an!"

„Na alſo?" unterbrach die Baldrian den kleinen Commercienrath. „Wollen Sie nun oder wollen Sie nicht? Wollen Sie nicht, dann empfehle ich mich Ihnen und komme nicht wieder. Entſcheiden Sie ſich alſo gefälligſt!"

„Mein Gott, was ſind Sie für 'ne feurige Frau!" ächzte der kleine Commercienrath, dem die Baldrian mit ihrer überwiegenden Glut die ſeinige vollſtändig gedämpft zu haben ſchien. „Warten Sie doch nur noch ein wenig! Es wird ſich ja Alles noch bereden laſſen."

„Nein, zum Reden habe ich nicht mehr viel Zeit",

Digitized by Google

entgegnete die Baldrian ungeduldig; „ich muß handeln. Wollen Sie also oder wollen Sie nicht?"

Der Commercienrath holte tief Athem.

„Nun, meinetwegen denn!" sagte er. „Wenn ihn meine Tochter nach ihrem Geschmack findet, dann mag es drum sein. Aber nicht das Kind drängen, nicht das Kind zwingen, das mache ich mir aus!"

„Ah, wer wird denn zwingen!" sagte die Baldrian. „Als wenn sich die Kinder dazu zwingen ließen!"

Der Commercienrath sah die Agentin wieder mit seinen kleinen lüsternen Augen verstohlen an.

„Sprechen Sie also ernsthaft mit Louisen", fuhr die Baldrian fort, „ob mein Candidat kommen und anhalten darf, damit er uns nicht ungeduldig wird und vielleicht gar wieder abspringt."

„Schön!" sagte der Commercienrath, nach einem tiefen Seufzer einen Entschluß fassend. „Schön! Ich werde Louise aufsuchen und mit ihr sprechen. Auf Wiedersehen, Frau Commercienräthin!"

„Auf Wiedersehen, Herr Commercienrath!"

Nach diesen Worten, die ein gegenseitiges Abschiedscompliment begleitete, verließ der kleine geplagte Papa das Zimmer.

Kaum war er aber hinaus, als die neugierige Wanda wieder hereinkam.

Digitized by Google

Sie hatte natürlich im Garten aufgepaßt, und als sie die Baldrian allein sah, hatte sie nichts Eiligeres zu thun gehabt, als wieder zum Vorschein zu kommen, um doch womöglich noch ein ganz, ganz klein wenig von dem Geheimniß zu erhaschen.

„Nun, mein Püppchen", rief ihr die Baldrian entgegen, „das ist hübsch von Ihnen, daß Sie zurückkommen, um mir Gesellschaft zu leisten, bis der Papa wiederkommt."

„Wo ist denn der Papa?" fragte das junge Mädchen wie absichtslos.

Die Commercienräthin warf einen prüfenden Blick auf Wanda. „Soll ich Ihnen das Geheimniß mittheilen?" fragte sie dann mit verführerischer Stimme.

„Ach ja, bitte, bitte!" rief das junge Mädchen, mit einem Male aus der Rolle fallend und vor freudiger Neugier in die Hände klatschend.

„Wollen Sie mich dafür auch in meinem Plan unterstützen?" fragte die Baldrian weiter.

„Gewiß! Mit allen meinen Kräften!" sagte das junge Mädchen.

Die Baldrian trat ganz dicht an das junge Mädchen heran und flüsterte ihm mit einem sehr wichtigen Gesicht ins Ohr, das ihr Wanda mit einem Gesichtchen hinhielt, in dem sich eine ganze Welt von Neugier aussprach: „Louischen wird sich wahrscheinlich verloben!"

Digitized by Google

Kaum waren die Worte in Wanda's Ohr gedrungen, als ſich auf ihrem Antlitz die größte Enttäuſchung malte.

„Ach, weiter nichts?“ ſagte ſie in einem beinahe ſchmollenden Ton.

„Weiter nichts?“ wiederholte die Baldrian erſtaunt.

„Nun ja, das weiß ich doch lange“, entgegnete das junge Mädchen. „Erſtens habe ich es aus Papas und Mamas Geziſchel längſt herausgefühlt, worum es ſich handelt, und zweitens hat Louiſe ſelbſt mit mir darüber geſprochen.“

„Ja, dann iſt es freilich kein Wunder!“ ſagte die Commercienräthin.

„Nein, nicht das geringſte!“ beſtätigte das junge Mädchen.

„Und werden Sie mir dennoch beiſtehen, Ihre Schweſter zum Jawort zu bewegen?“ fragte die Baldrian.

Wanda ſchüttelte mißmuthig den Kopf.

„Weshalb ſollte ich mich denn von meiner Schweſter trennen?“ ſagte ſie. „Dann langweile ich mich ja allein.“

„Aber was dachten Sie denn vorhin für ein Geheimniß zu erfahren?“ fragte die Commercienräthin weiter. „Hatten Sie ſich denn eine Vorahnung in das Köpfchen geſetzt?“

„Nun natürlich!“ antwortete Wanda mit einem noch immer ſchmollenden und enttäuſchten Geſicht.

Digitized by Google

„Und darf man wiſſen, was das für eine Vorahnung war?" examinirte die Baldrian weiter.

„Nun, ich dachte, daß ich nun wohl auch an die Reihe kommen könnte", ſagte das junge Mädchen, den Kopf mit leichtem Trotz hintenüber werfend.

Der Blick der Commercienräthin erfüllte ſich plötzlich mit einer ſtrahlenden Liebenswürdigkeit.

„Möchten Sie ſich denn ſo gern verheirathen, liebes Kind?" fragte ſie, das junge Mädchen zärtlich anblickend.

„Fürchterlich gern!" rief Wanda mit faſt fieberhafter Haſt. „Weil ich dann nicht mehr Klavier zu ſpielen brauchte."

Die Commercienräthin lächelte.

„Haben Sie nur noch ein ganz klein wenig Geduld!" ſagte ſie, dem jungen Mädchen einen Kuß auf die Stirn drückend. „Wenn wir das Schweſterchen unter die Haube gebracht haben, kommen Sie gleich hinterdrein. Ich habe ſchon einen ganz reizenden jungen Menſchen für Sie in Ausſicht!"

„Ach, wirklich?" rief Wanda. „Wie heißt er denn? Wie ſieht er denn aus?"

„Pſt, pſt, mein Kind! Nur nicht ſo ſchnell! Das werden Sie Alles erfahren, wenn es Zeit iſt, denn vorher wäre es jedenfalls von Uebel. Werden Sie mir nun

Digitized by Google

aber auch beiſtehen, auf Louiſe zu wirken?“ ſetzte ſie dann bittend hinzu.

„Nun, das verſteht ſich!“ rief Wanda: „Nun liegt es ja in meinem eigenen Intereſſe, die Schweſter ſchnell zur Entſcheidung zu bringen. Jetzt können Sie auf mich zählen wie auf eine treue Bundesgenoſſin.“

Die Baldrian reichte dem jungen Mädchen die Hand, in die daſſelbe kräftig einſchlug.

In dieſem Augenblick kam der Commercienrath, mit ſeiner älteſten Tochter Louiſe im eifrigen Geſpräch begriffen, aus dem Garten.

Als der kleine runde Mann ſeine zweite Tochter bei der Baldrian ſah, machte er ihr fürchterliche Zeichen mit den Augen, daß ſie ſich entfernen ſolle, was Wanda aber durchaus nicht beachtete.

„Ach, laſſen Sie doch die unnütze Komödie!“ rief die Commercienräthin, die des Papas Geſichterſchneiden ſofort bemerkt hatte. „Die Kleine hat ja die Geſchichte längſt gemerkt, und es iſt weit beſſer, wenn ſie Alles erfährt, damit ihre Neugier nicht noch unſere Pläne ſtörend durchkreuzt.“

„Nun, mir iſt's auch recht“, ſagte der Commercienrath, der ſich in einer unbehaglichen Stimmung zu befinden ſchien, während Wanda zu Louiſen lief und leiſe mit ihr ſprach.

Digitized by Google

Die ältere Schwester war ganz das Gegentheil der jüngern, und wer sie beide zusammen sah, würde sie kaum für Verwandte, geschweige denn für Geschwister gehalten haben.

Louise war gewiß um einen halben Kopf größer als Wanda, und über ihr regelmäßig schönes Gesicht war ein Ernst und eine Ruhe gebreitet, die beinahe befremdend erschienen für ein so junges Mädchen, die sie aber auch älter erscheinen ließen, als sie war.

„Nun", fragte die Baldrian leise den Commercienrath, während die beiden Mädchen noch zusammen plauderten, „haben Sie mit ihr gesprochen?"

Der Commercienrath nickte.

„Und will sie ihn haben, wie?" fragte die Baldrian weiter.

„Ja, das weiß ich nicht!" entgegnete der Papa, die Achseln zuckend und die Stirn in Falten ziehend.

„Wie, das wissen Sie nicht?" fragte die Commercienräthin erstaunt.

„Nein!" sagte der dicke Papa.

„Also sie hat ihn ausgeschlagen?" rief die Baldrian heftig.

„Nein, das auch nicht", entgegnete der Commercienrath.

„Aber lieber, bester Müller, Sie ziehen mich ja

Digitized by Google

heute an der Naſe herum", ſagte die Baldrian in beginnender Aufregung. „Was iſt denn eigentlich geſchehen? Wie haben Sie ihr denn die Sache vorgeſtellt? Wie hat ſie ſich denn geäußert?"

Der Commercienrath machte ein unglückliches Geſicht und blickte die Baldrian beinahe bittend an.

„Nehmen Sie es mir nicht übel, verehrte Frau", ſagte er mit etwas kleinmüthiger Stimme, „ich habe ihr gar nichts geſagt, ich konnte es nicht über die Lippen bringen! Verſetzen Sie ſich in die Lage eines Vaters! Sie machen das unbedingt beſſer, ſprechen Sie daher mit ihr, verehrte Commercienräthin!"

Die Baldrian machte eine Bewegung, als wenn ſie aus der Haut fahren wollte.

„Nein, über dieſe Väter!" rief ſie aus. „Welche Erſchwerung des Geſchäfts, wenn die Mütter unwohl ſind!"

Und dann ſteuerte ſie wie ein Kriegsſchiff, das die Enterung verſuchen will, auf Louiſe zu, zog deren Arm in den ihrigen und ging dann ſofort zur Sache über.

„Nun, mein Kind", begann ſie, „ich bin heute hierher gekommen, um mir Ihren Beſcheid zu holen. Sie wiſſen, daß mein Schutzbefohlener Sie liebt und Ihre Hand begehrt. Ihr Herr Vater hat nichts gegen den jungen Mann einzuwenden und mich beauftragt, mit Ihnen

Digitized by Google

darüber zu ſprechen. Antworten Sie mir alſo: Sind Sie geneigt, ihm das Jawort zu geben?"

Louiſe gerieth in eine ziemlich bedeutende Verlegenheit, die der Commercienrath in kaum geringerem Grade mit ihr theilte.

„Mein Gott", ſagte das junge Mädchen endlich, „weshalb denn aber ſo eilen? Ich bin ja durchaus nicht preſſirt!"

Ueber das fettglänzende Geſicht des kleinen Commercienraths flog eine lebhafte Freude.

„Bravo!" murmelte er, ſich vergnügt die Hände reibend.

Die Baldrian ſah ſich erſtaunt und mißbilligend nach ihm um. „Was haben Sie da geſagt?" fragte ſie in ſtrengem Tone.

Der Commercienrath machte ein unſchuldiges Geſicht.

„Ich? Ich habe gar nichts geſagt", antwortete er ſo ehrlich, wie es ihm irgend möglich war.

„Sie haben Bravo geſagt!" rief die Baldrian in dem Tone eines Unterſuchungsrichters.

„I Gott bewahre!" vertheidigte ſich der Commercienrath.

„Ja, Papa, Du haſt wirklich Bravo geſagt", miſchte ſich nun auch Wanda in die Unterhaltung.

Der Papa ſah ſich erſtaunt nach ſeinem jüngſten

Digitized by Google

Kinde um. „Was geht denn das Dich an, Du Naſeweis?“ ſagte er in Form eines Verweiſes, der ſich aber an ſeiner eigenen Verlegenheit bedeutend abſchwächte.

„Nun, mein Gott, das Kind intereſſirt ſich für das Glück ſeiner Schweſter“, entſchuldigte die Baldrian ihre Bundesgenoſſin. „Man muß doch auch ein wenig an Andere denken.“

„Nun, ſiehſt Du, Papa?“ ſagte Wanda im Gefühl der ihr gewordenen Genugthuung.

Der Commercienrath warf ſeiner Tochter noch einen verweiſenden Blick zu, der aber unterwegs vollſtändig das Bischen Kraft einbüßte, das er beſeſſen.

Die Baldrian wandte ſich nach dieſem kleinen Intermezzo wieder zu Louiſen.

„Alſo noch einmal zur Sache, Kind!“ begann ſie von neuem. „Wenn Ihre mädchenhafte Schüchternheit und Zurückhaltung Ihnen auch nicht erlaubt einzugeſtehen, daß Sie preſſirt ſind, ſo können Sie es auf der andern Seite doch auch meinem Schutzbefohlenen nicht verdenken, wenn er vor Begierde brennt, die Angebetete ſeiner Seele endlich ſein eigen zu nennen. Ich kann ſeine feurige Ungeduld nicht länger beſchwichtigen, und da Sie ihn doch lieben —“

Louiſe machte eine Bewegung, als wenn ſie von einem fremdartigen Gefühl berührt worden wäre.

Digitized by Google

Die Commercienräthin unterbrach ſich und blickte das Mädchen feſt an.

„Oder da er Ihnen doch nicht mißfällt", fuhr ſie fort, „denn er mißfällt Ihnen doch nicht, wie?"

„Nein", antwortete Louiſe, indem ſich ihre Wangen mit einer leichten Röthe überzogen, „daß er mir mißfalle, kann ich allerdings nicht ſagen."

„Nun, ſiehſt Du wohl?" unterſtützte Wanda.

„Dann ſehe ich auch keinen Grund, ſeine Hand auszuſchlagen", fuhr die Commercienräthin fort.

Louiſe ſchlug die Augen zu Boden und antwortete nicht.

„Es müßte denn ſein, daß ein Anderer Ihnen beſſer gefiele", ſprach die Baldrian weiter, einen forſchenden Blick auf das junge Mädchen werfend.

„Ach Unſinn!" fiel Wanda wieder ein. „Wer ſollte ihr denn beſſer gefallen? Wir leben ja hier wie die Einſiedler und ſehen keinen Menſchen. Es müßte denn Herr Rarrer ſein", fuhr ſie lächelnd fort, „den Papa neulich bei Frohbergs kennen gelernt hat und der ſeitdem einigemal bei uns geweſen iſt."

Louiſe lächelte.

„Das eine Mal ſteckte er ſich vor Verlegenheit einen Mohnkopf anſtatt einer Weinbeere in den Mund",

Digitized by Google

fuhr Wanda fort, „ſodaß er beinahe erſtickt wäre, und das letzte Mal, wo er hier war, fing er ſich in dem Eiſen, das wir in unſerm Garten für die Maulwürfe aufgeſtellt haben.“

„Nun alſo, der iſt es nicht“, unterbrach ſie die Commercienräthin ungeduldig.

„Oder der Geheimrath Staberow“, fuhr Wanda fort, „der ſich aber kürzlich verheirathet hat.“

„Alte Geſchichten, alte Geſchichten!“ ſagte die Baldrian, immer unruhiger werdend.

„Ja, dann bleibt nur noch der Legationsrath Frohberg“, ſchloß Wanda ihre Aufzählung.

Louiſe machte wieder eine Bewegung, die aber verſchieden von der vorherigen war.

„Der iſt aber zu alt für Dich“, fuhr Wanda fort. Fünfunddreißig und achtzehn paſſen nicht zuſammen. Außerdem hat er Dich über das Taufbecken gehalten. Einen Mann, der uns in den Windeln geſehen hat, liebt man aber nicht und er liebt uns auch nicht wieder. Das müßte ſich übrigens auch ſchon herausgeſtellt haben bei Eurer langen Bekanntſchaft. Mit dem iſt es alſo auch nichts, und da ich nun Niemand weiter weiß, für den Dein Herz eine Neigung empfinden könnte, und da er alſo derjenige Mann iſt, der Dir entſchieden am beſten gefällt, ſo ſehe ich in der That nicht ein, weshalb Du

Digitized by Google

ihn nicht nehmen ſollteſt. Wer weiß, ob Du noch eine beſſere Partie machſt!"

Louiſe ſchwieg eine Weile.

„Gut denn", entgegnete ſie dann, „ich werde es mir noch einmal überlegen und in einigen Tagen vielleicht —"

Wanda klopfte vor Ungeduld mit ihrem kleinen Füßchen auf den Boden.

„Ach, weshalb denn nicht lieber in einigen Jahren!" rief ſie, den Kopf wieder hintenüber werfend, wie ſie es gewöhnlich that, wenn ihr etwas nicht recht war.

„Aber weshalb intereſſirſt Du Dich denn eigentlich ſo lebhaft dafür?" fragte Louiſe, ihre Schweſter verwundert anblickend.

„Weshalb ich mich ſo lebhaft dafür intereſſire?" fuhr Wanda in ihrer natürlichen Lebhaftigkeit heraus. „Nun, ich dächte, das wäre doch wohl ſehr leicht zu begreifen."

Hier ſtockte ſie aber plötzlich, gerieth ein klein wenig in Verlegenheit und fuhr dann ſich verbeſſernd fort:

„Ich werde mich doch wohl für die Zukunft und das Glück meiner einzigen Schweſter intereſſiren dürfen! Ich dächte, es wäre unnatürlich, wenn ich es nicht thäte."

Digitized by Google

Louiſe reichte ihr mit einem freundlichen Blick die Hand.

„Außerdem wage ich zu behaupten", fuhr Wanda fort, „daß Dein intimer Freund, der Legationsrath, ganz derſelben Anſicht ſein würde wie ich, denn er iſt ein ſehr ruhiger und vernünftiger Mann und würde Dir gewiß zu einer Partie rathen, wie ſie ſelten einem jungen Mädchen geboten werden dürfte."

„Ich werde mit ihm ſprechen", ſagte Louiſe. „Bis dahin will ich jedoch meine Entſcheidung noch zurückhalten."

„Na, da wirſt Du nicht lange zu warten brauchen, mein Kind", fiel der Commercienrath ein. „Ich habe den Legationsrath zu heute Mittag eingeladen, weil mir ebenfalls die Idee gekommen war, mit ihm über die Angelegenheit zu ſprechen."

„Gut!" ſagte Louiſe, ſich zur Baldrian wendend. „Ich werde mir alſo die Sache mit Herrn von Frohberg überlegen und Ihnen dann heute Abend beſtimmt eine endgültige Antwort geben."

Und damit machte ſie der Commercienräthin eine graziöſe Verbeugung und ſchritt aus dem Zimmer.

Wanda trat dicht an die Baldrian heran und ziſchelte ihr noch etwas in die Ohren.

„Verlaſſen Sie ſich auf mich", ſagte ſie; „ich bin immer auf dem Poſten."

Digitized by Google

Und dann lief ſie ihrer Schweſter nach, daß ihr die Löckchen nur immer ſo um den Kopf flogen.

„Na“, ſagte der kleine Commercienrath, „nun mag's kommen, wie es will. Was Frohberg ſagt, das ſage ich auch, und nun will ich in den Garten gehen und mir eine Cigarre anſtecken.“

„Nein, das werden Sie nicht thun, Commercienräthchen!“ ſagte die Baldrian.

„Ah!“ machte der kleine Papa verwundert. „Und weshalb denn nicht, wenn ich fragen darf, meine hochverehrte Collegin?“

„Weil ich mit Ihnen zu ſprechen habe“, antwortete die Commercienräthin.

„Schon wieder?“ fragte der kleine Müller ängſtlich und erſtaunt zu gleicher Zeit.

„Nun natürlich!“ ſagte die Baldrian, als wenn ſich das ganz von ſich ſelbſt verſtände.

„Warten Sie wenigſtens noch zehn Minuten“, gab der Commercienrath nach, „bis ich ein paar Züge geraucht habe. Es geht nicht anders, verehrte Frau, es geht gewiß und wahrhaftig nicht anders.“

„Nun, wenn es gewiß und wahrhaftig nicht anders geht“, ſagte die Commercienräthin, „dann laſſen Sie uns wenigſtens zwei Fliegen mit einer Klappe ſchlagen, das heißt, wir wollen zuſammen in den Garten gehen, Sie

Digitized by Google

rauchen Ihre Cigarre und ich halte Ihnen unterdeß meinen Vortrag. Sind Sie damit zufrieden, Commercienräthchen?“

Der kleine Papa nickte und dann rollte er sich wie eine Kugel aus dem Zimmer, während die Baldrian neben ihm herschritt wie ein Kriegsschiff mit vollen Segeln.

Digitized by Google

II.

Ein Rechnungsfehler.

„Es ist noch nicht genug, Dörte!“
Benedix' „Dienstboten“.

Im Garten war es hübsch kühl und schattig, und als der kleine Commercienrath seine Cigarre angezündet hatte, begab er sich mit seiner Begleiterin in den langen Gang, der auf der einen Seite von der Mauer und auf der andern Seite von einem Spalier begrenzt ward und dessen Wände und Dach aus einer dicken grünen Tapete von Weinblättern bestanden, zwischen denen die klaren durchsichtigen Trauben schwer herabhingen.

„Nun schießen Sie in Gottes Namen los!“ begann der Commercienrath die Unterhaltung. „Vom Heirathen wird es doch hoffentlich nichts mehr sein.“

„Nun, natürlich wird es vom Heirathen sein“, entgegnete die Baldrian in etwas verwundertem Ton. „Wovon sollte es denn sonst sein? Haben Sie mich schon jemals von etwas Anderem sprechen hören?“

Digitized by Google

Der Commercienrath seufzte und steckte vor Unmuth die Cigarre verkehrt in den Mund.

„Pfui Donnerwetter!“ sagte er, eine fürchterliche Grimasse schneidend.

Die Baldrian wandte sich erstaunt nach ihm um.

„Was ist Ihnen denn?“ fragte sie, sich in Positur setzend und nicht wenig verletzt. „Ist Ihnen meine Unterhaltung so unangenehm, daß Sie Ihren Unwillen auf eine Weise auszudrücken sich erlauben, die nicht innerhalb der Grenzen eines anständigen Zwiegesprächs liegt?“

„Unsinn!“ murmelte der Commercienrath, der den ganzen Mund voll Asche hatte, die er sich hinauszuschaffen bemühte. „Lassen Sie mich doch jetzt! Pfui Donnerwetter noch 'mal!“

„Herr Commercienrath, ich muß aber wirklich bitten, sich zu menagiren“, fuhr die Baldrian auf, die gar nicht mehr wußte, was sie von ihrem Begleiter denken sollte. „Wenn Sie meinen Rath und meinen Beistand nicht mehr wünschen, so könnten Sie es mir doch wohl auf eine feinere und Ihrer würdigere Weise andeuten als durch gemeines Fluchen und Schimpfen.“

Der Commercienrath schnitt bei den Versuchen, die Asche aus dem Munde zu bekommen, ganz fürchterliche Gesichter und holte endlich das Taschentuch heraus, das

Digitized by Google

er sich vor den Mund hielt, um seine Zunge daran zu reinigen.

„Sie erlauben sich noch mich auszulachen?“ fragte die Baldrian entrüstet.

„Unsinn!“ murmelte der Commercienrath hinter seinem Taschentuch hervor, indem er jetzt den rechten Zeigefinger in den Mund steckte und etwas zu befühlen schien.

„Ich empfehle mich Ihnen!“ rief die Baldrian, indem sie sich entrüstet zum Gehen anschickte. „An solche Behandlung bin ich nicht gewohnt, am wenigsten aber gefällt sie mir von einem Mann, den ich nur mit Wohlthaten bedacht habe. Leben Sie wohl! Sie weisen meinen Beistand zurück, und es ist niemals meine Sache gewesen, mich aufzudrängen.“

Der Commercienrath trippelte jetzt ängstlich hin und her und schien etwas entdeckt zu haben, das ihn beunruhigte.

„Unsinn, sage ich Ihnen!“ murmelte er wiederum, merkwürdige Manöver mit seinem Munde veranstaltend. „Darum handelt es sich ja gar nicht, was Sie meinen!“

„Und um was handelt es sich denn, wenn ich fragen darf?“ sagte die Baldrian, noch einmal Kehrt machend.

„Ich habe ja eine Blase“, murmelte der Commercienrath, noch immer ängstlich hin und her trippelnd.

Digitized by Google

„Das können Sie mir doch am Ende nicht übel nehmen.“

Die Baldrian wurde blaß vor Zorn.

„Herr Commercienrath!“ rief sie, unfähig, ein Glied zu bewegen.

„Bitte, kommen Sie einmal her und sehen Sie nach, ob sie groß ist“, sagte der dicke Papa, seine Zunge weit aus dem Munde streckend.

„Pfui!“ rief die Baldrian, indem jetzt eine glühende Röthe ihre Züge übergoß.

„Mein Gott, wer wird sich denn so haben!“ sagte der Commercienrath. „Kommen Sie doch her und thun Sie mir den kleinen Gefallen! Sie könnten sie mir gleich mit einer Nadel aufstechen.“

Und dann streckte er wieder seine Zunge heraus.

Die Baldrian wußte gar nicht mehr, was sie dazu sagen sollte.

„Na, kommen Sie doch!“ begann der Commercienrath wieder zu bitten. „Es muß eine ziemlich große Blase sein. Als ich mir die brennende Cigarre verkehrt in den Mund steckte, zischte es ordentlich, und wenn nicht so viel Asche daran gewesen wäre, hätte ich mir ganz bedeutenden Schaden thun können.“

Auf dem Gesicht der Baldrian wich jetzt ziemlich schnell der Zorn und die Entrüstung und ein Ge-

Digitized by Google

miſch von Heiterkeit und Verlegenheit trat an deren Stelle.

„Na, dann kommen Sie doch her, kleine Unart!“ ſagte ſie, zum Commercienrath herantretend, ſeine Zunge unterſuchend und ihm dann die Blaſe mit einer Nadel aufſtechend. „Weshalb haben Sie ſich denn nicht gleich deutlicher ausgedrückt?“

„Weshalb haben Sie es denn nicht gleich deutlicher verſtanden?“ brummte der Commercienrath, mit der Lippe vorſichtig über die Zunge fahrend. „Nun kann ich aber nicht weiter rauchen“, fuhr er dann fort, ſeine Cigarre in das Gebüſch werfend. „Nun muß es heute ſchon ohne gehen. Schießen Sie alſo los, theuerſte Frau, und fangen Sie Ihr altes Thema wieder von vorn an. Da wir mit meiner Tochter vorläufig fertig ſind, von was für einer Heirath wollen Sie mir denn erzählen, von der Ihrigen vielleicht?“

„Ach, gehen Sie doch“, ſagte die Baldrian abweiſend, aber etwas kokett abweiſend. „Von der Heirat Ihrer Tochter will ich Ihnen erzählen.“

„Machen Sie doch keine Witze, verehrte Freundin“, entgegnete der Commercienrath. „Ueber meine Tochter haben wir ja bereits eine ganze Stunde geſprochen und weiter können wir ja doch vorläufig nicht in der Angelegenheit kommen.“

Digitized by Google

„Sie verstehen wieder nicht", sagte die Baldrian ungeduldig, indem wieder beide auf und nieder zu gehen begannen. „Ich spreche ja jetzt von Ihrer andern Tochter, von der kleinen Wanda!"

Der Commercienrath machte ein Gesicht, als wenn er sich noch einmal die Zunge verbrannt hätte.

„Wanda auch?" rief er mit dem Ausdruck des höchsten Erstaunens.

„Nun, das versteht sich ganz von selbst", entgegnete die Baldrian. „Ich sehe ja nicht den geringsten Grund ein, weshalb Wanda nicht ebenso gut heirathen sollte wie ihre Schwester. Ich habe schon einen jungen Mann für das Kind!" setzte sie mit lächelndem Selbstbewußtsein hinzu.

„Es ist die Möglichkeit!" rief der kleine Commercienrath, die Hände über seinem Bäuchlein zusammenschlagend.

„Sehr netter Mensch!" fuhr sie mit freundlichem Kopfnicken fort.

„So?" machte der Commercienrath, noch ganz starr vor Erstaunen.

„Aber ehe ich die Sache ordentlich einfädle, müssen wir erst noch ein wenig mit einander rechnen", sprach die Baldrian weiter. „Sie geben jeder Ihrer beiden Töchter hunderttausend Thaler, nicht wahr?"

Digitized by Google

„Bitte um Entschuldigung, achtzigtausend", verbesserte sogleich der Commercienrath. „Ich habe es neulich deutlich genug gesagt."

„Hm, hm!" machte die Baldrian, wie über sich selbst unwillig mit dem Kopfe schüttelnd. „Und ich habe Herrn von Collin hunderttausend versprochen. Ich habe meinen Kopf immer so voll Zahlen, daß eine Verwechselung vorfallen muß. Sind Sie aber auch Ihrer Sache ganz gewiß, daß Sie achtzigtausend gesagt haben?" setzte sie mit einem forschenden Blick auf den Commercienrath hinzu.

„Na, ich werde doch wohl wissen, was ich gesagt habe!" brummte dieser. „Und ich sollte auch denken, daß das ganz anständig wäre."

Die Baldrian dachte einen Augenblick nach.

„Legen Sie doch die zwanzigtausend zu!" wandte sie sich dann wieder an den Commercienrath.

„Nein", entgegnete dieser, „was ich gesagt habe, habe ich gesagt."

Die Baldrian dachte wieder einen Augenblick nach.

„Dann muß ich ihm die zwanzigtausend abhandeln", murmelte sie etwas niedergeschlagen. „Ich komme bald mit ihm zusammen und werde versuchen, ihn zur Vernunft zu bringen."

„Ja, ja, thun Sie das nur, verehrte Frau", sagte

Digitized by Google

der Commercienrath. „Nur keine zu großen Illusionen gemacht, das ist die Hauptsache.“

„Sie werden ihn ebenfalls sehen, Commercienräthchen“, wandte sich die Baldrian an ihren Begleiter. „Er kommt hierher.“

Der kleine Müller machte ein erstauntes Gesicht.

„Ich werde ihn auch sehen?“ sagte er. „Aber das ist ja gegen alle Verabredung. Wie können Sie mir denn einen Menschen ins Haus bringen, den ich noch gar nicht kenne, von dem Sie mir heute zum ersten Male erzählen? Der junge Mensch muß sich ja einbilden, daß ich meine Töchter nächstens verauctioniren werde!“

Die Baldrian winkte lächelnd mit der Hand.

„Mein Gott, nur nicht gleich so hitzig“, sagte sie. „Das Besehen kostet doch kein Geld und verpflichtet auch Niemand. Das soll ja keine öffentliche Vorstellung sein. Wie können Sie nur so etwas von mir denken! Ich habe die Sache so arrangirt, daß sie durchaus nichts Auffälliges haben kann. Herr von Collin befindet sich nämlich in Amtsgeschäften hier im Ort und ich habe ihn gebeten, mich von hier abzuholen und nach Berlin zurückzubegleiten. Nun, darin kann doch wohl kein Mensch etwas finden, wie?“

Der Commercienrath blickte die Baldrian mit Bewunderung an.

Digitized by Google

„Und das thun Sie Alles gratis", rief er aus; „blos aus Liebe zur Kunst! Es ist wirklich die Menschenmöglichkeit, was für Verdienste Sie sich um die Menschheit erwerben!"

Sie waren jetzt gerade am Ende des langen weinüberhangenen Ganges angekommen und hatten eben Kehrt gemacht, als sie einen Diener auf sich zuschreiten sahen.

„Was gibt's, Friedrich?" rief ihm der Commercienrath entgegen.

„Es ist ein Herr da, der die Frau Commercienräthin Baldrian zu sprechen wünscht", sagte der Diener.

„Aha", zischelte die Betreffende ihrem Begleiter ins Ohr, „das ist mein Candidat."

„Alle Wetter!" sagte erschrocken der Commercienrath.

„Lassen Sie ihn bitten einzutreten!" flüsterte die Baldrian.

„Führe den Herrn in den Garten, Friedrich!" sagte der Commercienrath.

Der Diener entfernte sich wieder.

„Ich mache mich aber aus dem Staube, verehrte Frau", sprach der Commercienrath, als der Diener verschwunden war. „Mich geht die Geschichte nichts an. Zum Teufel noch einmal, mir werden ja meine Töchter förmlich mit Gewalt aus dem Hause gerissen, und dann

Digitized by Google

ſoll ich ihnen noch mehr geben, als ich mir vorgenommen habe!"

„Zu Ihnen kommt ja aber kein Menſch", entgegnete die Baldrian, „und in Geſellſchaft führen Sie Ihre Töchter auch ſehr wenig, wie ſollen die jungen Herren alſo auf die Mädchen aufmerkſam werden? Wollen Sie vielleicht, daß ſie verblühen und zu alten Jungfern heranreifen? Die Mädchen ſind einmal für Liebe und Ehe beſtimmt, alſo gönnen Sie ihnen doch das Glück ſo zeitig und ſo lange wie möglich."

„Na meinetwegen!" ſagte der Commercienrath. „Aber irren Sie ſich nicht wieder in der Zahl!"

„I bewahre!" entgegnete die Baldrian. „Alſo hunderttauſend, nicht wahr?"

„Achtzigtauſend!" rief der kleine Müller entrüſtet.

„Dann werde ich vorläufig den kleinen Irrthum berichtigen", ſagte die Baldrian.

„Den kleinen Irrthum!" ſchrie der Commercienrath noch entrüſteter. „Na, hören Sie 'mal, daran ſieht man, daß Sie es nicht zu bezahlen brauchen!"

In dieſem Augenblick erſchien am Ende des langen Ganges ein junger Mann.

„Donnerwetter, da iſt er ſchon!" rief der Commercienrath, einen ſchnellen Blick um ſich werfend, ob er ſich nicht in der Nähe eines Durchgangs befände. Da dies

Digitized by Google

jedoch nicht der Fall war, ſo faßte er einen kurzen Entſchluß und rannte wie eine Bombe mit dem Kopfe voran gegen die ziemlich dichte Weinwand.

Mit dem Oberkörper kam er auch ganz glücklich durch, als er aber die Füße nachziehen wollte, verwickelte er ſich mit dieſen in den Stämmen und Ranken des Weins und ſchlug mit dem Oberkörper heftig auf die andere Seite der grünen Wand nieder, während die Stiefel und der unterſte Theil der Beinkleider noch im Gange ſichtbar blieben.

Die Baldrian, als entſchloſſene Frau, die für alle Fälle Rath wußte, ergriff ſchnell die Füße ihres Geſchäftsfreundes und warf dieſelben dem vorangegangenen Oberkörper durch die Weinwand nach.

„Danke verbindlichſt!“ ächzte eine leiſe Stimme auf der andern Seite.

„Bitte! Sehr gern geſchehen!“ entgegnete die Commercienräthin.

Und dann ging ſie mit der liebenswürdigſten Tournüre, als wenn gar nichts vorgefallen wäre, ihrem Candidaten entgegen, der von der ganzen Scene nichts gemerkt zu haben ſchien, ſondern ſich aufmerkſam und neugierig im Garten umſchaute, als wenn er jeden einzelnen Baum gerichtlich taxiren wollte.

„Ah, da ſind Sie ja, Herr von Collin“, ſagte die

Digitized by Google

Baldrian, als sie ihrem Clienten bis auf wenige Schritte nahe gekommen war.

Der Regierungsreferendar grüßte auf eine höflich-ernste Art, als wenn er zu einem Eigenthümer gekommen sei, dem er sein Grundstück abkaufen wolle.

„Pünktlichkeit ist die erste Hauptbedingung bei allen Geschäften", sagte der junge Mann. „Werde ich die junge Dame bald zu sehen bekommen?" setzte er dann sogleich hinzu.

Die Commercienräthin nickte.

„Ja, Sie werden sie sehen", antwortete sie zögernd und ein klein wenig befangen, „aber vorher habe ich Ihnen noch ein kleines Geständniß zu machen."

„Oho!" sagte Herr von Collin stutzend. „Sie ist doch nicht etwa schon verheirathet?"

Die Baldrian schüttelte mit dem Kopfe.

„Oder gar Wittwe?" fragte der Referendar weiter.

Die Baldrian schüttelte wieder.

Herr von Collin machte ein etwas betretenes Gesicht.

„Schielt sie vielleicht?" sagte er mit leiser Stimme.

Die Baldrian schüttelte.

„Oder ein bischen verwachsen?"

Die Baldrian schüttelte.

„Oder rothe Haare?"

„Nichts von dem Allem, mein lieber Freund", nahm

die Commercienräthin das Wort. „Das junge Mädchen besitzt alle körperlichen und geistigen Vorzüge, die einen Mann beglücken können, aber es handelt sich um das Vermögen, um das Kapital, das ihr der Vater mitgeben will."

„Ah!" machte der Referendarius. „Sollte es bedeutender sein, als Sie mir gesagt haben? Das würde mich nicht abhalten, auf die Partie einzugehen."

Die Baldrian mußte unwillkürlich lächeln.

„O nein, im Gegentheil", sagte sie dann; „ich sagte Ihnen von hunderttausend Thalern, aber es sind nur achtzigtausend."

„O!" machte der Referendarius.

„Ja, das thut mir leid", fuhr die Baldrian fort; „ich muß die Zahl verhört haben, aber die zwanzigtausend Thaler Differenz können doch bei Ihnen durchaus nicht so schwer in die Wagschale fallen. Sie kommen in eine höchst liebenswürdige und achtungswerthe Familie, das junge Mädchen ist so reizend, so talentvoll, so verführerisch —"

Der Regierungsreferendarius von Collin ließ seine Protectorin nicht aussprechen, sondern lüftete kalt den Hut, küßte ihr mit feinem Anstand die Hand und wandte sich dann, um zu gehen.

Die Baldrian sah ihn erstaunt an.

Digitized by Google

„Wohin wollen Sie denn, wenn ich fragen darf?“ ſagte ſie.

„Nun, mein Gott, ich will wieder gehen“, entgegnete Herr von Collin mit leichtem Achſelzucken.

„Sie wollen wieder gehen?“ wiederholte die Commercienräthin.

„Nun natürlich“, antwortete der Referendar. „Glauben Sie übrigens nicht“, fuhr er dann fort, „daß ich Ihnen deshalb zürne. Sie haben falſch gehört, das kann ja vorkommen. Sie ſprachen mir von einem jungen Mädchen mit hunderttauſend Thalern und ich habe Ihnen meine Bereitwilligkeit gezeigt, indem ich mich ſogleich zum Rendezvous einfand. Jetzt hat aber das Kind nur achtzigtauſend Thaler, das iſt unter meinem Etat, den ich mir fixirt habe, was iſt alſo wohl natürlicher, als daß ich mich wieder entferne?“

Die Baldrian ſah ihren Clienten groß an.

„Sollte das Ihr Ernſt ſein?“ ſagte ſie. „Das Vermögen iſt allerdings um zwanzigtauſend Thaler geringer geworden, aber das junge Mädchen iſt doch daſſelbe geblieben und in ihm müſſen Sie doch die Hauptgarantie Ihres künftigen Glücks ſuchen.“

„Ja, dann iſt es ja aber eine Heirath aus Neigung, die Sie mir da vorſchlagen“, entgegnete Herr von Collin. „Ich dachte, in dem Artikel machten Sie nicht!“

Digitized by Google

„Und weshalb denn nicht?“ fragte die Baldrian etwas beleidigt.

„O, das hätten Sie mir aber früher sagen sollen“, antwortete in dem Tone eines leichten Vorwurfs der junge Mann. „Sie kennen also nicht meine Theorie über diesen Gegenstand?“

„Welche Theorie?“ fragte die Commercienräthin.

„Ich begreife vollständig“, entgegnete Herr von Collin, „daß ein junger Mann unter dem Einfluß einer unbesiegbaren Leidenschaft Geld, Ehrgeiz, Alles hintansetzen und ein armes Mädchen heirathen kann, in das er so wahnsinnig verliebt ist, wie gesagt, daß dies geschehen könne, begreife ich vollkommen, aber was ich nicht begreife, ist, wie überhaupt eine Liebe zu einem armen Mädchen entstehen kann.“

„Ist man denn immer Herr seiner Gefühle?“ fragte die Commercienräthin. „Kann man seinem Herzen Vorschriften machen?“

„Das versteht sich!“ rief der junge Mann mit der vollkommensten Ueberzeugung. „Es kommt nur darauf an, es fest und unabänderlich zu wollen.“

„Dann gestehen Sie lieber gleich ein, daß Sie kein Herz haben“, sagte die Commercienräthin.

„O bitte“, entgegnete schnell der Referendar. „Ich

Digitized by Google

habe sogar sehr viel Herz, aber ich habe noch mehr Vernunft."

Die Baldrian schien diese Unterhaltung anzugreifen und aufzuregen, denn ihre Wangen rötheten sich und sie wandte sich mit einer nervösen Ungeduld an den Referendarius.

„Sie sind ein unausstehlicher Mensch!" rief sie aus, und dann fuhr sie, Ton und Miene eines Examinators annehmend, fort: „Hören Sie mich einmal an! Gesetzt den Fall, Sie sähen auf einem Ball ein junges Mädchen, das Sie auf den ersten Blick bezauberte. Können Sie sich das denken?"

„O gewiß!" sagte der Referendar.

„Gut!" fuhr die Baldrian fort. „Was würden Sie also in dem vorliegenden Falle thun?"

„Mein Gott, was ich schon öfters in ähnlichen Fällen gethan habe", entgegnete Herr von Collin. „Ich würde mich zuerst nach der Stellung erkundigen, die sie in der Welt einnimmt, nach ihrem jetzigen und nach ihrem zukünftigen Vermögen, und wenn die Zahl nicht mit meinem Etat stimmte, würde ich sie mit eben der Hast fliehen, mit der ich mich ihr im entgegengesetzten Fall genähert hätte. Zu vergessen suchen und vergessen, das ist das ganze Geheimniß!"

„Sie sind ja gar kein Mann!" sagte die Baldrian.

Digitized by Google

„O bitte“, entgegnete der Referendar lächelnd. „Aber Sie müssen auch nicht etwa denken“, fuhr er gleich darauf mit einer gewissen Lebendigkeit fort, „daß ich ein Mädchen, das mir nicht gefiele, blos um des Geldes willen zu meiner Frau machen würde. Nein, das thäte ich auf keinen Fall. Zu diesem Entschluß habe ich meine Ansichten schon seit lange veredelt.“

„Na, Gott sei Dank!“ sagte die Commercienräthin. „Ich glaubte schon, daß ich an Ihnen verzweifeln müßte.“

Der Referendarius lächelte.

„Da mich aber ein hübsches und reiches Mädchen jedenfalls glücklicher machen wird als ein hübsches, nicht reiches Mädchen“, setzte er hinzu, „so suche ich nur die erstere Gattung auf und fliehe die letztere mit voller Dampfkraft. Ich habe also nochmals die Ehre, mich Ihnen ganz gehorsamst zu empfehlen, Frau Commercienräthin!“

Die Baldrian biß sich unmuthig auf die Lippen.

„Sie wollen also Fräulein Müller wirklich gar nicht sehen?“ fragte sie.

„Ich muß ganz unterthänigst dafür danken“, entgegnete der Referendar, graziös den Hut lüftend. „Wenn sie wirklich so reizend wäre, wie Sie sie mir geschildert haben, würde ich mir vielleicht ein schmerzliches Bedauern

Digitized by Google

bereiten, was ich nicht gern möchte. Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß ich sehr viel Herz besitze, aber ich darf seine Stimme nicht hören, sonst könnte es ein Unglück geben. Auf Wiedersehen also, Frau Commercienräthin! Ein andermal werden Sie vielleicht glücklicher mit mir sein!"

Und damit wandte er sich zum Gehen und schritt durch die nächste Oeffnung des Weingangs in den Garten, wohin die Baldrian ihm folgte, um das Schlachtfeld zu verlassen, auf dem ihr heute keine Lorbeeren blühen zu wollen schienen.

Als sie so gegen ihre sonstige Gewohnheit schweigend und mit niedergeschlagenen Augen durch die saubern Gänge schritt, hörte sie plötzlich vor sich ein leises: „Pst!"

Die Commercienräthin blickte auf und sah zwei Schritte von sich entfernt den Regierungsreferendar von Collin, der sie mit eifrigen Geberden zu sich heranwinkte.

„Was ist Ihnen denn?" fragte die Baldrian, zu ihm tretend.

„Still doch!" flüsterte dieser. „Nicht so laut! Sagen Sie mir: Wer ist das da?"

Und damit zeigte er nach einer kleinen Terrasse, auf welcher ein junges Mädchen mit einer grünen Gießkanne von einer Blume zur andern ging, um ihren Lieblingen Kühlung und Erquickung zu spenden.

Digitized by Google

„Die junge Dame?" fragte die Commercienräthin leise.

Der Referendarius nickte.

„Das ist Fräulein Wanda Müller", flüsterte die Baldrian.

„Das heißt dasjenige Fräulein Müller, das Sie für mich bestimmt hatten?" fragte Herr von Collin zurück.

„Nun natürlich!"

Herr von Collin starrte unverwandt auf das reizende Mädchenbild, das fortfuhr, seine Blumen zu begießen, während die Baldrian ihren Candidaten mit verstohlenen, leise triumphirenden Blicken betrachtete.

Da verschwand Wanda hinter einer dichten Hecke, die sie vollständig verbarg.

Herr von Collin stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Lassen Sie doch", sagte die Commercienräthin mit leicht durchschimmernder Ironie, „das ist ja nichts für Sie! Solch Mädchen mit achtzigtausend Thaler kann ja durchaus kein Interesse für Sie haben."

Der Referendarius seufzte noch einmal.

Dann aber schien er nach einem kurzen, aber heftigen innern Kampf seine aufsteigende Schwäche vollständig besiegt zu haben, denn er lächelte wieder wie vorhin und sagte mit einer affectirten Nonchalance:

Digitized by Google

„Schade! Die werde ich mit noch größerer Sorgfalt fliehen als alle bisherigen, und das sogleich!“

Und damit grüßte er die Baldrian noch einmal und verschwand dann bald hinter einer Gruppe von blühendem Gesträuch.

Die Commercienräthin ließ, von neuem enttäuscht, wieder den Kopf hängen und schritt den Gang weiter hinab, um sich in das Haus zu begeben.

Als sie um die nächste Ecke bog, sah sie Herrn von Collin stehen, der wieder nach jener Hecke blickte, hinter welcher vorhin das junge Mädchen verschwunden war.

„Ei, ich dachte, Sie wären längst fort“, rief die Baldrian. „Was machen Sie denn noch hier? Interessiren Sie sich vielleicht für diesen Oleanderstrauch?“

Der Referendarius schrak leicht zusammen, dann blickte er die Commercienräthin forschend an.

„Ich habe wirklich eine ähnliche Erscheinung noch nicht gesehen“, sagte er.

In den Augen der Baldrian flammte es wieder auf wie Siegesfreude.

„Glauben Sie wirklich, daß der alte Müller die zwanzigtausend nicht noch zulegt?“ fragte er dann nach einer kleinen Pause.

„Auf keinen Fall thut er das“, antwortete die Baldrian; „eher zieht er noch etwas mehr ab.“

Digitized by Google

Der Referendarius gab ſich einen innerlichen Ruck.

„Sprechen wir alſo nicht mehr davon!“ ſagte er kalt. „Ich empfehle mich Ihnen, Frau Commercienräthin!“

Und damit ſchritt er den Gang weiter hinab, um an dem Hauſe vorbeizugehen und die Straße zu gewinnen.

Faſt in demſelben Moment erſchien von der andern Seite ſehr vorſichtig wie eine Schleichpatrouille und ein wenig hinkend der kleine Commercienrath Müller.

Sowie die Baldrian ſeiner anſichtig wurde, erinnerte ſie ſich ſofort der Pflichten des Decorums, das ſie zu beobachten hatte, und rief ſogleich mit lauter Stimme:

„Aber laufen Sie doch nicht ſo, Herr von Collin! Wollen Sie mich denn nicht mitnehmen?“

Der junge Mann blieb ſtehen und wandte ſich um.

Als er den kleinen dicken Menſchen erblickte, der ſich eben ein Knie rieb, wurde auch ihm die Situation klar; er grüßte den Commercienrath höflich, aber mit Gleichgültigkeit und wartete auf die Baldrian, die dem Hausherrn noch ein freundliches Lebewohl zunickte und dann am Arm ihres Clienten hinter einem vorſpringenden Winkel des Wohngebäudes verſchwand.

Der kleine Commercienrath folgte dem Paar mit den Augen, bis er es nicht mehr ſehen konnte, und mur-

Digitized by Google

melte dann vor ſich hin, indem er ſich immer noch das von dem Fall ſchmerzende Knie rieb:

„Da geht er hin und ſingt nicht mehr! Gott ſei Dank! Meine Subtraction wird ihn wohl etwas abgekühlt haben. Zwei auf einmal ſind mir auch zu viel. Es muß Alles hübſch nach der Reihe gehen. Ich muß übrigens den jungen Menſchen ſchon irgendwo geſehen haben. Richtig, richtig, bei Frohbergs. Na, es iſt mir egal. Ich danke meinem Schöpfer, daß er fort iſt. Habe mir ſeinetwegen beinahe eine Sehne zerriſſen!“

Und damit humpelte er, ab und zu ſtehen bleibend und ſich das Knie reibend, ſeinem Hauſe zu, um ſich ein wenig in ſeinen bequemen Stuhl zu ſetzen.

Als er eben um die Ecke ſeines Hauſes biegen wollte, um zur Vorderthür hineinzugehen, hörte er das ſchnelle, faſt geräuſchloſe Vorfahren einer eleganten Equipage.

Der Commercienrath blieb ſtehen.

„Sollte denn das wieder bei mir ſein?“ murmelte er vor ſich hin, indem er hinter ein Gebüſch trat und von dieſem ſichern Standpunkt aus einen langen Hals machte, um die Equipage zu Geſicht zu bekommen.

„Wahrhaftig!“ ſetzte er nach einigen Minuten ſein Selbſtgeſpräch wieder fort. „Je länger der Tag, deſto ſchöner die Leute, wie man zu ſagen pflegt. Das iſt ja unſer Geheimrath Staberow, wie er leibt und lebt.

Digitized by Google

Aber er hat zwei Damen bei sich, da kann ich mich in meiner jetzigen Verfassung nicht sehen lassen, sondern muß erst noch ein bischen Toilette machen. Friedrich wird sie wohl in den Salon führen und zu verziehen bitten. Er weiß ja, daß ich im Garten bin. Der gute Geheimrath macht sich selten, seitdem er sich verheirathet hat. Früher besuchte er mich ziemlich oft trotz seiner starken Beschäftigung, aber jetzt habe ich ihn ja mindestens vier Wochen nicht gesehen. Ja, ja, die jungen Ehemänner haben mehr zu thun, als alte Bekannte zu besuchen."

In der That war es der Geheimrath Staberow, der so eben vorgefahren war und der nun, an jedem Arm eine höchst elegante Dame führend, den breiten Gang nach dem Hause hinunterschritt oder vielmehr hinunterhinkte, denn sein Gang war auffallend genirt, als wenn er fortwährend fürchte, Eier zu zertreten.

Als der Geheimrath mit seinen beiden Damen unter der Vorhalle des Hauses verschwunden war, wagte sich der Commercienrath hinter seinem Gebüsch hervor und schlich vorsichtig wie ein Marder, der in den Taubenschlag will, durch eine Hinterthür in seine Behausung.

Als er nach ungefähr zehn Minuten in den Salon trat, fand er den Geheimrath in einer ziemlich merkwürdigen Position.

Der gute Doctor saß nämlich in dem bequemen

Digitized by Google

Fauteuil des Commercienraths, hatte, den Oberkörper hintenüber gelehnt, die Augen geschlossen und die Beine hoch emporgezogen, indem er mit beiden Händen unter beide Kniee gefaßt hatte und auf diese Weise seine Fortbewegungswerkzeuge in der Schwebe erhielt.

Der Commercienrath stutzte bei diesem seltsamen Anblick, namentlich da der Doctor bei seinem Eintritt die eingenommene Stellung durchaus nicht veränderte.

Nachdem der Commercienrath noch eine ganze Weile gewartet hatte, trat er noch einige Schritte vor und räusperte sich dann.

Der Geheimrath riß die Augen auf, sprang mit großer Selbstüberwindung von seinem bequemen Sitz empor, schnitt ein furchtbares Gesicht, als er wieder auf den Füßen stand, und nickte dann dem kleinen Müller auf eine freundlich-wehmüthige Art zu.

„Wie, Sie sind allein, lieber Geheimrath?“ fragte der Commercienrath. „Es schien mir doch, als wenn Sie vorhin zwei Damen den Arm gegeben hätten.“

„Ganz richtig“, entgegnete der Doctor, den rechten Fuß emporziehend. „Das war meine Frau und meine Schwiegermutter, die ich Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin vorstellen wollte. Donnerwetter!“

Der Commercienrath machte ein verbindliches Gesicht und blickte sich dann im Zimmer um.

Digitized by Google

„Ja, aber wo ſind denn Ihre verehrten Damen?“ fragte er.

„Fräulein Wanda theilte uns mit, daß Ihre Frau Gemahlin nicht ganz wohl wäre und Ihr Zimmer hütete“, antwortete der Geheimrath, den linken Fuß emporziehend, „und da iſt meine Frau mit meiner Schwiegermutter — Donnerwetter! — dann zu ihr gegangen.“

Der Commercienrath ſah den Doctor mit einer gewiſſen Verwunderung an.

„Lange nicht das Vergnügen gehabt, lieber Staberow!“, begann er dann wieder, freundlich mit den kleinen Augen zwinkernd. „Aber in den Flitterwochen kann man ſchon ſeine alten Freunde vergeſſen.“

Der Geheimrath machte eine Bewegung, als wenn er ſeinen Fuß in die Hand nehmen wollte.

„Nehmen Sie es mir nicht übel, lieber Müller!“ ſagte er. „Ich wäre natürlich weit früher gekommen, um Ihnen meine Frau vorzuſtellen und meine Schwiegermutter — Donnerwetter! — aber ich hatte nicht einen Augenblick Zeit.“

„O“, machte der Commercienrath, „in der ſchönſten Zeit Ihres Lebens hätten Sie ſich aber doch etwas Ruhe gönnen ſollen! Wie kann man denn da den ganzen Tag Krankenbeſuche machen?“

Digitized by Google

Der Geheimrath ſchüttelte ſeinen rechten Fuß, als wenn er ihn ſich aus dem Leibe ſchleudern wollte.

„Ich war ja in Italien!“ rief er mit ſchmerzlicher Betonung. „Meine Frau und meine Schwiegermutter bekamen plötzlich eine Anwandlung, den Veſuv zu beſteigen, und da mußte ich natürlich mit. Heiliges Himmeldonnerwetter!“

Der kleine Müller trat erſchrocken einen Schritt zurück.

„Aber, theurer Freund, wo haben Sie ſich denn das abſcheuliche Fluchen angewöhnt?“ fragte er, den Doctor mit großen Augen anblickend. „Haben Sie ſich denn in Italien ſo viel geärgert?“

„Nein“, rief der Geheimrath, ſich wieder in den Fauteuil werfend und die Beine emporziehend, „aber die Füße habe ich mir total ruinirt bei der Beſteigung des Veſuvs, und nun wieder dieſe vermaledeiten engen Glanzſtiefel, die mir meine Schwiegermutter hat machen laſſen, es iſt, um aus der Haut zu fahren!“

Und damit ſchüttelte er ſeine Beine, als wenn er die Stiefel von den Füßen werfen wollte.

Der Commercienrath lächelte ſtill vor ſich hin.

„Was fehlt denn Ihrer Frau Gemahlin?“ begann gewohnheitsmäßig der Geheimrath wieder trotz ſeiner Schmerzen. „Kleine Erkältung, was? Doch nichts Ernſtliches, wie?“

Digitized by Google

„Das will ich nicht hoffen", entgegnete der Commercienrath. „Es ist merkwürdig, meine Frau war doch sonst immer so gesund wie ein Fisch im Wasser, aber seit unserer Badereise nach Ostende ist es förmlich, als wenn ihr etwas angeflogen wäre. Die Nordsee muß ihr doch nicht bekommen sein, immerwährend Verstimmung, immerwährend Kopfweh, man weiß gar nicht, was man davon denken soll."

„Wird im Wetter liegen", sagte der Geheimrath, wieder die Augen schließend. „Aehnliche Erscheinungen findet man jetzt sehr häufig in der Damenwelt."

„Nun, lassen wir das und sprechen wir ein wenig von Ihnen", lenkte der Commercienrath ab. „Wie gefällt es Ihnen in der Ehe?"

„Schlecht!" stieß der Geheimrath heraus. „Das kommt davon, wenn man mit dem Loose nicht zufrieden ist, das einem der gütige Himmel beschieden. Ich hatte früher viel zu thun, das ist wahr, aber wenn ich zu Hause kam, konnte ich mich ausruhen, und für das Geld, das ich mir verdiente, konnte ich mir kaufen, was ich wollte. Jetzt habe ich gar keine Ruhe mehr, weder bei Tage noch bei Nacht, und trotz des Vermögens meiner Frau werden die Ausgaben so groß, daß ich nicht mehr weiß, wo ich das Geld hernehmen soll. Ich werde zuletzt wieder prakticiren müssen, weiter wird mir nichts übrig

Digitized by Google

bleiben. Und dabei sind meine Frau und meine Schwiegermutter ganz gute Menschen", fuhr er, immer mehr in Ekstase gerathend, fort, „die mich lieben und die mir das Leben angenehm machen wollen. Das ist ja eben das Entsetzliche in meiner Lage, daß ich nicht einmal grob werden, nicht einmal in Wuth gerathen darf, was mich doch ein bischen erleichtern würde, sondern ich muß Alles ruhig und lächelnd hinnehmen und die Hände küssen, die mir langsam den Dolch in die Brust drücken."

Der Commercienrath wollte eben etwas auf die Jeremiade seines Freundes erwidern, als Friedrich eintrat und den Legationsrath von Frohberg meldete.

„Sehr angenehm!" sagte Müller, während der Geheimrath wieder unter Schmerzen auf die Beine sprang.

Gleich darauf trat der Angemeldete in den Salon.

„Sie haben befohlen, lieber Müller!" sagte er, jedem der Anwesenden eine Hand reichend. „Wie geht es Ihnen, Herr Geheimrath?"

„Schlecht!" entgegnete dieser. „Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen, Herr von Frohberg."

„Wie", fragte der Legationsrath, „Sie wollen in dem Moment wieder fort, wo ich komme? Ist das freundschaftlich?"

Digitized by Google

„Das hat mit der Freundſchaft gar nichts zu thun, lieber Freund", ſtöhnte der Doctor, ſeinen Hut nehmend. „Wenn es nach mir ginge, zöge ich mir die Stiefel aus und plauderte noch bis heute Abend mit Ihnen, aber meine Damen warten auf mich, ich muß bis Mittag noch ſieben Viſiten machen. „Apropos!" fuhr er fort, ſich, nachdem er ſchon mehrere Schritte nach der Thür zu gemacht, noch einmal an den Legationsrath wendend. „Ich habe Ihren Bruder mit ſeiner Frau in Italien getroffen. Sie werden beide bald wieder hier ſein."

„Und weshalb das?" fragte der Legationsrath, unangenehm berührt.

„Ihre Schwägerin war auf der Reiſe ganz wohl geweſen", fuhr der Geheimrath fort, „aber nach einigen Wochen ſchon begann ſie zu kränkeln. Das Klima bekommt ihr nicht und Ihr Bruder wird ſie daher ſobald als möglich nach Berlin zurückbringen."

„Glauben Sie wirklich?" fragte der Legationsrath beunruhigt.

„Verlaſſen Sie ſich darauf, in ſpäteſtens acht Tagen haben Sie die Freude, ſie wiederzuſehen", bekräftigte Staberow.

„Na", brummte der kleine Commercienrath vor ſich

hin, „dann kommen Sie vielleicht gerade zu rechter Zeit, um —"

Hier ſtockte er und ſchien ſich zu ärgern, daß er geſprochen hatte.

„Wozu kommen ſie vielleicht zu rechter Zeit?" fragte der Geheimrath neugierig.

„Ach, was da!" ſagte der Commercienrath. „In kurzer Zeit müſſen Sie's ja doch erfahren!"

In dieſem Moment trat Louiſe, ohne von den Anweſenden bemerkt zu werden, in den Salon.

Der Commercienrath machte ein pfiffig-geheimnißvolles Geſicht, ſpitzte die dicken, lüſternen rothen Lippen und ſagte dann in leiſem, vertraulichem Ton:

„Ich werde nämlich nächſtens ein kleines Feſt geben zur Verlobung meiner Louiſe mit —"

Hier unterbrach er ſich aber plötzlich und ſah ſich erſchrocken um. Louiſe hatte ihre Hand auf ſeine Schulter gelegt und blickte ihn bittend an.

„Papa", ſagte ſie, „Du haſt mir bis heute Abend Bedenkzeit gelaſſen und der Tag iſt noch nicht beendet. Eben erfuhr ich, daß Herr von Frohberg angekommen ſei, und da ich ihn um Rath fragen wollte, ehe ich mich entſchied, kam ich hierher, um meinen Freund aufzuſuchen."

„Da hätte ich beinahe eine Dummheit gemacht",

Digitized by Google

ſagte der Commercienrath, ärgerlich den Kopf ſchüttelnd. „Da ſieht man, daß man alt wird. Der Körper iſt zwar nach meiner Oſtender Badereiſe wunderbar gekräftigt worden, aber mit dem Geiſt iſt es ſchwach. Man wird vergeßlich und ſchwatzhaft.“

Die Wolke, die vorhin auf des Legationsraths ernſten Zügen geſchwebt hatte, machte jetzt dem Ausdruck des Erſtaunens Platz, das durch die neue Nachricht hervorgerufen worden war.

„Na, da will ich alſo nicht ſtören“, ſtöhnte der Geheimrath Staberow. „Kommen Sie, Müller, ich will noch Ihrer Frau guten Tag ſagen und Sie in der Eile meinen Damen vorſtellen. Noch ſieben Viſiten bis Mittag! Wenn ich zu Hauſe komme, muß ich gleich die Füße in warmes Waſſer halten. Adieu, Legationsrath!“

„Adieu, adieu, lieber Staberow!“

„Beſuchen Sie mich doch einmal. Ich habe jetzt ſo viel neue Freunde bekommen, daß mir die alten doppelt werth geworden ſind. Werden Sie kommen?“

„Gewiß!“ ſagte der Legationsrath, dem Doctor die Hand drückend.

„Sie müſſen doch auch meine Frau kennen lernen“, fuhr der Geheimrath fort, indem er wieder ein Bein in die Höhe hob.

„Gewiß, gewiß!“ ſagte der Legationsrath.

Digitized by Google

„Und meine Schwiegermutter!“ ſchrie Staberow. Donnerwetter, ich kann's nicht mehr aushalten!“

Und damit umfaßte er mit dem rechten Arm des Commercienraths Nacken und humpelte, auf dieſen geſtützt, zur Thür hinaus.

Der Legationsrath und Louiſe blieben allein.

Digitized by Google

III.

Wanda spielt wieder Klavier.

Und wer das Lied nicht weiter kann,
Der fängt es wieder von vorne an.
Das alte Lied, das alte Lied
Von dem versoff'nen Fahnenschmied.
Volkslied.

Als der Commercienrath Müller und der Geheimrath Staberow den Gartensalon verlassen hatten, nahm Louise auf dem Sopha Platz und Herr von Frohberg setzte sich neben sie auf einen Fauteuil.

„Sie wollten mich um Rath fragen, Louise", begann endlich der Legationsrath nach einem längern Stillschweigen, „und zwar in einer Angelegenheit, die mir von selbst nicht in den Sinn gekommen wäre."

Louise schlug die Augen nieder.

„Sind Sie mir böse?" fragte sie mit leiser Stimme.

„Weshalb sollte ich Ihnen denn böse sein?"

„Weil ich Sie nicht früher von dem Bestehen dieses Projects in Kenntniß setzte", antwortete Louise.

Digitized by Google

„Wie könnte ich Ihnen deshalb böse sein? Sie sind ja in dieser Beziehung Herrin Ihrer Handlungen und haben mir am wenigsten Rechenschaft darüber abzulegen.“

„Es ist ja auch durchaus noch nichts Bindendes geschehen“, fuhr das junge Mädchen fort, „und ehe es geschieht, wünsche ich vor allen Dingen Ihren Rath zu hören.“

Der Legationsrath lächelte auf eine eigenthümliche Weise.

„Das Herz der jungen Mädchen pflegt sich in solchen Sachen stets allein zu rathen“, sagte er achselzuckend.

In Louisens Innerem schien ein Kampf stattzufinden, dessen beide streitende Kräfte ihr selbst noch nicht ganz bekannt waren.

„Sagen Sie aufrichtig“, begann sie nach einer längern Pause wieder, „würde es Ihnen nicht ein wenig unangenehm sein, wenn ich mich verheirathete?“

„Unangenehm, o ja, und ungewohnt dazu“, entgegnete der Legationsrath. „Ich habe Sie von Kindheit an gekannt, Sie auf meinen Knieen geschaukelt, Sie wöchentlich mehrere Male gesehen, und nun sollte ich Sie plötzlich so gut wie verlieren, sollte Sie gnädige Frau nennen, Ihrem Herrn Gemahl ein unangenehmer Gast, ein Dorn im Auge sein. Ich muß gestehen, daß mir das

Digitized by Google

allerdings im erſten Moment einen ſchmerzlichen Eindruck gemacht hat, aber wenn die Reflexion der Vernunft uns gegen den lieben Egoismus zu Hülfe ruft, ſo kommt man vielleicht auf den Standpunkt, ſich über die Nachricht zu freuen."

„Zu freuen!" wiederholte Louiſe ſchnell, indem ihr eine augenblickliche Röthe in die Wangen ſchoß.

„Nun gewiß", bekräftigte der Legationsrath, „denn wenn Sie ſich verheirathen, ſo geſchieht dies doch unzweifelhaft nur aus dem Grunde, um glücklich zu werden, und ich wäre doch ein ſchlechter Freund von Ihnen, wenn ich mich über Ihr Glück nicht freuen ſollte."

Louiſe ſeufzte leiſe auf.

„Glück!" murmelte ſie vor ſich hin.

„Denn Sie lieben doch den Mann, deſſen Namen ich noch nicht kenne?" fragte der Legationsrath mit einem vollen Blick auf ſeine jugendliche Freundin.

Der Kampf in Louiſens Innerem ſchien fortzutoben.

„Nein!" ſagte ſie unter dem Einfluß eines plötzlichen Reſultats und ſich ſchnell vom Sopha erhebend. „Nein, ich liebe ihn nicht!"

Der Legationsrath ſtand ebenfalls auf und ſchien von Staunen und Zufriedenheit zu gleicher Zeit berührt zu werden.

Digitized by Google

„Ah", sagte er, „Sie lieben ihn nicht, aber Sie haben doch auch wohl keine Abneigung gegen ihn?"

„Nein, das auch nicht!" antwortete Louise. „Er ist ein hübscher, vornehmer Mann mit feinen, liebenswürdigen Manieren, der mich aufrichtig zu lieben scheint."

Der Legationsrath schwieg.

„Nun?" fragte Louise, nachdem sie eine ganze Weile gewartet. „Sagen Sie mir aufrichtig Ihre Meinung."

„Gut denn", entgegnete der Legationsrath. „Hören Sie mich also an! Es liegt allerdings in den socialen Verhältnissen unserer Zeit und unserer Sitten begründet, daß die Mehrzahl der Ehen auf eine ähnliche Weise geschlossen wird, wie Sie die Ihrige jetzt eingeleitet haben. Wenn die Mädchen achtzehn, neunzehn Jahre alt werden, glauben sie bereits, daß sie sich vor ihren Freundinnen nicht mehr dürfen sehen lassen, daß sie sich beinahe zu schämen haben, weil sie noch nicht verlobt sind. Es kommt eine Ungeduld über sie, die zuletzt einen fieberhaften Charakter annimmt; die Zeit wird ihnen zu lang, sie vergessen zuletzt vollständig, daß sie ein Herz in der Brust haben, und junge, hübsche, reiche Mädchen werfen sich dem Ersten Besten in die Arme, wenn sie keine Abneigung gegen ihn empfinden, wenn er ein hübscher, vornehmer

Digitized by Google

Mann mit feinen, liebenswürdigen Manieren ist, der sie aufrichtig zu lieben scheint."

Louise erröthete tief und antwortete dann mit leiser Stimme und niedergeschlagenen Augen:

„Mein Gott, mir ist so viel vorgesprochen worden, ich wies ja die Sache zuerst vollständig von der Hand, aber zuletzt, wenn Alles auf einen einstürmt, wird man ganz betäubt und gibt vielleicht nur nach, um Ruhe zu bekommen."

„Sie haben mich vorhin nicht aussprechen lassen", sagte der Legationsrath. „Ich sagte, die von mir geschilderte Art und Weise, in die Ehe hineinzugehen, sei in den socialen Verhältnissen unseres modernen Lebens begründet, und bei unendlich vielen Beispielen würde ich nicht im mindesten in Erstaunen gerathen. Was mich aber in Erstaunen versetzt hat", fuhr Frohberg in sehr ernstem Tone fort, „ist, daß Sie, Louise, keine Ausnahme von der allgemeinen Regel machten."

„Meine theilweise Entschuldigung liegt schon in den Worten, mit denen ich Sie vorhin unterbrach", entgegnete Louise, „und eine weitere habe ich nicht anzuführen, es müßten denn die mildernden Umstände sein, daß wir hier sehr einsam und zurückgezogen leben und daß mein freier Wille meine freie Entschließung so consequent und mit so gewichtigen Ueberzeugungsgründen

Digitized by Google

beeinflußt wurde, daß ich zuletzt selbst nicht mehr wußte, was ich that, und mir deshalb vornahm, mich an Sie zu wenden und mir Ihren Rath zu erbitten."

„Ehe ich Ihnen denselben jedoch in seinem ganzen Umfange ertheile, muß ich den Namen des betreffenden Herrn kennen", sagte der Legationsrath.

„O, er ist Ihnen nicht unbekannt", entgegnete Louise.

„Er ist mir nicht unbekannt?" wiederholte der Legationsrath, in Gedanken den Kreis seiner Bekannten durchforschend.

Plötzlich schien ihm aber noch ein anderer wichtiger Punkt einzufallen, denn er wandte sich schnell zu Louisen und fragte:

„Und wer, wenn man fragen darf, war die Person, die so consequent Ihre freie Entschließung beeinflußte?"

„Hauptsächlich die Frau Commercienräthin Baldrian", entgegnete Louise.

Der Legationsrath stieß einen Laut des heftigsten Unwillens aus und ging mit schnellen, hastigen Schritten im Zimmer auf und nieder.

Da öffnete sich die Thür und Friedrich meldete:

„Der Herr Baron von Branco wünscht seine Aufwartung zu machen."

„Das ist er", flüsterte Louise, dicht an Frohberg herantretend.

Digitized by Google

Der Legationsrath fuhr zuſammen, blieb plötzlich ſtehen und blickte dem jungen Mädchen ſtarr ins Geſicht.

„Mein Gott, was iſt Ihnen?“ fragte Louiſe.

„Laſſen Sie ihn hereinkommen“, flüſterte Frohberg ſchnell zurück, „ſagen Sie ihm, daß Sie ſich meinen Rath erbeten hätten und demſelben folgen würden, und laſſen Sie mich dann unter irgend einem Vorwande mit ihm allein.“

„Ich laſſe den Herrn Baron bitten, einzutreten“, ſagte Louiſe zu dem Diener, und einige Minuten darauf erſchien der Baron Branco im Zimmer und machte Louiſen eine verbindliche und dann dem Legationsrath eine höfliche Verbeugung.

„Ich werde meinen Vater von Ihrem Hierſein in Kenntniß ſetzen, Herr Baron“, wandte ſich das junge Mädchen an den eben Angekommenen, „und laſſe Sie deshalb mit dem Herrn Legationsrath von Frohberg, meinem beſten Freunde, allein. Was bisher zwiſchen uns vorgefallen iſt, habe ich ihm mitgetheilt und ihn zu gleicher Zeit gebeten, mir ſeinen Rath zu ertheilen, den ich unter allen Umſtänden befolgen werde.“

Nach dieſen Worten machte ſie dem Baron eine geſellſchaftlich-höfliche Verbeugung und verließ den Salon.

Herr von Branco ſchien durch den Beſcheid, den er ſo eben erhalten, gerade nicht auf das angenehmſte

berührt worden zu sein, denn er biß sich auf die Lippen und sein Gesicht wurde merklich von Unmuth überzogen.

Einige Augenblicke darauf hatte er jedoch seine Selbstbeherrschung vollständig wieder erlangt, und das Lächeln des gewandten Weltmanns auf den Zügen, wandte er sich mit den Worten an Herrn von Frohberg:

„Wenn ich Fräulein Müller recht verstanden habe, so hängt mein künftiges Lebensglück von Ihnen ab, Herr Legationsrath, eine Nachricht, die mir nur angenehm sein kann, da diese Verbindung wohl schwerlich auf einen Widerspruch von Ihrer Seite stoßen dürfte."

„Ich habe vor wenigen Minuten selbst erst die projectirte Heirath Louisens und den Namen ihres Zukünftigen erfahren", entgegnete der Legationsrath, „und ich muß gestehen, daß diese Mittheilung mich mit ebenso viel Erstaunen als Gemüthsbewegung erfüllt hat."

Den Baron Branco schien diese Entgegnung zu überraschen.

„Was ist denn dabei aber Erstaunliches?" fragte er. „Fräulein Müller steht in ihrem zwanzigsten Jahr, und in diesem Alter pflegen sich sonst die jungen Damen gewöhnlich schon längst verheirathet zu haben."

Der Legationsrath antwortete nicht.

„Und was mich betrifft", fuhr der Baron Branco

Digitized by Google

fort, „so scheint es mir auch nicht zu zeitig zu sein, daß ich dem Junggesellenleben Valet sage.“

Der Legationsrath schwieg noch immer.

„Das scheint es Alles nicht zu sein, was Sie gegen die Verbindung einzuwenden haben“, fuhr Herr von Branco fort; „ich will Ihnen daher auch noch mittheilen, daß der Herr Commercienrath Müller über meine Person Erkundigungen eingezogen hat, die zu meinen Gunsten ausgefallen sind.“

Der Legationsrath zuckte fast unmerklich mit den Achseln.

„Ihnen, an der Stelle des Herrn Commercienraths, würde das Alles noch nicht genügt haben, wie ich sehe“, sprach der Baron weiter, „und Sie beabsichtigen deshalb mich noch tiefer zu sondiren. Fragen Sie mich also, wenn ich bitten darf, und ich werde Ihnen der Wahrheit getreu antworten. Uebrigens kennen Sie mich ja auch schon lange genug, um zu wissen, daß mein bisheriges Leben nicht besser und nicht schlechter war, als es die meisten jungen Leute führen. Ich habe einige Thorheiten begangen, die ich nicht ableugnen will, aber ich bin deren jetzt müde.“

„Hm!“ machte der Legationsrath. „Und Sie haben, ehe Sie ein neues Band knüpfen, auch kein altes zu lösen?“ setzte er dann hinzu.

Digitized by Google

„Keins!“ entgegnete der Baron ruhig und bestimmt.

„Ihr Herz ist also vollkommen frei? fragte der Legationsrath weiter.

„Vollkommen!“ antwortete Branco. „Und ich kann sogar hinzufügen“, fuhr er nach einer kurzen Pause fort, „daß ich niemals ein tiefgehendes Verhältniß gehabt habe. Darf ich daher auf Ihre gütige Fürsprache rechnen?“

Der Legationsrath versank in Gedanken, und das Gespräch der beiden Herren stockte.

Da trat Friedrich ins Zimmer, der einen kleinen Brief in der Hand hielt.

„Was wollen Sie?“ fragte Frohberg, sich bei dem Geräusch umwendend.

„Der Herr Legationsrath werden verzeihen!“ entgegnete Friedrich. „Der Diener von Herrn von Frohberg hat eben diesen Brief gebracht; er sagt, er wäre von der gnädigen Frau.“

„Wie, meine Schwägerin schon wieder in Berlin?“ rief der Legationsrath, schnell den Brief ergreifend.

„Jawohl“, rapportirte Friedrich. „Der Diener sagte, der gnädige Herr und die gnädige Frau wären ungefähr vor einer Stunde angekommen.“

„Es ist gut! sagte der Legationsrath, und ohne von dem Baron weitere Notiz zu nehmen, überflog er schnell den Inhalt des Billets.

Digitized by Google

Schon bei den ersten Zeilen färbte sich sein sonst gewöhnlich blasses Antlitz mit einer lebhaften Röthe, und je weiter er las, desto mehr schien seine Aufregung zuzunehmen.

„Sie haben mich getäuscht, Sie haben mir nicht die Wahrheit gesagt!“ wandte er sich heftig an Herrn von Branco.

„Herr Legationsrath!“ rief dieser, indem er entrüstet und beleidigt einen Schritt zurücktrat.

„Oder im günstigsten Falle haben Sie sich selbst getäuscht“, fuhr der Legationsrath fort. „Sie sagten mir, daß Sie kein Verhältniß zu lösen hätten; das war falsch. Ihre Verbindung mit Fräulein Müller ist unmöglich!“

„Und weshalb, wenn ich fragen darf?“ sprach der Baron beinahe drohend.

Der Legationsrath schien das, was er sagen wollte, nicht über seine Lippen bringen zu können.

„Weil sie in Beziehung zu meiner Schwägerin stehen“, stieß er endlich gewaltsam hervor.

Herr von Branco erblaßte.

„Wie? Sie wissen?“ stammelte er.

„Ja, ich weiß Alles!“ fuhr der Legationsrath fort. „Gegen mein Wort, das ich ihr verpfänden mußte, versprach sie mir, sich aus Berlin zu entfernen, aber sie hatte sich wohl mehr Kraft zugetraut, als sie besessen,

Digitized by Google

und sie scheint so eilig zurückgekommen zu sein, um diese Verbindung, von der sie auf irgend eine Weise Kunde erhalten haben muß, zu hintertreiben, und wenn dies um den Preis ihrer eigenen Ehre geschehen müßte."

Der Baron Branco runzelte die Stirn.

Herr von Frohberg trat dicht an ihn heran und sagte mit sehr ernster Stimme:

„Ein solcher Eclat würde auch die Schande meines Bruders in sich schließen, und wenn Sie auch bisher seine Ehre antasteten, respectiren Sie jetzt wenigstens seine Ruhe und seinen Frieden."

Herr von Branco kniff die Lippen zusammen.

„Der langen Rede kurzer Sinn ist also, daß Sie sich der Verbindung widersetzen?" fragte er mit einer trockenen, unangenehmen Stimme.

„Allerdings!" entgegnete der Legationsrath mit einer kalten Verbeugung.

„Und was gedenken Sie in dieser Absicht für Schritte zu thun?" fragte Herr von Branco weiter.

Dee Legationsrath antwortete nicht.

„Wie es scheint, wollen Sie dem Herrn Commercienrath den Thatbestand mittheilen?"

Der Legationsrath machte eine bejahende Kopfbewegung.

Digitized by Google

Herr von Branco dachte einen Augenblick nach.

„Sie vergessen nur dabei", sagte er dann, „daß Sie den Namen Ihrer Frau Schwägerin nicht aussprechen dürfen. Sie hat ihr Versprechen gehalten und ist abgereist, dadurch aber, daß sie wiedergekommen ist, sind Sie Ihres Wortes, zu schweigen, nicht entbunden. Was wollen Sie also von mir sagen? Daß ich ein Verhältniß habe? Es ist gelöst. Können Sie das Gegentheil beweisen? Und wenn Sie es könnten, Sie dürfen es ja nicht."

„Ich darf es nicht?" brauste der Legationsrath auf. „Die gute Sache muß hier viel entschuldigen! Ich werde diesen Brief dem Herrn Commercienrath übergeben!"

„O, das werden Sie nicht thun!" sagte der Baron mit ungläubiger Miene.

„Der Ehre und der Discretion des Herrn Commercienraths", setzte Frohberg hinzu. „So bleibt die Sache begraben und die Verbindung ist doch unmöglich."

Mit diesen Worten machte er eine schnelle Wendung, um das Zimmer zu verlassen.

Der Baron ward von einer plötzlichen angstvollen Unruhe ergriffen.

„Bleiben Sie!" rief er, die Hand gegen den Abeilenden ausstreckend, wie um ihn zurückzuhalten.

Digitized by Google

Der Legationsrath blieb ſtehen und wandte ſich um.

„Ich ziehe mich zurück", fuhr der Baron fort. „Ich verzichte freiwillig auf die Hand des Fräulein Müller."

„Gut", ſagte Frohberg, „dann haben wir nichts mehr mit einander zu ſchaffen."

„Darin muß ich Ihnen widerſprechen", entgegnete Herr von Branco, „denn Sie haben mich von hier vertrieben, und Sie werden mir Rechenſchaft dafür geben."

„Ah", machte der Legationsrath, „von Ihnen geht, die Forderung aus? Das iſt allerdings ſeltſam genug, aber ich werde mich nicht mit Ihnen ſchlagen, wenigſtens augenblicklich nicht."

„Und weshalb nicht?" fragte Branco mit leichtdurchſchimmerndem Hohn.

„Weil es meine Schwägerin nicht will!" rief der Legationsrath.

„Wieder die Schwägerin", ſpöttelte der Baron. „Sind Sie denn der Sklave Ihrer Schwägerin?"

„Ja, Herr von Branco", ſagte der Legationsrath. „Sie haben das richtige Wort ausgeſprochen, ich bin allerdings jetzt der Sklave meiner Schwägerin, aber ich werde es nicht mehr lange ſein, und deshalb bitte ich Sie, unſere Angelegenheit noch etwas aufſchieben zu wollen. Glauben Sie mir, daß ich ſie lieber gleich ab-

Digitized by Google

gemacht hätte und daß es mir sehr schwer wird, zu warten", fügte er mit einem drohenden Blick hinzu.

Der Baron Branco verbeugte sich mit kalter Höflichkeit.

„Gut, Herr Legationsrath", sagte er ironisch, „ich werde also warten, aber ich hoffe, daß Sie meine Geduld nicht zu lange auf die Probe setzen werden."

Und dann machte er seinem Widersacher noch ein leichtes Compliment und verließ das Zimmer.

Als der Legationsrath allein war, ging er seiner Gewohnheit gemäß in Gedanken versunken auf und nieder.

Der sonst so ruhige und besonnene Mann hatte sich zu einer Handlung hinreißen lassen, die er vielleicht in seiner Seele verdammte und der er dennoch äußerlich huldigen mußte.

Die Thür des Salons öffnete sich leise und in der Spalte erschien der kohlkopfartige, fettglänzende Kopf des Commercienraths Müller, hinter welchem Louisens schlanke Gestalt sichtbar wurde.

Als der kleine Papa den Legationsrath allein sah, machte er ein erstauntes Gesicht, trat mit seiner Tochter näher und fragte ziemlich verwundert:

„Wie, ist denn der Baron schon fort?"

Der Legationsrath hielt in seiner Promenade inne.

Digitized by Google

„Jawohl", entgegnete er, „und zwar um dieſe Schwelle nicht wieder zu betreten. Herrn von Branco's Verbindung mit Louiſen war unmöglich."

Auf dem Antlitz des jungen Mädchens malte ſich der Ausdruck einer großen Freude und Befriedigung.

„O wie glücklich mich das macht!" rief ſie, ſich ihrem Vater in die Arme werfend.

„Du ſchnürſt mir die Luftröhre zu, Engel", hüſtelte der Commercienrath, ſich aus der zärtlichen Umhalſung ſeiner Tochter losmachend.

Dann aber rieb auch er ſich vergnügt die kleinen fetten Hände und ſchmunzelte im Gefühl einer wiederhergeſtellten Behaglichkeit vor ſich hin:

„Ich bin auch gerade nicht böſe darüber, mein Kind, denn ſo gern ich Euch glücklich verheirathet ſehen möchte, ſo ungern möchte ich Euch doch auch verlieren und einer ungewiſſen Zukunft entgegengehen ſehen. Nun bleiben wir wenigſtens noch ein bischen länger beiſammen. Aber merkwürdig iſt die Geſchichte eigentlich doch", wandte er ſich dann mit plötzlich erſtaunt gewordener Miene an den Legationsrath. „Erklären Sie mir doch, liebſter Frohberg, wie das zugegangen iſt. Es muß ſich doch zwiſchen Euch beiden etwas ereignet haben oder etwas entdeckt worden ſein, was früher noch unbekannt war."

Der Legationsrath trat dicht an Müller heran.

„Sie ſollen Alles erfahren", flüſterte er ihm zu, „aber nicht jetzt, ſondern ſpäter, wenn wir allein ſind."

Der Commercienrath machte die rothen lüſternen Lippen ein wenig auseinander und blickte ſeinen Freund mit halbgeöffnetem Munde noch verwunderter an, als er es vorher bereits gethan hatte.

Herr von Frohberg winkte ihm mit den Augen Schweigen zu, und deshalb fügte ſich auch der Commercienrath in ſein Schickſal und bekämpfte für den Augenblick ſeine Neugier.

Um jedoch nicht lange die Qualen der Ungewißheit erdulden zu müſſen, erſann er ſchnell eine diplomatiſche Intrigue, machte ein heiter lächelndes Geſicht und ſagte mit der unbefangenſten Miene von der Welt:

„Wollen wir nicht ein bischen in den Garten gehen, Kinder? Hier iſt es ſo heiß und dunſtig. Mir iſt ſchon der Kopf ganz wüſt und ſchwindlig."

Und damit wandte er ſich zum Gehen, um den Legationsrath und ſeine Tochter ſich nachzuziehen und dann den erſtern auf die Seite zu nehmen und ihm ſein Geheimniß abzufragen.

Papa Müller hatte aber noch nicht die Hälfte des Wegs bis zur Gartenthür zurückgelegt, als dieſelbe plötzlich aufgeriſſen wurde und Wanda ihrem Vater

Digitized by Google

mit solcher Vehemenz an den Hals flog, daß dieser taumelte und beinahe gänzlich aus der Balance gekommen wäre.

„Mädchen!“ ächzte der Commercienrath unter den stürmischen Küssen und Liebkosungen seiner jüngsten Tochter. „Mädchen, was in aller Welt ficht Dich denn an? Habt Ihr es denn heute darauf abgesehen, mich zu erdrosseln? Erst schnürt mir die eine die Luftröhre zu und dann die andere.“

„Ach, nimm es nicht übel, Papa“, sagte Wanda, von ihm ablassend. „Ich dachte, Du wärst Louise, ich habe Dich in der Eile mit ihr verwechselt.“

„Nein, ich bin durchaus nicht Louise“, entgegnete verwundert der Commercienrath, „und es ist auch heute überhaupt das erste Mal, daß ich mit ihr verwechselt werde. Dort steht Deine Schwester“, setzte er hinzu, mit dem Finger nach seiner ältesten Tochter zeigend.

„Nun, Louise?“ rief Wanda, wiederum wie eine Windsbraut auf ihre Schwester zufliegend und sie ebenfalls mit Zärtlichkeiten überhäufend. „Nun, Louise, ist Alles in Ordnung? Hast Du Dein Jawort gegeben? Wann ist die Hochzeit?“

„Wanda, laß mich doch! Bist Du denn ganz toll?“ rief die ältere Schwester so lustig, wie man es selten an ihr gewohnt war.

Digitized by Google

„Ja, ich bin allerdings ganz toll vor Freude, weil ich Dich so heiter sehe!“ rief das junge Mädchen. „Nun, wann ist denn die Hochzeit? Schnell doch heraus mit der Sprache!“

„Es wird Gott sei Dank nichts aus der Partie!“ sagte Louise sehr vergnügt.

Wanda sah ihre Schwester mit großen, aber noch ungläubigen Augen an.

„Ist das wahr, Papa?“ wandte sie sich an ihren Vater.

Der Commercienrath nickte.

„Nun, dann können wir ja wieder anfangen!“ rief Wanda in plötzlich hell auflodernden Unmuth.

Und dann rannte sie an das Klavier und paukte ihre Favoritpolka mit solchem Ungestüm und so unreinen Griffen, daß die Saiten kläglich schnarrten und schwirrten und der Commercienrath erst ein Bein in die Höhe zog, dann sich beide Ohren zuhielt und zuletzt wie ein Rasender aus dem Zimmer stürzte, während der Legationsrath der lächelnden Louise in das anstoßende Gemach folgte.

Digitized by Google

IV.

Kalter Lierkuchen und warmes Leben.

O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder;
Die Thräne quillt,
Die Erde hat mich wieder.

Goethe.

Nachdem der Major Rumpel mit der dicken Auguste ausgefahren war, um eine Nothtrauung an sich und ihr vollziehen zu lassen, weil er sich und sie durch die Commercienräthin Baldrian vergiftet glaubte, war, wie wir uns noch erinnern werden, der zahnschmerzbehaftete Rarrer, von Chloroform betäubt, in der Wohnung des Majors zurückgeblieben.

Als die Außenthür heftig ins Schloß geworfen wurde, haben wir gesehen, wie er aus seinem Schlaf erwachte, das Tuch, das der Major über seine vermeintliche Leiche geworfen, von dem Kopfe riß, die Entdeckung machte, daß er allein und eingeschlossen sei, und endlich zu rechter Zeit das Fenster öffnete, um Rumpel und Auguste in einer Droschke davonfahren zu sehen.

Digitized by Google

Als er aber zu seinem Schrecken bemerkte, daß er nicht gehört wurde, war er mit dumpfer Resignation in einen Sessel gesunken und hatte darüber nachgedacht, wie lange ein Mensch wohl, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, am Leben bleiben könne.

Bei dieser Beschäftigung finden wir den unglücklichen Narrer wieder.

Nachdem er sich von der ersten Bestürzung erholt hatte, die seine eigenthümliche Lage einflößte, begannen seine Gedanken klarer zu werden, und jene scharfe Logik der Reflexion, die ihm eigenthümlich war, reproducirte die Unglücksfälle, die ihm dieser jüngste Tag schon wieder gebracht hatte.

Weshalb mußte er Zahnschmerzen bekommen? Blos weil der Geheimrath Staberow ihn gefragt hatte, ob er daran leide? Das war doch gegen alle Vernunft, gegen alle Natur, gegen alle Wissenschaft!

Aber deshalb konnte es auch nur ihm passiren.

Er war ja auch eine Ausnahme von allen göttlichen und menschlichen Einrichtungen.

Nachdem er sich mehrere Tage mit den entsetzlichen Schmerzen geplagt, nachdem er mehrere Nächte kein Auge zugethan, nachdem er während dieser ganzen Zeit nur etwas Brühe zu sich genommen, weil er nicht beißen konnte, hatte er endlich den

Digitized by Google

heroiſchen Entſchluß gefaßt, ſich den Zahn ausziehen zu laſſen.

Weshalb mußte ihm auf dem Wege zu ſeinem Arzt auch gerade der Major Rumpel begegnen, der keine Zeit hatte, einen Zettel auf das Miethbureau zu tragen?

Weshalb mußte ihn ſeine niemals ſegenbringende Gefälligkeit auch an jenem Tage wieder verleiten, dem Major ſeine Commiſſion abzunehmen?

Weshalb mußte ihm der Zahnarzt einen falſchen Zahn ausziehen?

Weshalb trieb ihn ſeine Gewiſſenhaftigkeit nachher trotz der heftigſten Schmerzen noch einmal zum Major Rumpel, um demſelben das günſtige Reſultat ſeines Auftrags zu melden?

Weshalb war das Alles geſchehen?

Nur um ihn in neue, noch entſetzlichere Verlegenheiten zu ſtürzen!

Wie war es denn überhaupt gekommen, daß er eingeſchlafen war, nachdem das Zahnſchmerzmittel der Commiſſionsräthin Baldrian ſo ſchnell geholfen?

Aha! Wahrſcheinlich von der großen Ermattung nach den ſchmerzvollen Tagen, nach den Nächten ohne erquickenden Schlummer.

Aber weshalb hatte ihm denn der Major ein Tuch über das Geſicht gedeckt?

Digitized by Google

Fliegen gab es doch nicht mehr, denn es war schon tief im Herbst und der kalte Novemberwind trieb raschelnd die abgefallenen Blätter die staubige Promenade am Kanal entlang.

Sein Auge irrte im Zimmer herum.

Ah! Da saß doch noch eine Fliege am Fenster, aber sie schien schon sehr matt zu sein, denn ihre podagraischen Füße bewegten sich nur noch langsam und unsicher auf den glatten Scheiben.

Rarrer's blasses Antlitz überzog ein stilles freudiges Lächeln.

„Der Major ist doch ein guter Mensch!" dachte seine Seele. „So fürsorglich zu sein wegen einer einzigen invaliden Fliege! Das war jedenfalls ein sehr hübscher Charakterzug!"

Aber schon nach wenigen Minuten zog wieder eine Wolke des Kummers und der Wehmuth über seine Züge.

Weshalb hatte ihn denn der Major allein gelassen? Weshalb war er mit seiner Haushälterin ausgefahren, was Rarrer's keusche Seele überhaupt nicht passend fand?

Er hätte ihm doch wenigstens können den Schlüssel auf den Tisch legen, aber ihn einzusperren, auf ganz unbestimmte Zeit, vielleicht auf sehr lange Zeit, das war denn doch etwas rücksichtslos gegen ihn ge-

Digitized by Google

handelt, gegen ihn, der dem Major doch eine Gefälligkeit erwiesen hatte.

Aber so sind die Menschen! Undank ist der Welt Lohn!

Rarrer saß eine ganze Weile still zusammengesunken auf seinem Sessel, als er plötzlich ein höchst schmerzliches Gesicht machte und mit der Hand nach der Magengegend fuhr.

„Mich hungert!“ stöhnte er ganz leise. „Und weshalb sollte mich denn auch nicht hungern?“ fuhr er nach einem kleinen Weilchen fort. „Seit zwei vollen Tagen lebe ich ja nur von Bouillon und Hafergrützenschleim, und nun die Schmerzen aufgehört haben, kehrt der Appetit mit doppelter Macht zurück.“

Rarrer ließ den Kopf auf die Brust sinken, drückte beide Hände gegen den Magen, und ein ganz leises Stöhnen entwand sich seiner Brust.

Dann begann er den Oberkörper hin und her zu neigen wie die Bären in den zoologischen Gärten, wenn das Gefühl des Hungers sie nervös macht, und endlich sprang er mit einem Satz auf die Beine, lief mehrere Male im Zimmer auf und ab und rief unter dem Einfluß einer krampfhaften innern Wuth, mit der er sonst eigentlich nicht behaftet war:

Digitized by Google

„Ich kann es nicht länger aushalten! Ich habe heute noch nichts zu mir genommen als eine einzige kleine Taſſe Kaffee, die bekanntlich gar keinen Nahwungsſtoff enthält. Dwaußen wird es ſchon dunkel und der Major mit ſeiner Haushälterin kommt noch immer nicht zuwück. Mein Gott, wenn ſie auch noch die Nacht ausbleiben ſollten, oder wenn ſie gar eine Vergnügungsweiſe machen wollten, was in dieſer Jahweszeit allerdings eine ziemlich verwückte Idee wäre, dann müßte ich ja hier bei lebendigem Leibe elendiglich verhungern, ohne daß ein Hahn danach kwähte.“

Plötzlich blieb er aber ſtehen, kreuzte die Arme über der Bruſt und ſeine Züge nahmen den Ausdruck einer gewiſſen erhabenen Reſignation an.

„Und wäre es denn ein ſo gwoßes Unglück, wenn ich verhungerte und dadurch meinen zukünftigen Leiden entrückt würde?“ begann er mit düſterer Tonfärbung. „Zuerſt thut das Verhungern allerdings weh, wie ich es jetzt zum Beiſpiel an mir bewahrheitet finde, ſpäterhin aber kommt eine ſelige Verzückung über den Sterbenden, er glaubt ſich in den Himmelsſälen zu ergehen und ſeine Lippe ſchlürft Nektar und ißt Ambwoſia dazu. Iſt nicht Ugolino mit ſeinen Söhnen auch verhungert? Ich habe es im Gerſtenberg geleſen. O wie wohl war ihnen zuletzt, und wie ſchöne und erhabene

Digitized by Google

Gespwäche führten sie mit einander, ehe der Tod in Gestalt eines lichten Engels ihnen die Augen schloß! Ich will mich in die Kirchhofsphilosophie des melancholischen Hamlet kleiden", fuhr er nach einer kleinen Pause fort. „Wenn ich das Stück sehe, bekomme ich auch immer Lust zum Sterben. Und ist nicht der Tod für mich eine Wohlthat? Wozu sollen solche Gesellen wie ich zwischen Himmel und Erde hewumkwiechen? Hüllen wir uns also in die nöthige Würde, versenken wir uns in himmlische Twäume und lassen wir uns von denselben langsam und allmälig in ein besseres Leben hinüberführen."

Mit diesen Worten ging Narrer mit drei pathetischen Bühnenschritten wieder nach seinem vorhin innegehabten Fauteuil, ließ sich mit vielem Anstande in demselben nieder, nahm eine malerisch-nachlässige Haltung an und schloß dann die Augen, um sie nicht wieder zu öffnen.

So saß er wohl eine gute halbe Stunde.

Im Anfange waren die Athemzüge so recht tief und ängstlich geworden, dann hatte die Brust leise geröchelt und zuletzt einen schweren Seufzer emporgerungen.

Dann war Alles todtenstill geworden.

Es war wohl der letzte Seufzer gewesen, der die

Digitized by Google

befreite Seele emporgetragen hatte zu den himmlischen Höhen.

Friede seiner Asche!

Als die Stutzuhr auf dem Secretär des Majors mit ihrem scharfen schrillen Ton durch das Zimmer zitterte, lief auch ein leichtes Vibriren durch den Körper dessen, der einst Narrer war.

Sollte doch noch ein Fünkchen Leben in ihm geblieben sein?

Gleich darauf streckten sich die Beine, reckten sich die Schultern, sank der Kopf auf die andere Seite hinüber.

Dann öffneten sich ein ganz klein wenig die Lippen, als wenn sie einen Lebenshauch durchschlüpfen lassen wollten, jetzt aber immer weiter, immer weiter, immer weiter.

Bei einem müden Menschen würde man das ein recht kräftiges, herzhaftes Gähnen genannt haben, bei einem Sterbenden war es vielleicht das letzte, krampfhafte Aufflackern des noch einmal, aber nur scheinbar erwachten Lebens.

Als sich der Mund wieder geschlossen hatte, begannen die Lippen sich von neuem leise zu bewegen, und wenn ein aufmerksames Ohr im Zimmer gewesen wäre, würde es bald darauf folgende fast gehauchte Worte unterschieden haben:

Digitized by Google

„Ach! Ich habe es überſtanden. Nun iſt mir wohl! Ich habe mir das Verhungern weit ſchlimmer gedacht. Jetzt bin ich im Himmel und alle Erdenqual liegt hinter mir!“

Plötzlich lief aber wieder ein Schauer durch Rarrer's Körper.

„Brr!“ begannen ſeine Lippen wieder leiſe zu murmeln. „Brr! Ich hätte es mir im Himmel doch eigentlich wärmer gedacht. Mir iſt gerade ſo zu Muthe, als wenn mein Körper eiskalt wäre, aber ich habe doch gar keinen Körper, ich bin doch jetzt ein Engel, alſo muß es wohl Täuſchung ſein. Das Klima iſt mir noch ein bischen ungewohnt. Mit der Zeit wird ſich das ſchon geben.“

Es dauerte aber gar nicht lange, ſo hob ſich Rarrer's Oberkörper ganz von der Lehne des Fauteuils ab, die beiden Hände preßten ſich mit erneuerter Gewalt auf den Magen, die Kniee zogen ſich krampfhaft nach dem Unterleibe empor, und die bis jetzt geſchloſſenen Augen wurden weit aufgeriſſen und ſtarrten mit immer zunehmendem Entſetzen um ſich.

„Ah!“ rief der Unglückliche endlich, als er bei dem flackernden Licht einer ins Zimmer ſcheinenden Gaslaterne ſeine Umgebung wiedererkannte. „Was iſt denn das? Ich bin ja noch immer hier beim Major

Digitized by Google

Wumpel! Und ich dachte, ich hätte Alles überstanden und befände mich bereits im Himmel. Ich bejammernswerther Mensch bin also blos vor Ermattung eingeschlafen und nun geht das Verhungern von neuem los! Nein", rief er aufspringend und wieder im Zimmer auf und ab rennend, „nein, gegen diese Magenschmerzen hilft alle Kirchhofsphilosophie nichts und von der seligen Verzückung des Verhungernden habe ich auch noch nicht die leiseste Ahnung. Wenn es mir nicht sehr bald gelingt, mich aus dieser entsetzlichen Situation zu befreien, ist es in allem Ernst aus mit mir."

Narrer blieb stehen und blickte durch die Scheiben auf die dunkle Straße hinaus.

Ein kalter Novemberwind pfiff draußen vorüber; die Gasflammen flackerten ängstlich in ihren Laternen und warfen einen unsichern, gespenstischen Schein auf ihre Umgebung, und den Menschen, die vorbeigingen, wurden die Kleidungsstücke ganz nach vorn geblasen, als wenn der Wind an den Kehrseiten der belebten Statuen der Schöpfung hätte Plastik studiren wollen.

Narrer schien dieses einfache Schauspiel sehr zu interessiren, denn seine bleichen, schlaffen, von dem Gaslicht geisterhaft beleuchteten Züge begannen sich mehr und mehr zu beleben und es schien, als wenn er in der Werkstatt seines Geistes eine rettende Idee vorbereite.

Digitized by Google

„Wenn ein kleiner Junge oder ein kleines Mädchen vorbeikommt, werde ich mir etwas zu essen holen lassen", murmelte er vor sich hin.

Und damit öffnete er leise das Fenster und legte sich auf die Lauer, um sogleich das betreffende Individuum anrufen zu können.

Auf der andern Seite der Straße klapperte ein Lehrbursche mit seinen Holzpantoffeln das Trottoir entlang und pfiff gellend den Düppelmarsch.

„Pst!" machte Rarrer. „Pst, Kleiner!"

Der Junge lief pfeifend weiter, aber ein auf dieser Seite vorübergehender Herr blickte nach dem dunklen Fenster hinauf und lächelte.

Rarrer dachte darüber nach, worüber der Herr wohl gelächelt haben könnte.

Nach einer ganzen Weile kam wieder ein kleines Mädchen vorbei, mit blaugefrorenen Backen und die Hände unter der Schürze.

„Pst!" machte Rarrer. „Komm einmal herein!"

Das kleine Mädchen ging ruhig weiter, aber ein des Weges kommender Elegant mit jovialer Miene blickte nach dem dunklen Fenster hinauf und sagte scherzend:

„Aber machen Sie doch das Fenster zu! Sie werden sich noch erkälten!"

Digitized by Google

Narrer dachte erſt ein wenig nach und dann erröthete er ſo ſtark, daß man es beinahe im Dunkeln ſehen konnte.

„O", ſagte er, „das iſt ja abſcheulich!"

Und damit ſchloß er leiſe das Fenſter.

Aber der Hunger iſt ein grauſamer Gebieter, der weder Ungehorſam noch langen Aufſchub duldet.

In Narrer's Ohren tönten wieder die gellenden Töne des Düppelmarſches, die näher und näher zu kommen ſchienen.

Der unglückliche junge Mann öffnete noch einmal das Fenſter, lehnte ſeinen Oberkörper vorſichtig hinaus, und als er den Lehrjungen von vorhin und noch obendrein auf dem dieſſeitigen Trottoir herankommen ſah, faßte er ſich ein Herz und rief ziemlich laut:

„He, Kleiner!"

Der Junge hörte auf zu pfeifen, blickte ſich mit langem Halſe und verwundertem Geſicht nach allen Seiten um, und da er Niemand gewahrte, wollte er eben wieder ſeinen Weg fortſetzen.

„He, Kleiner!" rief Narrer noch einmal, aber diesmal noch bedeutend lauter.

„Nun", ſagte der Junge, „was iſt denn los?"

„Komm doch hierher ans Fenſter!" fuhr der junge Mann fort. „Ich ſchenke Dir auch etwas."

Digitized by Google

Dieſe Worte wirken faſt immer in Berlin, und ich glaube, wo anders auch.

Der Junge orientirte ſich erſt in der Dunkelheit, und da er endlich ein geöffnetes Parterrefenſter und in demſelben einen hellern Gegenſtand bemerkte, ſo klapperte er mit ſeinen Holzpantoffeln heran, blickte empor und fragte neugierig und ſchon bedeutend freundlicher:

„Was ſoll ich denn?“

„Könnteſt Du mir nicht ein Viertel gewäuchertes Windfleiſch und ein paar Schwippen holen?“ fragte Narrer.

Und gleichzeitig ſtreckte er ſeine Hand aus dem Fenſter, um dem Jungen das nöthige Geld zu dem Einkauf hinabzureichen.

Der Junge beſann ſich erſt einen Augenblick, dann aber ſchlug er die den Berliner Straßenjungen eigenthümliche impertinente Lache auf und rief ſo laut, daß es die ganze Straße hören konnte:

„Nanu, Windfleiſch und Schwippen! Oller Spaßvogel, die können Se ſich alleene holen!“

Und damit verſetzte er dem ganz verdonnerten Narrer einen ſo herzhaften Schlag auf die ausgeſtreckte Hand, daß dieſer beinahe das Geldſtück hätte fallen laſſen, und entfernte ſich dann wieder mit ſeinem Düppelmarſch,

Digitized by Google

deſſen gellende Klänge ſich immer mehr und mehr abſchwächten, bis ſie allmälig gänzlich verhallten.

Narrer war ganz verdutzt und rieb ſich inſtinktartig die ſchmerzende Hand.

„Weshalb ſollen ſolche Geſellen wie ich zwiſchen Himmel und Erde herumkriechen?“ murmelte er nach einer ganzen Weile vor ſich hin. „Aber das Verhungern iſt auch nicht ſo poetiſch, wie es Gerſtenberg in ſeinem Ugolino ſchildert“, fuhr er nach einer abermaligen Pauſe fort. „Ich kann es nicht länger aushalten, binnen einer Viertelſtunde muß ich etwas zu mir genommen haben, oder ich werde wahnſinnig vor Hunger. Ich hätte nicht Lebensmittel wählen ſollen, in denen der unglückliche Buchſtabe vorkommt“, ſprach er nach längerem Nachdenken weiter, „vielleicht hätte der kleine Junge es mir dann geholt. Ich will noch einen Verſuch machen.“

Und er legte ſich abermals aus dem Fenſter und blickte die einſame Straße rechts hinauf und links hinunter, aber die Straße war wie ausgeſtorben, keine Menſchenſeele ließ ſich ſehen.

In jenen entlegenen Straßen, die keine Verbindung von Verkehrsadern herſtellen, iſt es vom Beginn der Dunkelheit an gewöhnlich ganz todt und öde.

Bei dem vielen Umherſchauen hatte ſich Narrer's

Auge aber auch schon etwas mehr an die Dunkelheit gewöhnt und dabei war ihm ein neuer Gedanke gekommen.

„Ich werde aus dem Fenster steigen", murmelte er leise vor sich hin. „Sehr hoch ist es ja nicht, und da die Stwaße gänzlich unbelebt ist, hat man gar nichts dabei zu befürchten. Auf diese Weise entkomme ich aus meinem Gefängniß und kann mich dann in den ersten besten Keller stürzen, um furchtbar viel zu essen und zu twinken."

Mit diesen Worten zog er den Fensterflügel noch weiter auf, erfaßte mit der linken Hand das Kreuz und versuchte es, das rechte Bein über die Brüstung zu bringen.

Da hörte er hinter sich ein eigenthümliches Geräusch, beinahe als wenn ein kleiner Hund knurrt.

Erschrocken blickte Rarrer sich um, aber Niemand war hinter ihm zu sehen.

„Vielleicht hat eine Tapete geknackt", tröstete er sich und begann dann von neuem den Versuch, sein rechtes Bein über die Fensterbrüstung zu heben.

Aber wiederum ertönte in diesem Augenblick dasselbe Geräusch wie vorhin, nur noch lauter, dreister, energischer.

Diesmal sah sich Rarrer aber nicht erschrocken um.

Digitized by Google

„Ach ſo", murmelte er vielmehr mit ſtoiſcher Reſignation. „Nun weiß ich ſchon, was geknackt hat. Die vorigen waren zu weit und dieſe ſind natürlich wieder zu eng. Wozu nützt es, daß ſolche Geſellen wie ich zwiſchen Himmel und Erde herumkriechen? Dieſer Uebelſtand darf mich aber jetzt in meinem Entſchluß nicht aufhalten. Alſo vorwärts! Friſch gewagt, iſt halb gewonnen!"

Und nach dieſen Worten faßte er mit der linken Hand das Fenſterkreuz noch feſter, hob das rechte Bein mit einer Verve empor, als wenn eine Tänzerin nach einer Seitenloge hin ihr Wohlwollen ausdrücken will, achtete durchaus nicht eines beinahe ängſtlich und verfänglich klingenden Knackens und Knarrens, achtete ebenſo wenig des unangenehmen Zuſtrömens der kalten Luft durch die entſtandene Oeffnung und brachte glücklich das betreffende Bein auf das Fenſterbret.

„So!" ſagte Rarrer, einen Augenblick ausruhend. „So weit wären wir. Das Andere wird ſich nun auch ſchon machen. Vorwärts alſo!"

Und mit einer erneuten Anſtrengung kam er rittlings auf die Fenſterbrüſtung zu ſitzen, die ihm außerordentlich kalt zu ſein ſchien, machte dann eine Wendung, ſodaß ſein Rücken der Straße zugekehrt wurde, und während das linke Bein noch das Fenſterbret umfaßte,

Digitized by Google

angelte das rechte langausgeſtreckt hinab, um das feſte Land zu ſuchen.

Jetzt berührte der Fuß etwas Hartes.

„Aha!“ dachte Rarrer. „Nun bin ich unten. Gott ſei gelobt und gedankt!“

Und damit trat der ausgeſtreckte rechte Fuß kräftiger nach unten.

„Au! Donnerwetter!“ ließ ſich da plötzlich eine Stimme von unten vernehmen. „Wer tritt mir denn da auf den Kopf?“

Und in demſelben Moment ergriffen die ſtarken ſchwieligen Hände des Budikers, der unten aus ſeinem Kellerfenſter geſehen hatte, Rarrer's rechtes Bein und zogen mit einer ſolchen Gewalt an demſelben, als wollten ſie es ihm aus dem Leibe reißen.

„Gott ſteh' mir bei!“ ſtöhnte der unglückliche junge Mann. „Der zieht ja, daß mir alle Sehnen knacken.“

Aber je mehr der Budiker zerrte, deſto feſter klammerte ſich Rarrer an das Fenſterkreuz, deſto eiſerner umſpannte ſeine linke Kniebeuge die Brüſtung, deſto fanatiſcher bemühte er ſich ſeinen Fuß wieder emporzuziehen.

Da gab es plötzlich einen gewaltigen Ruck.

Wie das eine Ende einer angeſpannten Gummiſchnur, die man plötzlich durchſchneidet, fuhr Rarrer's

Digitized by Google

rechtes Bein blitzschnell in die Höhe, sodaß er selbst die Balance verlor und kopfüber in das Zimmer zurückschoß, und gleichzeitig hörte man unten ein Geräusch, als wenn etwas Hartes auf das Steinpflaster schlägt, und dann einen Schmerzensschrei und einen Fluch.

„Gott sei Dank!“ ächzte Rarrer, noch ganz bewegungslos auf den kalten Dielen liegend. „Diesmal wären wir doch wieder in Sicherheit, aber eine tüchtige Beule habe ich mir auf der Stirn geschlagen.“

„Daß Dich die Pest!“ fluchte der Budiker unten. „Ich habe ihm etwas abgerissen, aber bei dem Ruck sind mir die Hände auf die Steine geschlagen, daß ich schreien möchte vor Schmerzen!“

Nachdem Rarrer noch ein Weilchen gelegen, erhob er sich langsam von dem kalten Fußboden, befühlte sich, ob er sich auch nichts zerbrochen habe, und machte dann einige Schritte in das Zimmer hinein.

„O!“ machte er da mit einem Male, indem er wieder stehen blieb. „Was ist denn das? Ich hinke ja. Mein rechter Fuß ist ja viel kürzer als der linke.“

Und mit diesen Worten beugte er seinen Oberkörper hinab und fühlte mit der Hand nach dem beschädigten Bein.

„Ach so!“ fuhr er dann beruhigter fort. „Er hat

Digitized by Google

mir blos den Stiefel ausgezogen. Das ist zwar äußerst unangenehm, aber immer noch besser, als wenn ein Stück von meinem Bein zum Teufel gegangen wäre. Mein Gott!" setzte er dann hinzu. „Was ist das heute für ein entsetzlicher Tag! Zu essen bekomme ich nichts und entfliehen kann ich auch nicht. Meine Kräfte sind erschöpft! Wie soll das werden? Wie soll das werden?"

Mit diesen Worten hinkte Rarrer wie eine geknickte Lilie nach dem Sopha und stöhnte leise vor sich hin:

„Ich muß mich hinlegen, ich kann nicht mehr. Ich bekomme jetzt schon eine gewisse Gefühllosigkeit, eine gewisse Gleichgültigkeit für mein Unglück."

Und er streckte sich der Länge lang auf das Sopha des Majors Rumpel, schloß die Augen und überließ sich der Passivität gänzlicher Abspannung.

Da drang ein dumpfes, wirres Geräusch an sein Ohr, das aus der Erde zu kommen schien.

Rarrer horchte unwillkürlich, aber er rührte sich nicht. Es schienen durcheinander sprechende Stimmen zu sein, von denen eine hauptsächlich das Wort führte.

„Wahrscheinlich Betrunkene in einem Keller!" dachte seine müde Seele.

Das Geräusch kam näher und näher, wurde deutlicher und deutlicher und mit einem Male hörte er es ganz klar unten auf der Straße.

Digitized by Google

„Da iſt ja das Fenſter noch offen!“ ſagte eine heiſere Bierſtimme. „Da iſt der Fuß herausgekommen, der mich auf den Kopf getreten hat. Was die Diebe aber jetzt pfiffig werden! Kaum iſt der Herr Major mit ſeiner Wirthſchafterin ausgefahren, ſo ſteigen ſie auch ſchon bei ihm ins Fenſter.“

Rarrer bebte.

„Wahrſcheinlich iſt der Halunke noch drin“, ſagte eine andere Stimme. „Wir wollen ihn ausräuchern!“

Rarrer ſprang mit einem Satz auf ſeinen einen Stiefel und ſeinen einen Strumpf.

„Gott erbarme ſich!“ ächzte er. „Meine Leiden ſind noch nicht zu Ende. Jetzt werde ich vielleicht noch als Dieb gefangen und geprügelt.“

„Na, der kann ſich freuen, wenn wir ihn kriegen!“ ſagte die heiſere Bierſtimme wieder, und dann verlief ſich das Gemurmel der Andern, als wenn man ſich zurück in den Keller begeben hätte.

Nach wenigen Minuten kam das Gemurmel jedoch aus einer andern Richtung wieder zum Vorſchein und dann donnerte es gegen die Thür, als wenn dieſelbe aus den Angeln geſchlagen werden ſollte.

„Heraus mit ihm“, rief die Bierſtimme, „oder wir ſchließen auf und holen den Schuft heraus!“

„Himmliſche Gerechtigkeit!“ ſtöhnte Rarrer. „Sie

Digitized by Google

haben den Schlüssel. Wahrscheinlich ist es der Vicewirth. Ich bin verloren, ich bin verloren!"

Die Todesangst verlieh ihm neue Kräfte; mit einem Satz war er am Fenster, um zu sehen, ob er wohl jetzt den Sprung riskiren könne. Aber o Schrecken, in der Dunkelheit erblickte er unten auf der Straße einen vierschrötigen Kerl, der einen Besen auf der Schulter hatte wie eine Flinte.

„Da hinaus geht's nicht mehr!" keuchte Rarrer, vom Fenster zurückeilend. „Der Weg nach der Stwaße ist mir abgeschnitten. Ich muß mich hier in der Wohnung zu verstecken suchen."

„Will er wohl gleich heraus!" schrie die Bierstimme wieder. „Wenn er nicht freiwillig kommt, schneiden wir ihm nachher die Ohren ab!"

Rarrer trat ein kalter Schweiß auf die Stirn.

„Weshalb sollen solche Gesellen wie ich zwischen Himmel und Erde hewumkwiechen?" stöhnte er instinktartig.

Dann aber eilte er mit zwei gewaltigen Sätzen durch das vordere Zimmer hindurch, und während das drohende Gepolter an der Thür immer stärker wurde, vertiefte er sich in die stockdunklen hintern Räume der Wohnung, in denen er nun mit vorgestreckten Händen rathlos umhertappte.

Digitized by Google

Da lief er gegen einen Tisch, der mitten in der Stube stand, daß derselbe zwei Beine hoch emporhob.

Gleich darauf ertönte ein rutschendes Geräusch und dann der laute, polterabendähnliche Spectakel von auf der Erde zerbrechendem Glas und Porzellan.

Es war das Kaffeegeschirr, das die dicke Auguste vor ihrer Ausfahrt in die Nebenstube getragen hatte.

„Das wird ja immer schöner!“ ächzte Rarrer, der sich außerdem an der Tischkante sehr unangenehm gestoßen hatte. „Ich glaube, ich habe mir Schaden gethan!“

„Er ist drin, er ist drin!“ schrie die Bierstimme von draußen. „Will er wohl heraus? Will er wohl heraus?“

Rarrer lief jetzt schon der Angstschweiß in Strömen über das blasse Antlitz.

„Gwauenvoll! Gwauenvoll!“ murmelte er zwischen den Zähnen.

Und dann schritt er in der ägyptischen Finsterniß mit vorgestreckten Händen immer weiter in die dunklen Mysterien der Rumpel'schen Wohnung hinein.

Jetzt kam er wiederum durch eine Thür.

Nachdem er einige Schritte gemacht hatte, stieß sein Fuß an etwas, dessen Berührung einen hohlen irdenen Ton von sich gab.

„Aha!“ sagte Rarrer.

Digitized by Google

Dann beugte er sich etwas vornüber und fühlte mit den Händen umher.

„Ein Bett", murmelte er, „mit groben Bezügen. Wenn ich mich da hineinlegte?"

Er wollte eben das Deckbett lüften, als gegen den geschlossenen Fensterladen gedonnert wurde, als wenn derselbe zertrümmert werden sollte.

„Will er wohl heraus!" ertönte die Bierstimme wieder. „Wir wissen ja doch, wo er steckt!"

Rarrer schrak heftig zusammen.

„Mein Gott! Sollten sie mich trotz der Dunkelheit sehen können?" ächzte er.

„Jetzt kriegen wir ihn! Jetzt kriegen wir ihn!" riefen die Stimmen von außen.

„Weiter!" stöhnte Rarrer. „Hier ist meines Bleibens auch nicht länger!"

Und er tappte schneller vorwärts, stieß sich links und stieß sich rechts, stieß sich oben und stieß sich unten, bis er wiederum eine Thür passirte.

Rarrer stand einen Augenblick still und schnüffelte.

„Ah!" sagte er. „Ich bin in der Küche. Es wiecht nach Essen. Hier muß irgend etwas stehen. Ach, wenn ich nicht verfolgt würde, wie wollte ich hier schwelgen!"

Da donnerte es wieder gegen den Fensterladen.

Digitized by Google

„Steig hinein, Ludwig!“ rief die Bierſtimme. „Dann iſt der Fuchs in ſeinem Bau gefangen!“

Rarrer machte einen Satz vorwärts und lief dabei mit dem Kopf gegen den Rauchfang, daß es nur ſo knallte.

Nachdem er ſich wieder ein klein wenig erholt hatte, bückte er ſich, war dann im nächſten Augenblick mit beiden Beinen auf dem Feuerherd, wo er ein entſetzliches Getöſe unter den eiſernen Töpfen und blechernen Kaſſerolen anrichtete und mit dem beſtrumpften Fuß in die noch glühende Torfaſche gerieth, und kletterte darauf mit einer Geſchicklichkeit, die er ſich ſelbſt nicht zugetraut hätte, in den Schornſtein hinauf, wo er ſich mit dem Rücken auf der einen und den Knieen auf der entgegengeſetzten Seite feſtklemmte und ſtemmte.

„So!“ ſagte er. „Nun können ſie kommen. Ich glaube nicht, daß ſie mich hier finden werden. Aber wenn ſie auf den unglücklichen Gedanken gewathen ſollten, Feuer anzumachen, werde ich gebwaten und gewäuchert zu gleicher Zeit.“

Rarrer hatte erſt einige Minuten in der angegebenen Stellung zugebracht, als ihn die Knieſcheiben zu ſchmerzen begannen.

„Zum Schornſteinfeger ſcheine ich ebenſo wenig Talent zu haben wie zu allen andern Dingen“, ſprach

Digitized by Google

er leiſe vor ſich hin. „Wenn meine Kräfte hier aber nachlaſſen, falle ich mit meiner aufgewiſſenen Hoſennaht in die glühende Aſche oder in einen Topf mit heißem Waſſer, dem ich ſchwerlich entgehen würde, wenn er ſich auf dem Herde befände.“

Da hörte er wieder die Stimme von dem Fenſterladen her.

„Ach was!“ ſagte der Bierheiſere. „Was ſollen wir hier ſtehen und uns die Knochen erfrieren! Danken thut es uns ja doch kein Menſch. Wenn der alte Major bei unſereinem das Fenſter offen geſehen hätte, würde er ſich den Teufel darum bekümmert haben. Kommt zu Bett, Kinder! Wahrſcheinlich iſt der Dieb auch längſt über alle Berge.“

Nach noch einigen Redensarten, die Rarrer nicht verſtehen konnte, hörte er die ſchweren Tritte ſeiner Widerſacher ſich entfernen, und dann ward Alles ſtill.

„Gelobt ſeien die himmliſchen Mächte!“ rief Rarrer in einem Ton, der beinahe ſo freudig geklungen haben muß wie der Geſang der drei Männer im feurigen Ofen.

„Nun will ich vor allen Dingen verſuchen, ob ich ohne erheblichen Schaden wieder aus dem Schornſtein herauskomme, denn auf kleine Unannehmlichkeiten bin ich bei allen Vorkommniſſen des Lebens gefaßt.“

Digitized by Google

Und nachdem er also gesprochen, bog er den Oberkörper etwas vornüber, um mit den Händen einen Anhalt zu suchen. Durch diese Bewegung verlor der Körper jedoch seine Spannung, die Kniee rutschten und der unglückliche Narrer fiel aus dem Schornstein auf den Herd hinab und zwar gerade mit der aufgerissenen Naht in ein Kasserol mit warmem Wasser, daß dasselbe hoch aufspritzte und dann mit leisem Klatschen wieder auf die Platten niederfiel.

„Wie ich es gesagt habe", brummte Narrer mit bewunderungswürdiger Fassung. „Gewade mit der aufgegangenen Naht ins warme Wasser. Es ist wenigstens noch ein Glück, daß es nicht mehr heiß ist, sonst hätte ich mich doch sehr unangenehm verbrühen können."

Mit unsaglicher Anstrengung arbeitete er sich nun aus dem engen Eisentopf, in den er förmlich wie ein Keil hineingetrieben worden war, wieder heraus und kam dann, nachdem er noch einige Male in die heiße Asche gefaßt hatte, glücklich wieder auf seinen einen Stiefel und seinen einen Strumpf zu stehen.

Als er festen Boden unten den Füßen fühlte, begann er wieder in die Dunkelheit hineinzuriechen wie ein Hühnerhund, der einen Hasen wittert.

„Hier in der Gegend muß etwas zu essen stehen", begann er wieder sein Selbstgespräch. „Bei all meinem

Digitized by Google

ſonſtigen Unglück werde ich nun doch wenigſtens nicht mehr verhungern."

Und er trat vorſichtig mit dem Strumpf vorwärts und zog den Stiefel hinterdrein, bis ſeine als Fühlhörner ausgeſtreckten Hände an einen Küchentiſch ſtießen.

„Ah!" ſagte Rarrer. „Jetzt wären wir alſo bei den Fleiſchtöpfen Aegyptens."

Und er begann behutſam auf dem Tiſch herumzutaſten.

„Da habe ich etwas Naſſes und Weiches", fuhr der hungrige junge Mann fort, „wahrſcheinlich ein kaltes Stück Fleiſch vom Mittagseſſen!"

Und mit einer ſchnellen Bewegung führte er es zum Munde und biß hinein.

„Brr! Pfui Teufel!" krächzte er aber gleich darauf wieder. „Es iſt ein Küchenlappen. Das war ja ein ganz greulicher Geſchmack!"

Nachdem er ſeine Zunge wieder gereinigt hatte, fühlte er weiter.

„Wieder etwas Feuchtes und Kaltes!" ſagte er. „Diesmal wollen wir aber doch erſt mit einem kleinen Stückchen anfangen."

Und er löſte eine Wenigkeit von dem Feuchten und Kalten ab, ſteckte es mit großer Vorſicht in den Mund und koſtete behutſam.

„Ah!" machte er, ſich wohlgefällig den Magen rei-

Digitized by Google

bend. „Das iſt kalter Eierkuchen! Wundervoll! Ganz wundervoll!“

Er war eben im Begriff, ſich ein größeres Stück abzubrechen, als er deutlich ein Geräuſch in dem vordern Zimmer hörte.

Er horchte und warf einen erſchreckten Blick durch die offen gelaſſenen Thüren.

Das Geräuſch wurde ſtärker, er hörte deutlich lautere und leiſere Schritte und dann ſah er auch an den hellern Fenſtern dunkle Schatten ſich vorbeibewegen.

Rarrer begann ſchon wieder der Angſtſchweiß auf die Stirn zu treten.

„Da ſind meine Verfolger!“ hauchte er faſt unhörbar. „Sie haben mich alſo blos ſicher machen wollen und ſind nun doch in die Wohnung eingedrungen. Wenn ſie mich finden, ſchneiden ſie mir jetzt die Ohren ab, weil ich mich nicht freiwillig ergeben habe. Ich werde wieder in meinen Schornſtein zurückgehen.“

„Wo iſt er denn?“ hörte er da eine rauhe Stimme im Vorderzimmer fragen.

„Ja, ich kann ihn auch gar nicht finden“, antwortete ein ſchwächeres Organ.

„Sie ſuchen mich!“ keuchte Rarrer, mit Blitzesſchnelle in ſeinen Gedanken einen Feldzugsplan entwerfend. „Wenn ich wieder in den Schornſtein gehe,

Digitized by Google

könnte das leicht Gewäuſch machen und außerdem würde es auch zu viel Zeit wegnehmen. Was alſo thun?"

„Vielleicht iſt er in der Küche!" brummte die rauhe Stimme wieder.

„Das iſt möglich! Ich werde einmal nachſehen", entgegnete die andere.

Dann hörte Narrer näherkommende Tritte.

„Sie kommen!" ächzte er, und von dem Inſtinkt der Selbſterhaltung geleitet, faßte er mit ſchnellem Griff den beinahe noch vollſtändigen kalten Eierkuchen, knöpfte ihn ſich vorn unter den Rock und ſprang dann mit einigen kühnen gewaltigen Sätzen, den Strumpf voran und den Stiefel hinterher, in das an die Küche ſtoßende Zimmer, ſuchte nach dem Bett, das er vorhin entdeckt hatte, ſtürzte ſich, als er es gefunden, hinein und zog mit einem ſchnellen Ruck das ſchwere Deckbett über den Kopf.

Einige Augenblicke nachher hörte er, wie die herumliegenden Scherben des Kaffeegeſchirrs noch einmal zertreten wurden, und faſt gleichzeitig einen leiſen weiblichen Aufſchrei.

„Was iſt denn?" fragte wieder die barſche Stimme aus dem Vorderzimmer.

„Hier müſſen Diebe geweſen ſein", ſchrie das

Digitized by Google

ſanftere Organ. „Das Kaffeegeſchirr liegt zerbrochen auf der Erde herum. Ach mein Gott, welcher Schaden!“

„Was geht uns jetzt das Kaffeegeſchirr an!“ brummte der Baß. „Wir werden in dieſem Leben doch keinen Kaffee mehr trinken. Suchen Sie nur ſchnell den Leuchter und ſtecken Sie Licht an!“

Narrer hörte es wieder in dem kleinen Gemach kniſtern, knaſtern und raſcheln und endlich drang ein matter Lichtſchein zwiſchen Oberbett und Unterbett zu ihm hinein.

„Gott ſteh' mir bei!“ brüllte in demſelben Moment der Baß im Vorderzimmer.

„Alle guten Geiſter bewahren und beſchützen mich!“ kreiſchte gleichzeitig wie eine Verdammte der Hölle die weibliche Stimme im Hinterzimmer.

„Auguſte, die Leiche iſt aus dem Fenſter geſprungen!“ ſchrie der Baß voran.

„Herr Major, es liegt ein Kerl in meinem Bett!“ zeterte die Haushälterin hinten.

„Gott ſei meiner armen Seele gnädig!“ betete Narrer, in Todesſchweiß gebadet, unter ſeinem Pfühl.

Der Major riß eine der beiden ungeladenen verroſteten Piſtolen von der Wand und ſtürzte in das Zimmer ſeiner Haushälterin.

Digitized by Google

„Heinrich, mein Heinrich, vergib mir! Ich bin unſchuldig!“ rief die dicke Auguſte und umarmte, trotzdem ſie das brennende Licht noch in der Hand hatte, den alten Rumpel.

„Gehen Sie mir mit dem Talgſtummel weg!“ ſchrie der Major. „Sie verſengen mir ja die Haare!“

„Heinrich, mein Heinrich, ich bin unſchuldig!“ kreiſchte Auguſte noch einmal, den Leuchter auf den Küchentiſch ſtellend und Rumpel dazu von neuem umhalſend.

„Donnerwetter! Sie würgen mich!“ keuchte der Major.

„Glaube mir, Heinrich“, fuhr die dicke Auguſte fort, „ich habe keine Urſache vor Dir zu erröthen; ich weiß nicht, wie dieſer Mann in mein Bett gekommen iſt!“

Und damit wollte ſie ſich in einem plötzlichen Krampf von Schamerglühen noch dichter an ihren Bräutigam ſchmiegen, ſtieß ihm jedoch in dieſem Beſtreben mit ihrem harten Kopf ſo heftig unter die Naſe, daß der Major laut nieſen mußte.

„Zur Geſundheit!“ klang unter dem Deckbett geiſterhaft die Stimme Narrer's hervor, der Niemand nieſen hören konnte, ohne ihm Glück dazu zu wünſchen.

„Woher wiſſen Sie denn überhaupt, daß es ein

Digitized by Google

Mann iſt?" fragte der Major, der Narrer's Gratulation nicht gehört hatte.

„O Heinrich", ſagte Auguſte, noch einmal ſcham-erglühend, „ſieh doch, er hat ja einen Stiefel an!"

Und damit zeigte ſie verſtohlen nach Narrer's einem Bein, das unter der Decke hervorragte.

„Zum Teufel, er hat ja einen Strumpf an! Es iſt ein Frauenzimmer!" rief der Major, an das Bett tretend und Narrer's andern Fuß betaſtend.

„Um Gotteswillen! Nicht an den Fußſohlen kitzeln! Ich bekomme gleich Schaum vor den Mund!" ſchrie Narrer, das Deckbett zurückwerfend und ſich in ein-ſitzende Stellung erhebend.

Der Major Rumpel und die dicke Auguſte taumelten, von Entſetzen gepackt, einige Schritte zurück.

„Die Leiche!" ſchrie der Major.

„Gott vergib mir alle meine Sünden!" ſtöhnte Auguſte

„Dem Himmel ſei Dank, daß Sie endlich wieder da ſind, Herr Major Wumpel!" ſagte Narrer freundlich, in ſeiner ſitzenden Stellung verharrend.

„Herr, Sie ſind todt!" rief Rumpel.

„Nein, noch nicht", entgegnete Narrer, „aber viel hätte allerdings nicht gefehlt, dann wäre ich verhungert."

„Hat ſich was zu verhungern!" ſchrie der Major.

Digitized by Google

„Ihre Gedanken verwirren sich. Vergiftet sind Sie ebenso gut wie ich und Auguste!“

Narrer sprang mit beiden Beinen zugleich aus dem Bett und starrte den Major entsetzt an.

„Sie müssen übrigens eine ebenso gute Natur haben wie wir beide“, fuhr Rumpel fort, „denn Sie haben doch noch nicht einmal Milch getrunken.“

Narrer wußte nicht mehr, ob er wachte oder träumte.

„Und Sie waren doch schon einmal todt; aber es ist allerdings wohl nur ein Scheintod gewesen“, sprach der alte Major weiter.

„Todt bin ich schon gewesen?“ fragte Narrer, indem ein kaltes Fröstеln durch seine Glieder lief.

„Natürlich!“ bekräftigte Rumpel. „Das Gift muß fürchterlich in Ihrem Körper herumgerast sein, denn Sie sehen ja schon ganz schwarz im Gesicht aus!“

Dem unglücklichen Narrer drohten die Füße unter dem Leibe zusammenzubrechen, er suchte vergebens mit den Augen nach einem Spiegel und besah sich dann fast unwillkürlich seine Hände.

Sie waren auch schwarz.

Er schauderte zusammen und tastete mit den Händen nach einem Stützpunkt herum.

„Kommen Sie, Unglücklicher, und trinken Sie mit!“

Digitized by Google

rief der Major. „Vielleicht sind Sie noch zu retten, aber ich glaube es kaum.“

Und damit faßte er mit dem einen Arm Rarrer um die Taille, mit dem andern ergriff er das Licht und schritt, von der dicken Auguste gefolgt, wieder in das Vorderzimmer.

„Setzen Sie sich!“ sagte er, Rarrer wie eine ausgestopfte Puppe in einen Sessel werfend.

Dann nahm er eine große blecherne Milchkanne von der Erde, that selbst erst einen kräftigen Zug und setzte dann Rarrer den langen Schnabel an den Mund.

„Trinken Sie!“ rief er, indem er die Kanne hinten hoch hob.

Rarrer schluckte mechanisch die lauwarme Milch hinunter. Dann winkte er mit den Augen, daß er genug habe.

Aber der Major ließ sich nicht stören.

„Trinken Sie!“ donnerte er, die Kanne hinten immer höher hebend.

„Brr! Ich kann nicht mehr!“ gurgelte Rarrer, mit beiden Händen nach dem Blechschnabel fassend, um ihn von seinem Munde zu entfernen.

Aber der Major drückte desto stärker und hob hinten immer höher.

„Trinken Sie, Unglücklicher!“ donnerte er.

Digitized by Google

Rarrer's Kopf ſchwoll förmlich an und ſeine Augen begannen aus ihren Höhlen zu treten.

„Er ſtirbt!“ kreiſchte die dicke Auguſte.

Der Major ſetzte die Kanne ab und blickte ſeinem Patienten ins Angeſicht.

„Ich glaube auch!“ ſagte er, noch einen Zug aus der Kanne nehmend und ſie dann Auguſten reichend, die ebenfalls trank.

„Ich platze!“ ſtöhnte Rarrer.

„Mein Gott, nur nicht auf meine reinen Dielen!“ kreiſchte die Haushälterin mit jener Pflichttreue der Frauen, die ſich ſelbſt in der Todesſtunde nicht verleugnet.

„Ich will 'mal nachſehen, ob ſein Herz noch ſchlägt“, ſagte der Major.

Und dann ſteckte er ſeine rechte Hand unter den zugeknöpften Rock Rarrer's, um deſſen Herzſchläge zu unterſuchen.

Aber kaum hatte er die Hand hineingeſteckt, als er ſie auch ſogleich mit einer Schreckensgeberde wieder zurückzog, als wenn er eine giftige Schlange berührt hätte.

„Er iſt ſchon ganz ſteif und kalt!“ ſagte er, ſeine Haushälterin entſetzt anblickend.

„Ach du himmliſche Güte!“ rief dieſe, ſich die Hand vor die Augen haltend.

Digitized by Google

„Fühlen Sie einmal selbſt!“ ſagte der Major. „Ganz ſteif und kalt, ſo wahr mir Gott helfe!“

„Ich thu's nicht!“ kreiſchte Auguſte.

„Fühlen Sie!“ rief der alte Rumpel befehlend.

„Nein, ich kann nicht! Ich traue mich nicht!“ rief die Haushälterin.

Der Major begann mit den Augen zu rollen, faßte den rechten Arm Auguſtens wie mit eiſernen Schrauben und ſteckte die Hand trotz ihres Widerſtrebens unter Rarrer's zugeknöpften Rock.

Die Haushälterin ſchrie laut auf bei der erſten naßkalten Berührung.

„Nicht wahr?“ fragte Rumpel, die Hand Auguſtens noch immer in Rarrer's Rock zwängend.

„Ach, mein Gott!“ ſagte das dicke Mädchen nach einer kleinen Pauſe.

„Nun?“ fragte der Major, ſeine Blicke an Auguſtens Antlitz klammernd.

„Was iſt denn das?“ fuhr dieſe mit einem ganz eigenthümlichen Ton in der Stimme fort.

„Haben Sie noch eine neue Entdeckung gemacht?“ rief der Major.

„I, ſo was lebt aber nicht zum zweiten Male!“ fuhr die Haushälterin fort. „Wie kommt denn der eigentlich hierher?“

Digitized by Google

„Wer?“ fragte Rumpel, halb neugierig, halb verwundert.

„Mein Eierkuchen!“ ſagte Auguſte, Rarrer's Rock aufknöpfend und ſich ihres Gebäcks wieder bemächtigend.

„Na, das iſt aber wirklich die Möglichkeit!“ ſagte Rumpel ganz verdutzt vor ſich hin.

Dann erhob er ſeine Stimme und ſchrie ſeinen Schutzbefohlenen an:

„Junger Mann, wie ſind Sie zu unſerm Eierkuchen gekommen?“

Bei dem Worte Eierkuchen ſchien eine angenehme Erinnerung durch Rarrer's Seele zu ziehen. Seine bleichen Züge lächelten, die matten Augen öffneten ſich und die Hand ſtreckte ſich nach dem Gebäck aus, das die dicke Auguſte wie eine wiedereroberte Fahne im Arm hielt.

„Um Gotteswillen nicht!“ rief der Major, ſeine Haushälterin weit von Rarrer wegſchiebend. „Das könnte Sie auf der Stelle tödten. Aber trinken Sie noch einmal!“ ſetzte er hinzu, die Milchkanne wieder vom Boden aufnehmend und ſie emporhebend, um den Schnabel in Rarrer's Mund zu prakticiren.

„Nein!“ ſchrie Rarrer mit gewaltiger Energie. „Laſſen Sie mich zufrieden, ich twinke nicht einen Twopfen mehr!“

Und damit ſprang er aus ſeinem Seſſel empor,

Digitized by Google

holte das Taſchentuch hinten aus ſeinem Rock und trocknete ſich mit demſelben den Todesſchweiß von der Stirn, der heute ſchon mehrere Male aus ſeinem Schädel hervorgeperlt war.

Der Major ſah Rarrer mit einem Blick an, in dem ſich das tiefſte Entſetzen malte.

„Mein Gott! Sie färben ja ab! Sie häuten ſich ja!“ rief er. „Das ſind die allerſchlimmſten Folgen der Vergiftung.“

Rarrer bekam jetzt einen Schreck, daß ihm alle Nerven bebten, dann aber blickte er ſein Taſchentuch an und ſchien über etwas nachzudenken.

„Hat Ihnen das Gift auch ſchon die Zunge gelähmt?“ fragte der Major theilnehmend.

„Sagen Sie 'mal, wie kommen Sie eigentlich darauf, daß ich vergiftet ſein ſoll?“ gegenredete Rarrer, dem Manches klar zu werden ſchien.

„Nun“, antwortete Rumpel in einem Ton, als wenn ſich das ganz von ſelbſt verſtände, „wenn Auguſte und ich vergiftet ſind, dann müſſen Sie es doch noch weit mehr ſein!“

„Meinetwegen ſeien Sie ſo viel vergiftet, wie Sie wollen“, ſagte Rarrer, der ſich nun zu ärgern begann, „aber thun Sie mir wenigſtens den Gefallen und laſſen Sie mich dabei aus dem Spiel. Wie ich

Digitized by Google

Ihnen ſchon vorhin geſagt habe: verhungert bin ich, aber nicht vergiftet."

Mit dieſen Worten trat er zu der dicken Auguſte heran, brach ſich ein Stück von dem kalten Eierkuchen ab und ſteckte es mit einer krampfhaften Haſt in den Mund.

Als der Major das ſah, lief er wieder nach der Milchkanne, aber Rarrer retirirte hinter den Tiſch und machte mit beiden Händen abwehrende Bewegungen.

„Bleiben Sie mir vom Leibe mit Ihrer verdammten Milch!" ſchrie er dem anſtürmenden Rumpel entgegen. „Nach dem weichlichen Zeug iſt mir noch viel ſchlechter zu Muthe geworden."

„Seien Sie doch nicht leichtſinnig, junger Mann!" donnerte der Major. „Sie verſtehen das nicht. Milch iſt das beſte Gegengift, wenn es ſchnell angewandt wird."

„Ich bin aber nicht vergiftet!" ſchrie Rarrer zurück, der ſich bereits in einem äußerſt nervöſen Zuſtande befand. „Was wollen Sie eigentlich von mir? Wer ſoll mich denn vergiftet haben?"

„Das wiſſen Sie noch nicht?" rief Rumpel.

„Nein, das weiß ich noch nicht!" echote Rarrer.

„Nun, wer denn anders als die Commercienräthin Baldrian!"

Rarrer machte ein dummes Geſicht.

Digitized by Google

„Wie?“ fragte er in dem Glauben, nicht recht gehört zu haben.

„Die Commercienräthin Baldrian!“ ſchrie Rumpel. „Jetzt ſcheint Ihnen das Gift ſchon auf die Ohren gefallen zu ſein!“

„Sie machen ſich wohl einen Spaß mit mir?“ fragte Rarrer. „Wenn das der Fall ſein ſollte, würde ich jetzt doch ergebenſt bitten, endlich zum Ernſt überzugehen und mir etwas zu eſſen zu geben, denn mich hungert entſetzlich.“

Und mit dieſen Worten trat er wieder zur Köchin und brach ſich ein Stück kalten Eierkuchen ab.

„Sie ſcheinen wirklich in Berlin ſchlecht bekannt zu ſein“, begann der Major wieder, „wenn Sie nicht einmal wiſſen, weß Geiſtes Kind die Commercienräthin Baldrian iſt und womit ſie ſich beſchäftigt.“

„Na, womit beſchäftigt ſie ſich denn?“ fragte Rarrer, trotz ſeines qualvollen Zuſtandes neugierig werdend.

„Sie macht den Menſchen mit kaltem Blute das Herz im Leibe verdorren“, ſagte der Major.

Rarrer lachte.

„Den armen vortrefflichen Frohberg hat ſie auch wieder auf dem Gewiſſen!“ erzählte Rumpel weiter.

Rarrer machte erſt ein erſtauntes und dann ein nachdenkliches Geſicht.

Digitized by Google

„Die Baldrian hat ihn auch langsam vergiftet“, fuhr der Major fort, „obgleich er es vielleicht selbst noch nicht weiß; aber die Gabe ist stark genug. Entweder wird er langsam daran hinsiechen oder auch einmal ganz plötzlich weggerafft werden.“

Rarrer dachte immer angestrengter nach.

„Mit einem Wort, die Commercienräthin Baldrian ist eine berüchtigte Giftmischerin!“

„Unsinn!“ rief Rarrer. „Wer hat Ihnen denn das eigentlich aufgebunden?“

Der alte Major fing an sich zu erhitzen.

„Aufgebunden?“ schrie er. „Wie können Sie sich solcher Ausdrücke bedienen, junger Mann? Der General von Hufnagel hat es in unserm Club erzählt und die andern Herren wußten es alle auch.“

„Das haben Sie falsch verstanden!“ schrie Rarrer.

Der Major wurde puterroth im Gesicht.

„Herr!“, schrie er, „wie können Sie sich erdreisten zu sagen, daß ich falsch verstanden habe! Entweder verstehe ich etwas gar nicht, oder ich verstehe es richtig. Weit näher liegt aber der Fall, daß Sie nichts davon erfahren haben, denn mit Ihren Verstandeskräften scheint es mir nicht besonders bestellt zu sein, das habe ich vom ersten Augenblick unserer Bekanntschaft an bemerkt!“

„Wie so?“ rief Rarrer, ebenfalls roth werdend.

Digitized by Google

„Ich wünſchte, ich wäre Ihnen nie auf meinem Lebenswege begegnet", fuhr der Major fort, der Rarrer's Frage nicht gehört hatte oder nicht beachtete.

„Wie ſo?" brüllte Rarrer noch einmal, indem er zornig mit den Augen rollte, was man früher noch nie an ihm bemerkt hatte.

„Weil Sie mir immer Unglück bringen, wenn ich mit Ihnen zuſammentreffe!" rief der Major.

„Das iſt wieder nicht wahr! Ich bin Ihnen noch heute gefällig geweſen!" entgegnete Rarrer.

„Hol' der Teufel Ihre Gefälligkeit!" ſchrie Rumpel, immer mehr in Hitze gerathend. „Ich gebe Ihnen einen Zettel für das Miethbureau mit und Sie ſchicken mir eine Giftmiſcherin auf den Hals!"

„Hol' der Teufel Ihre Wahrheitsliebe!" antwortete Rarrer. „Trotz meiner wüthenden Zahnſchmerzen erbiete ich mich, Ihren Zettel mit auf das Miethcomptoir zu tragen, um Ihnen den Gang zu erſparen. In meiner Gewiſſenhaftigkeit beſorge ich zuerſt Ihre Commiſſion und gehe dann erſt zu meinem Zahnarzt. Nachdem mir dieſer Unmenſch einen falſchen Zahn ausgezogen hat, beſitze ich ungeachtet meiner immer wüthender werdenden Schmerzen dennoch Aufopferung und Gefälligkeit genug, um noch einmal hierher zu laufen und Ihnen zu ſagen, daß Alles gut beſorgt iſt und daß noch heute

Digitized by Google

eine Dame kommen würde, um Ihre Haushältewin zu miethen."

„Den Teufel hat sie gemiethet, aber nicht meine Haushälterin!" rief der Major wüthend.

„Aber wie lohnen Sie mir meine Mühe? Wie danken Sie mir meine Gefälligkeit?" fuhr Rarrer in seiner Hitze fort, ohne von Rumpel's Einwurf Notiz zu nehmen. „Nachdem ich hier von wahnsinnigen Schmerzen überwältigt in einen Sessel gesunken und vor Ermattung eingeschlafen bin, verlassen Sie mit ihrer Köchin heimlich die Wohnung, schließen mich hier ein und geben mich einem elendiglichen Hungertode pweis!"

„Weil Sie todt waren!" schrie der Major. „Leichen brauchen keine Nahrung mehr!"

„Seien Sie wuhig, Herr!" tobte Rarrer. „Ich bin keine Leiche, aber Sie scheinen auf Ihrer Vergnügungspartie, die Sie unpassenderweise mit Ihrer Köchin gemacht haben, etwas zu viel getwunken zu haben!"

„Der Teufel hat 'ne Vergnügungspartie gemacht!" schrie der Major, sich in die Haare fassend. „Und getrunken habe ich blos Milch! Verstehen Sie mich?"

„Das ist mir ganz egal!" fuhr Rarrer in seiner tiefen und wachsenden Entrüstung fort. „Von Milch kann man auch betwunken werden, wenn man sie unmäßig genießt, wie Sie es ohne Zweifel gethan haben.

Digitized by Google

Die Facta können Sie aber nicht wegleugnen: Sie haben mich hier im ſchlafenden Zuſtande tweulos verlaſſen und eingeſchloſſen. Als ich aufwache, ſind meine Zahnſchmerzen weg von dem Mittel, das mir die Commercienräthin Baldrian gegeben hatte, aber dafür plagt mich ein wüthender Hunger, weil ich ſeit zwei Tagen nur Flüſſigkeiten zur mir genommen hatte. Ich wuſe aus dem Fenſter, um mir etwas holen zu laſſen, die Leute lachen mich aus. Ich verſuche aus dem Fenſter zu ſteigen, twete aber dabei unglücklicherweiſe einem Budiker auf den Kopf, der unten Abendluft genießt. Der Budiker hält mein Bein feſt, weil er mich für einen Dieb hält, und erſt als er mir den Stiefel ausgezogen hat, gelingt es mir wieder in dies Zimmer zuwückzuflüchten. Der Budiker belagert mich mit ſeinen Spießgeſellen und dwoht mir die Ohwen abzuſchneiden. Ich flüchte nach hinten, werfe einen Tiſch um, auf dem etwas geſtanden hat, von dem ich noch nicht weiß, was es war, ſpwinge auf den Feuerherd, twete in heiße Aſche, klettere in den Schornſtein, falle wieder hewaus, und zwar mit einer aufgegangenen Naht —"

Hier warf Rarrer troß der Ekſtaſe, in der er ſich befand, einen ängſtlich keuſchen Blick auf die dicke Auguſte, knöpfte ſich ſchnell den Rock zu und fuhr dann fort:

Digitized by Google

„In einen Keſſel mit Waſſer, das glücklicherweiſe nicht mehr kochend war, denn ſonſt —“

Hier warf Rarrer noch einen Blick auf die Köchin und machte dann Miene, ſich noch einmal den Rock zuzuknöpfen, obgleich er es bereits gethan hatte.

„Sind Sie nun fertig mit Ihrer Geſchichte?“ rief der Major Rumpel.

„Nein!“ ſchrie Rarrer zurück, durch die Aeußerung des Majors wieder in Redefluß kommend. „Nachdem ich alſo alle dieſe Höllenqualen ſchon erduldet habe, höre ich meine Belagerer ſich entfernen. Von Hunger gepeinigt ſuche ich mir in der Küche etwas zu eſſen, und als ich eben einen kalten Eierkuchen gefunden habe, höre ich Gewäuſch im Vorzimmer und Stimmen, die nach mir zu verlangen ſcheinen. Ich denke natürlich, es ſind meine Belagerer, knöpfe meinen Eierkuchen unter den Rock und verſtecke mich in das Bett der Köchin!“

„Siehſt Du, Heinrich, daß ich unſchuldig bin!“ rief hier die dicke Auguſte, dem Major um den Hals fallend, ohne dabei ihren Eierkuchen aus der Hand zu legen.

„Brr! Gehen Sie mir doch mit Ihrem Eierkuchen vor dem Munde weg!“ ſchrie Rumpel. „Ich kann ihn ſchon warm nicht eſſen, aber kalt iſt er geradezu ſcheußlich!“

„Na, und das Andere wiſſen Sie ja“, fuhr Rarrer

Digitized by Google

fort. „Sie kommen nach Hauſe, machen mir Angſt, daß ich vergiftet bin, filtwiren mir eine Unmaſſe widerliche Milch ein und behaupten ſchließlich noch, daß ich Ihnen Unglück bwächte, während es gewade umgekehrt der Fall iſt. Was können Sie nun zu Ihrer Entſchuldigung anführen?"

„Sie ſind verrückt!" ſagte der Major.

„Nein, Sie ſind vewwückt!" ſchrie Rarrer. „Weshalb behandeln Sie mich ſo niedertwächtig, weil ich die Gefälligkeit gehabt habe, Ihnen eine Dame herzuſchicken, die Ihre Köchin miethen ſollte?"

„Sie hat ſie aber nicht gemiethet!" brüllte Rumpel.

„Na, was hat ſie denn gemacht?" ſchrie Rarrer.

„Um gar keinen Verdacht auf ſich zu lenken und ganz freies Spiel zu haben, hat ſie uns beiden vorgeredet, daß wir verliebt in einander wären und daß wir uns heirathen müßten", rapportirte der Major. „Und als ſie mir endlich ein gezwungenes Verſprechen abgepreßt hatte, ging ſie ab. Ihr Werk war ihr gelungen. Sie hatte uns Arſenik anſtatt Zucker in den Kaffee gethan. Als wir das Gift ſchon im Leibe hatten, erfuhr ich erſt, daß es die Commercienräthin Baldrian geweſen ſei, die mich beſucht hatte."

Rarrer machte erſt ein Geſicht, als wenn die Katze

Digitized by Google

donnern hört, und dann blies er beide Backen auf wie Jemand, der das Herausplatzen verhindern will.

„Na“, fuhr der Major fort, „mein Wort hatte ich einmal gegeben, und sterben mußten wir doch einmal, was konnte ich denn da weiter riskiren, wenn ich die Auguste heirathete? Die Baldrian hatte mir da so viel in den Kopf geredet, und man will doch mit so ruhigem Gewissen wie möglich sterben, na, da packte ich sie denn in eine Droschke, fuhr zum nächsten Pastor, erzählte ihm, daß ich vergiftet wäre, und ließ uns die Nothtrauung geben und dann das Abendmahl gleich hinterher.“

Jetzt konnte es Rarrer nicht länger aushalten, sondern platzte laut heraus.

„Herr, wie können Sie darüber lachen?“ schrie der Major entrüstet. „Sie besitzen ja keinen Funken von Moralität!“

„Mein Himmel! Ist es denn möglich! Ist es denn möglich! rief Rarrer, die Hände zusammenschlagend und wie betend nach der Decke blickend.

„Nun natürlich ist es möglich!“ tobte der Major weiter. „Nachdem die heilige Handlung an uns vollzogen war, machte es uns der menschenfreundliche Prediger dringend zur Pflicht, sogleich zu einem Arzt zu fahren und Rettungsversuche an uns vornehmen zu lassen. Ich

Digitized by Google

hatte eigentlich keine rechte Luſt dazu", fuhr der Major mit einem unmuthigen Blick auf ſeine Haushälterin fort, die denſelben jedoch mit ihrem zärtlichſten Lächeln erwiderte, „aber die Auguſte quälte ſo, und Selbſterhaltung iſt doch am Ende Chriſtenpflicht, außerdem will man in ſeiner Todesſtunde ſo wenig wie möglich Sünden zu bereuen haben. So fuhren wir denn los, obgleich ich feſt überzeugt war, daß alle Mühe vergebens ſein würde."

Die dicke Auguſte weinte ſtill in ihr Taſchentuch und Narrer benutzte die günſtige Gelegenheit, um ihr wiederum ein Stückchen kalten Eierkuchen abzukneipen.

„Die Mühe und die Koſten für die vielen Droſchken hätte ich mir allerdings ſparen können", fuhr der Major fort, „denn gegen Abend iſt ja in ganz Berlin kein Doctor zu Hauſe zu finden. Wir waren bei ſiebenundzwanzig vergebens, und da ich mich immer ſchwächer und ſchwächer werden fühlte, ſo fuhr ich zuletzt zu einem Milchmann, kaufte ihm Kanne und Inhalt zuſammen ab und glaube in der That, daß ich durch dieſes vortreffliche Mittel unſern Tod um einige Stunden hinausgeſchoben habe. Jedenfalls wird derſelbe aber dennoch in dieſer Nacht erfolgen, denn wen die Commercienräthin Baldrian unter den Fingern gehabt hat, mit dem iſt es baldigſt aus."

Digitized by Google

„Nein, im Gegentheil", rief Rarrer, „mit dem fängt es erst ordentlich an!"

„Wie so?" fragte der Major, der ihn durchaus nicht begriff.

„Weil die Baldrian keine Giftmischerin ist, wie Sie sich fälschlich einbilden", antwortete Rarrer, „sondern eine allbekannte, vielgesuchte und vielverfluchte Ehestifterin!"

Den Major schien ein Blitzstrahl getroffen zu haben, denn er zuckte zusammen wie Othello, als diesem von Jago der erste Tropfen giftiger Eifersucht ins Ohr geträufelt wird.

„Wie ich Ihnen gesagt habe, Sie haben das falsch verstanden!" fuhr Rarrer fort. „Wenn Sie gehört haben, daß die Baldrian den Leuten das Herz im Leibe verdorren mache und ihnen ihr Leben vergifte, so war das bildlich gemeint."

Der Major stieß einen leisen Schmerzenston aus.

„Und Frohberg?" fragte er mit röchelnder Stimme.

„Den hat sie auch verheirathet", fuhr der junge Mann fort, indem ein Schatten über seine bleichen Züge flog. „Sie sind der geschickten Ehefabrikantin auch zum Opfer gefallen", setzte er dann nach einer kleinen Pause hinzu. „Das ist die einfache und einzig richtige Auflösung des großen Mißverständnisses, das

Digitized by Google

uns heute beide ſo gequält und ſo heftig an einander gebwacht hat."

Der Major taumelte.

„Heinrich, mein geliebter Heinrich, was iſt Dir?" rief die dicke Auguſte, in einem plötzlich auflodernden Freudentaumel den ſinkenden Rumpel mit ihren Armen auffangend. „Hat Dich die plötzliche Freude ſo angegriffen? Biſt Du betäubt von dem Glück, daß wir nun doch einander angehören für das ganze Leben? O, ich will Dich ſo glücklich machen, ſo glücklich! Du ſollſt keine Hafergrütze und keinen Eierkuchen mehr bekommen! Wenn Du nachmittags ſchlafen willſt, werde ich nicht mehr die Fenſter poliren, ſondern Deinen lieben Kopf an meinem treuen Buſen in Schlummer wiegen. Ich gehe Dir nicht mehr von der Seite; ich will Dich hätſcheln und pflegen mit ſolcher Liebe, wie Du es gar nicht ahneu kannſt!"

Durch den Körper des alten Majors lief ein leichter Schauder. Die dicke Auguſte führte ihn zu einem Seſſel und ließ ihn ſanft in denſelben niederſinken.

„Setz' Dich, mein kleiner Heinrich!" ſagte ſie ſchmeichelnd. „Die Freude war zu groß, ſie hat Dich angegriffen. Die gute liebe prophetiſche Baldrian!" ſetzte ſie dann hinzu. „Sie hat mir Alles richtig vorhergeſagt und ihr habe ich mein ganzes Glück zu danken!"

Digitized by Google

Der Major ballte ſchwach die Fäuſte und in Rarrer's Antlitz leuchtete ein düſterer und drohender Ingrimm auf.

„Sie wird auch noch ihre Strafe finden!“ murmelte er leiſe vor ſich hin.

Dann aber raffte er ſich ſchnell empor und ſagte laut zu Rumpel: „Da ſich nun alle unſere Zweifel und gegenſeitigen Mißverſtändniſſe aufgelöſt haben, Herr Major, ſo will ich Sie jetzt in Ihrem Glück nicht länger ſtören und bitte um die Erlaubniß, mich entfernen zu dürfen.“

Der Major nickte ſchwach mit dem Kopfe.

„Halt!“ rief aber gleichzeitig die dicke Auguſte, Rarrer's Arm mit beiden Händen packend. „Sie dürfen ſich heute unter keinen Umſtänden von hier entfernen!“

„Weshalb denn nicht?“ fragte Rarrer ganz erſchrocken.

Die Haushälterin gerieth in eine ſichtliche Verlegenheit, ihre Wange erglühte, ihr Auge ſenkte ſich zu Boden, ihre Finger ſpielten mit dem fettigen Schürzenbande und ihre Lippen murmelten faſt unhörbar:

„Nun, mein Gott, weil — verſtehen Sie denn nicht die Situation, in der ich mich befinde?“

„Nein“, ſagte Rarrer, „die verſtehe ich nicht.“

„Aber ich begreife nicht“, hauchte die dicke Auguſte weiter. „Sie haben doch eben erfahren, daß eine Nothtrauung an uns vollzogen iſt, weil wir uns vergiftet

Digitized by Google

glaubten; nun wir jedoch leben, muß doch wohl eine wirkliche Trauung folgen, ehe — ehe — ehe Alles in Ordnung iſt!"

„Ja, das glaube ich allerdings auch", ſagte Narrer. „Nun darf ich mich aber wohl empfehlen?"

„Halt! Wo denken Sie hin!" fiel die dicke Auguſte ſchnell ein. Und dann ſetzte ſie wieder mit reizender Verſchämtheit hinzu: „Ich bin doch alſo eigentlich erſt verlobt mit ihm!"

„Ja, allerdings. Sie ſind eigentlich erſt verlobt mit ihm!" beſtätigte Narrer. „Nun erlauben Sie aber wohl, daß ich mich Ihnen empfehle. Ich bin fürchterlich hungwig und muß irgendwo Abendbwod eſſen."

„Halt! Bleiben Sie! Ich bitte Sie um Gotteswillen!" fiel die dicke Auguſte wieder ein. Und dann hauchte ſie wieder mit niedergeſchlagenen Augen: „Ich kann doch nicht allein in dieſer Wohnung mit ihm bleiben!"

Narrer machte ſchon wieder ein Geſicht, als wenn er beten wollte.

Und dann ſagte er, nach ſeinem Hut ſuchend: „Nun bitte ich aber ſehr, mich empfehlen zu dürfen; ich kann unter keinen Umſtänden länger bleiben!"

Auguſte ſchien ſich in das Unvermeidliche zu fügen, ſeufzte aber ſo recht aus tiefſtem Herzen auf.

Plötzlich aber fielen ihre Blicke auf Narrer, der noch

Digitized by Google

immer seinen Hut suchte, und in ihren Augen flammte eine neue Hoffnung auf.

„Mein Herr", rief sie, „Sie können uns nicht verlassen!"

Rarrer fuhr erschrocken zusammen.

„Weshalb denn nun schon wieder nicht?" fragte er barsch.

„Weil Sie nur einen Stiefel anhaben!" rief freudig die dicke Auguste.

„Ah, verdammt!" sagte Rarrer, stehenbleibend und seinen Strumpf betrachtend, der allerdings beinahe ebenso schwarz war wie sein Stiefel. „Legitimiren Sie mich beim Budiker", wandte er sich dann an die Köchin, „damit er mir mein wechtmäßiges Eigenthum zuwückgibt."

„Der Budiker schläft schon", sagte frohbewegt die dicke Auguste.

Rarrer machte ein unmuthiges Gesicht und dachte nach. Dann schien er plötzlich etwas gefunden zu haben.

„Herr Major!" schrie er Rumpel in die Ohren.

Der alte Mann fuhr erschrocken auf seinem Stuhl in die Höhe und blickte sich ängstlich um, als befürchtete er, daß schon wieder ein neues Ungemach über ihn hereingebrochen sein könnte.

„Borgen Sie mir einen wechten Stiefel!" schrie ihm Rarrer noch einmal in die Ohren.

Digitized by Google

Der Major ſchien noch nicht recht verſtanden zu haben.

„Haben Sie die Güte und borgen Sie mir einen wechten Stiefel!“ wiederholte Rarrer. „Ich habe Ihnen ja erzählt, daß mir der Budiker den meinigen ausgezogen hat, als ich aus dem Fenſter ſteigen wollte.“

„Ja ſo!“ machte der Major Rumpel, ohne ſich von ſeinem Seſſel zu rühren.

„Ich kann doch nicht mit einem Stiefel und einem Stwumpf über die Stwaße gehen!“ fuhr Rarrer fort.

„Ja ſo!“ machte der Major Rumpel, ohne ſich von ſeinem Seſſel zu rühren.

Der Herr Major — wollte ich ſagen, mein Heinrich — hat aber Sporen daran!“ fiel die dicke Auguſte ein, die noch immer nicht die Hoffnung aufgab, den hungrigen Rarrer als Tugendwächter bei ſich zu behalten.

„Ja, ich habe Sporen daran“, wiederholte Rumpel. „Das iſt noch ſolche alte Beibehaltung vom Soldatenſtande her. Wir tragen alle Sporen in unſerm Club.“

„Das ſchadet nichts!“ rief Rarrer. „Ein geſpornter iſt immer beſſer als gar keiner. Herr Major, ich bitte Sie um dieſe Gegengefälligkeit!“

Ueber Rumpel's Geſicht zog eine wehmüthig bittere Erinnerung.

Digitized by Google

„Holen Sie einen von meinen Stiefeln!“ ſagte er dann zu ſeiner haushälteriſchen Braut.

Die dicke Auguſte entfernte ſich ſichtbar unwillig und blieb ſo entſetzlich lange, daß Rarrer ſchon wieder anfing, Magenkrämpfe zu bekommen. Als ſie endlich wiederkam, trug ſie etwas ſehr vorſichtig in der rechten Hand.

„Da!“ ſagte ſie, Rarrer mit zwei Fingern jenen Gegenſtand hinreichend. „Er iſt aber nicht geputzt und wird Ihnen auch wohl etwas zu groß ſein!“

Rarrer trat einen Schritt zurück und betrachtete dann mit vorgebeugtem Oberkörper das Ding, das ihm die dicke Auguſte mit weitausgeſtrecktem Arm hinhielt.

„Das iſt ein Stiefel?“ fragte er verwundert.

„Nun natürlich!“ entgegnete die Köchin. „Wofür halten Sie es denn ſonſt?“

„Für einen geweſenen Stiefel!“ ſagte Rarrer. „Für den Geiſt eines Stiefels, der keine Ruhe im Grabe hat und nun nach ſeinem Tode auf der Welt herumſchleichen muß, um die Menſchen zu ängſtigen.“

Das Ding ſah allerdings merkwürdig genug aus, und man konnte Rarrer eigentlich nicht Unrecht geben, daß er ihn nicht mit bloßer Hand anfaßte.

Das Alter des Dinges, das ſich einſt ein Stiefel nannte, war ſchwer zu beſtimmen, jedenfalls rührte er

Digitized by Google

aber wohl noch aus der Militärzeit des Majors her; dafür zeugte der gewaltige, jetzt total verroſtete lange Sporn mit einem großen ſtumpfen Rade, das ſich jetzt aber nicht mehr um ſeine Axe drehte.

Zehnjährige Inactivität und der ungeſunde Aufenthalt in einer ſtaubigen und finſtern Kammer hatten das ohnehin bereits invalide Kleidungsſtück ganz krumm zuſammengetrocknet, ſodaß der Theil, der ſonſt den Ballen und Umgegend bedeckt hatte, jetzt mit abgetrennter, klaffender Sohle faſt ſenkrecht emporſtand, nicht unähnlich dem Kopf einer Forelle mit weitaufgeſperrtem Maul, wie ſie uns gewöhnlich in Schleſien und Sachſen auf die Tafel gebracht werden.

Die alten, mager gewordenen Anziehſtrippen ſahen aus wie die langgezogenen Ohren eines faulen Dorfſchuljungen, die Schäfte glichen der weiten runzligen Haut eines Greiſes, und der ganze Stiefel war ſo dick mit Schimmel bewachſen und mit Staub bedeckt, daß man die ehemalige ſchwarze Farbe gar nicht mehr erkennen konnte, ſondern vielmehr einen alten, früher weiß geweſenen Strumpf vor ſich zu haben glaubte.

„Nun, nehmen Sie doch!“ ſagte die dicke Auguſte, bereits ungeduldig werdend.

Rarrer beugte ſeinen Kopf noch etwas mehr zu dem problematiſchen Stiefel hinab, blies mit vollen

Digitized by Google

Backen auf denſelben hin und zog dann ſchnell Kopf und Oberkörper wieder zurück.

Eine dicke, ſchwere, unangenehm riechende Staubwolke ſtieg ſofort empor wie die aus ihren Träumen aufgeſcheuchte alte Zeit und umhüllte wie ein luſtiger Pudermantel die drei anweſenden Perſonen.

„Hatſchie!“ machte der Major.

„Hatſchie!“ machte die dicke Auguſte.

„Hatſchie! Wohl bekomm's Ihnen!“ machte endlich Rarrer, der die Angewohnheit beſaß, ſich ſelbſt ſtets zu beglückwünſchen, wenn er geniest hatte.

„Danke ſehr!“ ſagten ſchließlich alle drei, ſich höflich verneigend.

Die dicke Auguſte hatte den Stiefel fallen laſſen, der nun hülflos und verlaſſen wie ein invalider Greis ohne Krücke mitten im Zimmer ſtand.

„Und einen andern können Sie mir nicht anbieten?“ wandte ſich Rarrer an die bräutliche Haushälterin.

Die dicke Auguſte ſchüttelte ſo energiſch und beſtimmt verneinend mit dem Kopfe, daß Rarrer es für angemeſſen hielt, fernere zeitraubende, für ſeine Geſundheit ſchädliche und jedenfalls doch nutzloſe Verſuche aufzugeben.

Er krempte ſich daher das rechte Hoſenbein bis zum Knie in die Höhe, ergriff dann mit großer Vorſicht

Digitized by Google

den alten Stiefel bei ſeinen magern Anziehern, ſchob den rechten Fuß oben in den Schaft und zog.

Aber er kam kaum mit der großen Zehe auf die Sohle.

„Stärker!“ ermuthigte die dicke Auguſte.

Rarrer zog, daß er blau im Geſicht wurde.

„Stärker!“ rief die dicke Auguſte wie ein Feldherr, der eine Colonne gegen den Feind führt.

Rarrer wandte alle ſeine Kräfte an, ſtemmte den rechten Fuß nach vorwärts und zog, daß ihm die Augen aus den Höhlen traten.

Da gab es plötzlich einen Knack und im nächſten Moment lag Rarrer auf dem Rücken, die beiden abgeriſſenen Anzieher in der Hand und den alten Stiefel auf der großen Zehe balancirend.

„Hoho!“ ſagte der Major Rumpel, ohne ſich umzuwenden. „Was iſt denn da umgefallen?“

„Nichts, mein ſüßer Heinrich!“ rief ihm die dicke Auguſte ins Ohr, und als Rumpel die holde Stimme vernahm, verlor er alle Luſt, noch weitere Nachforſchungen anzuſtellen.

Dann kniete die Köchin, die jetzt die Hoffnung aufgegeben hatte, den jungen Mann die Nacht über bei ſich zu behalten, an Rarrer's Piedeſtal nieder, legte ſich deſſen rechten Fuß auf den Schooß, preßte ihm

Digitized by Google

den alten Stiefel gewaltsam an und klopfte dann unbarmherzig gegen die Sohle, um die Hacke auch noch hinein zu bekommen.

„Au“, schrie Rarrer, „Sie verwenken mir meinen Fuß! Au! Donnerwetter!“

„Seien Sie doch still und lassen Sie mich machen!“ sagte die dicke Auguste, immer weiter pressend und klopfend, daß fortwährend neue, aber kleinere Staubwolken aus dem alten Stiefel hervorquollen. „So!“ rief sie endlich, nachdem sie dem Hacken noch einen gewaltigen Faustschlag versetzt hatte. „Nun ist er an. Stehen Sie auf!“

Und mit diesen Worten erhob sie sich selbst vom Fußboden und war dann auch Rarrer beim Aufstehen behülflich.

Als der schwergeprüfte junge Mann wieder einen ungefähren Perpendikel zur Erdoberfläche bildete, zog er das Gesicht in schmerzliche Falten und den rechten Fuß ebenso schmerzlich in die Höhe.

„Ich kann nicht auftreten!“ sagte er. „Mir ist zu Muthe, als wenn ich lauter spitze Nägel im Stiefel hätte.“

„Das gibt sich, das gibt sich!“ tröstete die Köchin. „Treten Sie nur einigemal auf, dann sollen Sie sehen, wie leicht es bald gehen wird.“

Digitized by Google

Rarrer faßte ſich ein Herz und machte unter gräßlichen Qualen einen Gang durch das Zimmer wie ein lahmer Kranich, der nach langer Krankheit zum erſten Male wieder ins Freie hinausgeht.

„Sehen Sie wohl!“ ſagte die dicke Auguſte. „Es geht ganz prächtig!“

Rarrer warf ihr einen wüthenden Blick zu.

„Wollen Sie ſich vielleicht den Genuß auch einmal verſchaffen?“ fragte er.

„Sie ſind ſehr gütig“, entgegnete die Haushälterin. „Meine Pariſer ſitzen mir ganz bequem.“

Nachdem Rarrer noch einige Male durch das Zimmer gehumpelt war, ſah er, daß es doch vielleicht eine Möglichkeit ſein werde, unter großen Schmerzen bis in das nächſte Reſtaurationslokal zu kommen, und holte ſich daher ſeinen Hut von dem Stuhl am Fenſter.

„Leben Sie wohl, Herr Major!“ rief er dann Rumpel ins Ohr, der noch immer apathiſch in ſeinem Seſſel ſaß.

Der alte Mann ſtand auf.

„Wollen Sie ſchon gehen?“ fragte er mit trübem Lächeln.

„Ja! Es iſt die höchſte Zeit“, ſchrie Rarrer, „ſonſt werde ich eine wirkliche Leiche! Schlafen Sie daher wohl und laſſen Sie ſich etwas Angenehmes twäumen!“

Digitized by Google

Der Major machte ein wehmüthig lächelndes Geſicht.

„O mein Heinrich!“ rief die dicke Auguſte, ihn von hinten umhalſend. „Du wirſt von mir träumen! Aber nur träumen!“ ſetzte ſie mit reizend bittendem Augenaufſchlag hinzu. „Ich beſchwöre Dich, Heinrich!“

„Ich danke Ihnen, junger Mann!“ ſagte der Major, Rarrer die Hand reichend, nachdem er ſich von ſeiner Köchin losgemacht.

Die dicke Auguſte öffnete Rarrer die Doppelthür, die auf den dunklen Hausflur hinausführte, und Rarrer humpelte mit ſeligen Hoffnungen auf eine baldige Mahlzeit von dannen.

„Du hätteſt dem Herrn leuchten ſollen, Auguſte“, ſagte der Major.

Und gleichzeitig ging er ſelbſt an die noch offene Thür und rief hinaus:

„Nehmen Sie ſich in Acht, junger Mann! Vor der Hausthür kommen zwei Stufen!“

In demſelben Moment hörte man einen ſchweren Fall.

„Sie ſind ſehr gütig!“ rief Rarrer's Stimme zurück. „Ich bin eben gefallen, aber es hat nichts zu bedeuten. Ich wünſche Ihnen eine angenehme Wuhe!“

Dann klappte die Hausthür und Alles war ſtill.

Digitized by Google

V.

Häusliche Behaglichkeit.

Geld macht nicht reich,
Es sei denn reich
Das Herz zugleich.
Dänisches Sprichwort.

Schwiegermutter
Teufels Unterfutter.
Deutsches Sprichwort.

Weshalb stehen die Schwiegermütter eigentlich in so schlechtem Rufe?

Verdienen Sie es denn, daß man sie in der ganzen Welt so verschreit?

Jedenfalls muß etwas an der Sache sein, denn ohne Feuer entsteht kein Rauch, und wenn einem nichts in die Nase gekommen ist, dann niest man nicht.

Ein auffallender Umstand ist hierbei aber der, daß die besten Mütter gewöhnlich die schlechtesten Schwiegermütter werden und die besten Schwiegermütter in der Regel keine besondern Mütter gewesen sind.

Digitized by Google

Das ist leicht zu erklären.

Die gute Mutter oder die schwache Mutter, was in unserm socialen Leben gewöhnlich gleichbedeutend ist, liebt und verhätschelt das Töchterchen von Kindheit an, umgibt es mit einer fortwährenden Fürsorge und gewöhnt sich dermaßen daran, für das Püppchen zu handeln und zu denken bis ins geringste Detail hinein, daß sie die Kleine zuletzt als ein Stück von ihrer eigenen Seele betrachtet.

Die Mutter liebt das Kind wie sich selbst, und das will viel sagen, denn in Andern liebt man gewöhnlich auch nur sich selbst, und die Tochter vergilt der Mutter ihre Liebe auf ganz dieselbe Weise.

Sie genügen einander vollständig, sie füllen ihr Leben gegenseitig aus, sie haben keinen andern Wunsch, als immer bei einander zu bleiben, sich nie, nie zu verlassen.

Aber die Zeiten ändern sich und wir uns mit ihnen.

Das Püppchen wird immer größer und größer, die langen Zöpfe, auf die es einst so stolz war, werden ihm ein Greuel, die kurzen Röckchen, in denen es sich sonst so kokett einherdrehte, werden ihm unerträglich, und womöglich noch etwas vor der gesetzmäßigen Zeit legt es sich das Prädikat „erwachsen" zu, ein Ausdruck, der schwer zu erklären ist und dessen Grenzen fast noch schwerer zu bestimmen sind.

Digitized by Google

Kaum ist die Einsegnung vorüber, so wird die Haarfrisur anders, die lange Robe umwallt den erwachsenen Körper, und was man dem Kleide unten zugelegt hat, nimmt man ihm oben dafür weg.

Das kommt daher, weil das Herz auch mitwächst mit dem übrigen Körper, und zwar in bedeutend vergrößertem Maßstabe.

Wenn für die andern Theile Platz geschaffen wird, kann man doch das Herz allein nicht einengen!

Das wäre doch gegen alle Gerechtigkeit.

Kaum ist dem Klopfen des Herzchens aber Raum gemacht, so macht es auch in dem ausgedehntesten Maßstabe davon Gebrauch.

Mit der Mutter unterhält sich das Kind nicht mehr so gern wie früher.

Das kommt ihr jetzt so prosaisch vor und so köchinnenhaft. Sie geht lieber allein in den stillen, schattigen Stegen des Parks spazieren und träumt.

Das ist das Sehnen.

Auf diese Weise wird das Herz vorbereitet wie ein photographisches Papier.

Ein Sonnenblick aus dem Auge des Rechten oder auch manchmal des Unrechten, und sein Bild sitzt fest auf dem Grunde des Herzens.

Das ist die Liebe, die nun ausschließlichen und un-

Digitized by Google

beſchränkten Beſitz von der Bruſt des jungen Mädchens nimmt.

Die Mutter fühlt ſich jetzt eigentlich noch nicht darüber verletzt.

Sie ſieht in der Liebe der Tochter das Liebeleben ihrer eigenen Jugend ſich wiederſpiegeln, ſie wird bei dem Anblick noch einmal jung, ihre Eitelkeit bereitet ihr noch eine Täuſchung.

Nun iſt aber der Brautſtand zu Ende, das Kind wird Frau, nimmt den Namen des Mannes an, ſagt ſeiner Mutter Lebewohl und reiſt ab in die neue Heimat.

Kaum iſt ſie fort, ſo fühlt die Mama die Lücke in ihrem Hauſe und in ihrem Herzen.

Sie beneidet den Schwiegerſohn, ſie wird eiferſüchtig auf ihn, ſie macht der Tochter in ihrem Herzen Vorwürfe, daß ſie ſie nicht mehr liebt wie früher, ja ſie verdenkt ihr beinahe die Liebe zu ihrem Gatten.

Sie wird ungerecht.

Nun fängt das Briefeſchreiben an. Die geſchriebene Unterhaltung ſoll die mündliche erſetzen, der frühere Einfluß ſoll aufrecht erhalten bleiben, die reine Mutterliebe bekommt einen Anflug von Selbſtſucht und Herrſchſucht.

Sie ſchreibt einen Tag um den andern acht Briefſeiten voll.

Digitized by Google

Sie fragt nach Allem, ſie will Alles wiſſen, ſelbſt das Geheimſte, was man doch nicht gern ſagt und was ſie auch nichts angeht, ſie gibt hundert gute Rathſchläge, ſie miſcht ſich in Alles, ſie verſpricht Geſchenke, wenn man dies und jenes nach ihren Wünſchen machen will, ſie fühlt ſich bei jeder Gelegenheit verletzt und beleidigt; ſie wird unausſtehlich.

Je beſſer die Mutter war, je inniger und reiner das Verhältniß zwiſchen den beiden jungen Eheleuten iſt, deſto unerträglicher wird die Schwiegermutter.

Sie denkt nicht mehr daran, wie unangenehm ihr die Einmiſchungen ihrer eigenen Schwiegermutter waren, wie ſie ſelbſt mit ihrer Mutter Krieg führte um ihre junge Selbſtſtändigkeit.

Sie macht es jetzt ebenſo wie jene.

Sind die Mütter und Schwiegermütter deshalb ſo ſehr zu verdammen?

O nein, denn es gehört ſchon eine ſtarke und große Seele dazu, ſich das geliebte Kind vom Herzen zu reißen, es einem fremden Manne zu übergeben, ſich jeder Einmiſchung zu enthalten und die edle Opferfähigkeit zu beſitzen, in dem ungeſtörten und unbeeinflußten Glück des Kindes ſein eigenes Glück zu finden.

Die Mütter und Schwiegermütter, die nicht jene große und erhabene Seele beſitzen, werden grauſam ge-

Digitized by Google

nug beſtraft dafür, daß ſie den Segen, den ſie beabſichtigen, in Unſegen verkehren, dafür, daß ſie glücklich machen wollen und unglücklich machen.

Das Glück Anderer läßt ſich einmal nicht von einem Andern berechnen und conſtruiren, ſondern will ſich ſelbſtſtändig aus dem eigenen Innern heraus entwickeln.

Die armen Mütter und Schwiegermütter gleichen den Gärtnern, die mit vieler Mühe ſchöne duftige Blumen erzogen haben und dieſelben nachher mit eigenen Füßen zertreten.

Die armen Mütter und Schwiegermütter löſchen allmälig jedes Guthaben bei der Tochter in deren Herzen aus, zerreißen allmälig ein Fädchen nach dem andern, das ihre Seelen zuſammenknüpfte, und ſchließlich ſtehen ſie allein und verlaſſen, nicht weil ſie iſolirt wurden, wie ſie es ſich einbilden, ſondern weil ſie ſich ſelbſt iſolirten.

Wer es verſteht, zur rechten Zeit aufzugeben, macht ſtets einen Gewinn durch den nur ſcheinbaren Verluſt.

Als Narrer ſich von ſeinem Fall wieder aufgerafft und dem Major noch einen letzten Scheidegruß zugerufen hatte, hinkte er mit einem geſpornten und einem ungeſpornten Stiefel die dunkle Straße entlang.

Ein kalter trockener Octoberwind fegte durch die breiten, menſchenleeren Straßen und regte die Lichter und Feuer auf den Torf- und Aepfelkähnen zu phantaſtiſchem

Digitized by Google

Flackern auf, durch das noch grüne, aber ſchon dürr werdende Laub der Bäume raſchelte ein leiſes Fröſteln, in der Ferne rollten dumpf und geheimnißvoll die ſchon halb ſchlafenden Droſchken, die Nachtwächter erſchienen bereits auf dem Schauplatz der Begebenheiten und Rarrer ſchlurrte mit einem klirrenden und einem ſtampfenden Tritt auf dem glatten, hallenden Trottoir ſeines Weges dahin.

Nach wenigen Minuten hatte er das Café Boulevard erreicht, das, wie wir wiſſen, in den Nachmittagsſtunden die Verſammlung der alten Herren umſchloß.

Rarrer wäre wohl gewohnheitshalber lieber nach dem Café Mielentz gegangen, wo der Club der jungen Herren täglich dem lieben Gott einige Stunden ſtahl, aber das Café Mielentz war fünfzig Schritte weiter und Rarrer hatte Hunger.

In dem kleinen Vorgarten des Café Boulevard befand ſich kein Menſch mehr und nur das ſchwankende Gaslicht ſpielte in geiſterhaftem Leuchten auf den weißen Tiſchen und Stühlen herum.

Als Rarrer mit ſeinen gewichtigen Schritten den Flur des verwachſenen Gebäudes betrat, eilte ein elegiſcher Kellner herbei und fragte, die unſchuldweiße Serviette über dem Arm, nach ſeinem Begehr.

„Hören Sie, lieber Kellner!“ ſagte Rarrer, etwas

Digitized by Google

außer Athem und ſehr verlegen, indem er ſeinen Cavalleriefuß hinter dem Infanteriefuß zu verſtecken ſuchte, „kann ich vielleicht ein apartes Zimmer bekommen?"

Der elegiſche Kellner machte große Augen und ſchien, die unſchuldweiße Serviette über ſeinem Arm, zu erröthen.

„Aber ein bischen ſchnell, ich habe es eilig und möchte nicht gern geſehen werden!" fuhr Rarrer fort, indem er einen ängſtlichen Blick in den Garten hinaus warf und den Cavalleriefuß bis zum Kniegelenk des Infanteriefußes emporzog.

In den Mienen des elegiſchen Kellners malte ſich eine tiefe Entrüſtung.

„Nein, mein Herr! Das iſt hier nicht Mode. Hier verkehren nur anſtändige Leute!" ſagte er, indem er eine Wendung machte, um würdevoll von dannen zu ſchreiten.

Jetzt war die Reihe zu erröthen an Rarrer und er that dies auch ſo tief und beſchämt wie irgend möglich.

Dann aber machte ſofort ein anderes, noch mächtigeres Gefühl ſeine Rechte in ihm geltend — der Hunger.

„Verſtehen Sie mich doch wecht, liebſter Kellner!" begann er von neuem. „Was Sie da denken, iſt ja nicht im entfernteſten meine Abſicht, im Gegentheil, ich

Digitized by Google

möchte nur allein ſein, weil mir ein kleines Unglück paſſirt iſt."

Der Kellner wandte ſich um und ſchien wieder entrüſtet etwas erwidern zu wollen, aber Rarrer ließ ihm keine Zeit dazu, ſondern kam ihm zuvor.

„Sehen Sie", ſagte er, ſeinen verſchimmelten Cavalleriefuß zum Vorſchein bringend, „mir iſt ein Stiefel verwechſelt worden und mit dieſer Mißgeburt am Fuß kann ich mich doch nicht unter Menſchen begeben. Deshalb und aus keinem andern Motiv wünſchte ich ein Zimmer, wo ich allein ſein könnte."

Der Kellner lachte laut auf.

„Na, das geht ja heute hübſch!" ſagte er. „Da drinnen ſitzt ſchon eben ſolch komiſcher Herr, der ſich Pantoffeln mitgebracht hat, um es ſich hier bequem zu machen. Er verlangte ebenfalls ein apartes Zimmer; das war aber das einzige, das wir noch haben. Mit einem zweiten kann ich Ihnen nicht dienen."

Rarrer ließ betrübt den Kopf ſinken und verſteckte wieder ſeinen Sporenſtiefel.

„Aber vielleicht erlaubt der andere komiſche Herr, daß Sie zu ihm hereinkommen", fuhr der Kellner fort. „Uebrigens hat er eigentlich gar nichts zu erlauben", ſetzte er hinzu, „denn er bezahlt ja nicht für das

Digitized by Google

Zimmer, ſondern nur für das, was er verzehrt hat. Soll ich Sie hineinführen, mein Herr?"

Rarrer dachte einen Augenblick nach, aber bald überwand der immer heftiger werdende Hunger jedes andere Gefühl und er willigte ein.

Der Kellner führte ihn durch einen kurzen, winkligen Gang und öffnete dann eine Thür. „Hier, mein Herr" ſagte er.

Rarrer trat mit einiger Befangenheit ein.

An einem in der Ecke ſtehenden Tiſch, ihm den Rücken zuwendend, ſaß ein Mann, die Beine weit von ſich geſtreckt und mächtige Tabakswolken von ſich blaſend.

Neben ihm auf der Erde ſtanden zwei glanzlederne Stiefel. Bei dem Geräuſch der aufgehenden Thür wandte er ſich unwillig um.

„Rarrer!" rief er gleich darauf. „Was Tauſend, wie kommen Sie denn hierher?"

„I, Herr Geheimwath!" entgegnete Rarrer nicht minder erſtaunt. „Was Tauſend, wie kommen Sie denn hierher?"

„Na, vorläufig ſetzen Sie ſich", ſagte Staberow, die Anweſenheit des ſtörenden Kellners bemerkend. „Wollen Sie denn noch etwas genießen?"

„Nun natürlich!" rief Rarrer mit einem förmlichen Enthuſiasmus.

Digitized by Google

„Würde ich Ihnen nicht rathen", entgegnete Staberow. „So spät abends sind die Mahlzeiten nicht gesund."

„O bitte, mir ist es heute aber sehr gesund", protestirte Rarrer. „Geben Sie mir die Speisekarte, Kellner!"

Die verkörperte Elegie that, wie ihr geboten.

„Trinken Sie eine Tasse Thee", sagte der Geheimrath, „das ist das einzige, was ich Ihnen als Arzt noch erlauben kann."

Rarrer machte bei dem Worte Thee ein unendlich geringschätzendes Gesicht und fuhr dann fort mit einem fast krankhaften Interesse die Speisekarte herunterzulesen.

„Ein Beefsteak mit Kartoffeln", rief er endlich, „aber ein gwoßes Beefsteak mit viel Kartoffeln!" setzte er stark betonend hinzu.

Der Kellner wollte sich entfernen.

„Aber, liebster Freund", warf sich der Geheimrath dazwischen, „wollen Sie sich denn ungesund machen? Ein solches Stück Fleisch mit unverdaulichen Kartoffeln so kurz vor dem Schlafengehen, das ist ja ein halber Selbstmord!"

„Nein, im Gegentheil", lehnte sich Rarrer dagegen auf, „es ist Lebens—w—w—wettung! Schnell, Kellner!" wandte er sich dann an die Elegie. „Und eine Flasche Porter!"

Digitized by Google

Der Geheimrath wurde vom tiefsten ärztlichen Unwillen ergriffen.

„Thorheit!“ rief er, sich aus seiner bequemen Positur aufrichtend. „Lassen Sie das, Kellner, und bringen Sie dem Herrn eine Portion Thee und etwas Zwieback!“

Rarrer warf dem Geheimrath einen empörten Blick zu.

„Ein sehr gwoßes Beefsteak mit sehr viel Kartoffeln“, rief er imperatorisch dem Kellner zu, „und eine Flasche Powter, double stout!“

Der dienstbare Geist wandte sich lächelnd zum Gehen.

„Bleiben Sie!“ rief Staberow befehlend.

„Gehen Sie!“ rief Rarrer noch befehlender.

Der Kellner wußte nicht, was er machen sollte. Er empfand die Wahrheit der Worte der Schrift: Niemand kann zweien Herren dienen.

„Gehen Sie!“ schrie Rarrer.

„Bleiben Sie!“ schrie Staberow noch stärker.

Das war dem unglücklichen jungen Mann doch etwas zu arg.

Unter dem Einfluß eines schnellen, kräftigen Entschlusses sprang er auf, hinkte mit einem klirrenden und einem nicht klirrenden Tritt auf den schon ganz ängstlich aussehenden Kellner zu, packte ihn bei beiden Schul-

Digitized by Google

tern, drehte ihn um und ſtieß ihn dann zur Thür hinaus, indem er ihm mit donnernder Stimme nachrief:

„Ein ſehr gwoßes Beefſteak mit ſehr viel Kartoffeln und eine Flaſche Powter!“

Und dann hinkte er wieder halb klirrend, halb tappſend auf ſeinen Stuhl zurück.

„Was machen Sie denn für ein merkwürdiges Geräuſch, wenn Sie gehen?“ fragte der Geheimrath, durch die neue Erſcheinung vom alten Thema abgelenkt.

„Das werde ich Ihnen nachher erzählen, wenn ich gegeſſen habe“, entgegnete Rarrer. „Jetzt laſſen Sie mich vorläufig in Ruhe, denn ich bin äußerſt matt und angegwiffen.“

Staberow ſchien immer neugieriger zu werden und ſeine Blicke hefteten ſich mit ſichtbarem Intereſſe auf den jungen Mann, der den Kopf in beide Hände ſtützte, die Augen ſchloß und kein Wort mehr von ſich hören ließ.

So mochten ungefähr zehn Minuten vergangen ſein, als ſich die Thür öffnete und der Kellner die beſtellten Speiſen und Getränke brachte.

Rarrer fuhr wie der Blitz aus ſeiner apathiſch-träumeriſchen Stellung empor.

Der Kellner ſtellte das dampfende Beefſteak mit den mächtigen Kartoffeln vor ihn hin, klemmte dann die Flaſche Porter zwiſchen ſeine Beine und zog mit

Digitized by Google

einem halb quietſchenden, halb pfeifenden Ton den Pfropfen aus der Mündung. Dann hielt er das große, bauchige Glas ein wenig ſchief und ließ die dunkelbraune, ſtarkſchäumende Flüſſigkeit langſam und vorſichtig hineinkluckern.

Rarrer ſchien mit einem Naſenloch in dem Geruch des Beefſteaks und mit dem andern in dem Duft des Porters zu ſchwelgen und ſeine Züge ſtrahlten die Vorempfindung irdiſcher Seligkeit aus.

Nachdem der Kellner ſervirt hatte, entfernte er ſich wieder. Rarrer ergriff mit der linken Hand die Gabel und mit der rechten das Meſſer und war eben im Begriff, einen kräftigen Schnitt in das dampfende Fleiſch zu thun, als ihm Staberow mit ſchnellem Griff den Teller fortzog und Rarrer anſtatt in das Beefſteak in den Tiſch ſchnitt.

„Eſſen Sie nicht, Kind!“ ſagte der Geheimrath mit ärztlichem Wohlwollen. „Glauben Sie mir, ſo ſchwere Speiſen ſind Gift für die Nacht. Laſſen Sie es ſtehen, bitte!“

Rarrer wurde kirſchroth im Geſicht vor Entrüſtung.

„Herr Geheimrath, ich muß Sie dringend erſuchen, mir meinen Teller wiederzugeben!“ rief der junge Mann. „Weshalb miſchen Sie ſich in meine Angelegenheiten?“

„Weil ich es gut mit Ihnen meine und weil es

meine ärztliche Pflicht iſt, Unheil zu verhüten, wo ich es entſtehen ſehe", entgegnete Staberow, den Teller noch weiter fortſchiebend.

„Sie thun ja aber gwade das Gegentheil!" tobte Rarrer. „Sie wichten ja gwade Unheil an, indem Sie mir meine Exiſtenzmittel entziehen, Sie kurzſichtiger Mann Sie!"

Und mit den Worten faßte er nach dem Glaſe, in dem der Schaum ſich nun bereits etwas geſetzt hatte, um einen recht kräftigen Zug zu thun, als ihm der Geheimrath abermals mit ſchnellem Griff den Becher wegzog und weit davon entfernt auf den Tiſch ſetzte.

„Trinken Sie nicht, Kind!" ſagte er. „Sie ſind ja noch viel zu echauffirt. Sie könnten ſich den Tod holen, wenn Sie jetzt das kalte Bier hinunterſtürzten."

Rarrer ſtand auf, und wie er ſo daſtand mit leidenſchaftlich verzerrten Zügen, das Meſſer in der rechten und die Gabel in der linken Hand, glich er einem jugendlichen Shylock, der dem Kaufmann von Venedig ſein Stück Fleiſch zunächſt vom Herzen ſchneiden will.

„Geben Sie mir mein Beefſteak und meinen Powter!" ziſchte er wie eine gereizte Schlange. „Wenn ich nicht bald eſſe, ſtewbe ich!"

Der Geheimrath ſchob Teller und Glas bis an den äußerſten Rand des Tiſches.

Rarrer ſtand wie die Anaconda, die ſich emporge-

Digitized by Google

ringelt hat und nur den günstigen Moment abwartet, um sich auf ihren Raub zu stürzen.

Dann aber, als der Geheimrath einen Zug aus seiner Cigarre that, um dieselbe nicht ausgehen zu lassen, verlängerte sich plötzlich Rarrer's linker Arm auf eine Weise, daß er aussah wie einer der beiden berühmten römischen Fechter im Ausfall, die Gabel senkte ihre scharfen Zinken wie die Griffe eines Raubvogels in das saftige Beefsteak, und im nächsten Moment führte er es blitzschnell durch die Luft zurück und ließ es, von entsetzlichem Hunger und dem Gefühl der sichern Unterbringung geleitet, mit einem Male in der unnatürlich vergrößerten dunklen Oeffnung seines Mundes verschwinden.

„Gott sei uns gnädig!" rief der Geheimrath aufspringend, um Rarrer vor dem Ersticken zu retten. „Sie werden gewiß und wahrhaftig noch ein Unglück anrichten!"

Und damit wollte er sich dem jungen Mann nähern, dem bereits die Augen aus dem Kopf quollen, aber dieser hielt ihm mit der Rechten das spitze Messer entgegen, daß der Geheimrath erschrocken zurückprallte.

„Sind Sie denn wahnsinnig geworden, Rarrer?" rief er ernstlich beunruhigt. „Was geben Sie denn für tolle Geschichten an! Ich werde nach Hülfe rufen!"

Rarrer machte so energisch verneinende Bewegungen mit Kopf und Armen, daß Staberow von seinem Vor-

Digitized by Google

haben abließ und sich vorläufig nur noch damit begnügte, den jungen Menschen anzustaunen, was sich allerdings der Mühe verlohnte.

Rarrer machte wahrhaft verzweifelte Anstrengungen, um das große und außerdem noch ziemlich heiße Stück Fleisch in seinem Munde zu bewältigen.

Er war rothblau im Gesicht, die aus dem Kopfe quellenden Augen schlossen sich bald, bald öffneten sie sich wieder, und der Mund schloß und öffnete sich ebenfalls mit jener verzweifelten, grimassirenden Energie, die man gewöhnlich bei den Nußknackern sieht, wenn ihr Leibrockschooß etwas schnell in Bewegung gesetzt wird.

Endlich nach langem Mühen und Abquälen wurden Rarrer's Backen allmälig dünner und dann schien der Schlußmoment zu kommen, denn der junge Mann schloß noch einmal die Augen, ballte die Fäuste zusammen, zog die Schultern unnatürlich hoch in die Höhe, gab dann seinem ganzen Körper einen Ruck, und das Beefsteak war an den Ort seiner Bestimmung angekommen.

„Puh!" machte Rarrer, als er die Augen wieder öffnete und die Schultern wieder sinken ließ.

„Ist's runter?" fragte der Geheimrath.

Rarrer nickte.

„Na, wohl bekomm's!" setzte Staberow hinzu.

Digitized by Google

„Danke!“ ſagte Rarrer mit einem Seufzer, als wenn er alle irdiſchen Wonnen zu gleicher Zeit empfände.

Und dann verlängerte er wieder den rechten Arm, ergriff, ehe der Geheimrath es verhindern konnte, das Glas Porter und goß die dunkelbraune Flüſſigkeit mit einem Zuge in die geheimnißvolle Tiefe ſeines innern Menſchen hinab.

„So!“ ſagte er, als er das Glas wieder auf den Tiſch ſetzte und ſich den Schaum von den Lippen leckte.

„Sind Sie nun fertig?“ fragte der Geheimrath.

„Nein!“ entgegnete Rarrer.

„Was wollen Sie denn nur noch beginnen?“ fuhr Staberow fort.

„Eſſen!“ ſagte Rarrer.

„O!“ machte der Geheimrath.

„Und twinken!“ ſetzte Rarrer hinzu.

Und dann hinkte er wiederum nach der Thür, klingelte wie die Feuerwehr, wenn ſie durch die Straßen fährt, und ging dann wieder zum Tiſch zurück, um die Speiſekarte einer neuen Prüfung zu unterwerfen.

Er war noch nicht damit fertig, als der elegiſche Kellner bereits erſchien.

„Sie haben befohlen?“ fragte er.

„Ja!“ ſagte Rarrer. „Ich will noch etwas eſſen!“

„Nehmen Sie nur jetzt etwas Leichtes“, rieth Staberow, der es aufgegeben hatte, ſich dieſer Gier zu wider-

ſetzen, weil Rarrer dann vielleicht im Stande geweſen wäre, das Wachslicht oder ihn ſelbſt anzubeißen.

Rarrer erhob jetzt den Kopf von der Speiſekarte.

„Bwingen Sie mir noch einmal Beefſteak mit Kartoffeln", ſagte er, „aber wieder eine gute Portion und noch eine Flaſche Porter!" ſetzte er hinzu.

Der Kellner verſchwand mit elegiſchem Lächeln.

„Na, das nehmen Sie mir aber nicht übel", ſagte der Geheimrath, „ſo etwas iſt mir in ſo ſpäter Abendſtunde denn doch noch nicht vorgekommen!"

„Seien Sie unbeſorgt!" entgegnete Rarrer.

„Wollen Sie mir aber nicht wenigſtens erklären —" fragte Staberow weiter.

Rarrer ſchüttelte mit dem Kopfe.

„Wenn ich ſatt bin", ſagte er. „Ehe ich nicht ſatt bin, ſpreche ich kein Wort."

Und er aß noch ein Beefſteak mit Kartoffeln und trank eine Flaſche Porter dazu, und als er damit fertig war, aß er ein drittes Beefſteak mit Kartoffeln und trank eine dritte Flaſche Porter dazu.

Als ihm darauf der Kellner noch Butter und Käſe anbot, überlegte er erſt eine ganze Weile, dann aber dankte er, weil er es für möglich hielt, daß ihm ſo viel Speiſe zur Nacht doch den Magen etwas beſchweren könnte.

Digitized by Google

Als er den letzten Zug Porter aus dem bauchigen Glase gesogen hatte, steckte er sich eine Cigarre an, streckte dann wie der Geheimrath die Beine lang unter den Tisch, blies behaglich die bläulichen Wolken von sich, daß sie sich mit denen des Geheimraths zu einer großen Nebelmasse vereinigten, und ließ ab und zu ein leises, wonniges Stöhnen vernehmen.

„Nun, lieber Rarrer, wollen Sie jetzt die Güte haben, mir zu erzählen, wie Sie zu diesem in cultivirten Gegenden nicht gewöhnlichen Heißhunger gekommen sind?" begann der Geheimrath wieder die Unterhaltung.

„Sehr gern!" sagte Rarrer, und dann erzählte er in großer Ausführlichkeit die Begebnisse seines Lebens von dem Augenblick an, wo er mit dem Major Rumpel zusammengelaufen war bis zu seinem Eintritt in dieses Zimmer.

Der Geheimrath hörte mit der größten Aufmerksamkeit zu und unterbrach oft Rarrer's Vortrag durch leises Kichern oder lautes Lachen.

Als der junge Mann aber an das von der Baldrian fast gewaltsam geschlossene Ehebündniß kam und die stille Verzweiflung des alten Majors mit glühenden Farben schilderte, veränderten sich die Gesichtszüge des Geheimraths und seine lachenden Mienen kleideten sich in die dunklen Schleier einer stillen, schmerzlichen Wehmuth.

Digitized by Google

Als Rarrer endlich mit seiner Erzählung zu Ende war, ließ Staberow das Haupt auf die Brust herabsinken und sagte kein Wort.

Rarrer blickte ihn an.

„Nun?“ fragte er. „Mit einem Male so still? Hat Sie meine Geschichte nicht amüsirt? Obgleich sie für mich schlimm genug war, für einen Andern muß sie doch ganz komisch anzuhören sein.“

Der Geheimrath seufzte.

„Oder thue ich Ihnen leid?“ fragte Rarrer noch einmal.

Der Geheimrath seufzte wieder.

„Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Theilnahme“, sagte Rarrer, Staberow die matt herabhängende Hand drückend.

„Bitte, durchaus keine Ursache!“ entgegnete der Geheimrath. „Ich thue mir selbst leid; das ist die ganze Geschichte!“

„Twösten Sie sich mit mir“, sagte Rarrer, „denn mehr Unglücksfälle als mir passiren wohl selten einem Menschen.“

„Erstens“, antwortete der Geheimrath, „habe ich niemals einen Trost darin finden können, daß ein Anderer ebenso unglücklich oder noch unglücklicher ist, als ich es bin. Wenn ich Zahnschmerzen habe und mir wird

Digitized by Google

geſagt, Narrer hat noch weit tollere, werden meine Schmerzen dadurch geringer? Im Gegentheil, ich fühle die von dem Andern noch mit, denn ich habe leider eine ſehr lebhafte Phantaſie. Zweitens aber", fuhr Staberow fort, „bin ich von einem großen Unglück heimgeſucht und Sie nur von kleinen Wespenſtichen."

„Oho!" machte Narrer. „Die Wespenſtiche kennen Sie nur noch nicht, die bwingen die Menſchen zuletzt bis zur vollſtändigen Waſewei!"

„Wozu bringen Sie den Menſchen?" fragte der Geheimrath, ein neugieriges Geſicht machend.

Narrer ſchnitt eine Grimaſſe, als wenn er ſich die Stimmritze zuſammendrücken wollte, und krächzte dann, nur noch weit rauher und undeutlicher als das erſte Mal:

„Ach Gott, Sie wiſſen ja, zur W—w—waſewei!"

Der Geheimrath lachte.

„Ach ſo", ſagte er, „zur Raſerei!"

„Nun natürlich", antwortete Narrer mit einem unwilligen Schmollen. „Sie wiſſen doch wecht wohl, daß ich das Ew nicht ausſprechen kann, weshalb fwagen Sie mich denn erſt noch?"

Dann aber nahm ſeine Miene wieder einen bedeutend freundlichen Ausdruck an und er ſagte, ſich zu dem Geheimrath hinüberbeugend:

Digitized by Google

„Nun erzählen Sie mir aber auch, weshalb Sie ſich Pantoffeln hierher mitgebwacht haben? Iſt es Ihnen denn hier zu kalt?“

„Nein“, entgegnete Staberow, ſarkaſtiſch lächelnd, „aber zu Hauſe iſt es mir zu warm.“

Rarrer machte ein Geſicht, als wenn er das nicht recht verſtanden hätte.

„O“, machte er, „weshalb heizen Sie denn ſo viel ein?“

„Ich heize gar nicht ein“, antwortete der Geheimrath. „Meine Schwiegermutter heizt ein. Mir wird blos warm; dafür wird nach Kräften geſorgt.“

Rarrer ſchien ſeinen Leidensgenoſſen noch immer nicht verſtanden zu haben.

„Da ſind wohl Ihre beiden Damen recht gut gegen Sie?“ fragte er endlich.

„Unbeſchreiblich!“ rief der Geheimrath, der allmälig wieder in ſeinen alten Galgenhumor gerieth. „Sie haben beide ein zu großes Beſtreben, mich glücklich zu machen, und das iſt eben mein Unglück. Nach dem weiſen Grundſatz Friedrich's des Großen: In meinem Reiche kann jeder nach ſeiner Façon ſelig werden, wird in meinem Hauſe nicht gehandelt. Meine Schwiegermutter bildet ſich ein, ich hätte noch nichts vom Leben genoſſen, ich ſei verknöchert und verſteinert, und deshalb

Digitized by Google

ſei es ihre Pflicht, mich wieder aufzuwecken und genußfähig zu machen. Die wahre Sachlage iſt aber die, daß ſie ſelbſt noch nichts vom Leben genoſſen hat und nun das Verſäumte nachholen will. Sie iſt eine Egoiſtin."

Rarrer machte ein nachdenkliches Geſicht.

„Ja, lieber Freund", begann er endlich, „das iſt eigentlich bei Ihnen ganz derſelbe Fall, nur umgekehrt; weil Sie ſich auswuhen wollen, verlangen Sie, daß Ihre Damen ſich mitauswuhen. Sie ſind auch ein Egoiſt."

Der Geheimrath ſchwieg, weil er nichts darauf zu antworten wußte, aber ſein Blut war einmal in Wallung gerathen, deshalb konnte er ſich nicht ſo ſchnell wieder beruhigen und fuhr bald fort:

„Meine Schwiegermutter hat ſich eine Satanslogik angewöhnt. Sie ſagt: „Mir macht das Reiſen Vergnügen, folglich muß es Ihnen auch Vergnügen machen." Und dann kommt meine kleine reizende Frau als Echo und flötet mit ihrer lieblichſten Stimme: „Aber ich begreife gar nicht, Männchen, wie einem das Reiſen kein Vergnügen machen kann. Es iſt doch ſo himmliſch." Und um mir Appetit dazu zu verſchaffen, lieſt mir dann meine Schwiegermutter jeden Abend bis Mitternacht ſchlechte Reiſebeſchreibungen vor, die ich in drückenden Glanzſtiefeln mitanhören muß, weil meine Schwieger-

Digitized by Google

mutter behauptet, ein Ehemann in Schlafrock und Pantoffeln zerstöre der jungen Frau die Illusion, und das könne zu schlechten Folgen führen. Durch diese Reisebeschreibungen unter erschwerenden Verhältnissen wird mir aber das Reisen nur immer entsetzlicher. Und wenn sie dann endlich um Mitternacht aufhört und ich mit meiner Frau zu Bette gehen will, dann heißt es wieder: „Komm, Idchen, mein Kind! Du kannst mich noch ein bischen auf mein Zimmer begleiten und mich zu Bett bringen, wie Du es früher immer thatest. Weißt Du noch, mein Kind?" „Ach ja, Mama; das war reizend!" ruft dann Idchen und verabschiedet sich von mir mit den Worten: „Geh nur immer zu Bette, Männchen; wenn ich komme, werde ich recht leise auftreten, damit ich Dich nicht störe." Wenn sie dann nach einer halben Stunde kommt, stört sie mich natürlich nicht, weil ich schon schlafe. Am andern Morgen zum Kaffee, wenn ich wieder in den vermaledeiten Glanzstiefeln in das Frühstückszimmer trete, kommen mir Schwiegermutter und Gattin bereits mit strahlenden Gesichtern entgegen. „Lieber Schwiegersohn!" ruft die Schwiegermutter. „Theures Männchen!" ruft meine kleine Frau. „Wir haben uns wieder etwas Reizendes ausgedacht!" — „Ach ja, etwas zu Reizendes!" — „Wir fahren in die musikalische Matinée!" — „Die Patti singt, Männchen!" —

Digitized by Google

„Und heute Abend geben wir eine kleine Gesellschaft mit gelegentlichem Tanz." — „Nur nach dem Klavier, Männchen!" Mir wird es schwarz und grün vor den Augen und der Kaffee schmeckt mir wie Quassia. „Nun, lieber Schwiegersohn?" fragt die Schwiegermutter strahlend. „Nun, Männchen?" flötet Idchen, vor Freude beinahe in die Luft fliegend. Ich gebe mir dann ein etwas hausherrliches Ansehen, ziehe die Stirn in ernste Falten und entwickle ihnen auch vom ärztlichen Standpunkt aus, daß dies ewige, unruhige Vergnügungsleben meine Schwiegermutter zu sehr angreife und meine Frau noch mehr, namentlich da man doch immer nicht wissen könne — Dann sieht mich aber meine Schwiegermutter mit einem unbeschreiblichen Lächeln an, in dem sich eine leise Moquanterie mit einer deutlich erkennbaren Sorglosigkeit lieblich verbindet, und sagt ganz abweisend: „Ach, ich bitte Sie, daran ist ja noch gar nicht zu denken!""

Der Geheimrath schwieg eine Weile und dann sagte er fast unwillkürlich vor sich hin:

„Sie glauben gar nicht, wie unangenehm mich das stets berührt."

„O ja, das glaube ich schon", entgegnete Rarrer ebenso unwillkürlich.

Der Geheimrath sah ihn mit einem forschenden,

Digitized by Google

aber durch Verlegenheit etwas abgeschwächten Blick an und fuhr dann in seinen Bekenntnissen fort:

„Wenn ich nach diesem gänzlich verlorenen Avantgardengefecht meine Streitkräfte wieder etwas gesammelt habe, stimme ich der musikalischen Matinée bei, protestire aber ernstlich gegen das abendliche Tanzen, da es durchaus gegen meine Neigung sei. „Aber ich begreife gar nicht, wie einem die Gesellschaften kein Vergnügen machen können!“ schießt dann die Schwiegermutter sogleich los. „Ja, ich begreife wirklich auch nicht, Männchen, wie Dir das Tanzen kein Vergnügen machen kann!“ ist die kleine Frau mit ihrem Echo gleich bei der Hand. Na, was soll ich Ihnen das Bild noch weiter ausmalen! Es folgt eine kleine Scene, eine ziemlich bedeutende Verstimmung, und um nicht ein paar Tage Aerger zu haben, gebe ich schließlich nach. Das ist der Schlußrefrain einmal wie allemal.“

Rarrer wurde sehr nachdenklich.

„Aber Sie haben mir noch immer nicht erzählt, weshalb Sie sich Ihre Pantoffeln hierher mitgebwacht haben“, begann er dann wieder die Unterhaltung.

„Ich dächte, die Frage könnten Sie sich selbst ziemlich klar aus dem Vorangegangenen beantworten“, entgegnete der Geheimrath. „Dieser permanente Aufenthalt in den engen und heißen Glanzstiefeln ist zum Wahn-

Digitized by Google

ſinnigwerden, und da ich es mit unſaglicher Mühe dahin gebracht habe, daß ſich meine Damen einen Tag in der Woche einen weiblichen Abendcirkel gebildet haben, an dem ich nicht Theil zu nehmen brauche, ſo benutze ich dieſen glücklichen Abend, um die häusliche Behaglichkeit, die ich bei mir entbehre, mir hier zu bereiten, das heißt, ich ſtecke meine gemarterten Füße in weiche Pantoffeln und rauche ſieben Cigarren hintereinander, weil meine Frau und Schwiegermutter ebenfalls nicht begreifen, wie das Rauchen einem Menſchen Vergnügen machen kann."

Rarrer wurde noch nachdenklicher.

„An meinem Unglück iſt aber hauptſächlich die Commercienräthin Baldrian ſchuld", fuhr Staberow nach einer längern Pauſe fort. „Wenn die mich nicht ſo fürchterlich unterſtützt hätte, würde ich aus eigenen Kräften niemals einen gar nicht tiefgedrungenen Entſchluß zur Ausführung gebracht haben."

„Wo man hinhört, die Baldrian!" murmelte Rarrer vor ſich hin.

„Ja, der arme Frohberg wird auch ein Lied davon zu ſingen wiſſen", ſagte bitter lächelnd der Geheimrath, „und beim Commercienrath Müller in Charlottenburg ſcheint ſie ebenfalls ihr Unweſen zu treiben. Es ſollte mir in der That leid thun, wenn ihre Pläne dort gelängen und wenn der gute Müller und ſeine beiden vortrefflichen

Digitized by Google

Töchter fürs ganze Leben unglücklich gemacht werden ſollten."

„Und der alte ſiebzigjährige Major Wumpel", ſetzte Narrer hinzu. „Iſt es nicht ein hölliſches Bubenſtück, den würdigen Mann mit ſeiner Köchin zuſammenzukuppeln?"

„Mein lieber Freund, da könnte ich Ihnen noch hundert Beiſpiele anführen!" entgegnete der Geheimrath. „Wohin Sie blicken, ſehen Sie ein Paar, das durch die Baldrian zuſammengeführt worden iſt, eine Ehe, die ſie geſtiftet hat. Und dieſe Ehen ſind faſt alle unglücklich, entweder offenkundig oder im Geheimen, denn wenn die Sache auch manchmal noch ſo freundlich von außen ſcheint, blicken Sie nur einmal tiefer hinein und Sie ſehen überall den Wurm. Ich will damit gerade nicht die Behauptung ausſprechen, daß andere Ehen nicht ebenfalls unglücklich ſeien, aber die haben doch mehr oder weniger im freien Willen der Betheiligten oder doch wenigſtens der Berechtigten gelegen. Die Baldrian aber fügt Alles zuſammen, wie es ihr gerade paßt, ohne zu bedenken, ob Harmonien oder Sympathien vorhanden ſind, ohne zu überlegen, welch entſetzliche Folgen aus dieſen leichtſinnigen Verbindungen entſtehen können. Die Baldrian wird von der manieartigen Leidenſchaft geleitet, Bekanntſchaften zu vermitteln und Ehen zu

Digitized by Google

ſchließen, und da einer ſolchen Agentin en gros unzählige Mitarbeiter und Intereſſenten von allen Seiten zuſtrömen, ſo betrachte ich dieſe Dame als eine der ſchädlichſten Perſönlichkeiten der Stadt, als ein ſchleichendes Gift, welches das Glück der Familien zerſtört, als einen Krebsſchaden der Geſellſchaft, der aber leider nicht auf geſetzliche Weiſe entfernt werden kann."

In Rarrer's Seele ſchienen ſich chaotiſche Gedankenmaſſen durcheinander zu wälzen, denn bald blitzte ſein Auge auf, als hätte er einen heroiſchen Entſchluß gefaßt, bald ballten ſich drohend ſeine Fäuſte, bald lagerte ſich auf ſeinen Zügen eine unendliche Wehmuth und Trauer.

„Was iſt Ihnen, Rarrer?" fragte der Geheimrath, den jungen Mann anblickend.

„Weshalb ſollen ſolche Geſellen wie ich zwiſchen Himmel und Erde herumkwiechen?" murmelten ſeine bleichen Lippen, während das Auge düſter vor ſich hinblickte.

Staberow mußte unwillkürlich lächeln.

„Sie haben wohl zu viel Porter getrunken?" fragte er.

„O nein!" entgegnete Rarrer aufblickend. „Ich könnte ſogar noch bedeutend mehr twinken, denn ich habe einen Durſt, daß mir die Zunge am Gaumen klebt."

„Nun, was murmelten Sie denn da für dummes Zeug?" fuhr der Geheimrath fort.

Digitized by Google

„Das war kein dummes Zeug, das waren Worte aus dem Hamlet!“ entgegnete Rarrer, dem der ſtarke Porter doch etwas in den Kopf zu ſteigen begann.

„Ich weiß wohl“, ſagte Staberow, „aber ich begreife eben nicht, wie Sie plötzlich auf den Hamlet und gerade auf dieſen Ausſpruch von ihm kommen.“

„Ich befinde mich eigentlich in einer ähnlichen Situation wie der melancholiſche Dänenpwinz“, erklärte Rarrer. „Mir wurde zwar kein Vater durch Saft verfluchten Bilſenkrauts gemordet, aber ich werde zu einer That gemahnt wie Hamlet, und ich zaudere ſie zu vollbwingen wie er!“

Staberow lächelte.

„Und welche That wäre das?“ fragte er. „Sie wollen doch nicht etwa Jemand ermorden?“

Rarrer blickte jetzt erſchreckend düſter.

„Weshalb ſollen ſolche Geſellen wie ich zwiſchen Himmel und Erde hewumkwiechen?“ wiederholte er mit tragiſcher Declamation. „Ich bin ein Unglücksmenſch, der keine Fweude hat, ſondern nur Schmerzen. Es iſt ganz unmöglich, daß mir noch ein Glück erblühen kann im Leben, denn ich bin nicht dazu angethan. Ich bin von der Natur um ein ſchönes Ebenmaß verkürzt, wie Wichard der Dwitte ſich ausdwückt.“

„Wer?“ unterbrach ihn Staberow neugierig.

Digitized by Google

Narrer blickte ihn beinahe drohend an.

„König Wichard der Dwitte!“ preßte er heraus. „Weshalb unterbwechen Sie mich denn immer?“

„Bitte um Entschuldigung!“ entgegnete der Geheimrath, sich höflich gegen ihn verbeugend.

„Nun weiß ich nicht, wo ich stehengeblieben bin“, sagte Narrer unmuthig.

„Sie sind von der Natur um ein schönes Ebenmaß verkürzt, wie Wichard der Dwitte sich ausdwückt“, half ihm der Geheimrath ein.

„W — wichtig!“ sprach Narrer weiter. „Das heißt, ich bin nicht bucklig, aber ich bin lächerlich, und das ist noch schlimmer als bucklig. Ich kann nicht die Nase aus dem Fenster stecken, ohne daß eine vorbeifliegende Schwalbe oder ein auf dem Dach sitzender Sperling mir ein Andenken dawauf zuwückläßt; mein ganzes Leben ist eine fortlaufende Kette von Unannehmlichkeiten und Unglücksfällen, ich habe für mich selbst nicht den gewingsten Werth. Deshalb müßte ich meine Existenz dazu anwenden, um Andern einen Dienst zu erweisen.“

„Wem denn?“ fragte der Geheimrath.

„Der Gesellschaft!“ entgegnete Narrer mit anschwellender Begeisterung. „Ich müßte mich zum Märtyrer der Gesellschaft machen und mich opfern, um sie durch dieses Opfer zu beglücken und zu befweien.“

Digitized by Google

„Sie wollen ſich doch nicht etwa auf einem Scheiterhaufen verbrennen laſſen?“ fragte Staberow lächelnd.

Rarrer warf ihm einen noch unwilligern Blick zu.

„W — weden Sie doch keinen Unſinn!“ ſagte er mit einer Strenge, die man ſonſt nicht an ihm gekannt hatte. „Von einem ſolchen Opfer iſt hier gar nicht die Wede, ſondern von einem noch weit höhern, weit martervollern.“

„Wollen Sie ſich lebendig ſchinden laſſen?“ fragte der Geheimrath.

„Nein“, ſagte Rarrer, „das auch nicht. Ich weiß überhaupt bis jetzt nur, daß ich etwas thun will, aber was, das iſt mir ſelbſt noch nicht ganz klar. Aber geſchehen muß etwas!“ fuhr er mit immer ſich ſteigender Ekſtaſe fort, indem er aufſtand und mit großen Schritten im Zimmer auf und ab hinkte, daß der alte Sporn geiſterhaft durch das öde, halbdunkle Zimmer klirrte. „Geſchehen muß etwas, dazu dwängt mich eine bisher noch nicht gekannte Kwaft in meinem Innern!“

„Das iſt der Porter!“ ſagte der Geheimrath.

Aber Rarrer ließ ſich durch die boshaften Bemerkungen ſeines Freundes nicht mehr ſtören, ſondern declamirte mit düſter blickenden Augen und hochrothglühender Wange abgeriſſene Stellen aus dem berühmten Hamletmonologe:

Digitized by Google

„Und ich,
Ein blöder, schwachgemuther Schurke, schleiche
Wie Hans der Träumer, meiner Sache fremd,
Und kann nichts sagen, nicht für einen König,
An dessen Eigenthum und theurem Leben
Verdammter Raub geschah. Ich bin 'ne Memme!
Ich hege Taubenmuth, mir fehlt's an Galle,
Die bitter macht den Druck, sonst hätt' ich längst
Des Himmels Geier gemästet mit dem Aas!"

„Narrer, Sie sind gewiß und wahrhaftig betrunken!" sagte der Geheimrath. „Gehen Sie nach Hause und legen Sie sich schlafen!"

„Unpoetischer Mensch!" fuhr der junge Mann immer lodernder fort. „Sie können freilich nicht die tiefen Wahrheiten begreifen, die in den Worten des großen unsterblichen Dichters liegen."

Und dann fuhr er fort zu declamiren:

„Ha, welch ein Esel bin ich!"

„O wie tief und wahr!" rief der Geheimrath, ein verzücktes und bewunderndes Gesicht machend.

Narrer hielt inne und sah Staberow mit großen Augen an.

Dann aber, nachdem dieser seinen Blick eine ganze Weile ausgehalten, schritt er pathetisch auf ihn zu, legte ihm würdevoll und prophetisch eine Hand auf die Schulter und sagte mit einer geheimnißvollen Tonfärbung:

„Sie werden es erleben!"

Digitized by Google

„Was denn?“ fragte Staberow. „Die Wahrheit von dem, was Sie vorhin sagten?“

„Sie werden es erleben!“ fuhr Rarrer mit demselben düstern Pathos fort. „Sie und viele Andere kann ich zwar nicht mehr erlösen, aber Viele, Viele sollen bewahrt werden vor einem gwäßlichen Schicksal!“

„Edler Jüngling!“ sagte der Geheimrath, mit den Augen zwinkernd, als wenn er eine Thräne zerdrücken wollte. „Aber versprechen Sie mir wenigstens, daß Sie Ihr Märtyrerthum nicht zu grausam einrichten wollen. Kein lebendiges Verbrennen, hören Sie wohl? Kein lebendiges Schinden! Kein Dolch! Kein Gift!“

Kaum hatte er die beiden letzten Worte ausgesprochen, als Rarrer schmerzlich zusammenzuckte und mit der Hand nach dem Unterleibe fuhr.

„Mein Gott! Was ist Ihnen? rief Staberow. „Sollten Sie Ihr entsetzliches Vorhaben schon ausgeführt haben? Sprechen Sie, junger Mann, ich beschwöre Sie!“

„Au!“ machte Rarrer, den Cavalleriefuß gegen den Leib emporziehend.

„Sie haben Gift genommen!“ rief der Geheimrath. „Sie müssen sofort Milch trinken, viel Milch!“

Und damit stand er auf und lief nach der Thür, um dem Kellner zu klingeln.

Digitized by Google

„Halt!“ schrie Rarrer, ihm mit zwei Sätzen nacheilend und ihn am Rockschooß zurückhaltend.

„Milch! Viel Milch!“ rief der Geheimrath, indem er sich zu befreien suchte.

„Nein doch!“ schrie Rarrer. „Ich habe schon beim Major Wumpel genug getwunken. Das ist ja eben das Unglück!“

„Was für ein Unglück?“ fragte der Geheimrath.

„Daß sich die Milch nicht mit dem Porter vertwagen kann!“ sagte Rarrer, indem er der Abwechselung wegen jetzt den Infanteriefuß in die Höhe zog.

„Ach so!“ schmunzelte Staberow, dem heute wieder der Mephistopheles gewaltig im Nacken saß. „Na, dann setzen Sie sich noch ein bischen und erzählen Sie mir etwas; vielleicht gibt es sich, wenn Sie nicht daran denken.“

„Nein“, stöhnte Rarrer, „ich muß nach Hause. Ich fühle es dwingend, daß ich nach Hause muß!“

Und damit zog er aus Leibeskräften an der Klingelschnur, daß es laut durch das ganze Gebäude hallte.

Nach einigen Minuten erschien der Kellner.

„Was habe ich zu bezahlen?“ fragte Rarrer in fieberhafter Hast.

„Drei Beefsteaks mit Kartoffeln und drei Porter

Digitized by Google

macht einen Thaler und sechs Silbergroschen", rechnete der elegische Kellner aus.

Während der Geheimrath sich seufzend die warmen Pantoffeln auszog und stöhnend die engen Glanzstiefel wieder auf die schmerzenden Füße preßte, suchte Rarrer wie ein Verzweifelter in seinem Portemonnaie herum.

„Mein gewöhnliches Mißgeschick", murmelte er ganz leise zu sich selbst. „Niemals habe ich kleines Geld bei mir. Das Achtgroschenstück, das ich dem Jungen vorhin geben wollte, muß er mir aus der Hand geschlagen haben. Wahrhaftig, die kleinste Münze wieder ein Zweithalerstück!"

„Da!" sagte er, es dem Kellner reichend.

Der Elegische suchte in den Hosentaschen herum, dieweil Rarrer wie auf Kohlen zu stehen schien, und sagte endlich mit seiner weichen Stimme:

„Ach, haben Sie nicht kleines Geld?"

„Wenn ich kleines Geld hätte, würde ich es Ihnen ja gegeben haben!" schrie Rarrer wüthend.

„Ja, da müssen Sie schon einen Augenblick verziehen", sagte der Kellner. „Ich werde zum Herrn gehen und wechseln."

Und mit diesen Worten bewegte er sich zur Thür hinaus und ging den Gang hinunter.

„Sie!" schrie Rarrer, der noch immer in seinen Taschen herumgesucht hatte, plötzlich.

Digitized by Google

Der Kellner ſtand ſtill.

„Laſſen Sie!“ rief Rarrer, der eben noch ſechs bis ſieben Viergroſchenſtücke in einer verborgenen Falte ſeines Portemonnaies gefunden hatte.

Der Kellner machte erſt ein höchſt verwundertes Geſicht, dann aber verklärten ſich ſeine Züge und er ſagte mit überſtrömender Dankbarkeit:

„Ah! Meinen ganz unterthänigen Dank!“

Und er ſchwebte um die Ecke.

„Donnerwetter!“ rief Rarrer. „Nein doch! So war es ja nicht gemeint! Geben Sie mir meine zwei Thaler wieder!“

Mit dieſen Ausrufen, die der Kellner nicht mehr hörte, war er demſelben ſchon mehrere Schritte nachgeeilt, als er plötzlich ſtehen blieb und das Geſicht verzerrte.

„Nein!“ murmelte er. „Ich muß das Geld fahren laſſen, ich habe keine Zeit mehr!“

„Wollen Sie mir nicht gute Nacht ſagen? rief ihm Staberow nach.

„Nein“, ſchrie Rarrer zurück, „ich habe keine Zeit!“

Und damit eilte er klirrend und tappſend von dannen und einer Nacht entgegen, in der ihm ſehr unwohl wurde.

Ende des dritten Bandes.

Digitized by Google

Verlag von Ernst Julius Günther in Leipzig.

Durchs Leben überwunden.

Roman

von

John Cordy Jeaffreson.

Aus dem Englischen

von

Marie Scott.

Autorisirte Ausgabe.

4 Bände. 8. Geheftet. Preis 2 Thlr. 20 Ngr.

Die Erbinnen.

Ein Lebensbild

von

Percy B. St. John.

Aus dem Englischen

von

August Kretzschmar.

5 Bände. 8. Geheftet. Preis 3 Thlr. 10 Ngr.

Digitized by Google

Die Ehefabrikanten.

Komisch-socialer Roman

von

A. von Winterfeld.

Vierter Band.

Leipzig,
Ernst Julius Günther.
1866.

Digitized by Google

Druck von Heinr. Mercy in Prag.

Digitized by Google

I.

Ein Andenken an Ostende.

Du mußt verstehn!
Aus eins mach' zehn,
Und zwei laß gehn,
Und drei mach' gleich,
So bist du reich!
Hexeneinmaleins.

Beim Geheimrath Staberow war großer Ball.

Der Saal und die Zimmer waren festlich erleuchtet und eine weiche, warme und wohlriechende Luft durchströmte die Räume.

Im ersten Zimmer zunächst der Eingangsthür befand sich der Geheimrath als Wirth, um seinen männlichen Gästen die Hand zu drücken und den weiblichen höfliche Verbeugungen zu machen.

Aber der Geheimrath stand nicht, wie sonst die Wirthe zu thun pflegen, mitten im Zimmer und rieb sich die Hände, sondern er hatte sich gesetzt, weil ihn die glanzledernen Stiefel drückten. Im daranstoßenden Zimmer,

Digitized by Google

auf dem Wege zum Tanzsaal, befanden sich seine Frau und Schwiegermutter, die sich sehr glücklich zu fühlen schienen und ab und zu einen Blick in den großen Spiegel warfen, um ihre Toilette zu prüfen und zu bewundern.

Alle zwei bis drei Minuten steckte die Schwiegermutter den Kopf aus dem zweiten Zimmer ins erste und rief mit nicht angenehm überraschter Stimme:

„Aber, lieber Schwiegersohn, Sie sitzen ja schon wieder!"

Der Geheimrath zuckte dann jedesmal zusammen, als ob er irgendwo einen Stich bekommen habe, und stand auf.

Wenn sich die Schwiegermutter aber wieder ins zweite Zimmer zurückgezogen hatte, dann setzte er sich auch wieder.

So war es schon eine ganze Weile fortgegangen, als die ersten Gäste ankamen.

Die Mütter rauschten, mit einer Masse schweren Seidenstoffs behangen, voran, nickende Federn im Haar, gnädiges Lächeln auf den Zügen, schaukelnde Ketten auf dem üppigen Halse und ein betäubendes Aroma in ihrer Atmosphäre.

Hinterdrein gingen die sittigen Töchterlein, die elastischen Glieder umwallt von einer leichten, unschuldweißen Wolke, die Wespentaille umschlungen von einem Rosa-

Digitized by Google

gürtel, im Haar eine verliebte rothe oder eine schmachtende weiße Rose, Hals und Brust ohne andern Schmuck als den von der Natur verliehenen und in ihrer Atmosphäre kein anderes Aroma als jenen berauschenden Duft, den Jugend und Schönheit allezeit verbreiten.

Und den Zug beschließend kommt der Vater, der Urheber ihrer Tage, im nüchternen schwarzen Bratenwender, in nüchternen schwarzen Höslein und spießbürgerlicher weißer Weste und Cravatte. In seinem Knopfloch versteckt sich zuweilen verschämt ein Ordensbändlein, das er für langjährige Gesundheit im Amt erhalten; auf seinen Zügen irrt die etwas verspätete Freundlichkeit umher, die er erst annahm, als er den Paletot aus- und die gewaschenen weißen Glacéhandschuhe anzog, und aus seiner Atmosphäre kann eine nicht verstopfte Nase leicht den Schluß machen, daß er erst vor der Thür den Cigarrenstummel wegwarf und daß sich in seiner linken Leibrocktasche eine ziemlich dicke Dose schaukelt.

Sowie die Mama ins erste Zimmer gerauscht ist, bemächtigt sich Staberow ihres Arms und schleppt sie verzweiflungsvoll wie der Dampfer ein Transportschiff in das zweite Zimmer, wo sich nun eine wahre Flut von gegenseitigen Begrüßungen ergießt. Die Töchter bilden dann bald Gruppen für sich oder gehen auch bald

Digitized by Google

auf ihr Terrain, den Tanzsaal, wo sie sich allerhand wichtige Sachen erzählen, und die Väter, nachdem sie einige steife Complimente losgeworden, kehren in das erste Zimmer zurück, wo sie sich zum Sterben langweilen, während die jungen tanzenden Herren in aberwitziger Frisur und Toilette wie Schmetterlinge die rothen und weißen Rosen umflattern, die ihnen bald mehr, bald minder vorsichtig ihre duftigen Kelche öffnen.

Dann präsentiren Bediente Thee und kleine Kuchen und endlich beginnt das Präludium zur Polonaise.

Die engagirten Paare flattern auf ihre Plätze und der Umgang wird gemacht.

Dann folgen die andern Tänze; die Füße eilen, die Röcke fliegen, die Schärpen umschlingen den Tänzer wie mit einem zarten Liebesbande, die Blicke werden freier, die Wangen glühen, die Busen wogen, die Locken lösen sich, die rothen und weißen Rosen nicken und zittern den jungen Herren zu, und die Herzen nicken und zittern auch und öffnen sich so weit — so weit —

Treiben wir uns ein wenig in den verschiedenen Räumen umher, treten wir zu den verschiedenen Gruppen heran und belauschen wir ihre Worte und Gedanken.

Da wir unsichtbar sind, können wir uns das kindliche Vergnügen schon machen.

„Wirklich ein famoser Ball, den Du heute gibst"

Digitized by Google

sagte der Gutsbesitzer von Frohberg, zum Geheimrath Staberow herantretend, der sich nach den anstrengenden Geschäften der allgemeinen Introduction in eine Fensternische zurückgezogen hatte und abwechselnd das rechte und das linke Bein in die Höhe hob.

„Findest Du?" entgegnete Staberow mit einem Versuch zum Lächeln.

„Nein, ohne Schmeichelei, alter Freund", fuhr Frohberg fort, „Du hast einen Glanz und einen Luxus entfaltet, der mich staunen macht, namentlich von Dir, nimm es mir nicht übel, denn früher hattest Du ganz andere Neigungen und Grundsätze. Erinnerst Du Dich noch?"

Der Geheimrath seufzte.

„Du mußt aber jetzt ein niedliches Geld verbrauchen", sprach Frohberg weiter, die glänzende Einrichtung mit den Blicken musternd. „Ich weiß, was so etwas kostet."

Der Geheimrath seufzte noch einmal.

„Und dann außerdem die Gesundheit, mein Lieber!" fuhr Frohberg fort. „Du handelst doch eigentlich mit einem Leichtsinn, den ich Dir nicht zugetraut hätte. Dieses ewige Vergnügungs- und Gesellschaftsleben bekommt Deiner Frau nicht. Sie sieht wirklich schon sehr angegriffen aus."

„Was kann ich dagegen thun?" sagte der Geheimrath, ohnmächtig mit den Achseln zuckend.

Digitized by Google

„Was Du dagegen thun kannſt?“ eiferte Frohberg. „Das iſt eine merkwürdige Frage. Wenn Du ſiehſt, daß Deiner Frau dies Berliner Vergnügungsleben nicht gut iſt, ſo müßteſt Du mit ihr aufs Land gehen; das iſt Deine Pflicht als Mann und Gatte.“

„Du haſt gut reden“, erwiderte der Geheimrath. „Deiner Frau bekommt die Berliner Luft auch nicht, und Du biſt doch ſchon wieder mit ihr hier.“

Ueber Frohberg's ſonſt ſo heiteres Antlitz flog ein Schatten der Betrübniß.

„Die Luft Italiens bekommt ihr auch nicht“, entgegnete er. „Was ſoll man machen?“

Der Geheimrath machte ein Geſicht wie ein Lämmchen.

„Was wir machen ſollen?“ fragte er, Frohberg die Hand auf die Achſel legend. „Was wir bisher gethan haben, alter Freund: unſern Frauen den Willen thun, damit es uns wohl gehe und wir lange leben auf Erden. Nun muß ich aber wieder eine Pflichttour durch die Geſellſchaft machen“, ſetzte er dann nach einer Pauſe hinzu, indem er ſich mit einem gewaltſamen Entſchluß emporraffte. „Wenn Du mich in einer halben Stunde wieder hier aufſuchen willſt, wird es mir ſehr angenehm ſein.“

Und mit dieſen Worten trat er feſter in die Hacken ſeiner Glanzſtiefel, die er vorhin etwas gelockert hatte, und war eben im Begriff, die Fenſterniſche zu verlaſſen,

Digitized by Google

als ein schweres seidenes Kleid rauschte und eine ihm nur zu gut bekannte Stimme ihn anredete.

„Aber, Geheimräthchen", sagte die Commercienräthin Baldrian, „was muß ich von Ihnen erleben? Auf diese Weise machen Sie die Honneurs des Hauses? Alle Welt fragt nach dem Wirth, und hier versteckt er sich in einer Fensternische!"

„Ich gehe schon", sagte der Geheimrath etwas unwillig.

„Wissen Sie, Geheimräthchen", fuhr die Baldrian, ihn zurückhaltend, fort, „Ihre Frau ist wirklich reizend als Wirthin. Sie versteht ein Haus zu machen wie eine Fürstin. Aber Sie verdienen eigentlich eine solche Frau gar nicht, Sie verstehen ja den Juwel gar nicht zu würdigen."

„Empfehle mich Ihnen, Frau Commercienräthin!" sagte der Geheimrath. „Meine Pflichten als Wirth setzen mich in die traurige Nothwendigkeit, Sie verlassen zu müssen."

Die Baldrian streifte mit einem eigenthümlich geringschätzenden Blick an ihm in die Höhe.

„Sie haben wohl schon vergessen, Herr Geheimrath", sagte sie mit einer scharfen Stimme, „daß Sie mir Ihr Glück verdanken?"

„Nein, bitte um Entschuldigung!" erwiderte Sta-

Digitized by Google

berow. „Das werde ich niemals vergeſſen, was ich Ihnen Alles verdanke!“

„Und Ihr Vermögen auch!“ fuhr die Baldrian fort, noch einen Blick dem Geheimrath zuwerfend. „Idchen hat Ihnen doch eine hübſche Revenue zugebracht!“

„Was hilft mir das?“ platzte der Geheimrath heraus. „Ich kaufe mir für all das Geld nur Qualen und Martern, und zwar zu ganz enormen Preiſen, denn ich behalte nicht einen Groſchen übrig, ſondern muß im Gegentheil oft noch zuſetzen.“

„Undankbarer Mann!“ ſagte die Commercienräthin. „Ich bedaure Sie!“

„Da haben Sie eine ähnliche Beſchäftigung wie ich“, antwortete Staberow.

„Und die wäre?“

„Ich bedaure mich auch, tief, tief, tief“, polterte Staberow ärgerlich heraus. „Aber ich werde der Sache eine andere Wendung geben“, fuhr er, in Hitze und Energie gerathend, fort. „Ich werde meine Autorität geltend machen, die mir geſetzlich zuſteht; ich werde dieſem wüſten, verſchwenderiſchen, leichtſinnigen, ungeſunden Leben Einhalt thun; ich werde mich mit Kraft und Entſchloſſenheit auflehnen gegen dieſes Weiberregiment, unter das nur ein Sklave auf die Dauer ſeinen Nacken beugt.“

Digitized by Google

Der Geheimrath ſtand nach dieſer kraftvoll gehaltenen Rede da wie ein zürnender Gott, der unwillig ſeine Locken ſchüttelt, und die Commercienräthin machte ganz verwunderte Augen und erſtaunte Mienen, weil ſie den ſchwachen Staberow noch nie ſo geſehen hatte und weil ſie gar nicht wußte, was ſie davon denken ſollte.

Da kam ein kleiner blonder Tänzer mit fliegenden Haaren und keuchendem Athem herbeigelaufen.

„Ach, Herr Geheimrath", ſagte der kleine Mann, „Ihre Frau Schwiegermutter läßt Sie bitten, doch gleich einmal zu ihr zu kommen."

Der Geheimrath bekam einen Ruck, aber er ſtand noch, er ſtand ſogar noch wie ein zürnender Gott.

Allmälig jedoch ſchien die Energie, die ihn aufgebläht hatte, zu ſchmelzen, die ganze Figur ſank etwas zuſammen, die Arme hingen ſchlaff am Körper herab, das edle Feuer in den Blicken erloſch und er wandte ſich mit einer ſo plötzlichen Drehung zum Gehen, daß er an einen Herrn anrannte, der eben in ſeinen heißen Thee puſtete, um ihn trinkbar zu machen.

„O bitte um Entſchuldigung!" ſagte Staberow, indem er weiter wollte.

„Sie ſind zu gütig", entgegnete der Herr, anſtatt in die Taſſe nun auf ſeine Hand puſtend. „Es hat gar

Digitized by Google

nichts zu ſagen, ich habe mir nur mit dem heißen Thee die Hand ein bischen verbrannt."

„Wie? Sie ſind es, lieber Rarrer?" fragte Staberow, erſt jetzt den jungen Mann erkennend.

„Jawohl; ich bin es", entgegnete Rarrer, noch immer auf ſeine Hand puſtend. „Sie waren ſo gütig mich einzuladen, und da habe ich mir denn auch die Freiheit genommen, zu erſcheinen. Ihr Ball iſt wirklich reizend."

„So?" ſagte Staberow lächelnd. „Amüſiren Sie ſich gut?"

„Ganz wundervoll!" entgegnete Rarrer, noch immer auf ſeine Hand puſtend, welche die Symptome einer großen Brandblaſe zeigte.

„Ich habe Sie ja ſeit mindeſtens vier Wochen nicht geſehen", fuhr der Geheimrath fort, „wiſſen Sie noch, ſeit jenem Abend im Café Boulevard, wo Sie ſo viel aßen und tranken."

Durch Rarrer's Seele ſchien eine trübe Erinnerung zu ziehen.

„Aber die ſchwarzen Opferungsgedanken haben Sie doch wohl wieder vergeſſen?"

Rarrer's Antlitz nahm ſofort wieder jene dämoniſche Färbung an, die wir ſchon damals an demſelben kennen gelernt haben.

Digitized by Google

„Herr Geheimrath", flötete in diesem Moment die Stimme des kleinen Tänzers wieder, „Ihre Frau Schwiegermutter läßt Sie bitten —"

Der Geheimrath zuckte zusammen, als wenn er bei einer schweren Unterlassungssünde ertappt worden wäre, ließ den kleinen Herrn gar nicht aussprechen und eilte, sich wie eine Schlange durch die Massen windend, von dannen.

Die Commercienräthin Baldrian hatte die ganze Scene mit ihrem Falkenauge beobachtet.

Als der Geheimrath aber dem Befehl der Schwiegermutter mit einer so gehorsamen Hast nachkam, veränderten sich ihre Gesichtszüge und aus der Asche des Staunens und der Verwunderung loderte plötzlich eine Feuersäule triumphirender Freude hervor.

In diesem Augenblick trafen ihre Blicke mit denen Rarrer's zusammen.

Sie erschrak anfangs vor diesem unheimlichen Augenpaar, dann aber schien sie in ihrer Erinnerung zu suchen, wo sie dem jungen Mann schon einmal begegnet sei; da sie jedoch zu keinem Resultat gelangte, wandte sie sich zu dem Gutsbesitzer von Frohberg, mit dem sie sich in eine längere Unterhaltung einließ.

Rarrer schritt wie ein finsterer Schatten weiter, indem er dumpf vor sich hinmurmelte:

Digitized by Google

„Und ich,
Ein blöder, ſchwachgemuther Schurke, ſchleiche
Wie Hans der Twäumer, meiner Sache fwemd,
Und kann nichts ſagen, nicht für einen König,
An deſſen Eigenthum und theuwem Leben
Verdammter Waub geſchah. Ich bin 'ne Memme!"

Und er ſchritt, alſo ſprechend, immer noch wie ein finſterer Schatten weiter, als er einen leiſen Ruck unter ſeiner Fußſohle empfand.

Er blieb ſtehen.

Der Ruck wiederholte ſich.

„Ach, entſchuldigen Sie, mein Herr, Sie ſtehen auf meinem Kleide", tönte da dicht neben ihm eine liebliche Stimme in ſein Ohr.

Rarrer ſchlug die Augen auf und erblickte ein reizendes junges Geſchöpf, das ihn freundlich bittend anſah und ſich in den Knieen bog, um ſich nicht die leichte Robe aus den Falten treten zu laſſen.

„Ach, ich bitte tauſendmal um Entſchuldigung, mein gnädiges Fräulein!" ſtammelte Rarrer, in die äußerſte Verlegenheit gerathend und mit einem förmlichen Satz ſich von der bedrohten jungen Dame entfernend.

„Ach!" rief in demſelben Moment wieder eine weibliche Stimme dicht neben ihm, und als er ſich umwandte, erblickte er abermals ein reizendes junges Geſchöpf, das ihn freundlich bittend anſah und ſich in den Knieen

Digitized by Google

bog, um ſich nicht die leichte Robe aus den Falten treten zu laſſen.

„Sie ſtehen auf meinem Kleide!“ flötete die junge Dame.

Rarrer wurde karmoiſinroth im Geſicht.

„Ach, ich bitte tauſendmal um Entſchuldigung, mein gnädiges Fräulein!“ ſtammelte er wiederum, indem ihm das helle Waſſer vor Verlegenheit aus den Augen lief.

Und damit machte er wiederum einen Satz, um ſich von der bedrohten jungen Dame zu entfernen, glitt aber dabei auf dem ſpiegelglatten Parquet aus und ſah ſchon mit Schrecken, daß er einer alten dicken Mama gerade auf den Schooß fallen würde, als er noch inſtinktmäßig mit der Hand in die Luft griff, um etwas zu finden, woran er ſich zu halten vermöchte.

„Au! Donnerwetter!“ ſchrie da eine rauhe, tiefe Stimme. „Sie reißen mir ja den ganzen Backenbart aus. Laſſen Sie mich doch los, zum Himmeltauſendſakerment!“

Nachdem Rarrer ſein Gleichgewicht wiederhergeſtellt hatte, blickte er um ſich und bemerkte zu ſeinem nicht geringen Schrecken, daß er den Backenbart des Majors Rumpel gefaßt hatte, dem Mund und Geſicht dadurch ganz ſchief gezogen waren.

„In Dreiteufels Namen, Herr!“ ſagte der Major, nachdem ihn Rarrer losgelaſſen. „Muß mir denn auch

Digitized by Google

immer etwas Unangenehmes paſſiren, wenn ich mit Ihnen zuſammenkomme! Gehen Sie mir doch lieber aus dem Wege, wenn Sie mich von weitem bemerken!"

„Ich bitte tauſendmal um Entſchuldigung, Herr Major!" ſtotterte Rarrer. „Ich hatte einer Dame auf das Kleid getweten, und als ich wieder herunterſpwang, glitſchte ich aus."

„Und hielten ſich an meinem Backenbart feſt", unterbrach ihn Rumpel. „Aber Sie ſind einmal ein Menſch von ſonderbaren Angewohnheiten, deshalb muß man es nicht ſo genau mit Ihnen nehmen."

Rarrer fühlte ſich ganz glücklich, daß er mit Rumpel ſo gut auseinander gekommen war, und um von dem fatalen Thema abzulenken, fragte er ſogleich mit großer Verbindlichkeit:

„Darf ich mir die Fweiheit nehmen, mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen, Herr Major?"

„Na", entgegnete Rumpel, ſich ſeinen Backenbart glatt ſtreichend, „das können Sie ſich eigentlich denken, wie es mir geht."

Rarrer machte ein Geſicht, als wenn er verneinen wollte.

„Ich bin ſeit einigen Tagen verheirathet", fuhr der Major fort. „Sie wiſſen ja, wie die Geſchichte gekommen iſt."

Rarrer war ganz verdutzt.

„Alſo doch!" ſtotterte er.

Digitized by Google

„Nun natürlich!“ sagte der Major. „Wort muß immer gehalten werden, wie es auch kommen möge.“

Narrer gerieth in keine geringe Verlegenheit, wie er sich diesem Factum gegenüber benehmen sollte, und fragte, weil er fühlte, daß er doch etwas sagen oder fragen mußte:

„Es ist Ihnen doch hoffentlich recht gut bekommen, Herr Major?“

Rumpel sah ihn mit einem eigenthümlich forschenden Blick an.

„Nun weshalb sollte es mir denn nicht gut bekommen sein?“ rief er, mit den Augen rollend und seinen schwarzgefärbten Schnurrbart streichend.

Narrer gerieth in immer größere Verlegenheit.

„O, ich — ich meinte nur —“ stammelte er.

„Ach so, Sie meinen wegen des Charakters meiner Köchin, meiner Frau, wollte ich sagen?“ entgegnete Rumpel. „O, der hat sich sehr bedeutend gebessert. Seitdem sie meine Frau ist, quält sie mich weit weniger, und wenn sie es doch einmal aus alter Angewohnheit nicht lassen kann, nun, dann berührt es mich nicht so unangenehm, denn ich habe mir jetzt durch die Trauung mit ihr die Berechtigung erworben, mich ein wenig tyranniſiren zu lassen.“

Hier unterbrach sich der Major plötzlich, entfärbte

Digitized by Google

ſich ein klein wenig und ſtarrte nach einem Punkt in der Menſchenmenge.

„Entſchuldigen Sie mich!“ wandte er ſich verlegen an Rarrer. „Meine Frau lächelt mir da eben zu; wahrſcheinlich ſoll ich ſie ans Büffet führen.“

Rarrer folgte den Blicken des Majors und entdeckte alsbald das rothe, wüthende Geſicht der in einem ſeidenen Kleide prangenden dicken Auguſte, die ihrem Gatten mit dem rechten Arm ſehr energiſche Telegramme zukommen ließ.

„Das nennt der Unglückliche zulächeln“! dachte Rarrer bei ſich. „Der gute Mann iſt gewiß ſehr zu beklagen, aber er twägt ſein Mißgeſchick mit Geduld und Philoſophie. Ich werde ſeiner Seele einen Twoſt zukommen laſſen.“ Und damit faßte er Rumpel am Arm und rief ihm ins Ohr: „Ich werde Sie wächen, Herr Major!“

„Was wollen Sie mit mir machen?“ fragte Rumpel erſtaunt.

Rarrer quetſchte ſeine Stimmritze zuſammen und preßte dann gewaltſam heraus:

„Ich werde Sie — w—wächen! W—wache werde ich in Ihrem Namen üben.“

„Ach ſo!“ ſagte Rumpel. „Aber an wem wollen Sie mich denn eigentlich rächen?“

„An der Baldrian!“ rief ihm Rarrer ins Ohr.

Digitized by Google

„Ich habe jetzt einen Plan. Ich werde sie unschädlich machen für die Gesellschaft!“

Rumpel blickte entsetzt auf Rarrer und dann ängstlich und furchtsam auf seine Gattin, die immer gewaltsamer und drohender telegraphirte.

„Junger Mann, Sie werden doch nicht?“ fragte er mit leiser Stimme.

„Jawohl, ich werde!“ entgegnete Rarrer fest.

„Bedenken Sie, was Sie thun!“ sagte, fortwährend auf dem Sprunge stehend, der Major. „Sie sind ein aufgeregter, überspannter junger Mann mit etwas confusen Ideen. Lassen Sie sich nicht durch Ihre Schwärmerei zu einer Frevelthat hinreißen!“

„Beruhigen Sie sich, Herr Major!“ sagte Rarrer mit beinahe verklärten Zügen. „Sie soll nicht mehr viel Unglück säen; ich werde sie unschädlich machen!“

Der Major, der so oft dem Tode ins Antlitz geschaut, wurde ganz blaß und wollte Rarrer eben noch eine Vorstellung machen, als sein Blick wieder auf seine Gattin fiel, die jetzt Miene machte, ihn sich zu holen.

„Leben Sie wohl, junger Mann!“ sagte er mit leiser, aber eindringlicher Stimme. „Aber ich beschwöre Sie, keine übereilte Handlung!“

Und dann drängte er sich im höchsten Grade ergriffen und aufgeregt durch die Menschenmenge, um sich

Digitized by Google

zu seiner Gattin zu begeben, die ihm noch immer mit dem rechten Arm zulächelte.

Rarrer aber begab sich mit leuchtenden Augen ans Büffet und trank zwei Gläser Punsch, um den heißen Entschluß seiner Seele nicht wieder erkalten zu lassen.

Die Frau Commercienräthin Baldrian hatte unterdeß ruhig und heiter mit dem Gutsbesitzer von Frohberg weiter gesprochen, ohne zu ahnen, auf welche Weise so eben über ihre Zukunft und ihr Leben beschlossen worden war.

So pflückt sich der Mensch oft Blumen am Rande seines eigenen Grabes, ohne es zu wissen.

Da gewahrte die Baldrian am andern Ende des Saals den Regierungsreferendarius von Collin, der eben erst gekommen zu sein schien und seine Blicke suchend durch die bunte Menge schweifen ließ.

In dem Antlitz der Commercienräthin leuchtete es auf wie eine plötzliche Freude.

„Verzeihen Sie, lieber Frohberg", sagte sie schnell, dem Gutsbesitzer die feinbehandschuhte Rechte reichend, „ich sehe dort einen meiner Bekannten, mit dem ich nothwendig zu sprechen habe. Auf Wiedersehen also!"

Und damit rauschte sie durch den vollen Saal gerade auf Herrn von Collin zu, der bei ihrem Anblick in einige Verlegenheit gerieth.

„I, sehen Sie einmal!" begann die Baldrian sogleich

Digitized by Google

die Unterhaltung. „Wie kommen Sie denn eigentlich hierher? Ich habe nicht gewußt, daß Sie in dieſem Hauſe bekannt ſind! Sie haben alſo erſt ganz kürzlich hier Viſite gemacht?“

„Allerdings“, entgegnete Herr von Collin, „man hatte mir ſoviel von dieſen Bällen erzählt.“

Die Baldrian drohte ihm ſchelmiſch mit dem Fächer.

„Das iſt ja der erſte Ball, den Geheimraths überhaupt geben“, flüſterte ſie; „aber wenn Sie mit Ihren Gefühlen noch im Unklaren ſein ſollten, will ich Ihnen ſagen, weshalb Sie ſich hier befinden. Weil Sie wiſſen, daß Fräulein Wanda Müller in der Geſellſchaft iſt.“

Der Referendarius erröthete.

Wer aber noch erröthen kann, der hat auch noch ein Herz, das nur überkruſtet war von der ſtarren Rinde der Selbſtſucht.

„Nun, geſtehen Sie nur ſchnell die Wahrheit“, ſagte die Commercienräthin, die das Erröthen ebenfalls bemerkt hatte.

„Wohlan denn!“ entgegnete Herr von Collin, deſſen Inneres ſich in einem eigenthümlichen Zwieſpalt zu befinden ſchien. „Ja, ich bin aus dem von Ihnen genannten Grunde hier. Ich werde meinen Principien untreu, aber ich kann einmal nicht anders, ich bin gefangen. Ich habe mir alle Mühe gegeben, meine

Digitized by Google

Theorie auf die Praxis anzuwenden, weil ich sie für sehr gut halte; ich wollte sie fliehen, aber ich wollte blos, ich konnte es nicht. Im Gegentheil", fuhr der junge Mann wärmer werdend fort, „ich suche fortwährend nach Gelegenheiten, sie wiederzusehen, mit ihr zu sprechen, mit einem Wort — denn was soll ich Ihnen noch weiter sagen, Frau Commercienräthin — ich bin gefangen!"

Die Baldrian warf einen triumphirenden Blick auf ihren Clienten.

„Und hat Sie die Liebe auch in Bezug auf die Zahlen etwas vernünftiger gemacht?" fragte sie dann.

„Auch das", entgegnete Herr von Collin, wenngleich mit etwas schwerem Herzen. „Da es eine Heirath aus Neigung zu werden scheint, so will ich die zwanzigtausend Thaler fahren lassen und mich mit achtzigtausend begnügen."

„Sie sind reizend!" rief die Baldrian

Collin machte ein unglückliches Gesicht.

„Nein, dumm bin ich!" entgegnete er. „Aber was hilft das Alles? Weshalb ist sie so hübsch!"

Die Commercienräthin rieb sich vergnügt die Hände.

„So darf ich also heute Abend die Sache einleiten?" fragte sie.

Digitized by Google

„Ja, wenn ich gehorsamst darum bitten dürfte", antwortete Collin mit einem beinahe komischen Seufzer.

„Da kommt Papa Müller mit seinen beiden Töchtern!" rief die Valdrian plötzlich, sich nach der Thür dirigirend, durch welche die Genannten so eben eintrater.

Herr von Collin folgte ihr auf dem Fuße nach und wandte sich dann sofort an Wanda, die heute im ganzen Zauber mädchenhafter Lieblichkeit strahlte.

„Mein Fräulein, dürfte ich Sie wohl um den ersten Contretanz bitten?" fragte er mit schüchterner Stimme.

Wanda machte eine freundlich zustimmende Verneigung.

„Ah", sagte die Commercienräthin nicht wenig erstaunt, „die Herrschaften kennen sich bereits. Ich wollte eben die Vorstellung besorgen."

„Ja, ja, wir haben schon das Vergnügen gehabt", bemerkte der kleine Commercienrath Müller, dessen Gesicht heute gar nicht so freundlich und glänzend aussah wie sonst. „Neulich beim Hofrath Schwangelmeier und dann — und dann —"

Hier schweiften seine Gedanken aber von dem Thema ab und schienen sich wieder einem trüben Gegenstande zuzuwenden, der an diesem Abend den

Digitized by Google

Geist des Commercienraths ausschließlich zu beschäftigen schien.

Herr von Collin hatte unterdeß mit Wanda eine leise und lebhafte Unterhaltung angeknüpft, welche der letztern sehr großes Vergnügen zu bereiten schien, denn ihre Augen glänzten so freundlich, als wenn lauter Frühling und Sonnenschein in ihrem Herzen wäre.

Die Baldrian, die sich unterdeß mit Louisen unterhielt, betrachtete währenddessen das junge Paar mit strahlenden Blicken und der Commercienrath hatte die Hände über seinem Bäuchlein gefaltet und starrte unverwandt auf die Dielen.

Da ertönte das Präludium zur Quadrille.

Herr von Collin bot Wanda seinen Arm, sie legte den ihren lächelnd hinein, und im nächsten Moment verschwand er mit ihr im Gedränge, um sie zum Tanz zu führen, nachdem er vorher noch einen beseligten Blick auf die Baldrian geworfen hatte, die nun mit dem Commercienrath und Louisen zurückblieb.

Die Baldrian hatte Papa Müller's eigenthümliches Wesen ebenfalls schon lange bemerkt.

„Sagen Sie, theuerster Freund, was ist Ihnen eigentlich heute?" wandte sie sich an den Commercienrath. „Sie sehen ja ganz fürchterlich verdrießlich aus!"

Papa Müller schrak aus seinen Träumereien

Digitized by Google

empor, blickte die Baldrian ſtarr an und fragte dann wie ein Menſch, der eigentlich gar nicht weiß, wovon die Rede iſt:

„Wie ſo, verehrte Frau?“

Die Baldrian lächelte.

„Ja, das möchte ich Sie ja eben fragen!“ ſagte ſie. „Iſt Ihnen denn etwas paſſirt, das Sie ſo ſchlechter Laune gemacht hat?“

„Ach ſo!“ entgegnete Müller, ſich mit der Hand über die Stirn fahrend, wie um einen unangenehmen Gedanken zu verſcheuchen. „Ach, es iſt nichts, ein bischen Kopfſchmerz! Sprechen wir nicht mehr davon!“

Und damit verſuchte er ein freundliches und lebensluſtiges Geſicht zu machen, was ihm aber nicht recht glückte.

„Iſt denn das liebe Frauchen nicht mitgekommen?“ fragte die Baldrian weiter.

Sofort flog wieder ein Schatten über die fetten Züge des Commercienraths.

„Meine Frau?“ wiederholte er, als ob er von neuem auf eine unangenehme Weiſe berührt worden ſei. „Na, das fehlte blos noch!“

„Wie? Was wollen Sie denn damit ſagen?“ fragte die Baldrian mit neugierigem Geſicht.

Papa Müller warf einen verſtohlenen, ängſt-

Digitized by Google

lichen Blick auf ſeine Tochter Louiſe, winkte dann der Baldrian mit dem einen Augenwinkel zu, zupfte ſie am Kleide und ziſchelte ihr ins Ohr:

„Still doch! Ich werde Ihnen die Geſchichte ein andermal erzählen!“

„Aber ich habe ſofort mit Ihnen zu ſprechen“, flüſterte die Baldrian zurück. „Es handelt ſich um eine ſehr wichtige Angelegenheit.“

Der Commercienrath ſtieß einen recht kläglichen Seufzer aus.

„Ach, bitte, verſchonen Sie mich heute mit wichtigen Angelegenheiten!“ ſagte er in flehendem Ton. „Ich bin heute ganz und gar nicht im Stande, einen klaren Gedanken zu faſſen.“

In dieſem Augenblick trat der Legationsrath von Frohberg auf Louiſe zu und forderte ſie zur Quadrille auf.

Der Commercienrath gab nicht weiter darauf Acht, Louiſe legte ſehr freundlich, aber leicht verwundert ihren Arm in den Frohberg's, und die Baldrian drohte, ſchelmiſch lächelnd, mit dem Finger und rief den Abgehenden nach:

„Legationsräthchen, Legationsräthchen! Was iſt denn das heute mit Ihnen? Sie tanzen ja ſonſt nie!“

Als das Paar jedoch verſchwand, ohne weitere No-

Digitized by Google

tiz von ihr zu nehmen, ergriff sie schnell den Arm des Commercienraths und raunte ihm zu:

„Kommen Sie dort in die halbdunkle Fensternische! Ich habe Ihnen eine gute Nachricht mitzutheilen!"

Papa Müller seufzte noch einmal so recht aus tiefster Seele und ließ sich dann willenlos von der Baldrian in die halbdunkle Fensternische schleppen.

„Herr von Collin ist sterblich verliebt in Wanda!" begann die Commercienräthin sogleich, als sie sich von der übrigen Gesellschaft etwas isolirt hatten.

Papa Müller machte eine krause Nase und winkte mit der Hand, als wenn er der Sache keine große Wichtigkeit mehr beilegte.

„Er ist mit achtzigtausend zufrieden!" zischelte die Baldrian weiter.

Papa Müller zog die Nase noch krauser und winkte noch etwas schneller mit der Hand.

Die Baldrian sah ihn erstaunt an.

„Was wollen Sie denn eigentlich mit Ihren Gesticulationen sagen?" fragte sie.

„Hat sich was mit achtzigtausend!" murmelte Müller, immer schneller mit der Hand winkend, als wenn er mit seinem rechten Ohr Brummeisen spielte.

„Wollen Sie vielleicht diese Summe auch nicht

Digitized by Google

mehr geben?“ fuhr die Baldrian, unwillkürlich ernſter werdend, fort.

„Hat ſich was mit wollen!“ murmelte der Commercienrath, einen eigenthümlichen Seitenblick auf die Baldrian werfend.

„Ich verſtehe Sie nicht!“ ſagte dieſe kalt.

„Ich kann jetzt nicht mehr ſo viel geben“, ziſchelte Papa Müller weiter.

„Haben Sie vielleicht Verluſte erlitten?“ fragte die Baldrian beſorgt.

„I Gott bewahre!“ entgegnete der kleine Commercienrath. „Ich könnte beinahe ſagen: im Gegentheil, aber dennoch bin ich jetzt nicht mehr im Stande, bei meinem Vermögen von dreimalhunderttauſend Thalern jeder meiner Töchter achtzigtauſend mitzugeben. Ich muß doch auch ſelbſt etwas zu leben übrig behalten!“

„Nun, ich dächte doch —“ warf die Baldrian ein.

„Denken Sie nicht, verehrte Freundin, denn Sie würden doch falſch denken!“ unterbrach ſie der Commercienrath ſchnell. „Wenn ich Ihnen ſage, ich kann nicht mehr geben, dann kann ich nicht mehr geben und dann hat es auch ſeine guten Gründe!“ ſetzte er dann hinzu.

Die Baldrian machte ein ganz erſtauntes Geſicht.

„Aber, mein Gott, wie iſt denn das gekommen?“ fragte ſie.

Digitized by Google

Der Commercienrath zog die Achseln in die Höhe, so hoch er konnte, und sagte mit dem Ausdruck großer Ueberzeugung: „Ja, das weiß ich selbst nicht, verehrte Frau, aber gekommen ist es, das ist ein Factum.“

„Und auf welche Zahl haben Sie uns nun herabgesetzt?“ fragte die Baldrian kleinlaut.

„Das können Sie sich selbst leicht ausrechnen, verehrte Frau!“ antwortete der Commercienrath. „Ich habe dreimalhunderttausend Thaler, davon wollte ich die Hälfte ungefähr für mich behalten, also circa einhundertvierzig bis einhundertfünfzigtausend. Nun also in die andere Hälfte mit drei dividirt —“.

„Mit zwei!“ verbesserte die Baldrian.

„Nein, bitte sehr, mit drei“, bestätigte der Commercienrath. „Das ist ja eben die verdammte Geschichte! Also circa fünfzigtausend Thaler!“

Die Baldrian machte ein Gesicht, als wenn sie der Blitz getroffen hätte.

„Wie?“ rief sie endlich. „Wäre es möglich?“

Der Commercienrath nickte halb stolz und wehmüthig.

„Das Unwohlsein der Frau Gemahlin —“ fuhr die Baldrian fort.

Der Commercienrath nickte.

Digitized by Google

„Wer hätte das gedacht!“ ſagte die Commercienräthin.

„Ich nicht!“ ſeufzte Papa Müller.

„Uebrigens meinen herzlichen Glückwunſch!“ fügte die Baldrian hinzu.

„Außerordentlich verbunden!“ ſagte Papa Müller, die dargebotene Hand drückend.

Dann entſtand eine ziemlich lange Pauſe, während welcher Jedes ſeinen Gedanken nachhing.

„Ich weiß gar nicht, wie ich mir die Sache erklären ſoll!“ begann die Baldrian endlich wieder.

Der Commercienrath blickte aus ſeinen Träumen empor.

„Das Seebad in Oſtende thut Wunder!“ ſagte er im Tone tiefſter Ueberzeugung.

„Was Sie ſagen!“ bemerkte die Baldrian.

„Gehen Sie nicht nach Oſtende, verehrte Freundin,“ fuhr der Commercienrath fort. „Das iſt gefährlich in unſern Jahren!“

Die Baldrian ſtand empört auf.

„Ach, bitte tauſendmal um Entſchuldigung!“ verbeſſerte ſich in großer Verlegenheit Papa Müller. „Ich vergaß ja ganz, daß Sie — nehmen Sie's mir um Gotteswillen nicht übel!“

Und dann holte er, um ſich wieder bei ſeiner Freun-

Digitized by Google

din in Gunſt zu ſetzen, zwei Stühle und war bald in eine leiſe und lebhafte Unterhaltung verwickelt, die gar kein Ende nehmen zu wollen ſchien.

Laſſen wir ſie plaudern.

Wir kennen uns ja denken, worum ihre Unterhaltung ſich drehte!

Digitized by Google

II.

Ein kalter Schlag.

Mephistopheles: Sie ist gerichtet!
Stimme von oben: Ist gerettet!
Goethe.

Der Legationsrath von Frohberg hatte schon drei Tänze mit Louisen getanzt und der Commercienrath Müller saß noch immer mit der Baldrian in der halbdunklen Fensternische, als die Musik zu einer Quadrille aufhörte und die Herren ihre Damen den Aeltern wieder zurückbrachten.

Die Commercienräthin Baldrian schien mit einer gewissen Aengstlichkeit die Rückkehr des jetzt so ungeduldigen Referendars zu erwarten, denn nach der Mittheilung, die ihr der alte Müller so eben gemacht, hatte sie doch nicht ihre weitern Schritte unternehmen können, bis Herr von Collin von der wiederum verringerten Summe in Kenntniß gesetzt war.

Da kamen sie richtig beide an, glühend von äußerer

Digitized by Google

und innerer Aufregung und ſich wie ein paar Schlangen durch die Menſchenmenge windend.

Während Wanda auf einem Stuhl Platz nahm, den der Referendar neben den ihres Vaters geſtellt hatte, ſtellte er ſich hinter die Baldrian und flüſterte ihr zu:

„Nun, wie ſteht's?“

Die Commercienräthin zuckte mit den Achſeln.

„Mein Gott, noch nicht in Ordnung?“ fuhr der Referendar mit heißem Odem, aber leiſer Stimme fort. „Ich tanze jetzt eine Mazurka mit Fräulein Wanda. Bitte, bereden Sie ſich alſo!“

In dieſem Augenblick ertönte das Präludium zur Mazurka.

Wie ein Blitz fuhr Herr von Collin von ſeinem Stuhl empor und ging zu Wanda, um ſie zum Tanz zu führen.

Als er an der Baldrian vorbeikam, hielt ihn dieſe verſtohlen am Rockſchooß feſt.

„Ich habe ganz nothwendig mit Ihnen zu ſprechen!“ flüſterte ſie ihm zu.

„Später! Später!“ flüſterte, ſich losmachend, Collin zurück und trat dann mit ſtrahlender Miene vor Wanda, die ebenfalls mit ſtrahlender Miene aufſtand und ihren Arm in den ſeinen legte.

Digitized by Google

Gleich darauf waren sie in dem bunten Menschenmeer verschwunden.

Der Commercienrath und die Baldrian blickten ihnen nach, solange noch ein Zipfelchen von Wanda's wehender Schärpe zu sehen war.

„Schade drum!“ dachte die Commercienräthin. „Das wäre eine meiner besten Partien gewesen!“

„Schade drum!“ dachte auch der Commercienrath. „Der junge Mensch gefällt mir eigentlich ganz gut. Wenn er sich nur die nichtsthuerischen Ideen abgewöhnen wollte!“

Dann, als die Mazurka im vollen Gange war, wandte er sich an die Baldrian und sagte:

„Verehrte Frau, Sie werden hoffentlich dem jungen Mann sobald als möglich die Neuigkeit mittheilen, damit er sich zurückziehen kann, ehe die Sache auffällig wird.“

Die Baldrian nickte beistimmend.

„Und damit es nicht wieder so wird wie mit Louisen und dem Baron Branco“, fuhr der Commercienrath fort. „Die Sache ist viel zu lange hingehalten worden, allerdings nicht durch Ihre Schuld, sondern durch eigenthümliche, unberechenbare Zwischenfälle.“

„Ich störe doch nicht?“ ertönte in diesem Moment die Stimme des Gutsbesitzers von Frohberg, der freundlich herantrat.

Digitized by Google

„Durchaus nicht, lieber Freund", ſagte der Commercienrath, ihm den Stuhl bezeichnend, den Wanda vorhin innegehabt hatte. „Setzen Sie ſich ein bischen zu uns, vor Ihnen haben wir keine Geheimniſſe."

Herr von Frohberg ſetzte ſich.

„Wir ſprachen eben von Herrn von Branco", ſagte der Commercienrath. „Sie wiſſen die Geſchichte mit meiner Louiſe?"

„Jawohl", entgegnete Frohberg, ernſter werdend. „Es iſt mir bis jetzt ein noch unaufgeklärtes Räthſel, weshalb Herr von Branco ſich zurückgezogen hat, da die Sache doch bereits etwas auffällig geworden war."

„Wie?" fragte der Commercienrath erſtaunt. „Herr von Branco hat ſich zurückgezogen?"

„Es wird überall erzählt", erwiderte Frohberg, „und ohne Zweifel iſt er ſelbſt doch der Urheber dieſer Gerüchte geweſen."

Der Commercienrath blickte die Baldrian an.

„Ja, ja", ſagte dieſe mit ernſtem Kopfnicken, „die Geſchichte hat leider ihre Richtigkeit."

„Und das muß ich jetzt erſt erfahren?" rief Müller ganz blaß vor Entrüſtung.

Frohberg zuckte mit den Achſeln.

„Die Betheiligten erfahren ſolche Sachen immer ſehr ſpät oder auch nie!" ſagte er, ohne zu ahnen, daß

Digitized by Google

dieſer Erfahrungsſatz auch auf ihn ſelbſt Anwendung fände.

„Aber das iſt ja eine empörende Unwahrheit, eine unwürdige Verleumdung!“ eiferte der Commercienrath, ſich von ſeinem Sitz erhebend. „Der Baron hat ſich nicht zurückgezogen, ſondern ich habe ihm zu verſtehen gegeben, daß er ſich zurückzuziehen ſolle.“

„Sie haben das gethan?“ fragte die Baldrian mit leichtem Staunen.

„Nun, wenn ich ſage ich, ſo wollte ich eigentlich damit ausdrücken, daß Hermann Frohberg es gethan habe mit meiner Autoriſation“, verbeſſerte ſich der Commercienrath.

„Wie? Mein Bruder?“ fragte der ältere Frohberg verwundert, indem er ſich ebenfalls erhob. „Wie kommt der denn aber dazu?“

„Louiſe hatte ihn wegen dieſer Verbindung um ſeinen Rath gefragt“, antwortete der Commercienrath, „und er hatte mir darauf erklärt, daß die Heirath unmöglich ſei.“

„Ah, das iſt ja aber höchſt intereſſant!“ fiel die Baldrian ein. „Davon habe ich auch noch nicht einmal eine Andeutung gehört. Und darf man denn auch den Grund kennen, weshalb dieſe Verbindung für unmöglich erklärt wurde?“

Digitized by Google

Der Commercienrath zog die Schultern in die Höhe.

„Es ſcheint, als wenn Herr von Branco ein Verhältniß mit einer verheiratheten Frau gehabt habe“, antwortete er.

„Pſt! Nicht ſo laut!“ lispelte die Baldrian.„ Da geht ja der Baron eben vorbei.“

Die Blicke der beiden Herren wendeten ſich dem Saale zu und gewahrten wirklich den Baron Branco, der eine Dame am Arm führte, die gelb war wie eine Quitte und eine Naſe hatte wie zwei Juden zuſammengenommen.

„Wer iſt denn die Dame, mit der er geht?“ flüſterte der Commercienrath.

„Fräulein Silberſtein“, wisperte die Baldrian, „die Tochter von dem reichen Banquier.“

Dann entſtand eine Pauſe in der Unterhaltung.

„Aber ich begreife nicht“, begann endlich der ältere Frohberg wieder. „Wie kommt eigentlich Hermann dazu, ſich in dieſe Angelegenheit zu miſchen?“

„Das weiß ich auch nicht“, entgegnete der Commercienrath. „Ich kann nur ſagen, daß Herr von Branco ſich für frei von jedem Verhältniß ausgab, während er gebundener war denn je, denn die betreffende Dame hatte ihm mit einem Skandal gedroht, wenn die Verbindung ſtattfände. Ich habe Hermann gefragt, ob er

Digitized by Google

auch ſeiner Sache ganz gewiß ſei, und er hat mir geantwortet, daß er den Beweis in Händen habe."

„Was denn für einen Beweis?" fragte der ältere Frohberg.

„Nun, einen ſehr ſchlagenden!" antwortete der Commercienrath. „Einen Brief jener Dame!"

„Und haben Sie dieſen Brief geleſen?" warf die Baldrian mit ungeduldiger Neugier ein.

„Nein", ſagte der Commercienrath. „Solange es ſich nur darum handelte, mich zu überzeugen, genügte mir Hermann's Wort. Jetzt aber, da der Ruf meiner Tochter angetaſtet wird, ſtehen die Sachen anders. Jetzt muß ich den Beweis haben!"

In dieſem Moment näherte ſich der Legationsrath von Frohberg der Gruppe.

„Entſchuldigen Sie, lieber Müller", wandte er ſich an den Commercienrath, „daß ich Ihnen Louiſe nicht zurückbringe. Sie iſt mir von einem Tänzer geraubt worden, der ſich durchaus nicht abweiſen laſſen wollte."

„Ah, gut, daß Sie kommen", entgegnete der Commercienrath ſogleich, ohne auf des Legationsraths Worte weiter zu achten. „Sie müſſen mir den bewußten Brief geben, Frohberg!"

Der Legationsrath ſchrak leicht zuſammen und

Digitized by Google

warf einen ſchnellen verſtohlenen Blick auf ſeinen Bruder.

„Erſt müßten Sie mir aber ſagen, lieber Müller“, antwortete er dann, „zu welchem Zweck Sie denſelben zu haben wünſchten.“

In den kleinen Commercienrath ſchien eine Energie gefahren zu ſein, die man früher noch nie an ihm wahrgenommen hatte, und ſeine runde, kugelförmige Geſtalt nahm ordentlich etwas Würdiges an.

„Zu welchem Zweck ich denſelben wünſche?“ ſagte er. „Um die Verleumdung damit zu unterdrücken und den Ruf meiner Tochter von ſcheinbaren Flecken zu reinigen.“

Der Legationsrath ſchüttelte mit dem Kopfe.

„Louiſe kann niemals ernſtlich compromittirt ſein“, bemerkte er.

„Was ernſtlich!“ fuhr der Commercienrath auf, indem er kirſchroth im Geſicht wurde. „Und wenn ſie nur ein klein wenig compromittirt iſt, ſo iſt ſie es ſchon ganz bedeutend zu viel, denn ſie ſoll es gar nicht ſein!“

Der Legationsrath gerieth in eine arge Verlegenheit, die er vergebens durch äußere Ruhe zu verbergen ſuchte.

„O“, ſagte er, „ſolche Gerüchte, die des Haltes und der Wahrheit entbehren, zerfallen gewöhnlich nach

Digitized by Google

kurzer Zeit in ſich ſelbſt. Und dann vergeſſen Sie, daß Sie dieſelben nur dann ſofort zum Schweigen bringen können, wenn Sie den Ruf jener Dame bloßſtellen, vielleicht vernichten."

„Bah!" machte der Commercienrath. „Die ſogenannte Dame hat ihren Ruf bereits ſelbſt vernichtet."

„Und wenn Sie den unſchuldigen Gatten ins Unglück ſtürzen?" fuhr Hermann von Frohberg fort.

Der Commercienrath zuckte geringſchätzig mit den Achſeln.

„Der Menſch iſt an und für ſich ſchon lächerlich", eiferte der Commercienrath. „Er wird es weniger ſein, wenn ich ihm die Augen öffne, denn dann kann er ſich wenigſtens rächen, kann ſeinem Feinde ins Geſicht ſchlagen und aufhören, einer treuloſen Gattin gegenüber der Betrogene und der Einfältige zu ſein!"

Der kleine Müller hatte ſich dermaßen in Zorn und Aufregung hineingeredet, daß er am ganzen Leibe zitterte, während der Legationsrath innerlich immer beſorgter und unruhiger wurde.

„Der Zorn führt Sie zu weit, lieber Commercienrath", ſagte er begütigend zu ſeinem langjährigen Freunde. „Sie würden da wirklich eine übereilte Handlung begehen. Aber Sie werden ſie nicht begehen!"

Digitized by Google

„So? Wer will mich denn daran verhindern?“ polterte der Commercienrath.

„Ich!“ ſagte Hermann von Frohberg, der in dieſem Augenblick ſeine Ruhe wiedergewonnen zu haben ſchien. „Denn Ihre Drohungen können ſich nur dann erfüllen, wenn ich ſpreche, aber ich werde ſchweigen.“

Der Commercienrath wollte noch zorniger werden, als er aber in das ernſte, feſte und wohlwollende Antlitz ſeines Freundes blickte, erkaltete allmälig die auflodernde Glut und er ſagte nach einer Weile bedeutend ruhiger:

„Es iſt eine merkwürdige Welt! Neben den Geſetzen der ſchärfſten Gerechtigkeit im ſocialen Leben die himmelſchreiendſte Ungerechtigkeit! Eine Frau hintergeht ihren Gatten; alle Welt weiß es, und alle Welt macht ſich durch Schweigen zu ihrem Mitſchuldigen. Man umringt die Schuldige förmlich wie eine ſchützende Wand; man ſtellt ſich zwiſchen ſie und ihren Gatten wie eine undurchdringliche Mauer, die es verhindert, daß die Wahrheit zu ihm dringt. Bei einem jungen Mädchen aber ſtellt ſich die Sache gerade umgekehrt. Iſt ein ſolches unſchuldiges Geſchöpf auf unwürdige Weiſe verleumdet, ſo umringt man ſie nicht, um ſie zu ſchützen, ſondern es bildet ſich im Gegentheil ein menſchenleerer Raum um ſie und ſie bleibt unbeſchützt, unvertheidigt. Aber Sie

Digitized by Google

machen von dem großen Menschenhaufen eine rühmliche Ausnahme, Frohberg", fuhr er zu dem Legationsrath fort. „Sie sind der Ungerechtigkeit nicht fähig, noch länger zwischen einer schuldigen Frau und einem unschuldigen Mädchen zu schwanken."

„Müller hat Recht, Hermann", sagte der ältere Frohberg zu seinem Bruder. „Und dann bedenke noch eins. Wenn erst ein Theil eines Geheimnisses aus seinem Gefängniß entflohen ist, wird die öffentliche Meinung und die öffentliche Neugier nach jener Frau herumsuchen. Durch Anschein und Aehnlichkeiten getäuscht, kann man dann aber leicht auf falsche Wege gerathen und anstatt der schuldigen trifft die öffentliche Verdammung dann vielleicht eine unschuldige Frau. Gegen eine solche irrige Handlungsweise muß man sich auflehnen, denn so gut wie jede andere kann dann auch meine Frau von jenem falschen Verdacht getroffen werden!"

Der Legationsrath zitterte.

„O, o", machte der kleine Müller, zweifelnd den runden Kopf hin und her wiegend, „laßt mir doch meine Anna aus dem Spiel bei solchen Geschichten! Die wird von der Verleumdung nicht angefochten werden."

„Nun weshalb denn nicht?" fragte der ältere Frohberg mit einer Ahnungslosigkeit, bei deren Ausdruck seinem Bruder das Herz wehthat. „Der Baron Branco

Digitized by Google

zum Beiſpiel hat lange Zeit zu unſerm intimſten Umgange gehört. Das genügt ſchon vollſtändig, um den gehäſſigſten Ausdeutungen Raum zu geben."

Die Baldrian hatte, ſolange es ſich darum handelte, ihre Neugier zu befriedigen, mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit zugehört, jetzt aber, da ſie ſah, daß ſie mit höchſter Wahrſcheinlichkeit doch nicht mehr erfahren würde, erhob ſie ſich mit ihrer gewohnten Lebhaftigkeit vom Stuhl und ſagte mit einer Miene, als wenn ſie die Weisheit Salomo's geerbt hätte:

„Meine Herren, verzeihen Sie mir den Ausdruck, aber ich glaube, daß Sie ſich hier um des Kaiſers Bart ſtreiten oder leeres Stroh dreſchen."

„Wie ſo?" fragten die drei Männer faſt einſtimmig.

„Der Herr Legationsrath mag ſein Geheimniß in Gottes Namen für ſich behalten", fuhr die Baldrian fort, „wir haben ſeine Enthüllungen nicht mehr nöthig, denn das tiefe Myſterium wird ſich ganz von ſelbſt offenbaren!"

Die drei Herren machten erſtaunte Mienen.

„Ja, ja", ſprach die Baldrian weiter. „Sie ſagten doch vorhin, daß die betreffende Dame einen Skandal herbeiführen wolle, wenn Herr von Branco ſich verheirathete. War es nicht ſo?"

„Allerdings", antwortete der Commercienrath. „Aber verheirathet er ſich denn?"

Digitized by Google

„Ja!“ sagte die Baldrian mit großer Bestimmtheit.

„Und mit wem?“ fragte der Legationsrath, der ganz bleich geworden war.

Die Baldrian schwoll förmlich an vor Selbstbewußtsein.

„Wofür wäre ich denn da?“ sagte sie, stolz im Kreise umherblickend. „Die Sache ist bereits so gut wie abgemacht und ich habe durch diese geniale Handlung drei gute Thaten auf einmal gethan. Erstens habe ich den Baron untergebracht, denn untergebracht mußte er doch werden, wofür wäre er denn sonst erschaffen! Zweitens entlarve ich die schuldige Frau und zwinge sie zum Geständniß, und drittens befreie ich Louise dadurch aus den Schlingen der Verleumdung.“

„Und wen heirathet der Baron?“ wiederholte Hermann von Frohberg beinahe zitternd seine Frage.

„Die kleine Jüdin, die Sie vorhin an seinem Arm hier vorübergehen sahen“, antwortete die Baldrian, „die Tochter von dem reichen Banquier Silberstein, die alle Rücksichten und Bedenklichkeiten beiseite setzt, um Frau Baronin zu werden. In kürzester Zeit ist bereits die Hochzeit und dann wird uns also die schuldige Frau dadurch, daß sie sich verräth, oder auf eine andere ihr beliebige Weise das Geheimniß mittheilen.“

Während der Rede der Baldrian waren die trüben

Digitized by Google

Schatten von den Zügen des kleinen Commercienraths allmälig gewichen, wie die böſen Nebel den ſiegenden Strahlen der Sonne weichen.

Die Wangen begannen wieder zu glänzen, Mund und Auge zu lächeln, und indem er ſich freudig die dicken kurzen Hände rieb, daß ſie ordentlich heiß wurden, ſagte er mit großer innerer Zufriedenheit:

„Ja, ja, verehrte Freundin, Sie ſind eine kluge Allerweltsfrau und haben faſt immer Recht. Aber ich bin, ohne der Beſcheidenheit zu nahe zu treten, auch nicht auf den Kopf gefallen, denn mir iſt ſofort eine Idee gekommen, wie wir die Erfüllung Ihrer Prophezeiung bedeutend näher an uns heranrücken können.“

Die Baldrian und die beiden Herren blickten den Commercienrath fragend an.

„Ich erzähle die Geſchichte jedem Menſchen, der mir in den Weg kommt“, ſchmunzelte Müller, ſich noch immer die fetten Hände reibend; „dann gelangt die Nachricht bedeutend früher an die ſchuldige Frau und ſie wird ſich bedeutend früher verrathen.“

Die Baldrian wollte dem Commercienrath eben etwas Schmeichelhaftes über ſeinen Scharfſinn erwidern, als der letztere ein paar große, freudige Augen machte und vergnügt ausrief:

„Da kommt ja ihre Frau durch den Saal, Froh-

Digitized by Google

berg. Ich habe ſie heute Abend noch gar nicht begrüßt. Dann kann ich ihr auch gleich meine Geſchichte erzählen. Es wird ſie amüſiren."

Der Legationsrath war wieder leichenblaß geworden bei dieſen Worten.

„Halt, Unglücklicher!" raunte er dem Commercienrath zu, indem er ihn verſtohlen am Arm zurückhielt.

Der kleine Müller blickte ihn verwundert an.

„Sie ſtürzen Anna ins Unglück!" flüſterte ihm der Legationsrath ins Ohr.

„Wie?" hauchte Müller, ſich vergeſſend. „Wie?"

„Sie iſt es!" ſagte der jüngere Frohberg.

Dem Commercienrath wurde es ſchwarz vor den Augen, ein kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn und er ließ ſich ſchwer und kraftlos in einen Stuhl fallen, um nicht umzuſinken.

„Mein Gott, was iſt Ihnen denn, Müller?" fragte der ältere Frohberg, während auch die Baldrian beſorgt hinzutrat.

„O nichts, gar nichts", ſtammelte Müller mit geſchloſſenen Augen. „Die Hitze! Es iſt hier zum Erſticken!"

„In der That", ſagte der Legationsrath, ſofort die Idee ergreifend, „es iſt eine glühende Luft hier. Komm, Bruder, laß uns ins Spielzimmer gehen, dort wird es minder heiß ſein!"

Digitized by Google

Mit dieſen Worten überließ er Müller der Sorge der Baldrian und ergriff ſeinen Bruder beim Arm, um ihn aus dem Saal zu ziehen.

Unterdeß hatte ſich Anna der Gruppe bis auf wenige Schritte genähert und ſchritt jetzt auf dieſelbe zu.

„O“, machte Karl von Frohberg, „warte doch noch ein wenig, damit ich meiner Frau die Geſchichte erzählen kann. Da Müller ohnmächtig iſt, glaube ich als ſein Freund zu handeln, wenn ich ſeine Intentionen ins Leben treten laſſe!“

„Mein Gott, dazu haſt Du doch auch nachher noch Zeit!“ rief der Legationsrath, ſeinen Bruder fortzuziehen verſuchend. „So ſehr intereſſant iſt doch die Neuigkeit gerade nicht!“

„Welche Neuigkeit?“ fragte Anna, die jetzt näher getreten war und die letzten Worte gehört hatte.

Jetzt trat dem Legationsrath der Angſtſchweiß vor die Stirn.

„Die bevorſtehende Verheirathung des Barons Branco mit Fräulein Silberſtein“, antwortete der ältere Frohberg, während es dem jüngern eiskalt durch die Adern lief und der Commercienrath vor Angſt leiſe ſtöhnte.

Aber die junge Frau, auf deren Antlitz des Legationsraths Blicke gerichtet waren, verzog keine Miene.

Digitized by Google

„Ich weiß es bereits", ſagte ſie mit einer eiſigen Gleichgültigkeit; „es wurde mir vorhin erzählt."

Der Commercienrath ſtöhnte jetzt ganz laut, aber diesmal ſchien es ein erleichternder Seufzer geweſen zu ſein.

„Und die Nachricht hat Dich gar nicht in Erſtaunen geſetzt?" fragte der ältere Frohberg ſeine Frau mit leichter Verwunderung.

„In Erſtaunen geſetzt?" erwiderte dieſe mit einem außerordentlich geringſchätzenden Lächeln. „O ja, allerdings. Wir haben den Herrn Baron bisher falſch beurtheilt und werden nichts an ſeinem Umgang verlieren."

Dem Legationsrath ſchlug das Herz jetzt auch wieder etwas leichter in der Bruſt.

„Gott ſei gelobt!" rief er mit der Stimme ſeiner Seele.

„Kommſt Du jetzt?" fragte der ältere Frohberg ſeinen Bruder, nachdem er ſeine Geſchichte mit ſo wenig Effect losgeworden war.

„Nein", entgegnete der Legationsrath, dem jetzt daran gelegen ſchien, zu bleiben. „Ich finde es jetzt nicht mehr ſo warm, es iſt wahrſcheinlich irgendwo ein Fenſter geöffnet worden."

„Aber ich komme mit!" rief da, plötzlich wie eine Bombe von ſeinem Stuhl aufſpringend, der kleine Com-

Digitized by Google

mercienrath. „Mir iſt noch heiß, daß ich vergehen möchte. Kommen Sie, Frohberg!“

In dem Augenblick ging ein Diener mit einem Plateau voll kühlender Getränke vorbei.

„Warten Sie einmal, lieber Freund!“ rief ihm der Commercienrath zu, indem er auf ihn losſteuerte und hinter einander drei Gläſer Limonade hinunterſtürzte.

„So!“ ſagte er dann, ſich behaglich auf das angemäſtete Bäuchlein klopfend. „Donnerwetter, hatte ich einen Durſt! Nun macht es ſich aber wieder ſo ziemlich.“

Und damit faßte er den ältern Frohberg unter, nickte deſſen Gattin zu und entfernte ſich mit ſeinem Freunde, um ſeine innerlich begonnene Abkühlung in einem andern Zimmer auch äußerlich zu vervollſtändigen. Der Legationsrath hielt ſich in der Nähe auf und beobachtete.

Die Baldrian ſetzte ſich mit Frau von Frohberg in die jetzt von den Herren verlaſſene Fenſterniſche und begann eine Unterhaltung mit ihr, die jedoch nicht recht in Fluß kommen wollte, weil Anna ganz ausnehmend ſchweigſam war.

Deshalb hielt es die unruhige Baldrian auch nicht lange bei ihr aus, ſondern entfernte ſich bald unter irgend einem Vorwande und verſchwand dann unter der

Digitized by Google

Menge, um den Regierungsreferendarius von Collin aufzusuchen.

„So! Nun ist mein Baron durch!“ murmelte sie zufrieden vor sich hin. „Der hat mir viel Mühe gemacht.“

Als die Baldrian sich entfernt hatte, näherte sich der Legationsrath wieder seiner Schwägerin, die ihn mit einer ruhigen und, wenn man so sagen kann, ernsten Freundlichkeit erwartete.“

„Du hast so eben eine seltene Herrschaft über Dich selbst ausgeübt, Anna“, begann der Legationsrath mit gedämpfter Stimme, „und ich danke Gott dafür, daß Du das vermochtest.“

Die junge Frau antwortete nicht.

„Oder ist diese bewundernswürdige Ruhe blos die Vorgängerin eines desto gefährlichern Sturms gewesen?“ fragte der Legationsrath weiter.

„O, fürchte nichts mehr von meiner Seite“, entgegnete Frau von Frohberg in einem festen und zutrauenerweckenden Ton. „Auf einen Menschen, der sich verkauft, kann man nicht mehr eifersüchtig sein. Herr von Branco hat sich als ein so elender Mensch bewiesen, daß jedes Interesse für ihn in meiner Brust erloschen ist.“

In dem Innern des Legationsraths schien sich bei diesen Worten ein Lichtstrahl zu entzünden.

„Die Gleichgültigkeit ist die unerbittliche Mörderin

Digitized by Google

der Liebe", fuhr die junge Frau fort; „sie führt zu sehr baldigem Vergessen."

Der Legationsrath schwieg eine Weile. Nach der empfundenen Freude schienen seine Gedanken jetzt wieder bei einem trüben Punkt angekommen zu sein.

„Das Herz ist also jetzt ganz frei", fuhr er endlich wieder fort; „wird es sich nun vielleicht auch wieder füllen, indem es sich seiner edelsten Mission zuwendet?"

Eine leichte Röthe flog über das bleiche Antlitz der Frau von Frohberg.

Vielleicht war es das Erröthen der Freude, vielleicht das Erröthen der Scham; wahrscheinlich Beides.

„Mein zukünftiges Leben", entgegnete sie mit leiser Stimme und niedergeschlagenen Augen, „wird, wenn auch meine Schuld nicht auslöschen, so doch sie hoffentlich bedeutend mildern. Ich könnte zu meiner Entschuldigung anführen, daß ich jung und urtheilslos zu einer Ehe bewogen ward, zu der mich mein Herz nicht zog, und daß aus diesem schlechten Samen später noch schlimmere Saat aufging. Doch ich will mich nicht entschuldigen. Ein junges Mädchen kann man überraschen, eine Frau steht auf einem andern Standpunkt; ihr sind die Mittel zur Vertheidigung stets in die Hand gegeben, wenn sie dieselben nur benutzen will. Gott sei gelobt, daß Karl

Digitized by Google

vollständig ahnungslos ist. Er würde den Schmerz nicht ertragen haben."

Anna seufzte schmerzlich auf, dann hob sie schnell den Kopf, blickte ihrem Schwager fest ins Auge und fuhr fort:

„Das Schicksal hat mir eine milde und schöne Strafe auferlegt. Das Berliner Leben gefiel Deinem Bruder nie, ich werde ihn daher bitten, auf unser Gut zu gehen. Wie er hier in der Residenz nur für mich lebte, so werde ich dort in der ländlichen Einsamkeit fortan nur für ihn leben. Meine Hand darauf, Hermann!"

Der jungen Frau waren die Thränen in die Augen getreten bei den letzten Worten, und auch der Legationsrath schien nur mit Gewalt seine innere Bewegung zu unterdrücken.

„Ich danke Dir, Anna", stammelte er mühsam hervor, „im Namen meines guten Bruders, der Dich über Alles liebt!"

Frau von Frohberg wiederholte ihren bekräftigenden Händedruck.

„Bitte, führe mich in ein anderes Zimmer", sagte sie dann, sich erhebend, zu ihrem Schwager. „Es ist mir hier so voll und bedrückt; ich möchte überhaupt bald nach Hause fahren."

Digitized by Google

Der Legationsrath bot ihr den Arm.

Als beide ungefähr die Mitte des Saals erreicht haben, erblickten sie den Baron Branco, der bei ihrer Annäherung beiseite trat und sich dann tief vor Anna verneigte, während er den Legationsrath mit einem leichten ironischen Blicke streifte.

Frau von Frohberg wandte nicht einmal den Kopf nach ihm und schritt kalt und stolz an ihm vorüber.

Nachdem der Legationsrath seine Schwägerin in ein anderes Zimmer gebracht, ging er mit schnellen Schritten in den Saal zurück und geradeswegs auf Herrn von Branco zu.

„Sie sind also auch hier, Herr Baron?" fragte er mit lächelnder Miene, unter der jedoch ein drohender Ernst verborgen zu sein schien.

„Sollte Sie meine Gegenwart in Erstaunen setzen, Herr Legationsrath?" entgegnete Branco mit derselben kalten Freundlichkeit.

„Nein, wenigstens nicht sehr", sagte Frohberg, „denn wenn man zu einer gewissen Gattung von Handlungen den Muth besitzt, so muß es einem nachher auch nicht an Kühnheit fehlen, sein Betragen consequent durchzuführen."

„Ah, Sie scheinen einen Gegenstand berühren zu wollen, der —"

Digitized by Google

„Ich wollte von dem Geschäft sprechen, das zwischen Ihnen und Fräulein Silberstein abgeschlossen worden ist", unterbrach ihn der Legationsrath.

„Von dem Geschäft?" fragte der Baron beleidigt.

„Oder, wenn Sie wünschen, daß ich es milder ausausdrücken soll", fuhr Frohberg fort, „von Ihrer Vernunftheirath. Was hat Ihnen Herr Nathan Silberstein für Ihren Namen gegeben, wenn ich fragen darf?"

Der Baron wurde hochroth im Gesicht.

„Lassen Sie uns das Gespräch abbrechen", sagte er schnell. „Wenn Sie Streit mit mir suchen, Herr Legationsrath, so wird es Ihnen noch in frischem Andenken sein, daß ich Sie bereits zu einem solchen aufgefordert habe, daß Sie sich jedoch weigerten, meine Forderung anzunehmen, indem Sie ich weiß nicht mehr welchen Vorwand gebrauchten."

Der Legationsrath wollte aufbrausen, aber er bezwang sich wieder.

„Einen Vorwand? fragte er. „Sie irren sich, Herr Baron! Der Grund meiner Weigerung, mich mit Ihnen zu schlagen, lag in einem Umstande, der stärker war als mein Wille."

„Ich habe nicht die Ehre, Sie zu verstehen", sagte Herr von Branco mit leichtem Achselzucken.

„Ich werde sogleich die Ehre haben, deutlicher zu

Digitized by Google

ſein", entgegnete der Legationsrath, und dann fuhr er fort:

„Eine Dame, die Sie liebte, hatte ſich zwiſchen mich und Sie geſtellt, hatte mir ein Verſprechen abgenommen, mich nicht mit Ihnen zu ſchlagen, weil Ihr Leben dadurch gefährdet wurde und weil ſie Entdeckung oder den Abbruch des Verhältniſſes befürchtete. Aus dieſem Grunde, mein Herr Baron, habe ich Ihre unverſchämte Herausforderung zurückgewieſen und aus keinem andern. Sie werden jetzt begreifen, was ich während dieſer Zeit gelitten habe, der ich ruhig zuſehen mußte, wie mein Bruder durch Sie entehrt und ein unſchuldiges Mädchen, das mir ſehr nahe ſteht, im Begriff war, von Ihnen um ihr Lebensglück betrogen zu werden. Ich konnte ſo viel Unverſchämtheit nicht beſtrafen, Herr Baron, weil jene bewußte Dame Sie liebte. Aber dieſe Liebe iſt glücklicherweiſe nicht unſterblicher Natur geweſen und hat ſich jetzt ſehr ſchnell in Verachtung verwandelt, die bekanntlich mit der Eiferſucht nichts gemein hat. Da ich alſo jetzt Herr meiner Handlungen bin, ſehe ich mich auch in den Stand geſetzt, meine Rechnung mit Ihnen auszugleichen."

Der Baron verbeugte ſich mit der ganzen Feinheit eines Weltmanns.

„Ich ſtehe immer zu Dienſten!" entgegnete er und trat

Digitized by Google

von dem Legationsrath weg, um sich wieder in der Menge zu verlieren.

Dem letztern schien eine Last von der Seele genommen zu sein, seine Stirn entwölkte sich, das Auge blickte wieder heiter und froh und er begab sich in die Nebenzimmer, um seinen Bruder und den Commercienrath Müller aufzusuchen.

Verlassen wir ihn jetzt und kehren wir wieder zur Baldrian zurück, die ausgezogen war, um mit ihrem Clienten, dem Regierungsreferendarius von Collin, zu sprechen.

Sie hatte schon eine ganze Weile vergebens gesucht, als sie eilige Tritte hinter sich hörte und gleich darauf einen ziemlich heftigen Ruck an ihrem rauschenden seidenen Kleide fühlte.

Sie sah sich erstaunt um.

„Wie? Sie sind es, Herr von Collin?" fragte sie in verletztem Ton. „Und Sie erlauben sich eine Vertraulichkeit, die —"

„Ach, das ist ja ganz egal", entgegnete der Referendarius, vor Aufregung und Ungeduld strahlend. „Auf die Kleinigkeit kommt es doch zwischen uns nicht an. Erzählen Sie mir also schnell!"

Die Liebe zum Gegenstande ließ die Commercienräthin schnell die kleine Zutraulichkeit vergessen, welche

Digitized by Google

sich Herr von Collin gegen sie erlaubt hatte, und sie sagte also schnell, auf die Hauptsache eingehend:

„Ich habe Sie bereits eine ganze Weile gesucht, denn ich muß Ihnen die Mittheilung machen, daß —"

„Ach, wenn Sie wüßten, wie reizend sie ist!" rief der Referendarius in einem plötzlichen Freudenausbruch.

Die Baldrian sah ihn leise verletzt an.

„Herr von Collin", wiederholte sie dann, die Worte etwas spitz formend und scharf betonend, „ich habe Ihnen die wichtige Mittheilung zu machen, daß —"

„Und diese Liebenswürdigkeit, diese Liebenswürdigkeit!" schäumte der Referendarius schon wieder über.

Die Commercienräthin richtete sich empor und warf einen streng verweisenden Blick auf ihren Clienten.

„Herr von Collin", begann sie dann zum dritten Male mit noch bedeutend schärferer Stimme, „ich habe die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß —"

„Ich liebe sie nicht, ich bete sie an, ich bete sie an!" unterbrach sie der Referendarius in einer neuen Ekstase.

Die Baldrian schien jetzt ernstlich böse werden zu wollen, denn ihre Stirn zog sich in unwillige Falten und sie blickte den jungen Mann beinahe drohend an.

Aber dieser schien Alles so rosenroth zu sehen, daß er den Zorn seiner Agentin gar nicht bemerkte.

„Baldriänchen!" rief er, ganz toll vor Freude und

Digitized by Google

Seligkeit. „Wissen Sie was? Ich bin so glücklich, daß ich Ihnen einen Kuß geben könnte, wenn es Niemand sähe!“

„Aber, Herr von Collin“, sagte die Commercienräthin, ganz empört einen Schritt zurücktretend, „ich muß doch sehr ernstlich bitten —“

„Na, was wollten Sie mir denn eigentlich erzählen?“ fragte der Referendarius. „Sie spannen mich ja auf die Folter mit Ihrer Langsamkeit. Sprechen Sie doch! Bitte, sprechen Sie doch!“

Die Commercienräthin antwortete nicht, sondern wandte sich wie eine zürnende Königin zum Gehen.

„Wo wollen Sie denn hin?“ sagte der Referendarius, sie noch einmal am Kleide zurückhaltend, daß die abeilende Baldrian einen ordentlichen Ruck bekam und wohl oder übel stehen bleiben mußte, um nicht einige Falten zu riskiren.

„Herr von Collin!“ brauste die erzürnte Frau auf, indem eine dunkle Röthe sich über ihr Antlitz ergoß. „Ist das ein Betragen für einen Edelmann? Benimmt man sich so gegen eine Dame, der man soviel zu danken hat? Sie sollten sich schämen, Herr von Collin!“

„I Gott bewahre!“ rief der freudeberauschte Referendarius. „Wenn ein Mensch so wahnsinnig verliebt ist wie ich, braucht er sich vor nichts zu schämen. Eine solche Liebe entschuldigt Alles! Das könnten Sie

Digitized by Google

übrigens auch einsehen, anstatt mir Vorwürfe zu machen! Sehen Sie es mir denn nicht an, wie es in meiner Seele glüht? Ich sage Ihnen, Frau Commercienräthin, ich werde Fräulein Wanda Müller heirathen, und wenn sie nicht einen rothen Pfennig besäße!"

„Ah, der Ausspruch ist über mein Erwarten", sagte die Baldrian, schon bedeutend besänftigt, „und überhebt mich eigentlich der Unannehmlichkeit, Ihnen die Mittheilung zu machen, von der ich Ihnen bereits sprach."

Herr von Collin machte ein Gesicht wie ein Mensch, der nach einem Freudenrausche plötzlich nüchtern wird.

„Wie so?" fragte er endlich, die Agentin anstarrend.

„Wenn Sie mich vorhin nicht fortwährend unterbrochen hätten", fuhr die Baldrian fort, „würden Sie mir schon längst die Gelegenheit gegeben haben, Ihnen die pflichtmäßige Mittheilung zu machen, daß es jetzt in Ihrem Belieben steht, sich mit Ehren zurückzuziehen."

„Mich mit Ehren zurückzuziehen?" wiederholte der Referendarius mit einem ziemlich verdutzten Gesicht.

„Allerdings", sprach die Commercienräthin weiter; „weil der Herr Commercienrath Müller in die Lage versetzt worden ist, die Mitgift seiner beiden Töchter wiederum nicht unbeträchtlich zu verringern."

„Wiederum nicht unbeträchtlich zu verringern?"

Digitized by Google

ſagte der Referendarius wie ein Echo und noch immer mit demſelben verdutzten Geſicht.

„Wie ich Ihnen ſage“, fuhr die Commercienräthin fort. „Anſtatt daß die Hälfte früher mit zwei dividirt ward, geſchieht dies jetzt mit drei. Sie werden leicht begreifen können, weshalb dies geſchieht, nicht wahr?“

Der Referendarius machte plötzlich ein pfiffiges Geſicht und drohte der Baldrian ſchelmiſch mit dem Finger.

„Warten Sie nur, Sie kleiner Schäker!“ ſagte er. „Sie wollen mich blos auf die Probe ſtellen!“

„Auf Ehre nicht!“ entgegnete die Commercienräthin, die rechte Hand betheuernd auf die Stelle des Herzens legend. „Herr Commercienrath Müller hat mir das zu erwartende unerwartete Familienereigniß und ſeinen daraus folgenden Entſchluß ſo eben ſelbſt mitgetheilt. Fräulein Wanda bekommt jetzt nur noch fünfzigtauſend Thaler.“

Die Pfiffigkeit verſchwand wieder aus Collin's Geſicht und er ließ den Kopf auf die Bruſt herabſinken.

„Und dann hat mir außerdem der Herr Commercienrath noch die Mittheilung gemacht, daß er ſeine Tochter nicht einem Manne geben würde, der gar kein Amt, keine Beſchäftigung und folglich auch keinen Gelderwerb hat“, fuhr die Baldrian fort. „Seine Anſichten

Digitized by Google

über dieſen Gegenſtand ſcheinen ſich neuerdings noch bedeutend befeſtigt zu haben. Und ich kann ihm eigentlich nicht Unrecht geben", ſetzte die Dame hinzu, „denn ein Mann ohne Amt und Gelderwerb, der ſich nur von der Frau füttern läßt und die Hände in den Schooß legt, muß bald in den Augen der Gattin verlieren, und mit dem Verluſt des Anſehens geht dann gewöhnlich auch ein Theil der Liebe und des häuslichen Glücks verloren."

Der Referendarius zuckte betrübt und hoffnungslos die Achſeln.

„Das dritte Examen kann ich nicht machen", ſagte er trübe vor ſich hin, „das iſt mir ganz unmöglich, ſo gern ich auch wollte."

„Alſo werde ich dem Herrn Commercienrath melden, daß Sie ſich mit Ehren zurückgezogen hätten", ſprach die Baldrian. „Ich empfehle mich Ihnen, Herr von Collin!"

Und damit wandte ſie ſich und ging.

Sie hatte jedoch noch nicht das Zimmer verlaſſen, als ſie abermals einen Ruck an ihrem Kleide fühlte und dadurch genöthigt wurde, ſchnell einige Tritte rückwärts zu machen.

„Mein Gott, ich weiß gar nicht, was ich heute von Ihnen denken ſoll!" ſagte die Baldrian, als ſie

Digitized by Google

sich erschrocken umwandte und wiederum Herrn von Collin gegenüberstand.

„Ich habe Ihnen noch etwas zu sagen!“ flüsterte der Referendarius, wieder ein freudiges Gesicht machend.

„Nun?“ fragte die Baldrian halb unmuthig, halb neugierig.

„Ich bin mit den fünfzigtausend Thalern zufrieden!“ raunte ihr Collin ins Ohr.

Die Commercienräthin sah trotz ihres Unwillens den jungen Mann mit einem Interesse an, das sich gegen das andere Gefühl siegend erhoben hatte.

„Ja, das würde die Angelegenheit aber noch immer zu keinem Resultat führen“, sprach sie dann mit einem stark durchschimmernden Bedauern weiter, „wenn Sie erklären, das dritte Examen nicht mehr machen zu können.“

Der Referendarius schüttelte pfiffig mit dem Kopfe.

„Das ist auch gar nicht nöthig“, sagte er.

Die Baldrian blickte ihn fragend an.

„Mit dem zweiten Examen kann man auch Kreisrichter und Bürgermeister werden, und das sind doch auch ganz respectable Aemter.“

„Wie?“ fragte die Baldrian. „So hätten Sie Ihre Ansichten geändert? Diese Posten, die früher Ihrem Stolze unmöglich geschienen hätten, ergreifen Sie

Digitized by Google

jetzt ohne Bedenken? Wer hat denn das bei Ihnen zu Wege gebracht?"

„Die Liebe!" flüsterte der Referendarius freudestrahlend.

Die Baldrian begann auch bereits etwas zu strahlen.

„Und nun habe ich Ihnen nur noch eins zu sagen!" fuhr Collin fort, indem er ganz dicht an die Commercienräthin herantrat.

„Nun?" fragte diese, indem sie lächelnd und neugierig ihr Ohr hinhielt.

„Nun gehen Sie zum Alten zurück und sprechen Sie mit ihm!" flüsterte ihr der Referendarius ganz heiß ins Ohr, und dann gab er ihr einen Kuß auf die Wange, als wenn er ihr ein Stück davon abbeißen wollte.

Die Commercienräthin bekam einen Todesschreck und schien nicht ganz mit sich darüber einig, ob sie schreien oder in Ohnmacht fallen sollte.

„Ach, machen Sie doch keine Faxen", flüsterte ihr Collin noch einmal ins Ohr. „Es war ja blos ein Ausdruck meiner Herzensfreude. Wenn Sie schreien oder umfallen, gebe ich Ihnen gleich noch einen!"

„Unterstehen Sie sich!" rief die Baldrian, schnell von ihm wegtretend und sich dann schleunigst entfernend.

Unterwegs murmelte sie aber ganz aufgeregt vor sich hin:

Digitized by Google

„So etwas iſt mir aber denn doch in meiner Praxis noch nicht vorgekommen! Da riskirt man ja ſelbſt alles Mögliche!“

Der Ball nahm ſeinen Verlauf.

Der Regierungsreferendarius von Collin tanzte noch verſchiedene Male mit Fräulein Wanda Müller; der Legationsrath von Frohberg war auffallend viel um Fräulein Louiſe Müller beſchäftigt; der Baron Branco quälte ſich unter dem Ziſcheln der ganzen Geſellſchaft mit Fräulein Silberſtein ab; der Gutsbeſitzer von Frohberg fuhr bald mit ſeiner Frau nach Hauſe; der Commercienrath Müller wollte heute gar nichts mehr von Heirathsgeſchäften wiſſen, ſoviel die Baldrian ihn auch damit quälte; der Geheimrath Staberow mußte ſo viel herumlaufen, daß ihm zuletzt die Füße in den Glanzſtiefeln wie Feuer brannten, während ſeine Frau und Schwiegermutter ſich vortrefflich amüſirten; der Major Rumpel war zuletzt in einer Ecke eingeſchlafen; die Frau Majorin Rumpel erzählte allen Menſchen, die es hören wollten, daß ſie heute leider eine Menge Körbe habe austheilen müſſen, weil das Tanzen bei einer jungen Frau doch eine gewagte Sache ſei, und Rarrer endlich hatte ſehr viel Punſch getrunken und war noch mit verſchiedenen Menſchen in unangenehme Colliſionen gekommen.

Digitized by Google

Zuletzt brannten die Lichter immer niedriger, im Saal ſchwamm bereits ein feiner Staubnebel, Herren und Damen thaten Füße und Füßchen weh, den Vätern und Müttern fielen die Augen zu, die Muſici bliesen ſchon immer am Mundſtück vorbei und geigten auf dem Griffbret anſtatt auf dem Steg, die Lohnbedienten hatten die Taſchen ſo voll, daß ſie ganz verwachſen ausſahen, die Mädchen und Diener ſtanden draußen gähnend mit Mänteln und Capots, während die Kutſcher unten mit der Peitſche knallten, die Töne waren verrauſcht, die ſchönen Worte und zärtlichen Blicke gewechſelt, man ſehnte ſich nach Ruhe, um die Erinnerung mit in den Traum zu ziehen, in den ſchönen, ſüßen Traum, in dem Alles erlaubt iſt.

Man verabſchiedete ſich bei Wirth, Wirthin und Schwiegermutter und ſuchte dann draußen auf dem Flur von dem dazu angeſtellten Diener gegen ein Trinkgeld ſeine Bekleidungsgegenſtände wiederzuerlangen.

Als der Major Rumpel, ſchon ganz wackelnd vor Müdigkeit, am Arm der dicken Auguſte, die immer merkwürdig ängſtliche und kleine Schritte machte, die Treppe hinabſtieg, die aus der erſten Etage der Staberow'ſchen Wohnung nach unten führt, bemerkte er vor ſich einen jungen Mann in einem ganz merkwürdig kurzen und engen Paletot.

Digitized by Google

Unten auf dem Hausflur trat er mit ihm zusammen.

„Mein Gott, Sie sind es, Herr Rarrer!“ sagte er, die müden Augen gewaltsam wieder öffnend. „Sie haben einen merkwürdig engen Paletot an.“

„Er ist gar nicht mein“, entgegnete Rarrer, den der genossene Punsch sehr düster und melancholisch gemacht hatte. „Ich habe erst vorgestern einen ganz neuen vom Schneider bekommen; er ist mir aber heute Abend vertauscht worden.“

Der Major wollte eine Erwiderung machen, aber er war zu müde und steuerte daher gleich auf seinen Wagen zu, der eben vorgefahren war.

Rarrer war natürlich galant wie immer und half der Frau Majorin beim Einsteigen.

„Gute Nacht, junger Mann!“ sagte der todmüde Major, seiner Auguste nachkletternd. „Vergessen Sie nicht —“ Er hatte eigentlich sagen wollen: „Vergessen Sie nicht, sich Ihren Paletot wieder umzutauschen!“ aber in der Mitte des Satzes waren ihm die Augen zugefallen und er hatte das Uebrige weggelassen.

Bei den Worten „Vergessen Sie nicht!“ war es Rarrer aber wie eine brennende Mahnung durch die Seele gefahren, und den Wagenschlag schließend, flüsterte er dem Major zu:

Digitized by Google

„Seien Sie unbeſorgt, würdiger Mann! Die Baldrian wird unſchädlich gemacht!“

Dann trieb der Kutſcher die Pferde an, ein Wagenrad ging über Rarrer's große Zehe und die Equipage rollte von dannen.

„Oh!“ machte der Major, ſich ſchlaftrunken in ſeine Ecke lehnend. „Der junge aufgeregte Menſch trägt ſich immer noch mit dieſer entſetzlichen Idee herum. Da muß man doch Vorſicht üben. Wenn ich es nicht vergeſſe, werde ich die Commercienräthin Baldrian doch durch ein anonymes Schreiben benachrichtigen, daß man ihr nach dem Leben trachtet.“

„Au! Au!“ machte Rarrer, ſchmerzlich das eine Bein in die Höhe ziehend. „Da iſt mir das Wagenrad wieder über die Zehe gegangen. Glücklicherweiſe hat es aber blos ein bischen das Fleiſch gekniffen. War das wieder ein Abend! Aber meine Idee befeſtigt ſich immer mehr in mir. Ich bin zu weiter nichts nütze, als durch mein Opfer Andere vor Schaden zu bewahren und ihnen ihren Lebensweg zu erleichtern. Ich bin ein moderner Arnold von Winkelwied!“

Der Gedanke ſchien ihn geſtärkt zu haben, denn er humpelte jetzt, ſo gut es die Umſtände erlaubten, in ſeinem engen Paletot die kalten, menſchenleeren Straßen entlang ſeiner fernen Wohnung zu.

Digitized by Google

Eine Equipage nach der andern fuhr von Staberow's Wohnung raſſelnd in die dunkle Nacht hinein und verhallte zuletzt wie das melancholiſche Summen einer großen Bremſe.

Und wo die Wagen anhalten, wird ein Fenſter hell in den Quartieren; der Diener kommt den Herrſchaften mit der Lampe entgegen und entkleidet dann den Herrn, während das Mädchen den Damen folgt.

Die bunte Ballrobe ſinkt bald herab, wie eine verſtaubte Blume, aber in dem Herzen des Fräuleins iſt eine andere Blume aufgeblüht — die Liebe, die eingebildete oder die wirkliche.

Wie behaglich ſtreckte ſich Wanda in ihrem weißen Bettchen aus und ſchloß ſogleich die Augen, um zu träumen.

Louiſe mußte das Licht ausblaſen, aber dann träumte ſie auch.

Der Geheimrath Staberow kühlte ſich die ſchmerzenden Füße nachher noch eine gute Stunde mit kaltem Waſſer und dann träumte er, daß er in den Block gelegt ſei wie die Shakſpeare'ſchen Uebelthäter.

Die dicke Auguſte träumte, daß der Major Rumpel nicht müde ſei und ſchnarche, ſondern daß er ſchön und jung ſei wie zur Zeit der Schlacht von Waterloo, wo er ſo kräftige Angriffe machte.

Digitized by Google

Alle träumten.

Die Stadt wurde wieder ganz todt und still.

Die irdischen Nachtwächter schliefen in den Hausthüren, aber der Mond, der alte himmlische Nachtwächter, belauschte die Träume und schien sich vortrefflich dabei zu amüsiren, denn er zog ein ganz schiefes Gesicht vor Lachen.

Digitized by Google

III.

Zwei Schüsse ins Herz und zwei daneben.

Sechse treffen,
Sieben äffen.
Freischütz.

Am Spätvormittage nach dem Ball beim Geheimrath Staberow war die Commercienräthin Baldrian schon nach Charlottenburg hinausgefahren, um die Angelegenheit ihres Clienten, des Regierungsreferendarius von Collin, vollständig in Ordnung zu bringen, da ja mit Papa Müller gestern Abend gar nichts mehr anzufangen gewesen war.

Papa Müller war zwar auch jetzt noch nicht sichtbar, das hatte jedoch die Baldrian in der Verfolgung ihres Plans nicht gestört, denn sie beschloß nun ihre Angriffe sofort auf das Centrum zu richten, und saß deshalb jetzt mit dem jüngsten Töchterlein des Commercienraths auf einem Sopha im Gartensalon, um den geringen Widerstand der Festung zu brechen.

Digitized by Google

Die hübſche Wanda ſah noch ein bischen übernächtig aus, die Wangen waren etwas blaſſer als ſonſt, die ganze Haltung etwas matter und das dunkle Auge ein wenig verſchleiert.

Hinter dieſem Schleier aber ſah man ein Feuer brennen, das im Herzen ſeine Nahrung zu haben ſchien.

Wanda ſaß graziös hintenüber gelehnt, das Lockenköpfchen auf einem untergelegten Kiſſen ruhend, und hörte an, was die Valdrian ihr mit der größten Lebhaftigkeit vordemonſtrirte.

Bis jetzt ſchien die Agentin aber noch zu keinem großen Reſultat gekommen zu ſein. Es mußte ein Hinderniß exiſtiren, das ſie in des Mädchens Seele noch nicht überwunden hatte, denn auf alle ihre glühenden Schilderungen des ehelichen Glücks war faſt gar keine Antwort erfolgt.

Die Commercienräthin wurde bereits ungeduldig, die trockene Zunge klebte ihr am Gaumen, Hände und Wangen brannten in fieberhafter Hitze und das Auge hing an des jungen Mädchens Lippen, als wollte es ihm die ſchließliche Entſcheidung aus der Seele ſaugen.

Aber Wanda blieb nach wie vor in ihre Sophaecke zurückgelehnt, ließ den Kopf leicht auf die Seite ſinken und hörte ſcheinbar gleichgültig zu, ohne auch nur mit einem Sterbenswörtchen an der Unterhaltung Theil zu nehmen.

Digitized by Google

Das iſt eine Angewohnheit oder eine Eigenthümlichkeit, die man ziemlich häufig bei jungen Mädchen findet.

Sie verharren oft ſtundenlang in ihrem eigenſinnigen Schmollen. Sie ſehen ein Gewitter herannahen, deſſen verheerende Folgen ſie kennen, aber ſie laſſen die Blitze leuchten, die Stürme grollen, die Donner raſen; ſie wiſſen, daß ſie dem Orkan mit einem Wort, mit einer Handbewegung Einhalt zu thun vermögen, aber der Mund bleibt geſchloſſen, die kleine, weiße Hand bleibt ruhig und nachläſſig auf dem Kleide liegen.

Aber wenn der Blitz eingeſchlagen hat, wenn ein Schaden geſchehen iſt, wenn die Schleußen des Himmels ſich öffnen und die gebrochenen Wolken auf die Erde ſtürzen, dann beginnt es auch von des Mädchens Auge zu tropfen, die Kruſte des ſchmollenden Eigenſinns wird durch die quellende Thräne geſchmolzen, die Lippen öffnen ſich zu einem lieben, ſanften Wort, das Auge bekommt einen bittenden Ausdruck und die kleine, weiße Hand erhebt ſich vom Kleide und legt ſich in die Hand des Nachbars oder der Nachbarin.

So ſchlimm war es allerdings heute mit Wanda nicht.

Ein aufmerkſamer Beobachter und Kenner des weiblichen Herzens würde bald die Bemerkung gemacht haben, daß im Innern dieſes lieblichen Mädchenbildes

Digitized by Google

ein Kampf ſtattfinde zwiſchen einem ſehr tiefen und einem ſehr flachen Gefühl, wie ſolche Kämpfe ja ſo oft im Leben vorkommen und zwar in den allerverſchiedenſten Geſtalten.

Das alte Sprichwort: Kommt man über den Hund, ſo kommt man auch über den Schwanz, verliert durch viele dieſer Fälle einen großen Theil ſeiner Glaubwürdigkeit und wird in eine ſehr einſeitige Stellung zurückgedrängt.

Wie oft kommt es vor, daß, wenn man mit Freunden geſpeiſt und mehrere Thaler für Couvert und Wein ausgegeben hat, ohne eine Miene zu verziehen, ſich zum ſchließlichen Kaffee dieſer oder jener eine Cigarre für ſechs Pfennige anzündet, deren Geruch uns die ganze Rückerinnerung an das genoſſene Mahl verderben kann. Er hat vier Thaler ausgegeben für ſein Couvert und ſeinen Wein, aber über die vier Silbergroſchen für eine echte Upman kommt er nicht mehr hinweg.

Er kam wohl über den Hund, aber er kam nicht über den Schwanz.

Eine Dame kauft ſich ein Kleid für fünfzig Thaler und läßt für weitere fünfzig Thaler Kanten und Spitzen daran ſetzen, als der Rock aber gefüttert werden ſoll, geht ſie aus drei Läden fort, weil ihr der Steifkattun ſechs Pfennige zu theuer iſt.

Sie kam wohl über den Hund, aber ſie kam nicht über den Schwanz.

Digitized by Google

Zuletzt wurde es der Baldrian aber doch zu viel.

„Na, Kind“, ſagte ſie endlich, „Sie laſſen mich hier vor Ihnen reden, daß mir der Athem knapp wird, und bis jetzt haben Sie auch noch nicht ein Sterbenswörtchen geſagt. Glauben Sie denn, daß ich nicht mehr zu thun habe? Nun antworten Sie mir gefälligſt! Reißen Sie ſich einmal aus Ihrer ſüßen Ruhe heraus und thun Sie mir zu wiſſen, ob Sie wollen oder nicht, ob Sie ja ſagen oder nein!“

Wanda machte eine ganz kleine Bewegung, aber zum Antworten kam es doch noch nicht.

„Was iſt Ihnen eigentlich?“ fuhr die Baldrian fort. „Haben Sie etwas gegen den jungen Mann, dann ſagen Sie es!“

Wanda räusperte ſich.

„Nun?“ fragte die Commercienräthin, ſchon glühend vor Ungeduld.

„Bürgermeiſter oder Kreisrichter“, ſagte Wanda leiſe, indem Sie den noch immer ſchmollenden Mund ein klein wenig ironiſch verzog.

„Ah“, machte die Baldrian, „das iſt des Pudels Kern, wie unſer unſterblicher Goethe ſagt! Alſo über dieſe Kleinigkeit vermag ſich Ihre Liebe nicht zu erheben?“

„Und ſo wenig Gehalt!“ ſetzte Wanda hinzu.

Digitized by Google

Die Commercienräthin warf ihr einen vorwurfsvollen Blick zu.

„Ja", fuhr das junge Mädchen fort, indem es unter diesem Blick ein wenig schamroth wurde, „ich selbst käme schon über diese Uebelstände hinweg, aber was wird denn die Welt dazu sagen? Papa kann mir jetzt blos fünfzigtausend Thaler geben —"

Hier stockte sie, wurde noch röther und verlegener und senkte dann die Augen in unbeschreiblicher Verwirrung zu Boden.

Die Commercienräthin mußte unwillkürlich lächeln.

„Nun", begann sie nach einer Pause die Unterhaltung wieder, um das arme Kind aus seiner Verlegenheit zu befreien, „nun, kann man denn mit zwei bis dreitausend Thalern jährlich nicht leben?"

„Ach gewiß!" entgegnete Wanda. „Wie gesagt, wenn ich allein nur dabei betheiligt wäre, hätte es gar nichts auf sich, aber was werden meine Freundinnen sagen, Marie, die sich vor einigen Monaten mit dem reichen Holzhändler Kranz verheirathet hat, und Auguste, deren Mann eine so wundervolle Equipage hat? Sie werden ja denken, daß ich zu Hause nicht satt zu essen habe, und wenn ich mit ihnen zusammenkomme, werde ich neben ihnen aussehen wie eine arme Frau."

„Und wird Sie die Liebe nicht für den Reichthum

Digitized by Google

entschädigen?“ fragte die Baldrian. „Hat Marie den fünfundvierzigjährigen Holzhändler Kranz aus Liebe geheirathet? Fühlt sich Auguste in ihrer wundervollen Equipage glücklich neben ihrem gichtbrüchigen Gatten? Glauben Sie, daß jene beiden jungen Frauen nicht eine größere Leere empfinden durch den Mangel der Liebe, als Sie vielleicht empfinden würden durch den Mangel des Luxus? Jenes Glück ist nur ein scheinbares und äußerliches. Wenn auch die Toilette von Gold und Edelsteinen strahlt, drinnen im Herzen strahlt kein Frühling und keine Liebe.“

Die Baldrian hatte diese Worte so eindringlich und ergreifend gesprochen, daß man es deutlich heraushören konnte, sie fühlte, was sie sprach.

In andern Fällen bewies sie zwar oft ganz das Gegentheil, weil ihre unruhige, rastlose Natur, eines festen innern Halts entbehrend, von der unwiderstehlichen Leidenschaft beherrscht wurde, Verbindungen zu schließen.

Die Bildung von Ehen war das Motto ihres Lebens, und das Interesse dafür war so groß, daß ihr Sein und Wesen keine andere Befriedigung kannte.

Wanda hatte der Rede der Commercienräthin mit aufmerksamem Ohr gelauscht und ihre Seele schien jetzt zu reflectiren.

Digitized by Google

„Nun?" begann die Baldrian von neuem, die einen größern Effect von ihren Worten erwartet hatte. „Entscheiden Sie sich jetzt, Kind, denn eine Entscheidung muß gegeben werden. Das Feuer brennt mir auf den Nägeln."

„Ja, entscheiden Sie sich, entscheiden Sie sich!" wiederholte Wanda, die Commercienräthin copirend und sich aus der Sophaecke emporrichtend. „Das ist leichter gesagt wie gethan, meine verehrte Freundin! Mir will es doch noch gar nicht aus dem Kopfe, daß ich Frau Bürgermeisterin werden soll. Dazu bin ich mir eigentlich nicht dick genug, oder Frau Kreisrichterin, dazu bin ich mir wieder nicht mager genug, aber wenn ich an die beiden Titel denke, fängt mich unwillkürlich an zu hungern."

Die Commercienräthin zuckte mitleidig die Achseln.

„Ja freilich", sagte sie, „wenn Sie Ihr Glück im Essen, Trinken und Putzen finden, dann haben Sie Recht, den Herrn von Collin auszuschlagen. Aber noch ein Frage, ehe ich gehe! Sagen Sie mir aufrichtig, wie Sie ihn finden."

„O", sagte Wanda mit einem Lächeln, welches bewies, daß sie die Wahrheit sprach, „ich finde ihn sehr nett und angenehm; ich empfinde sehr viel Sympathie für ihn."

Digitized by Google

„Mit einem Worte, Sie lieben ihn, wie?“ fragte die Baldrian, schon auf dem Sopha rückend.

Wanda wurde wieder roth und schlug die Augen nieder.

„Nun?“ drängte die Commercienräthin.

Wanda nickte.

„Auch als Bürgermeister oder Kreisrichter?“ fuhr die Baldrian fort.

Wanda wartete ein wenig, aber dann nickte sie wieder.

„Na, Gott sei gelobt und gedankt!“ rief die Commercienräthin wie Jemand, der eben eine lange, mühevolle Arbeit beendet hat. „Was lange währt, wird gut. Schwerer ist mir selten eine Partie geworden; dafür werdet Ihr aber auch desto glücklicher werden!“

Nach diesen Worten wollte die Baldrian sich erheben, um Wanda Adieu zu sagen, als der Diener eintrat und meldete, daß der Herr Regierungsreferendar von Collin draußen sei, der die Frau Commercienräthin unter vier Augen zu sprechen wünsche.

„Na ja, da haben wir's“, sagte die Baldrian, während Wanda das Herz zu klopfen begann wie ein Hammer. „Es war wahrhaftig die höchste Zeit. Soll ich ihn hier hereinkommen lassen?“ fragte sie dann leise.

Wanda nickte fast unmerklich, stand dann auf und sagte laut:

Digitized by Google

„Ich laſſe Sie alſo allein, Frau Commercienräthin!“

Und damit machte ſie eine leichte, vertrauliche Verbeugung und verließ das Zimmer.

„Sagen Sie Herrn von Collin, daß ich ihn hier erwarte“, wandte ſich die Commercienräthin zum Diener und nahm dann wieder auf dem Sopha Platz.

Einige Minuten ſpäter trat der Referendarius in das Zimmer.

Er war ſehr eilig und aufgeregt, ſetzte ſich gleich ganz ungenirt auf einen der Fauteuils und ſagte mit athemloſer Stimme:

„Es iſt mir außerordentlich angenehm, daß ich Sie hier finde. Ich war bereits in Ihrer Wohnung in Berlin und erfuhr dort, daß Sie nach Charlottenburg gefahren wären. Nun, ich komme doch hoffentlich noch zu rechter Zeit?“

Die Commercienräthin zäumte ſich etwas auf und blickte ihren Clienten befremdet und verwundert an.

„Vor allen Dingen habe ich die Ehre, Ihnen einen guten Morgen zu wünſchen“, ſagte ſie, den jungen Mann in die Grenzen der Wohlanſtändigkeit zurückweiſend.

„Guten Morgen! Guten Morgen!“ entgegnete Collin gemüthlich, ohne die Zurechtweiſung zu verſtehen oder verſtehen zu wollen. „Nun, ſagen Sie ſchnell, was haben Sie gethan? Wie weit ſind Sie gegangen?“

Digitized by Google

„Sie sehen jedenfalls, daß ich keine Zeit verloren habe, um die Instructionen, die Sie mir gestern Abend gaben, die ich aber gestern Abend nicht mehr ausführen konnte, heute sogleich ins Leben treten zu lassen", erwiderte die Baldrian etwas pikirt.

„Haben Sie schon gesagt, daß ich kommen würde, um das gewichtige Wort auszusprechen?" fragte der Referendarius schnell weiter. „Haben Sie überhaupt schon gesagt, daß ich ganz ernstlich und unabänderlich entschlossen sei, das Fräulein um seine Hand zu bitten?"

Die Commercienräthin machte ein sehr erstauntes Gesicht. „Weshalb fragen Sie mich das?" stieß sie etwas empfindlich heraus.

Herr von Collin schien sich in Verlegenheit zu befinden, was er darauf antworten sollte, und drehte seinen Hut zwischen den Händen herum, daß er ganz rauh wurde.

„Sollten Sie sich vielleicht wieder anders besonnen haben, mein Herr Oberrechnungsrath?" fragte die Baldrian ironisch.

Der Referendarius machte seinen Hut immer häßlicher und antwortete dann stockend und noch immer unter dem Einfluß einer nicht unbedeutenden Verlegenheit:

„Das will ich gerade nicht damit gesagt haben, aber es sind seit gestern Abend Verhältnisse und Ver-

Digitized by Google

änderungen oder vielmehr Veränderungen in den Verhältnissen eingetreten, daß —"

„Und darf man diese Veränderungen kennen?" fragte die Baldrian, gespannter werdend.

„Ich hatte Ihnen doch von meinem alten Onkel erzählt", entgegnete Herr von Collin, „dessen muthmaßlicher einziger Erbe ich bin!"

Die Commercienräthin machte eine bejahende Kopfbewegung.

„Heute Morgen im Bett erhielt ich die Nachricht, daß der alte Mann vom Schlage gerührt und sofort verschieden sei", fuhr der Referendarius fort.

Die Baldrian schwieg, aber sie machte ein Gesicht, als wenn sie bereits erriethe, was da herauskommen sollte.

Herr von Collin hob den Kopf und sah sie an.

„Wissen Sie, was er mir hinterläßt?" fragte er.

Die Commercienräthin zuckte mit den Achseln.

„Zweimalhundertausend Thaler!" sagte Herr von Collin.

Die Commercienräthin schwieg wieder.

Der Referendarius versuchte jetzt seinen Hut wieder blank zu drehen und schien noch immer nicht zu wissen, wie er eigentlich zur Sache kommen sollte.

„Ja", fuhr er endlich wieder fort, als wenn die Baldrian ihm geantwortet hätte, „eine hübsche Zahl,

Digitized by Google

aber Sie werden einsehen, Frau Commercienräthin, daß man mit einem solchen Vermögen —"

„Nicht mehr daran denkt, sein Wort zu halten", fiel die Baldrian mit plötzlich hervorbrechendem Unwillen ein. „O ja, das kann ich recht gut von Ihnen begreifen."

Herr von Collin schüttelte mit dem Kopfe und machte der Agentin Zeichen, ruhig sitzen zu bleiben und ihn anzuhören.

„Nein", begann er dann. „Sie befinden sich in Ihren Annahmen durchaus im Irrthum, Frau Commercienräthin. Ich bin noch immer verliebt in Fräulein Wanda, sogar noch ganz bedeutend verliebter, es ist noch immer meine Absicht, sie zu heirathen, aber da ich nun einmal zu dem Entschluß durchgedrungen bin, eine Heirath aus Neigung zu schließen, so möchte ich doch auch gern wissen, ob ich um meiner selbst willen genommen werde. Der Reichthum macht mißtrauisch, und wenn sie es auch noch nicht weiß, so könnte sie es doch sehr bald erfahren, und deshalb bin ich hierher geeilt, um Wanda's Herz zu befragen und zu prüfen."

„Ah!" machte die Baldrian, freudig erglänzend. „Zwar etwas stark Egoist wie alle Männer, aber doch ein Ehrenmann, ein blasirter Jüngling mit einem geschmolzenen Herzen. Ich habe nichts gegen eine solche

Digitized by Google

Unterredung einzuwenden", setzte sie dann, sich erhebend, hinzu, „und will Ihnen sogleich Wanda unter irgend einem Vorwande herschicken."

„Sehr gütig", sagte der Referendarius, ebenfalls aufstehend und einen unwillkürlichen Blick in den Spiegel werfend.

Wer wollte ihm das auch wohl verdenken?

Wanda stand ja auch in ihrem Zimmer vor dem Spiegel und machte sich die Locken noch ein bischen hübscher.

„Nun machen Sie aber Ihre Sache auch gut", ermahnte die Valdrian. „Halten Sie sich nicht zu lange mit der Vorrede auf und fallen Sie auch nicht gleich mit der Thür ins Haus. Beides ist schädlich. Also stets die richtige Mittelstraße gehalten!"

„Ich werde mich jedenfalls sehr passend und richtig benehmen", entgegnete der Referendarius nicht ohne Selbstgefühl.

„Also auf Wiedersehen!" sagte die Valdrian.

„Auf Wiedersehen! Aber nichts gesagt!" setzte Collin, mit dem Finger drohend, hinzu.

Die Commercienräthin legte die rechte Hand betheuernd aufs Herz und verschwand dann.

Herr von Collin blieb allein und zwar in der reizendsten, holdesten und eigenthümlichsten Lage des Lebens.

Digitized by Google

Er erwartete jeden Augenblick das Mädchen ſeiner Wahl, das Mädchen, das er liebte, das er zu ſeiner Frau machen und von deſſen Lippen er jetzt das Gegengeſtändniß ſeiner Liebe vernehmen wollte.

Er ging mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder und wiederholte ſich die Rede, die er ſchon heute Morgen beim Kaffee auswendig gekonnt und die er ſich ſeitdem wohl fünfzigmal wiederholt hatte.

Wenn man ihn plötzlich aus dem Schlaf geweckt hätte, würde er ſie ohne Stocken haben herſagen können.

Wunderbarer, wichtigſter Moment des Lebens!

Bei Verbindungen, die keine Geſchäfte ſind, wird er herbeigeführt durch ein ſeltſames unzerſetzbares Gemiſch von Poeſie und Proſa, von Idealismus und Rationalismus, von Phantaſie und Gedankenarmuth, von Schwärmerei und Sinnlichkeit, jedoch ohne die geringſte Zuthat von Vernunft und Ueberlegung.

Geiſt und Körper werden angezogen, hingeriſſen und die Furcht des Verlierens drängt den Wunſch des Beſitzes auf mit unabweislicher Gewalt.

Die Verbindung für das Leben wird ſchneller geſchloſſen, als man mit dem Entſchluß fertig wird, einen Gegenſtand zu kaufen, den man doch wieder veräußern kann, wenn er einem nicht gefällt.

Digitized by Google

Aber Leidenschaft wäre ja keine Leidenschaft, wenn sie Ueberlegung hätte.

Das Herz schlug ihm so heftig, daß sein linker Rockaufschlag leise hüpfte, während der rechte gefühllos blieb.

Die Gegenstände im Zimmer sahen ihm alle ganz anders aus als sonst.

Die Farben aller Gegenstände schienen ihm lebhafter, freundlicher. Die Bäume des Gartens, die er durch das Fenster erblickte, nickten ihm zu und wehten ihm ihre Grüße und Glückwünsche entgegen.

Sie mußten es ja auch schon wissen, wie es um Wanda's Herz stand, denn das junge Mädchen hatte doch gewiß zu ihnen von ihrer Liebe geplaudert und vielleicht auch von der seinen.

Die Vögel zwitscherten auch ganz anders wie gewöhnlich, und die einen drehten fortwährend zierlich und kokett mit den blanken Hälsen und glatten Köpfchen, um die Aufmerksamkeit der andern auf sich zu ziehen.

Die erstern waren wahrscheinlich die Weibchen, die von den Männchen hübsch gefunden sein wollten.

Das ist bei den Menschen ganz dieselbe Erscheinung.

Wenn in einer Gesellschaft die Verlobung eines jungen Mädchens bekannt gemacht wird, dann werfen sich die andern auch gleich ganz anders in die Brust und

Digitized by Google

fangen an, mit den blanken Hälſen und glatten Köpfchen zu drehen, als wollten ſie ſagen: „Hm! So gut wie die hätten wir uns auch verloben können! Wir ſind ja doch eigentlich weit hübſcher; ſeht uns doch nur genauer an, dann wird Euch das Herz ſchon klopfen!“

Die kleinen Vögel draußen wußten es alſo auch ſchon, was der junge Mann hier wollte und was er zu erwarten hatte.

Aber plötzlich fuhr dieſer aus ſeinen Betrachtungen empor, als wenn er ſich an etwas Wichtigeres erinnerte.

„Mein Himmel!“ dachte er. „Kann ich denn auch meine hübſche Rede noch, die ich ihr halten will?“ Und er begann ſie ſich vielleicht zum fünfzigſten Mal herzuſagen. „Mein theures Fräulein — mein theures Fräulein — mein theures Fräulein — mein Gott, wie ſich die Gedanken verwirren und regellos durcheinander ſtürmen! Ich wußte ſie doch ſo gut, ſo fließend! Es wäre doch entſetzlich, wenn ich mich albern benähme und kein Wort hervorbringen könnte, wenn ſie vor mir ſtünde. Der erſte Eindruck iſt doch bekanntlich der beſte, und wenn ich ihr heute lächerlich erſcheine, lacht ſie nachher vielleicht das ganze Leben über mich. Mein theures Fräulein, ich — ah — Faſſung, Faſſung doch! Es iſt übrigens nur das Vorgefühl, das mich verwirrt, die Vorgefühle verwirren nämlich immer, weil ſie gewöhn-

Digitized by Google

lich mächtiger sind als die Empfindungen selbst. Wenn Fräulein also eintritt, werde ich ihr mit dem feinsten Anstande entgegentreten und mit ernster Stimme sprechen, durch die ein tiefes Gefühl hindurchblickt: Mein theures Fräulein —"

In demselben Moment, als er diese Worte mit ernster Stimme und hindurchblickendem Gefühl sprach, öffnete sich leise und zögernd die Thür und Wanda erschien mit einer Unbefangenheit wie eine junge Schauspielerin, die sich so recht, recht fest vorgenommen hat, bei ihrem ersten Auftreten nicht schüchtern zu sein, beim Anblick der Lampen und des Publikums jedoch sofort die Courage verliert.

Wanda hatte nämlich auch schon eine ganze Weile draußen vor der Thür gestanden und sich Unbefangenheit einstudirt, um keinen schlechten Eindruck zu machen; als sie jedoch endlich die Thür öffnete und ihr Publikum vor sich sah, das gerade im Begriff war, eine Anrede an sie zu halten, sanken alle guten Vorsätze urplötzlich in das Nichts zurück und sie wurde dermaßen befangen, schüchtern und perplex, daß sie sogar vergaß, die Thür hinter sich zuzumachen.

Den Regierungsreferendarius hatte ihre in diesem Moment unerwartete Erscheinung ganz ebenso berührt.

Er blieb wie versteinert in der Stellung stehen,

Digitized by Google

in der er seine Rede begonnen, und starrte das Fräulein an, das seinerseits die Augen zu Boden schlug und zu zittern begann.

„Mein Gott!“ dachte der Referendarius.

„Mein Himmel!“ dachte das Fräulein.

„Wie ich ihr wohl vorkommen muß!“ dachte der Referendarius.

„Was er wohl von mir denken muß!“ dachte das Fräulein.

„Wenn mir nur meine Rede einfiele!“ dachte der Referendarius.

„Er wird doch hoffentlich anfangen zu sprechen!“ dachte das Fräulein.

„Wenn sie wenigstens die Thür hinter sich zugemacht hätte!“ dachte der Referendarius. „Bei offenen Thüren kann man doch so etwas nicht besprechen!“

„Er fängt noch immer nicht an!“ dachte das Fräulein.

„Ich werde vorläufig versuchen, die Thür zuzumachen!“ dachte der Referendarius.

Und damit faßte er sich ein Herz und setzte sich, auf den Zehen schreitend, in Bewegung, um Wanda im weiten Bogen zu umgehen und dann die Thür zu schließen.

„Gott sei Dank, nun kommt er!“ dachte das Fräulein.

Digitized by Google

Der Referendarius war unterdeß, immer zierlich auf den Zehen ſchreitend und den Hut in der Rechten haltend, in gleicher Höhe mit Wanda angekommen und mußte nun dicht an ihr vorbei, um die verhängnißvolle Thür zuzumachen.

Das junge Mädchen war glühendroth, das Herz hämmerte ihr im Buſen und vor den Ohren ſauſte es ihr, als wenn der Wind durch die Straßen ſingt.

Jetzt kam er an ihr vorbei, jetzt ſtreifte ſein Hut ihr Kleid; ſie ſchien in dem Sauſen leiſe Worte gehört zu haben.

„Wie ſagten Sie?“ entſchlüpfte es ihr in ihrer faſt gedankenloſen Befangenheit.

Der Referendarius blieb ſtehen, als wenn er auf einmal verſteinert worden wäre.

Wenn ein junger Mann endlich ſo viel Courage geſammelt hat, um ſein Geſtändniß über die Lippen zu bringen, und das junge Mädchen fragt dann: „Wie ſagten Sie?“ dann gehört viel Gegenwart des Geiſtes, viel Feſtigkeit der Seele dazu, das Geſtändniß noch einmal zu wiederholen.

Wenn man aber noch gar nichts geſagt hat, ſondern vorläufig blos die Thür zumachen will, wie gegenwärtig der Regierungsreferendarius von Collin, und das junge Mädchen fragt dennoch: „Wie ſagten Sie?“ dann

Digitized by Google

pflegen die Unternehmungen voll Mark und Nachdruck einen tödtlichen Stoß bekommen zu haben. So war es auch in dem vorliegenden Falle.

Herr von Collin stand jetzt zitternd und befangen vor Fräulein Müller, und da Fräulein Müller in dem Sausen keine Antwort auf ihre Frage vernahm, so hätte sie um Alles in der Welt keine zweite gewagt.

In den ersten Augenblicken dachte jetzt der Referendarius gar nichts und das Fräulein womöglich noch etwas weniger.

Dann aber begann es sich in des erstern Kopfe wieder etwas zu klären und er suchte herum, wie er die Situation noch retten könnte.

Wenn man neben einer Tischnachbarin sitzt, die man nicht kennt, mit der man aber nothwendigerweise noch vor der Suppe einige Worte sprechen muß, so macht man, nachdem viel Gutes und Geistreiches verworfen worden, gewöhnlich eine Bemerkung über das Wetter.

In einem ähnlichen Falle befand sich jetzt der Regierungsreferendarius von Collin.

Er strengte die ganze Fülle seiner Phantasie an, um die Situation zu retten, verwarf dies und verwarf das, bis es ihm endlich doch zu lange dauerte und er die dringende Nothwendigkeit fühlte, daß jetzt etwas geschehen müsse, wenn nicht Alles verloren gegeben werden sollte.

Digitized by Google

„Ich glaube, es zieht", brachte er endlich nach großer Anſtrengung heraus.

„Ach ja, ich glaube auch", hauchte Fräulein Wanda.

Und im nächſten Augenblick chaſſirten beide, als wenn ſie eine Quadrillentour ausführten, nach der nahen Thür, um ſie zu ſchließen, und auf dem Drücker fanden ſich ihre beiden Hände zuſammen.

Im Menſchen muß doch viel Elektricität liegen.

Als die beiden warmen Hände ſo aufeinander ruhten, ſtrömte es ihnen ſogleich warm zum Herzen, wo ſich nun alle Hitze des ganzen Körpers zu vereinigen ſchien.

Deshalb wurde auch der Kopf ein klein wenig freier und die Gedanken etwas klarer.

Die Rede war und blieb zwar immer vergeſſen, aber die war überhaupt gar nicht mehr nöthig, das hätte er ſich auch vorher ſagen können, denn wo das Herz ganz allein zu ſprechen hat, ſind die Worte des Mundes überflüſſig.

Das Herz ſpricht weit beſſer und verſtändlicher.

Nachdem beide gemeinſchaftlich die Thür zugemacht hatten, blieben die Hände noch eine Weile aufeinander liegen, aber als die Herzen mit ihrer ſtummen Sprache zu einer Verſtändigung in der Hauptfrage gekommen

Digitized by Google

waren, wagte es die männliche Hand, die weibliche von dem Drücker der Thür herunterzunehmen, und der Referendarius führte das widerstandslose Fräulein zum Sopha, auf welches es sich maschinenartig niederließ.

Er selbst rückte sich einen Fauteuil so dicht wie möglich an sie heran und nahm dann wiederum ihre Hand, die sie ihm auch ganz willig überließ.

„Ich liebe Sie!“ stammelte er leise.

Das junge Mädchen zitterte.

„Wollen Sie die Meine werden?“ fuhr er fort.

Wanda antwortete nicht, aber in solchen Fällen ist keine Antwort dennoch eine, und zwar eine recht befriedigende.

„Auch wenn ich Bürgermeister werde?“ fragte Collin weiter.

Wanda antwortete nicht.

„Oder Kreisrichter?“

Wanda antwortete wieder nicht.

In des jungen Mannes Augen begann eine hohe Freude aufzuleuchten.

„Wir werden uns sehr einschränken müssen“, fuhr der Referendarius fort. „Das Vermögen meines Onkels ist lange nicht so bedeutend, wie Sie vielleicht glauben, und er kann noch lange leben. Jetzt werden Sie mich wohl zurückweisen, da ich Ihnen nur eine so bescheidene Existenz zu bieten habe?“

Digitized by Google

Das junge Mädchen hob den Kopf und blickte ihn so recht treu mit ihren großen Augen an, in denen sich Thränen der Rührung zu bilden schienen.

„Nein?“ fragte Collin mit seligem Entzücken.

„Nein!“ rief Wanda mit überschwänglichem, endlich hervorbrechendem Gefühl, und im nächsten Moment brannte der erste Kuß auf ihren Lippen und sie lagen einander in den Armen.

Wie das gekommen war, wußten sie eigentlich selbst nicht, darauf kommt es ja aber auch gar nicht an, wenn das Factum überhaupt da ist.

So standen sie noch im seligen Vergessen, als sie leise Tritte zu vernehmen glaubten, und dann sagte eine bekannte Stimme dicht neben ihnen:

„Ich gratulire!“

Die beiden Liebenden stoben auseinander und erblickten die Commercienräthin Baldrian, die eben einen tiefen Knix zu ihren Worten machte.

Einen Augenblick schien Wanda von einer neuen Verlegenheit befallen zu werden, dann aber brach plötzlich ihr frohes, ungestümes, jugendkräftiges Wesen wieder hervor, die lange verhaltene Freude und Seligkeit mußte jetzt durch ein Ventil entströmen, und einer augenblicklichen Eingebung folgend, stürzte sie auf die Baldrian zu, gab ihr einen herzhaften Kuß, faßte sie dann mit beiden

Digitized by Google

Armen um die Taille und zog ſie tanzend einige Male im Zimmer herum, indem ſie wie ein fröhliches Kind ausrief:

„Ich werde Frau Bürgermeiſterin! Ich werde Frau Bürgermeiſterin!“

„Gott ſteh' mir bei! Kind, laſſen Sie mich doch los! Sie drücken mich ja todt!“ keuchte die Commercienräthin, die mit jedem Tritt kurzathmiger wurde, bis ſie Wanda endlich in einen Fauteuil niederfallen ließ, von deſſen Polſter ſie erſt noch einmal ein bischen in die Höhe ſprang und dann wie eine geknickte Lilie an die Rücklehne ſank.

„Puh!“ puſtete die Baldrian, ſich mit dem Taſchentuch Kühlung zufächelnd. „Wenn das ſo fortgeht, werde ich wohl mein Intereſſe für die unverheirathete Menſchheit bald aufgeben müſſen. Bei ſo feurigen Clienten ſetzt man ja ſeine Geſundheit zu. Was ſchwatzen Sie denn übrigens von einer Frau Bürgermeiſterin?“ fuhr ſie dann nach einem Weilchen fort.

„Nun ja“, ſagte Wanda. „Wir müſſen ja Bürgermeiſter werden, weil unſer Onkel lange nicht ſo reich iſt, wie wir dachten.“

„Ach Papperlappapp!“ machte die Baldrian. „Er hat Sie ja blos prüfen wollen, ob Sie ihn auch wirklich liebten. Er wird gar nicht Bürgermeiſter, und der reiche

Digitized by Google

Onkel iſt todt und hat ihm zweimalhunderttauſend Thaler hinterlaſſen."

Das junge Mädchen blickte Collin fragend und mit leichtem Vorwurf an.

„Nimm es mir nicht übel, Wanda!" ſagte dieſer zu ihr tretend und ihre Hand küſſend. „Jetzt weiß ich doch, daß ich geliebt bin. Gönne mir das Glück, das mir mein ganzes Leben erwärmen wird."

In dieſem Augenblick trat Louiſe ins Zimmer, und als ſie die ſo leicht verſtändliche Gruppe ſah, wußte ſie im erſten Augenblick nicht, was ſie ſagen und wie ſie ſich derſelben gegenüber benehmen ſollte.

Wanda eilte auf ſie zu und gab ihr einen Kuß, und die Baldrian ließ es ſich nicht nehmen, der Schweſter den künftigen Schwager vorzuſtellen.

„Nun aber zum Papa!" drängte dann die Commercienräthin. „Vorbereitet iſt er, alſo werden Sie leichtes Spiel bei ihm haben!"

„Papa hat lange geſchlafen und iſt gleich nach dem Aufſtehen ausgegangen, ohne daß Jemand eine Ahnung davon gehabt hat", ſagte Louiſe.

„Oh", machte der Referendarius, ſich auf die Lippen beißend, „das iſt ja recht fatal, dann muß ich alſo noch etwas warten, ehe ich die Sanction erhalte."

„Mama iſt ſchon auf", fiel Wanda mit der Un-

Digitized by Google

geduld des jungen Mädchens ſchnell ein, das, was es beinahe ſchon ganz rechtmäßig beſitzt, doch noch ein klein wenig rechtmäßiger beſitzen möchte, namentlich wenn es ein Gegenſtand aus dem Bereich der Liebe iſt.

In Sachen der Liebe ſind die Mädchen und Frauen von einer förmlichen Habſucht, und von dem, was ſie ſich darin errungen haben, gönnen ſie dann ſelbſt der beſten und herzinnigſten Buſenfreundin auch nicht die allerkleinſte Kleinigkeit.

„Nun, wenn die Mama ſchon auf iſt, holen Sie ſich die Einwilligung zuerſt von der Mama!“ ſagte die Commercienräthin. „Es iſt überhaupt Ihre Pflicht, daß Sie ihr ſogleich Ihre Aufwartung machen, namentlich da Sie bisher noch nicht einmal Gelegenheit hatten, ihr vorgeſtellt zu werden. Wenn Sie daher die Freundlichkeit haben wollen, mir zu folgen, werde ich es mir zur Ehre ſchätzen, mich dieſer angenehmen Aufgabe zu unterziehen.“

„Ich ſtehe zu Dienſten!“ entgegnete der Referendar, zu Wanda herantretend, um den erſten Abſchied von ihr zu nehmen.

„Aber auch nicht ſo lange bleiben, hörſt Du wohl?“ flüſterte ſie ihm zu.

Collin ſchüttelte lächelnd den Kopf, küßte ſie auf die Stirn und folgte dann der voranſchreiten-

Digitized by Google

den Commercienräthin zu seiner künftigen Schwiegermutter.

Die beiden Schwestern blieben allein zurück.

„Nun, was sagst Du denn, Louise?“ begann Wanda endlich nach einer etwas verlegenen Pause.

„Ich freue mich und wünsche Dir von ganzem Herzen Glück zu dieser Verbindung“, sagte die Schwester.

„Gefällt er Dir?“ fragte nach einer abermaligen Pause die kleine Wanda, indem sie Louisen verstohlen von der Seite anblickte.

„Er ist ein hübscher Mann und hoffentlich auch ein guter Mann!“ entgegnete die Schwester.

„Nun natürlich ist er das!“ plapperte Wanda heraus. „Er liebt mich ja, und wenn ein Mann liebt, ist er immer gut!“

Louise lächelte.

„Und bist Du auch nicht böse, daß ich mich vor Dir verlobt habe?“ fragte Wanda weiter. „Als ältere Schwester hättest Du doch eigentlich den Vorrang haben müssen!“

Ueber Louisens Gesicht flog ein wehmüthiger Schatten.

„Ach“, sagte sie, „wenn Du warten wolltest, bis ich mich verheirathet habe, könntest Du leicht ganz und gar ledig bleiben!“

Digitized by Google

„Oho!“ machte Wanda erstaunt. „Du liebst also das Heirathen nicht?“

Louise mußte unwillkürlich lächeln.

„O doch“, entgegnete sie, „aber nur unter der Bedingung, daß ich meinen Gatten liebe.“

„Aber wer verhindert Dich denn, ihn zu lieben?“ fragte Wanda mit naiver Verwunderung. „Ich liebe ja meinen künftigen Gatten auch!“

„Vielleicht verhindert mich die Unmöglichkeit daran, den zu heirathen, den ich liebe“, sagte Louise schwermüthig.

Wanda machte auch eine Weile ein ernstes Gesicht, dann aber schüttelte sie ungeduldig das Lockenköpfchen und rief:

„Ach, die Geschichte wird mir zu tragisch und zu verwickelt! Ich habe jetzt genug über meine eigenen Angelegenheiten nachzudenken. Adieu, Louise!“ fuhr sie dann fort, der Schwester einen herzlichen, wenn auch etwas ungestümen Kuß gebend. „Weißt Du, wohin ich nun gehe? In unser Zimmer. Da kann man durch das Schlüsselloch ganz genau hören, was bei der Mama gesprochen wird! Das muß recht hübsch sein, nicht wahr? Auf Wiedersehen also! Aber sei nicht mehr so traurig, hörst Du?“

Und mit diesen Worten sprang sie fröhlich wie der Liebesgeist selbst aus dem Zimmer.

Digitized by Google

Als Louise allein war, setzte sie sich ans Fenster, stützte den schönen Kopf nachdenkend in die Hand und schaute in den Garten hinab.

Aber für sie hatten die Bäume keine Grüße und Glückwünsche, und auch die kleinen Vögel sahen ihr nicht so lustig aus, wie sie vorhin dem glücklichen Collin erschienen waren.

Wenn ein trauriges Gesicht in den Spiegel blickt, blickt ja auch ein trauriges wieder heraus.

Es stand ein Bild vor ihrer Seele, das sie schon lange geschaut, von Kindesbeinen an, aber jetzt erschien es ihr plötzlich in ganz anderm Lichte, und es ward ihr ganz anders zu Muthe, wenn sie sich in seinen Anblick versenkte.

Wenn das Herz aber so voll ist von einem süßen Geheimniß, dann sehnt es sich nach Befreiung, nach Mittheilung, und die ernsteste Natur wird in diesem Falle schwatzhaft wie die heiterste und kindlichste.

Aber man geht dennoch sehr vorsichtig bei diesen Geständnissen zu Werke.

Ganz im Anfang ist das Geheimniß noch so heiligzart, daß man es zu entweihen glaubt, wenn man es in rauhe Worte kleidet.

Man wagt es ja kaum mit dem Gedanken zu berühren. Allmälig wird man aber schon vertrauter mit

Digitized by Google

ihm, und wenn das Herz so voll ist, daß es schier zerspringen möchte, dann spricht man die ersten schüchternen Worte ganz, ganz leise zu seinem besten Freunde, das heißt, zu sich selbst.

Nachher kommen die Bäume daran und die Blumen, weil die so gut und geduldig zuhören und es Niemand verrathen können.

Später, ganz bedeutend später vertraut man sich erst einer Freundin, einer Schwester oder Mutter an.

Louisens Geheimniß war eben im Begriff, in das zweite Stadium zu treten, denn sie sprach gerade die ersten schüchternen Worte zu sich selbst.

„Die gute Wanda!" hauchte sie. „Sie wird glücklich sein!"

Sie blickte sinnend auf die Bäume des Gartens hinaus, als sie leichte Tritte durch das Zimmer gehen hörte.

Sie wandte sich schnell um und fuhr dann leicht erschrocken zusammen.

Es war Hermann von Frohberg, der, anscheinend in Gedanken den Kopf leicht vornüber gebeugt, durch den Salon schritt.

Als Louise sich umwandte, erblickte er sie erst, nickte ihr mit einem unendlich flüchtigen Lächeln zu und wollte dann seinen Weg fortsetzen.

„Frohberg!" sagte Louise ganz leise.

Digitized by Google

Der Legationsrath blieb ſtehen und ſah das Mädchen fragend an.

„Sie ſagen mir nicht einmal guten Morgen, wie Sie es doch ſonſt immer thun!“ ſprach Louiſe weiter, indem ein ſchmerzlicher Zug in ihrem ſchönen Antlitz bemerkbar wurde.

„Guten Morgen, liebe Louiſe“, ſagte der Legationsrath, noch immer ſehr präoccupirt. „Nehmen Sie es mir nicht übel, ich ſuche Ihren Papa, ich habe mit ihm zu ſprechen.“

Der ſchmerzliche Zug in Louiſens Antlitz ward plötzlich von einem Lächeln freudiger Hoffnung verdrängt, wie wenn eben eine Wolke vor der Sonne vorbeigezogen iſt und nun die ganze Gegend wieder im Strahlenlichte glänzt.

„Sie haben auch mit Papa zu ſprechen?“ fragte das Mädchen mit beengtem Athem.

Der Legationsrath blickte ſie etwas befremdet an.

„Ja“, erwiderte er, „ich habe mit Papa zu ſprechen, doch weshalb das „auch“, auf das Sie ein ſo beſonderes Gewicht legten?“

Louiſe erröthete, aber die Stimme des Herzens hatte einmal zu ſprechen begonnen und das Gefühl quoll ſo heftig nach, daß ſie nicht mehr im Stande war, es wieder zurückzudrängen.

Digitized by Google

„Weil vor einer Viertelſtunde ebenfalls ein junger Mann dies Zimmer verließ, um Papa aufzuſuchen und ihn —"

„Um Ihre Hand zu bitten?" fiel der Legationsrath ſchnell, beinahe feurig ein.

Louiſe erzitterte unter dem Blick, mit dem dieſe Worte begleitet waren.

„O", ſagte ſie, „in welchem Ton Sie das geſagt haben! Und weshalb haben Sie es geſagt?" fügte ſie mit noch leiſerer Stimme hinzu.

„Weshalb?" wiederholte der Legationsrath, in neues Sinnen verſinkend. „Weshalb? Ich glaube, ich weiß es ſelbſt nicht."

Louiſens Augen nahmen einen mildſtrahlenden, bittenden Ausdruck an.

„O wenn Sie es wüßten", ſagte ſie, „und wenn Sie es mir nicht mittheilen wollten, das wäre recht ſchlecht von Ihnen, Frohberg!"

„Ja", entgegnete der Legationsrath nach einer Pauſe, „Sie haben Recht, Louiſe! Es ſteht zwiſchen uns beiden eine Wand, die beſeitigt werden muß, es exiſtiren gewiſſe Befürchtungen, die von Ihrer Seite vielleicht auf Imaginationen gegründet ſind. Doch was ſpreche ich!" fuhr er dann, ſchnell mit der Hand über die Stirn fahrend, fort. „Ich irre mich auch vielleicht, ich muß

Digitized by Google

mich irren, aber ich will wenigſtens meines Irrthums gewiß ſein."

In Louiſens Innerem ſchien eine ganze Flut von Gefühlen auf und ab zu wogen.

„O ſprechen Sie!" begann ſie von neuem. „Ich beſchwöre Sie, ſprechen Sie, und ich will Ihnen ſo offen und ehrlich antworten, als ob ich mit mir ſelbſt redete."

Die Züge des Legationsraths verfinſterten ſich wieder.

„Nein", ſagte er, „jetzt nicht. Der Augenblick wäre ſchlecht gewählt zu ſolchen Geſtändniſſen oder Vertrauensäußerungen."

Der Legationsrath ſchien von einer eigenthümlichen Unruhe bei dieſer Frage ergriffen zu werden.

„Bald", ſtieß er heraus, „in einer Stunde vielleicht, ja, ja, in einer Stunde werden wir ohne allen Rückhalt darüber ſprechen — oder niemals!" ſetzte er ſchnell hinzu.

Louiſe ſchrak bei dieſem Wort und bei dem Ton, in dem es geſprochen wurde, zuſammen.

„Oder niemals?" wiederholte ſie traurig. „Weshalb denn dieſes grauſame Wort?"

Der Legationsrath runzelte die Stirn, wie unwillig über das, was er geſagt, ohne es zu wollen.

„O vergeſſen Sie das Wort, wenn es Sie beunruhigt", ſagte er. „Es iſt ohne Bedeutung, ich weiß nicht mehr, was ich ſpreche."

Digitized by Google

In diesem Augenblick hörte man die Stimme des Commercienraths Müller, der draußen mit dem Diener sprach.

„Papa kommt!“ rief Louise, sich schnell von ihrem Stuhl am Fenster erhebend. „Soll ich Sie mit ihm allein lassen?“

„Ja!“ sagte Frohberg, dem jungen Mädchen die Hand drückend.

Louise blickte ihm noch einmal bittend in die Augen.

„Weshalb niemals?“ fragte sie mit leiser Stimme.

„Es war ja nichts! Vergessen Sie doch das Wort!“ entgegnete der Legationsrath, eine freundliche Miene versuchend.

Louise seufzte gegen ihren Willen recht tief auf und verließ dann das Zimmer.

Wenige Augenblicke später trat der kleine Commercienrath Müller ein.

Er war sehr echauffirt, die dicken Schweißtropfen perlten ihm auf der hohen, kahlen Stirn und die fetten, glänzenden Züge drückten eine lebhafte Besorgniß aus.

„Was gibt's denn eigentlich?“ fragte er gleich beim Eintreten mit kurzathmiger Stimme. „Aus den Leuten draußen ist ja gar nicht klug zu werden! Ein junger Mann ist angekommen, der mich zu sprechen wünscht,

Digitized by Google

und dann ſind Sie ebenfalls angekommen, der mich auch zu ſprechen wünſcht, da kann einem ja ganz angſt und bange werden. Ich bin jetzt ſo zum Erſchrecken ſehr geneigt — ſeit der — erfreulichen Erfahrung, die ich neulich gemacht habe."

Der Legationsrath ſchien auf Kohlen zu ſtehen während der Rede des Commercienraths, die ihm viel zu lange für ſeine Ungeduld währte.

Kaum hatte der kleine Mann alſo eine Pauſe gemacht, wahrſcheinlich um nachher mit friſchem Athem wieder zu beginnen, als Frohberg ihn am Arm ergriff und ihm mit gedämpfter Stimme zuflüſterte:

„Es thut mir leid, daß ich Sie dennoch erſchrecken muß, lieber Müller, aber ich werde Sie nicht lange auf die Folter ſpannen, ſondern ſehr kurz ſein, weil ich nur noch ſehr wenig Zeit übrig habe. Hier iſt ein Brief", fuhr er fort, ein verſiegeltes Schreiben aus der Bruſttaſche ſeines Rocks ziehend und es dem Commercienrath übergebend, der ganz blaß und mit offenem Munde daſtand. „Das ſind meine letztwilligen Beſtimmungen, die ich Ihnen anvertraue, da ich ſie meinem Bruder aus bekannten Urſachen nicht geben konnte. Erfahren Sie alſo zu Ihrer Aufklärung, daß ich mich noch in dieſer Stunde mit Herrn von Branco ſchieße, zehn Minuten von hier in einem einſamen Gebüſch auf dem Felde; es ſind alle

Digitized by Google

Vorsichtsmaßregeln getroffen, daß man uns nicht überraſcht, was mir ſehr fatal ſein würde."

Der kleine Commercienrath ſtand noch immer wie eine Salzſäule, hielt den ihm übergebenen Brief wie ein Automat in der Hand, blickte ſeinen Freund mit offenem Munde und erſchreckten Zügen an und erwiderte keine Silbe.

„Sie haben mich doch verſtanden und billigen hoffentlich meine Handlungsweiſe?" fragte der Legationsrath.

„Ja!" gurgelte der kleine Müller, als wenn ihm der Hals zugeſchnürt wäre. „Sie ſchlagen ſich mit dem Baron Branco, um an demſelben die Ehre Ihres Bruders zu rächen."

„Und die Ihrige auch", entgegnete der Legationsrath ſchnell, „oder vielmehr die Ehre Louiſens, die dieſer Menſch auf unwürdige Weiſe der Verleumdung preisgegeben hat. Ich ſehe es ein, das Duell iſt eine rohe, unmoraliſche und nicht mehr in unſere Zeit paſſende Sitte, aber es gibt Situationen des Lebens, die ſich auf keine andere Weiſe löſen laſſen. Die Macht der Vorurtheile iſt noch zu ſtark in der Bruſt der Menſchen."

Der Commercienrath trocknete ſich den hellen Angſtſchweiß von der Stirn.

„Aber fürchten Sie denn nicht, daß Ihr Bruder

Digitized by Google

den böſen Handel erfährt?" fragte er in einem Tone, als wenn ihm noch immer die Kehle zugeſchnürt wäre.

„Nein!" entgegnete der Legationsrath. „Die Sache iſt ganz im Geheimen abgemacht worden, da der Baron ja auch die gegründetſte Urſache hat, ſie in Verſchwiegenheit zu hüllen. Alſo nun ſtecken Sie den Brief zu ſich, mein lieber Müller, beunruhigen Sie ſich nicht zu ſehr, verrathen Sie ſich nicht durch Ihr verſtörtes Weſen und leben Sie wohl!"

„Leben Sie wohl!" ſagte der Commercienrath, den Brief einſteckend, indem er ſich ein unbefangenes Ausſehen zu geben verſuchte.

„Auf Wiederſehen!"

„Auf Wiederſehen!" ſtöhnte Müller, dem das Herz wie ein Hammer in der Bruſt ſchlug.

Der Legationsrath eilte mit ſchnellen Schritten zur Thür hinaus.

Es gibt gewiß Ahnungen im Leben, aber hier in dieſem Fall konnten ſie wohl zu gerechten Befürchtungen werden.

Als Louiſe vorhin hinausgegangen war und den Legationsrath mit ihrem Vater allein gelaſſen hatte, war ihre Angſt mit jedem Augenblick lavinenartig gewachſen.

Sie eilte in den Garten hinunter, weil ſie das Bedürfniß fühlte, allein zu ſein, denn in gewiſſen Lagen des Lebens iſt die Einſamkeit, in der man mit ſich ſelbſt

Digitized by Google

ſpricht, weit troſtreicher als die Seele des theilnehmendſten Freundes, der doch nur abgeſchwächt fühlen und deshalb auch nicht ſo wohlthuend tröſten kann, wie es das bedrängte Herz verlangt.

Aber ſie konnte ſich nicht weit vom Hauſe entfernen, es war ihr, als wenn ein Magnet in demſelben liege, der ſie mächtig anziehe, und deshalb legte ſie auch in einem verſteckten Gange nur immer drei bis vier Schritte zurück und machte dann jedesmal wieder Kehrt, um einen Blick nach den Fenſtern hinauf zu werfen und einen zweiten nach dem breiten Kiesgange, der von der Hausthür nach dem Gartengitter führte, in welchem der Ausgang nach der Straße ſich befand.

Die wenigen Minuten, die von dem Geſpräch des Legationsraths mit ihrem Vater in Anſpruch genommen wurden, ſchienen ihr qualvolle Stunden zu ſein, und mit jedem Augenblick mehr wurde ihr Kopf fieberhafter, bewegt, gerieth ihr Blut mehr in Wallung.

Da ſah ſie plötzlich den Legationsrath mit ſchnellen Schritten auf dem breiten Kieswege nach dem Gitterthor ſchreiten.

Louiſen preßte es gewaltſam das Herz zuſammen, ſie wollte ſchreien, ihn zurückrufen, ſie wollte ihm nacheilen und ſich an ihn anklammern, aber die Stimme verſagte ihr den Dienſt, die Füße hafteten wie ange-

Digitized by Google

wurzelt am Boden und nur die Arme ſtreckten ſich flehend ſehnſüchtig nach ihm aus, um ihn an ſich zu ziehen und ihn zu halten.

Aber der Legationsrath ahnte nicht, welch heftige Gefühle ſo ganz in ſeiner Nähe für ihn wogten, er ſchritt ernſt und in tiefes Sinnen verloren über den breiten Kiesweg dahin, öffnete das Gitter, daß es leiſe erklang, betrat die Straße und ſetzte ſich dann in die nächſte Droſchke, der er eine Weiſung gab, die Louiſens durſtiges Ohr nicht vernehmen konnte.

Kaum war er aber ihren Blicken entſchwunden, als der Bann, unter dem ſie erſtarrte, von ihr wich.

Die Zunge löſte ſich wieder aus ihrer Erſtarrung und ſie machte einige Schritte.

„Oder niemals!“ keuchte ihre geängſtigte Bruſt.

Gleich darauf aber ſtieß ſie einen grellen Angſtſchrei aus und lief, ſo ſchnell ihre Füße ſie zu tragen vermochten, dem Wohnhauſe zu.

Der arme, noch unter der ganzen Wucht des ihm anvertrauten Geheimniſſes ſchmachtende Commercienrath hatte ſich eben in einen Fauteuil niedergelaſſen und den Kopf in beide Hände geſtützt, um nun in Ruhe die ſchrecklichen Bilder und Gedanken zu ordnen, die ihm vorhin beinahe alle Geiſteskraft benommen hatten, als die Thür ſo heftig aufgeriſſen wurde, daß der kleine

Digitized by Google

Müller, der, wie wir wiſſen, ſeit einiger Zeit ſehr nervös war, hoch empor fuhr.

„Vater!“ rief in demſelben Moment Louiſe, in furchtbarſter Seelenangſt vor ihm niederſtürzend und ſeine Kniee umklammernd.

„Gott ſei meiner armen Seele gnädig!“ ſchrie der kleine Commercienrath. „Was iſt denn nun ſchon wieder paſſirt? Iſt er denn todt?“

Louiſe ſtarrte ihn entſetzt an.

„Wer?“ fragte ſie mit den gepreßten Tönen der Angſt. „Wer ſoll todt ſein?“

Papa Müller gerieth in eine unbeſchreibliche Verlegenheit, die ſich zu einem förmlichen Zittern ſteigerte, als Louiſe ihn mit ihren Blicken durchbohren und ihm auf dem Grunde der Seele leſen zu wollen ſchien.

„Na, wer ſoll denn todt ſein?“ fragte der Commercienrath, die Augen zumachend, um den brennenden Blicken ſeiner Tochter nicht zu begegnen. „Was willſt Du denn eigentlich? Weshalb kommſt Du denn ſo hereingeſtürzt? Ich dachte mindeſtens, die Wanda wäre ins Waſſer gefallen und ertrunken!“

„Vater!“ rief Louiſe, ihren Vater rüttelnd, daß die Glieder des jetzt ganz kraftloſen kleinen Mannes förmlich durcheinanderflogen. „Vater! Du wirſt mich doch nicht täuſchen wollen? Du kannſt es ja auch

Digitized by Google

nicht, ſiehſt Du, wie verlegen Du wirſt! Du glaubteſt nicht von mir eine Todesnachricht zu vernehmen, ſondern Du verbirgſt mir eine ſolche. Sage es mir, ich beſchwöre Dich, ob meine Befürchtung nicht gerechtfertigt iſt."

Der Commercienrath zitterte am ganzen Körper.

„Siehſt Du!" fuhr Louiſe fort. „Du verbirgſt mir eine Gefahr, die mich bedroht. Ich weiß Alles! Hermann Frohberg war vorhin einige Augenblicke mit mir allein, er war düſter und ahnungsvoll, führte Worte im Munde, die mir das Blut in den Adern erſtarrten, dann, als er Dich kommen hörte, ſchickte er mich hinaus, um mit Dir allein zu ſprechen, dann ſah ich ihn durch den Garten ſchreiten, wohin iſt er gegangen?"

„Ich weiß es nicht!" ſagte der Commercienrath tonlos.

„Er hat Dir ein Geheimniß anvertraut", ſprach Louiſe, immer leidenſchaftlicher werdend, weiter. „Als ich zu Dir ins Zimmer ſtürzte, glaubteſt Du, ich brächte eine Unglücksnachricht und fragteſt mich, ob er todt ſei. Vater", ſetzte ſie unter dem Einfluß einer plötzlich über ſie kommenden Ahnung hinzu, „Frohberg hat ein Duell, er ſchwebt in Lebensgefahr, ich weiß es, ich fühle es!"

„Aber, Kind!" ſagte der Commercienrath mit einer Stimme, die beruhigend ſein ſollte, aber ängſtlich klang.

Digitized by Google

„Ich begreife gar nicht, wie Du Dir ſolche Ideen in den Kopf ſetzen kannſt.“

„Das begreifſt Du nicht?“ rief Louiſe, ihres Vaters Hände zwiſchen die ihrigen preſſend. „Du haſt alſo nichts geahnt, nichts verſtanden! Du weißt alſo nicht, daß ich ihn liebe?“

„Gott ſteh' mir bei!“ entfuhr es dem ſchwergeprüften Papa Müller. „Das fehlte mir blos noch!“

Und dann ſank ſein Oberköper ſchwer wie ein Sack an die Rücklehne des Seſſels.

„Alſo iſt es wahr, es iſt wirklich wahr!“ rief Louiſe. Von einer innern Angſt und Ungeduld getrieben ſprang ſie wieder empor.

Da trat der Diener ein und meldete, daß der Herr Gutsbeſitzer von Frohberg nebſt Frau Gemahlin ſo eben angekommen ſeien. Die gnädige Frau wäre ſchon zur Frau Commercienräthin gegangen und der gnädige Herr wünſchte den Herrn Commercienrath zu ſprechen.

„Heute geht die Welt unter!“ murmelte Papa Müller vor ſich hin. „Muß den auch noch der Teufel — Gott verzeihe mir die Sünde — herführen! Was er nur eigentlich von mir wollen mag?“

„Was ſoll ich dem Herrn von Frohberg beſtellen?“ fragte beſcheiden erinnernd der Diener.

„Wird mir ſehr angenehm ſein!“ ſagte der Com-

Digitized by Google

mercienrath, ſich ſchwach und mühſam von ſeinem Polſterſitz erhebend.

Der Diener verſchwand.

„Faſſung, um Gotteswillen Faſſung!“ wandte ſich Müller dann ſchnell an Louiſe, die mit großen angſtvollen Schritten im Zimmer auf und nieder eilte. „Frohberg kommt wahrſcheinlich nur auf einen Augenblick vorgefahren. Was ſoll er davon denken, wenn er Dich in einer ſolchen Aufregung ſieht!“

Louiſe ſuchte ſich ſchnell zu beherrſchen.

Gleich darauf trat der ältere Frohberg ins Zimmer.

„Guten Morgen, Müller! Iſt mein Bruder nicht bei Ihnen?“ war ſeine erſte Frage.

„Da haben wir's!“ dachte der Commercienrath, indem ihn eine Gänſehaut überlief. „Er fängt gleich damit an. Ich ſage es ja, heute geht die Welt unter! Ihr Bruder?“ antwortete er dann laut, indem er ſeine Faſſung wieder zu gewinnen ſuchte und Louiſen einen ermuthigenden Blick zuwarf. „Ihr Bruder Hermann?“

„Nun natürlich“, entgegnete der ältere Frohberg etwas verwundert. „Habe ich denn noch einen andern?“

„Nein, es iſt wahr“, ſagte der Commercienrath. „Nehmen Sie es nicht übel, ich war ein wenig in Gedanken.“

Digitized by Google

„Nun, iſt er denn nicht hier? Haben Sie ihn nicht geſehen?“ fuhr Frohberg fort.

„Ruhig, ruhig doch!“ flüſterte Müller ſeiner Tochter zu, die ſich wieder durch ihre innere Angſt zu verrathen drohte.

„So ſprechen Sie doch! Was iſt Ihnen denn? Sie ſehen ja ganz verſtört aus!“ ſprach der Gutsbeſitzer weiter.

Der Commercienrath that ſich ſichtlich Gewalt an.

„Ja, allerdings!“ ſagte er. „Hermann war auf einen Augenblick hier, aber er hat uns ſchon wieder verlaſſen.“

„Und wohin iſt er gegangen?“ fragte Frohberg, der ſich ebenfalls ſchon zu beunruhigen ſchien.

„Ich weiß es nicht!“ entgegnete der Commercienrath.

„Er hat Ihnen alſo gar nichts geſagt?“

„Nein, gar nichts!“

„Das iſt allerdings merkwürdig“, ſagte der ältere Frohberg, indem er unruhig im Zimmer auf und nieder zu gehen begann.

„Weshalb aber alle dieſe Fragen und dieſe Beunruhigungen?“ fragte der Commercienrath, dem ſehr unbehaglich zu Muthe zu ſein ſchien.

„Weil ich mich ängſtige“, entgegnete Frohberg. „Geſtern Nacht, als ich nach dem Ball bei Staberow

von Hermann Abſchied nahm, ſagte er mir, daß er für heute eine Einladung zur Jagd bei einem benachbarten Oberförſter angenommen habe. Aber er ſchien mir ſo zerſtreut, ſo aufgeregt, daß mich eine unerklärliche Angſt heute Morgen in ſeine Wohnung trieb, um bei ſeinem Diener nähere Erkundigungen einzuziehen. Der Menſch wußte nichts von jener Einladung zur Jagd, und als ich mir, dadurch noch mehr beunruhigt, ſein Zimmer aufſchließen ließ, bemerkte ich gleich beim Eintreten, daß Hermann's Doppelflinte und die übrigen Jagdgeräthſchaften ruhig an ihren gewohnten Nägeln hingen. Sie können ſich denken, daß mich dieſe Widerſprüche Wunder nahmen. Ich ging ſofort nach Hauſe zurück, und da meine Frau der Ihrigen ſeit lange einen Beſuch ſchuldig war, ſo forderte ich ſie auf, mich hierher zu begleiten, in der Hoffnung, durch Sie nähere Aufſchlüſſe über das ſeltſame Benehmen meines Bruders zu erhalten. Da er hier aber auch nichts von ſeinem Vorſatz, auf die Jagd zu gehen, geſagt hat, ſo muß ich geſtehen, daß ich mir die Sache in keiner Weiſe zu erklären weiß und von der lebhafteſten Unruhe ergriffen bin."

„O, o", ſagte der Commercienrath, „Sie haben aber wirklich durchaus keine Urſache!"

„So? Woher wiſſen Sie denn das?" fragte der ältere Frohberg ſchnell.

Digitized by Google

Der Commercienrath gerieth von neuem in Verlegenheit.

„Ich wollte ſagen: Ich glaube aber wirklich, daß Sie keine Urſache haben", verbeſſerte er ſich.

Frohberg ſah ſeinen Freund etwas mißtrauiſch an.

Dann fielen ſeine Blicke auf Louiſe, die aufgeſtanden war, die brennende Stirn an die Fenſterſcheiben lehnte und angſtvoll in den Garten hinausſtarrte.

„Wollte Gott, Sie hätten Recht!" ſagte er.

Dann trat er einige Schritte zu dem Mädchen heran und fragte dieſes, das auffallenderweiſe bis jetzt noch nicht die mindeſte Notiz von ihm genommen hatte:

„Was iſt Ihnen denn, Louiſe? Sie ſcheinen mir in einer ähnlichen Aufregung zu ſein wie Ihr Papa! Weshalb ſehen Sie denn ſo ſtarr und unverwandt aus dem Fenſter?"

Louiſe ſchrak zuſammen und wendete ſich ſchnell zu Frohberg um.

„Mir iſt nichts", entgegnete ſie, ihre innere Beängſtigung kaum mehr beherrſchend. „Ich habe Kopfweh von dem geſtrigen Ball. Er ſcheint uns allen nicht gut bekommen zu ſein."

„Sonderbar! Sehr ſonderbar!" ſagte Frohberg, ſich auf einen Seſſel niederlaſſend.

Digitized by Google

Dann vergingen mehrere Minuten in peinlichem, angstvollem Schweigen.

Louise blickte wieder zum Fenster hinaus, der Commercienrath ging unruhig im Zimmer auf und nieder, und Frohberg blickte besorgt bald auf den einen, bald auf die andere.

Es war so still im Zimmer, daß man deutlich die Athemzüge der drei anwesenden Personen unterschied.

Draußen in der Natur standen die Bäume und Gebüsche auch so regungslos, als wenn sie in einer wollüstigen Vorahnung einen warmen Regen erwarteten.

Da tönten schnell aufeinander zwei durch die Entfernung abgeschwächte dumpfe Schüsse durch die allgemeine Stille.

Fast gleichzeitig stieß Louise einen durchdringenden Schrei aus und sank dann halb ohnmächtig in den Sessel zurück.

„Was war denn das?" fragte der ältere Frohberg aufstehend und einen forschenden Blick auf den Commercienrath werfend.

„Was denn? Wie denn?" sagte der letztere, indem er versuchte ein unbefangen heiteres Gesicht zu machen, während ihm in Wahrheit das Herz stillstand vor Angst und Schreck.

„Es sind eben vielleicht zehn Minuten von hier

Digitized by Google

zwei Flinten- oder Piſtolenſchüſſe abgefeuert worden", fuhr Frohberg fort.

Der Commercienrath zitterte wie Espenlaub bei dieſen Worten.

„Bitte, es waren Flinten-, nicht Piſtolenſchüſſe", ſetzte er dann ſchnell und unbedacht hinzu.

Der Gutsbeſitzer blickte ihn verwundert an.

„Woher wiſſen Sie denn das?" fragte er.

Papa Müller wußte vor Angſt und Verlegenheit gar nicht mehr, was er beginnen ſolle.

Am liebſten wäre er in die Erde geſunken oder gen Himmel gefahren, da er jedoch Beides nicht zu bewerkſtelligen vermochte, ſo blieb ihm nichts Anderes übrig, als eine ſo klägliche Figur zu ſpielen wie nur immer möglich.

Antworten wollte er lieber gar nicht mehr, weil er doch fühlte, daß wieder eine neue Dummheit oder Ungeſchicklichkeit zum Vorſchein kommen würde.

„O mein Gott, er iſt vielleicht getödtet!" rief in dieſem Augenblick Louiſe, aus ihrer Betäubung emporfahrend und ihre feinen weißen Hände ringend.

„Getödtet?" fragte Frohberg, ſich erſtaunt zu dem jungen Mädchen umwendend. „Wer ſoll denn getödtet ſein?"

„Hermann!" antwortete Louiſe mechaniſch, ohne zu

Digitized by Google

bedenken, wer die Frage an sie gerichtet hatte. „Er hatte ein Duell, wahrscheinlich mit dem Baron Branco!“

Der Commercienrath fuhr zusammen, als wenn ihn eine Wespe gestochen hätte.

Mit zwei für seine kleinen kurzen Beine viel zu langen Seitenschritten gelangte er neben seine Tochter, preßte deren Arm und flüsterte ihr zu, daß sie schweigen und sich nicht verrathen solle.

Aber Herr von Frohberg ließ sich jetzt nicht mehr täuschen, er fühlte deutlich in seinem Innern, daß die Worte, welche Louisen unwillkürlich entschlüpft waren, eine Wahrheit enthielten und daß man ein Interesse daran habe, ihm dieselbe vorzuenthalten.

„Mit dem Baron von Branco?“ fragte er daher, die Aeußerung als Factum annehmend und einen Schritt näher an Louise herantretend. „Aber aus welcher Ursache findet denn das Duell statt?“

Louise war jetzt zum Bewußtsein der Unvorsichtigkeit gekommen, die sie begangen hatte.

„Ich weiß es nicht“, stammelte sie in höchster Verlegenheit, indem sie die Blicke in ihren Schooß senkte.

„Das Kind ist noch so angegriffen vom Ball“, mischte sich wieder der Commercienrath ins Gespräch, der jetzt etwas sehr Kluges gefunden zu haben glaubte.

Digitized by Google

„Nicht wahr, Louiſe? Iſt es nicht ſo? Und da wußteſt Du nicht, was Du ſprachſt!"

Das Mädchen antwortete nicht, weil es auf eine ſolche Frage nicht antworten konnte.

Um ſich ſo viel wie möglich jeder fernern Einmiſchung zu enthalten, ſtellte ſich der Commercienrath an das andere Fenſter und blickte gedankenlos in ſeinen hübſchen Garten hinab, der jetzt aber vor ſeinen umnebelten Blicken verſchwamm, als wenn man das Ganze mit einem großen grünen Pinſel überſtrichen hätte.

Der Gutsbeſitzer wurde immer unruhiger und unruhiger und ging mit auf die Bruſt geſenktem Haupt und großen Schritten im Zimmer auf und nieder.

Da drehte ſich die Thür mit leiſem Knarren in ihren Angeln. Louiſe, die mit dem Herzen gelauſcht hatte, war die erſte, die ſich umwandte und beim Anblick des Legationsraths einen lauten, jubelnden Freudenſchrei ausſtieß.

Der Commercienrath und der ältere Frohberg blickten nun ebenfalls nach der Thür.

Sowie der letztere ſeines Bruders anſichtig wurde, athmete er aus tiefſter Bruſt auf, ging ihm mit ſchnellen Schritten entgegen und redete ihn mit ruhiger, aber feſter Stimme an:

Digitized by Google

„Du haſt Dich ſo eben mit dem Baron Branco geſchlagen, nicht wahr?“

Der Legationsrath hatte erſt bei dem unvermutheten Anblick ſeines Bruders wieder zurückweichen wollen, da er aber nun einmal geſehen war, ſo trat er ihm vollends entgegen und antwortete mit derſelben Ruhe:

„Allerdings, lieber Karl!“

Der ältere Frohberg ſchwieg einen Augenblick, wie betroffen über dieſe freimüthige Antwort, und dann fügte er mit einem merkbaren Anflug von Gekränktheit hinzu:

„Es ſcheint mir hier das ganze Haus in das Geheimniß eingeweiht zu ſein, ausgenommen ich, der Bruder. Und was noch mehr iſt, ich, der Zunächſtſtehende, bin durch abſichtliche Umgehung der Wahrheit dem Ereigniß noch ferner gehalten worden. Weshalb denn, wenn ich fragen darf, dieſe Geheimnißkrämerei vor mir?“

„Mein Gott, ich wollte Dir die Unruhe erſparen!“ entgegnete der Legationsrath mit einer ziemlich gut geſpielten Harmloſigkeit. „Weshalb Dich denn unnütz vorher ängſtigen?“

Der ältere Bruder ſchüttelte ungläubig und abweiſend den Kopf.

„Sonſt hatteſt Du niemals ein Geheimniß vor mir, lieber Hermann!“ ſagte er. „Weshalb alſo — ich muß

Digitized by Google

die Frage wiederholen — dieſe erſte Unwahrheit Deines ganzen Lebens gegen mich? Die Sache muß wohl einen tiefern und recht bedeutſamen Grund haben."

Der Legationsrath wußte nicht mehr, was er antworten ſollte, und ſchlug vor den forſchenden Blicken ſeines Bruders die Augen nieder, während Louiſe keine Bewegung, keine Miene des Mannes verlor, den ſie liebte.

„Es beſteht ein Geheimniß zwiſchen uns beiden, Hermann", fuhr der ältere Frohberg mit zum Herzen ſprechender Stimme fort; „zwiſchen uns beiden, die wir nicht allein Brüder, ſondern auch Freunde ſind, und dieſes letztere Verhältniß, in dem wir zu einander ſtehen, ſchlage ich höher an als das erſtere. Ich kenne Dich zu gut, Hermann, als daß ich mir aus dieſem Myſterium nicht ſogleich folgenden Schluß ziehen ſollte: Ich hätte das erſte Recht darauf gehabt, in jedem ähnlichen Fall Dein Secundant zu ſein. Da Du mich jedoch nicht zu einem ſolchen gewählt haſt, kann dies nur aus dem Grunde geſchehen ſein, daß Du Dich in meiner eigenen Angelegenheit geſchlagen haſt, und das iſt auch der Fall geweſen!" fügte er mit vollſtändiger Ueberzeugung hinzu.

Der Legationsrath gerieth in eine große innere Verlegenheit, die er vergebens durch äußere Ruhe zu

Digitized by Google

übertünchen ſuchte, der kleine Commercienrath zog es vor, ſich wieder nach dem Fenſter umzuwenden und in den Garten hinabzublicken, und Louiſe preßte die rechte Hand an die Stirn, wie um einen rettenden Gedanken herauszudrücken.

„Hermann, antworte mir aufrichtig, Du haſt Dich für mich geſchlagen?“ fragte der ältere Bruder noch einmal, indem dunkle, aber noch unklare Befürchtungen in ſeiner Seele aufzuſteigen ſchienen.

„Aber das iſt ja eine ganz thörichte und unbegründete Annahme!“ entgegnete der Legationsrath abweiſend. „Wie kannſt Du nur auf ſolchen Gedanken kommen!“

„Gut!“ ſagte der Bruder. „Wenn Du Dich nicht für mich geſchlagen haſt, ſehe ich keinen Grund, weshalb Du mir nicht ſagen willſt, für wen es ſonſt geſchehen iſt.“

Der Legationsrath biß ſich auf die Lippen und antwortete nicht. Er befand ſich jedenfalls in einer höchſt kritiſchen und unangenehmen Lage, aus der er keinen Ausweg zu finden ſchien.

Da erhob ſich plötzlich Louiſe und wandte ſich an den ältern Frohberg: „Es tritt jetzt die Pflicht an mich heran zu ſprechen, um nicht Ihrem Bruder gegenüber als eine Undankbare zu erſcheinen. Nicht für Sie hat er ſich geſchlagen, ſondern für mich!“

Digitized by Google

Der Legationsrath zuckte zuſammen und warf einen förmlich leuchtenden Blick auf das junge Mädchen.

„Für Sie?“ fragte der ältere Frohberg ziemlich verwundert, während der kleine Commercienrath ſich wieder umdrehte und ein lächelndes Geſicht machte. „Und wie iſt das gekommen, wenn ich es überhaupt wiſſen darf?“

„Der Baron Branco hatte ſich mir in einer Weiſe genähert“, erzählte Louiſe, „die von der Geſellſchaft nicht unbemerkt bleiben konnte. Durch die vielen Beſuche der Commercienräthin Baldrian in unſerm Hauſe war die Sache noch ruchbarer und auffälliger geworden, Papa und Mama waren im Allgemeinen nicht abgeneigt, ihre Zuſtimmung zu der Verbindung zu geben, und ich ſelbſt ſchwankte und behielt mir nur noch vor, meinen Pathen und langjährigen treuen Freund, den Legationsrath, über ſeine Anſicht zu befragen. Dies geſchah und Hermann rieth mir nicht allein dringend von dieſer Partie ab, ſondern theilte dieſe Entſcheidung ſogar perſönlich dem Baron Branco mit, welcher nun ſeinerſeits Gerüchte in Umlauf ſetzte, als habe er Veranlaſſung gefunden, mit mir zu brechen, und als ſei dieſe Veranlaſſung eine ſolche, die auf meinen Ruf einen Schatten werfen könne. Deshalb hat ſich Hermann veranlaßt geſehen, meine Sache zu vertheidigen

Digitized by Google

und aus Zartgefühl für mich auch meinen Namen in der Angelegenheit geheim zu halten."

Der kleine Commercienrath kam wie eine Kugel von seinem Fenster angerollt.

„Na, da haben Sie die Geschichte!" sagte er zu dem ältern Frohberg. „Nun sehen Sie also klar und deutlich, daß Sie keine Ursache hatten, sich zu beunruhigen."

Der Gutsbesitzer schüttelte noch immer mit einem ungläubigen Lächeln den Kopf.

„Ich will mir nicht erlauben, auch nur den geringsten Zweifel in die Erklärung zu setzen, die Fräulein Louise so eben abgegeben hat, aber indem ich dieselbe als die vollständige Wahrheit annehme, frage ich abermals: Weshalb mir, einem Freunde des Hauses, aus einer so einfachen Angelegenheit ein so tiefes und hartnäckiges Geheimniß machen?"

„Mein Himmel! Sind Sie aber ein ungläubiger und schwerfälliger Mensch!" brauste der Commercienrath Müller auf, sich mit beiden Händen in seine wenigen Haare fahrend.

„Nun, weshalb also?" wandte sich der ältere Frohberg lächelnd an den kleinen Mann. „Wollen Sie vielleicht die Güte haben, es mir mitzutheilen?"

Der Commercienrath gerieth wiederum in nicht unbedeutende Verlegenheit und blickte verstohlen auf Her-

Digitized by Google

mann Frohberg und Louise, ob ihn nicht eins von den Beiden aus der Klemme ziehen würde.

„Mein Gott!“ polterte er endlich weiter, als er die Pause nicht durfte größer werden lassen. „Das ist wiederum ganz einfach. Es geschah aus Gesundheitsrücksichten!“

„Für mich?“ fragte der ältere Frohberg lächelnd.

„Nun natürlich! Für wen denn sonst?“ brauste der Commercienrath heraus, indem er wie empört über so viel Beschränktheit die Schultern in die Höhe zog.

„Ah!“ sagte der Gutsbesitzer, sich höflich gegen Müller verbeugend. „Ich bin Ihnen außerordentlich verbunden für Ihre zarte Rücksicht.“

„Hören Sie einmal, behandeln Sie uns jetzt nicht etwa noch ironisch!“ fuhr der Commercienrath fort, der nun einmal in Zug gekommen war. „Die Sache hat ihre vollständige Richtigkeit. Der gute Geheimrath Staberow hat uns erzählt, daß Sie ihm in letzter Zeit in sehr bedenklicher Weise nervös aufgeregt erschienen wären und daß er jede Aufregung Ihrerseits für gefährlich halte. Aus diesem Grunde allein sind wir dahin übereingekommen, Ihnen den bösen Handel zu verschweigen, bis er abgethan sei, damit Ihnen die Beunruhigung nicht schädlich werde. Nun, sind Sie jetzt endlich überzeugt?“

Der ältere Frohberg wußte eigentlich jetzt nicht recht mehr, was er sagen sollte, namentlich da er sich durch

Digitized by Google

die gegen ihn beobachtete Rückſicht ein wenig geſchmeichelt fühlte.

„Hm, hm!“ machte er. „Der gute Staberow ſieht immer etwas zu ſchwarz, und namentlich in letzter Zeit ſcheinen mir ſeine ſonſt berühmt geweſenen Diagnoſen bedeutend weniger zuverläſſig geworden zu ſein.“

„Sie glauben es alſo noch immer nicht?“ rief der Commercienrath in höchſter Entrüſtung.

„O gewiß, gewiß!“ entgegnete der ältere Frohberg, in dem allerdings noch ein Reſt von Zweifel zurückgeblieben zu ſein ſchien.

Dann aber ſetzte er nach kurzem Nachdenken hinzu:

„Es kommt freilich auch ſelten vor, daß man ſich heutzutage für ſeine Pathe oder für ein befreundetes Mädchen ſchlägt. Der Vater hätte ihr doch da immer bedeutend näher geſtanden.“

Der Commercienrath machte bei dieſer neuen Wendung des Geſprächs ein ziemlich verdutztes Geſicht.

Diesmal half ihm aber der jüngere Frohberg aus der Verlegenheit.

„Ich habe mich auch nicht für ein nur befreundetes Mädchen geſchlagen“, ſagte er mit lächelndem Antlitz, „ſondern für meine Braut und meine künftige Frau!“

Louiſe ſtieß einen leiſen Freudenſchrei aus.

Das Geſicht des Commercienraths klärte ſich wieder

Digitized by Google

auf, als wenn die Sonne plötzlich hinter finstern Wolken hervorbricht.

„Da sind Sie wiederum überführt, lieber Frohberg", rief er mit einem komischen Gemisch von Stolz und Wichtigkeit. „Natürlich hätte ich eigentlich als Vater der Angelegenheit weit näher gestanden und würde auch unfehlbar den frechen Verleumder auf eine nachdrückliche Art bestraft haben, aber da Louise Hermann's Braut ist und sogar seine Frau wird, so werden Sie es doch begreiflich finden, daß ich ihm, wenn auch schmerzlich und nothgedrungen, den Vorrang lassen mußte."

Der Legationsrath war unterdeß auf Louise zugetreten und hatte ihr mit leiser Stimme zugeflüstert:

„Sie werden mich doch nicht Lügen strafen, wie?"

Das junge Mädchen legte ihre Hand in die dargebotene seine und lehnte, vom Gefühl überwältigt, den Kopf an seine Schulter.

„Du liebst mich also?" fragte der Legationsrath leise.

„Unbeschreiblich!" hauchte sie. „Und Sie — und Du mich auch?" setzte sie dann fast unhörbar hinzu.

Der Legationsrath drückte einen Kuß auf ihre Stirn.

„Ich glaube, schon sehr lange", flüsterte er zurück, „aber wir hielten das Gefühl für ein anderes, bis wir fast gleichzeitig zum richtigen Verständniß kamen."

Jetzt wagte der ältere Frohberg nicht mehr zu zweifeln.

Digitized by Google

Er trat beglückwünschend zu dem Paar heran, drückte seinem Bruder herzlich die Hand und setzte dann nach seiner Gratulation hinzu:

„Diese gegenseitige Zuneigung besteht also schon ziemlich lange? Und daß ich nichts davon gemerkt habe! Es ist auffallend, wie man oft mit Blindheit geschlagen ist!"

„Ja, die Erscheinung tritt namentlich heute sehr in die Augen springend bei Ihnen zu Tage", eiferte der Commercienrath los. „Wie man so etwas nicht merken kann, dabei steht mir der Verstand still!"

„Ja, Sie sind auch der Vater!" sagte der ältere Frohberg entschuldigend. „Bei Ihnen ist das eine ganz andere Sache!"

„Ja freilich, ich bin der Vater, bei mir ist das allerdings eine ganz andere Sache", wiederholte der Commercienrath, mit einem gewissen Selbstgefühl das blanke Köpfchen wiegend.

Als er aber zufällig dem lächelnden Blick Louisens begegnete, die Hand in Hand mit dem Legationsrath stand, wurde er doch ein bischen verlegen und mußte die Augen zu Boden senken wie ein schüchternes Mädchen.

„Was wird die Frau Commercienräthin Baldrian dazu sagen?" bemerkte nach einer kleinen Pause der ältere Frohberg.

Digitized by Google

„Wie ſo?“ fragte Papa Müller, in deſſen Kopf es noch immer ein wenig wüſt ausſah.

„Nun, weil ſie die Partie nicht gemacht hat“, ergänzte Frohberg.

Der Commercienrath machte eine krauſe Naſe und kratzte ſich verlegen den Kopf.

„Sie iſt ja hier!“ ſagte er.

„Wo denn?“ fragte der Gutsbeſitzer, ſich im Zimmer umblickend.

„Bei meiner Frau“, entgegnete Müller. „Der Diener hat es mir vorhin geſagt; ſie hat einen jungen Menſchen bei ſich.“

In dieſem Augenblick ließen ſich Stimmen und Tritte in dem anſtoßenden Zimmer vernehmen.

„Da kommen ſie!“ ſagte der Commercienrath, ſich ein wenig retirirend.

Gleich darauf trat die Baldrian, gefolgt vom Referendarius von Collin und Wanda in den Salon.

Die Blicke der Generalagentin fielen ſogleich auf den Legationsrath und Louiſe, die bei einander ſtanden, wie ſie ſie noch niemals hatte bei einander ſtehen ſehen.

Sie ſtand ſtill und warf einen fragenden Blick auf den Commercienrath, der ſich hinter dem ältern Frohberg verſteckt hatte, um ihrer Aufmerkſamkeit zu entgehen.

Digitized by Google

„Ich habe die Ehre, Ihnen meine Braut vorzustellen!“ sagte der Legationsrath, der Baldrian eine tiefe Verbeugung machend. „Wir haben uns so eben verlobt.“

Die Agentin warf den Kopf zurück.

„Ohne mich?“ fragte sie mit einem gewissen beleidigten Stolz. „Wenn das nur keine üblen Folgen nach sich zieht!“

Dann aber trat sie zu dem Paar und stattete ihm in förmlicher Weise ihren Glückwunsch ab.

„Sehen Sie wohl“, sagte der Commercienrath vergnügt, dem ältern Frohberg von hinten auf die Schulter klopfend, „so klärt sich Alles auf, lieber Freund! Nun, da ich noch einen Sohn dazu bekommen habe, der mir sehr angenehm ist, besitze ich im Ganzen vier Kinderchen.“

„Drei!“ verbesserte der ältere Frohberg, sich zu seinem Freunde umwendend.

„Ach, vier! Ich werde es wohl besser wissen!“ protestirte Müller, indem er ein eigenthümlich pfiffiges Gesicht machte.

„Und ich behaupte, Sie haben fünf!“ sagte die Baldrian, einen Schritt vortretend.

Der Commercienrath bekam einen Schreck.

„Donnerwetter!“ dachte er bei sich. „Die kann doch unmöglich schon wissen, daß — ah, das wäre aber doch ein bischen arg — zwei auf einmal — Gott soll

Digitized by Google

mich bewahren! In ein Seebad gehe ich in meinem ganzen Leben nicht mehr!"

Der Referendarius von Collin faßte jetzt Wanda's Hand, trat auf den Commercienrath zu und ſagte mit dem liebenswürdigſten Lächeln:

„Die Frau Commercienräthin Baldrian hatte die Freundlichkeit, mich mit dieſem fünften Kinde zu bezeichnen, obgleich ich noch nicht weiß — doch das thut nichts zur Sache, denn ich habe hiermit die Ehre, Sie um die Hand Ihrer Fräulein Tochter Wanda zu bitten. Die Frau Gemahlin und das Fräulein ſelbſt ſind bereits ſo gütig geweſen, mir ihre Einwilligung zuzuſagen."

Dem kleinen Commercienrath fiel eine Centnerlaſt von der Seele.

„Gott ſei gelobt und gedankt!" dachte er in ſeinem Innern. „Wenn's weiter nichts iſt! Ich dachte wahrhaftig, die Baldrian hätte ſchon entdeckt — o, das wäre doch aber zu toll und zu arg geweſen!"

Dann aber ſagte er laut zu dem Referendarius:

„Alſo Sie waren der junge Mann, der mit bei meiner Frau war? I, ſehen Sie einmal! Na, wenn meine Frau nichts dagegen hat, dann habe ich natürlich —"

Hier unterbrach ſich aber der Commercienrath plötzlich, als wenn ihm ein beunruhigender Gedanke ge-

Digitized by Google

kommen ſei, und chaſſirte mit einem zierlichen Pas an die Seite der Baldrian und raunte ihr ins Ohr:

„Sie haben es ihm doch auch deutlich geſagt, daß es wieder weniger geworden iſt?“

Die Agentin nickte.

„Wenn alſo meine Frau nichts dagegen hat“, nahm der Commercienrath ſeinen abgebrochenen Satz wieder auf, „dann habe ich natürlich auch nichts dagegen. Sie gefallen mir recht gut, junger Mann, und ich —“

„Er hat zweimalhunderttauſend Thaler von ſeinem Onkel geerbt!“ flüſterte ihm in dieſem Augenblick die Baldrian ins Ohr.

Der Commercienrath bekam einen freudigen Schreck.

„Sie gefallen mir ſogar ganz ausnehmend, junger Mann“, fuhr er, zu dem Referendarius gewandt, fort. „Na, nehmen Sie ſie hin und machen Sie ſie glücklich!“ ſetzte er dann hinzu, indem er ſich etwas vorbeugte, um ſeiner Tochter einen Kuß auf die Stirn zu geben.

In dieſem Augenblick ſprang ihm aber die wilde Wanda auch ſchon entgegen und ſtatt des Mundes kam jetzt die Naſe des Commercienraths in eine ziemlich unſanfte Berührung mit der Stirn des jungen Mädchens.

Als daſſelbe zu ihm aufblickte, liefen ihm die hellen Thränen aus den Augen.

„Ach, aber nicht weinen!“ bat der kleine Wildfang,

Digitized by Google

der jene Thränen für freudige und nicht für ſchmerzerpreßte hielt. „Bitte, bitte, nicht weinen, lieber Papa!“

„Laß gut ſein, Kind, laß gut ſein! Es wird vorübergehen!“ ſagte der Commercienrath, ſich abwendend, um ſeine Augen zu trocknen.

Die Baldrian war jetzt, von Neugier getrieben, die ſogar das Gefühl der Beleidigung in ihr unterdrückte, zu dem Legationsrath und Louiſen getreten, um ſich erzählen zu laſſen, wie ſich denn die Sache ſo ganz im Stillen und ohne ihr Vorwiſſen eigentlich habe machen können, und Wanda war mit ihrem Bräutigam ans Fenſter getreten, wo ſie die erſten ſchüchternen und verſtohlenen Zärtlichkeiten unter einander austauſchten und ſich dabei alle Augenblicke umwandten, ob es auch nicht Jemand ſehen könnte.

„Nun, wann ſoll denn nun die Hochzeit ſein“, fragte der ältere Frohberg, „oder vielmehr die beiden Hochzeiten, denn ich gehe bald mit meiner Frau aufs Land zurück und möchte doch auch gern noch an dem Familiendoppelfeſte Theil nehmen.“

Der kleine Commercienrath, der in den letzten Minuten ſo heiter geweſen war, machte plötzlich ein ganz betrübtes Geſicht.

„Nun werden mir meine beiden Kinder auf einmal entführt!“ ſagte er traurig vor ſich hin.

Digitized by Google

Die Baldrian trat lächelnd an ſeine Seite.

„Sie haben ja noch eine kleine Reſerve!“ flüſterte ſie ihm ins Ohr.

Der Commercienrath nickte mit dem Kopfe und rieb ſich ſtillvergnügt die Hände.

„Das iſt wahr!“ murmelte er ganz leiſe. „So hat doch dieſe merkwürdige Geſchichte auch ihr Gutes!“

Der ältere Frohberg wollte ſich nun wieder entfernen und deshalb ſeine Frau von der Frau Müller abholen, der er doch auch noch ſeine Gratulation abſtatten mußte.

Der Legationsrath und Louiſe folgten ihm dahin, um ſich als Verlobte zu präſentiren, der kleine Commercienrath ſchwänzelte ebenfalls hinterher und die Baldrian empfahl ſich, da ſie noch wichtige Geſchäfte habe.

Nur Collin und Wanda blieben ganz in Seligkeit verſunken am Fenſter ſtehen, und als nachher das Mittagsmahl die künftige Familie vereinte, hatten beide ſo wenig Appetit wie noch nie in ihrem ganzen Leben.

Die Liebe ſättigt, aber ſie macht auch wieder hungrig.

Digitized by Google

IV.

Narrer's That.

Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich
Möros, den Dolch im Gewande.
Schiller.

Am Nachmittage desselben Tages saß die Commercienräthin Baldrian in ihrem Zimmer und las in der Zeitung die Verlobungs- und Verbindungsanzeigen.

Etwas Anderes las sie nämlich niemals darin; die Entbindungen hatten schon kein rechtes Interesse mehr für sie und die Todesfälle nur insofern, als sie Männer betrafen, deren Wittwen sie wieder zu verheirathen beabsichtigte.

Wenn man das Zimmer einer etwas genauern Prüfung unterwarf, so bemerkte man manches Eigenthümliche in demselben.

Die Gardinen waren nicht von weißem Tüll oder weißer Baumwolle, wie sie sonst in den Damengemächern zu sein pflegen, sondern roth und blau, die Farben der Liebe und Treue, woraus man ersehen kann, daß die

Digitized by Google

Frau Commercienräthin Baldrian doch ſolidere Grundſätze hatte, als man ihr gewöhnlich zutraute.

Aus der Beſchaffenheit eines ſelbſteingerichteten Zimmers läßt ſich nämlich leicht der Charakter des Bewohners oder der Bewohnerin erkennen. Die Tapete war ebenfalls roth und blau mit weißen Streublumen, die vielleicht auf zerſtreut vorkommende Unſchuld anſpielen ſollten.

Grün, die Farbe der Hoffnung, war gar nicht im Zimmer vertreten; wie geſagt, dafür intereſſirte ſich die Baldrian nur äußerſt wenig.

Die Wände des Gemachs waren mit vielen Kupferſtichen bedeckt, welche ſämmtlich Verlobungen und Trauungen darſtellten.

Da ſah man die Trauungen Napoleon's mit Joſephine Taſcher de la Pagerie, Peter's I. von Rußland mit Martha Rabe, der ſpätern Kaiſerin Katharina I., Erich's XIV. von Schweden mit dem ſchönen Hoffräulein Mans und andere mehr.

Den Boden bedeckte ein großer, durch das ganze Zimmer gehender Teppich, der an den Wänden herum nur einen ſchmalen Rand von der gebohnten Diele ſehen ließ, aber nicht feſtgenagelt war, ſondern nach neuerer Mode loſe auflag.

Derſelbe zeigte in lebensgroßen Figuren die Ceremonie der Vermählung des Dogen von Venedig mit dem Meere.

Digitized by Google

Als die Commercienräthin Baldrian die Verlobungs- und Verbindungsanzeigen durchſtudirt hatte, legte ſie das Zeitungsblatt aus der Hand und blickte, wie mit ſich ſelbſt unzufrieden, auf die volkbelebte Straße hinab.

„Das iſt mir unangenehm“, ſagte ſie zu ſich ſelbſt, „daß ich die Partie zwiſchen dem Legationsrath und Louiſe Müller nicht vermittelt habe. Es iſt wirklich beinahe eine Schande für mich. Ich verkehre ſeit wer weiß wie vielen Jahren in dem Hauſe, arrangire mit großer Mühe die Verbindung zwiſchen der kleinen Wanda und meinem Referendarius und überſehe gänzlich die ſich bildende Neigung Louiſens zum Legationsrath und wahrſcheinlich auch daſſelbe Gefühl von ihm zu ihr. Es wird mir überhaupt in der letzten Zeit Alles ſchwerer“, fuhr ſie nach einem trüben Nachdenken fort. „Die Zeit der ſchnellen Entſchlüſſe und kühnen Entwürfe ſcheint vorüber zu ſein. Was ich früher ſpielend beſorgte, macht mir jetzt oft bedeutende Schwierigkeiten. Sollte mein Stern im Abnehmen ſein? Sollte ich dem Ende meiner ruhmreichen Laufbahn zueilen wie Napoleon nach dem unglücklichen Feldzug in Rußland, auf dem ihm ſeine ganze Armee erfror?“

Die Baldrian ſtützte ſinnend den Kopf in die fette weiße Hand.

„Mir iſt aber doch noch nichts erfroren“, fuhr ſie nach

Digitized by Google

einer längern Pauſe wieder fort. „Stockungen können in jeder Thätigkeit eintreten, ohne daß der Lenker der Unternehmungen ſich die Schuld beizumeſſen braucht. Ich will mich nicht von Mißmuth und Hoffnungsloſigkeit beherrſchen laſſen!“ ſprach ſie mit einem Anſatz von Energie weiter. „Wenn das Selbſtvertrauen entſchwunden iſt, kann man auf kein Gelingen ſeiner Unternehmungen mehr rechnen.“

Das Auge der Baldrian flammte im alten Feuer wieder auf, aber gleich darauf begann auch die Glut wieder zu erlöſchen und bald ſtarrte ſie mit demſelben Mißmuth auf die Straße hinab wie vorhin.

„Mir iſt ſo eigenthümlich“, begann ſie wieder ihr leiſes Selbſtgeſpräch. „Mir ſitzt ein Weh ums Herz herum wie eine böſe Ahnung, deren ich mich nicht erwehren kann. Sollte ich dennoch an einem Wendepunkt meines Lebens ſtehen oder vielleicht gar ſchon an ſeinem Ziel?“

Der Bruſt der Commercienräthin entwand ſich ein tiefer ſchmerzlicher Seufzer.

„Der Tod tritt ſchnell den Menſchen an“, ſagte ſie beinahe ſingend; „wohl dem, deſſen Abrechnung mit dem Leben immer in Ordnung iſt.“

Aus dem Auge der Baldrian tropfte eine Thräne auf ihr ſeidenes Kleid herab.

Digitized by Google

„Iſt das eine Thräne des Schmerzes oder der Freude?“ ſagte ſie wehmüthig. „Wird ſie allein bleiben oder noch viele leuchtende Schweſtern bekommen, wie unſer reizender Heinrich Heine ſich ausdrückt?“

Die Baldrian blieb noch einige Augenblicke in Nachdenken verſunken, dann erhob ſie, einem ſchnellen innern Entſchluß Folge leiſtend, plötzlich den Kopf und ſagte mit demſelben Trotz und denſelben Worten wie Parthenia im Sohn der Wildniß:

„Ich will nicht weinen mehr!“

Und dann fuhr ſie im Vollbeſitz ihrer alten Energie fort:

„Möge kommen, was da wolle, die Fügungen des Schickſals ſollen mich ſtets ihnen ebenbürtig finden. Ich habe heute Vormittag im Hauſe des Commercienraths Müller eine Schlappe erlitten, und um mir ſelbſt den Beweis zu liefern, daß mir noch die alte Thatkraft innewohnt, will ich dieſelbe noch heutigen Tags auswetzen. Ehe die Sonne in ihr kaltes Wellenbett ſteigt, ſoll ſich ein glückliches Brautpaar mehr auf dieſer ſchönen, liebeathmenden Erde befinden. Vorgearbeitet iſt ſchon, und wenn mir das Glück nur ein klein wenig lächelt, brauche ich mich nicht von dieſem Seſſel zu erheben, um zwei Hände in einander zu legen.“

Nachdem die Commercienräthin Baldrian alſo ge-

Digitized by Google

ſprochen, ſtreckte ſie den Arm nach dem in ihrer Nähe hängenden Klingelzug aus und ſetzte denſelben in Bewegung.

Wenige Minuten darauf erſchien ein weibliches Weſen, dem man ſein Geſchlecht nicht geglaubt haben würde, wenn es nicht Weiberröcke getragen hätte und Köchin geweſen wäre.

Die Erſcheinung ſah aus wie einer der handfeſteſten Bauersknechte, der auf die Idee gekommen iſt, in der Maske einer Köchin auf den Sylveſterball zu gehen.

Die Geſtalt hatte gute männliche Größe und die Körpertheile, die gezeigt wurden, waren von herkuliſchen Formen.

Die Schultern waren auffallend breit und ſtark, und den feuerrothen entblößten Armen traute man es unbedingt zu, daß ſie ein ausgewachſenes Kalb mit Leichtigkeit forttragen könnten.

Auf dieſem Rumpf ſaß ein großer, runder, von ſchwarzen, zottigen Haaren bewachſener Kopf mit ungeheuren, blaurothen Bausbacken, über denen aber aus ihrer fettverquollenen Umhüllung ein paar kindlich gutmüthige, aber durchaus keine höhere geiſtige Begabung verrathende Augen harmlos und freundlich in die Welt hineinblickten und gar nichts mit dem ſchwarzen, bramarbaſirenden Schnurrbart gemein zu haben ſchienen,

Digitized by Google

der die aufgeworfene Oberlippe ziemlich dunkel beſchattete.

„Die Frau Commercienräthin haben geklingelt?“ fragte das koloſſale Mädchen mit einer tiefen, männlichen Stimme, zu der die Augen aber ſo kindlich und einfältiglich blickten, als wollten ſie ſagen: Fürchtet Euch nicht, ich thue Euch ja nichts!

„Ja, Röschen!“ ſagte die Baldrian. „Ich bin leider bis jetzt in Deiner Angelegenheit noch nicht weiter gekommen, ſoviel Mühe ich mir auch gegeben habe.“

Der Koloß machte ein Geſicht, als wenn er weinen wollte.

„Die Männer werden immer ſchwieriger“, fuhr die Commercienräthin fort, „ſie verlangen immer mehr.“

„Ach Gott, ich wollte ja gern Alles thun“, ſagte das rieſenhafte Mädchen in klagendem Ton.

Die Commercienräthin lächelte.

„Bis jetzt habe ich freilich meine ſämmtlichen Mädchen verheirathet und gut verheirathet“, ſprach ſie weiter, „und da müßte es doch mit dem Kukuk zugehen, wenn es mir mit Dir nicht auch gelingen ſollte. Du haſt Dir allerdings faſt gar nichts erſpart —“

„Weil ich immer ſolchen Hunger habe, Frau Commercienräthin“, unterbrach Röschen ihre Herrin.

„Und dann biſt Du auch ſo wenig hübſch“, ſetzte

Digitized by Google

die letztere in einem Ton hinzu, dem man es deutlich anhörte, wie schwer es der Baldrian wurde, diese Worte auszusprechen.

Der Koloß weinte jetzt wirklich.

„Das ist schon wahr, daß ich nicht sehr hübsch bin, Frau Commercienräthin", sagte der weibliche Riese, „aber ich wollte ihm dafür auch so gut sein, so gut!" setzte sie mit einem plötzlichen Anfall von Fanatismus hinzu, indem sie eine Bewegung machte, als wenn sie Jemand zwischen ihren herkulischen Armen zerdrücken wollte.

„Na, na", machte die Baldrian, besänftigend mit der Hand winkend, „nur nicht so gefährlich, ich glaube es Dir ja schon!"

Die Wangen des Kolosses wurden über diesen leichten Verweis noch bedeutend blauröther und er senkte die Augen, spielte verlegen mit dem Schürzenbande und sagte, den gigantischen Oberkörper hin und her drehend, wie ein kleines Mädchen, das Schelte bekommen hat:

„Ja, ich kann doch aber nichts dafür, daß ich den Mannsleuten so gut bin, Frau Commercienräthin, so gut — so gut — so gut", setzte sie wieder mit einem plötzlichen Wuthanfall hinzu, indem sie dieselbe erdrückende Bewegung machte wie vorhin.

Die Commercienräthin mußte sich abwenden, um nicht laut aufzulachen.

Digitized by Google

„Nun habe ich aber bereits vor einigen Tagen zu einem Mittel gegriffen, deſſen ich mich ſonſt nicht gern bediene", fuhr ſie nach einem Weilchen fort. „Ich habe Dich nämlich ins Blatt ſetzen laſſen."

Röschen hüpfte vor Freude empor, und als ſie nach einer ſehr geringen Erhebung wieder auf dem Fußboden anlangte, zitterten die Teller und Taſſen in der Servante, alle Möbel wackelten und die Commercienräthin faßte unwillkürlich nach ihrem Stuhl, um ſich zu halten.

„Aber, Röschen", ſagte ſie, „nimm Dich doch in Acht, die Decke wird den Leuten unter uns auf den Kopf fallen!"

Und dann fuhr ſie wieder in ihrem freundlich protectoriſchen Ton fort:

„Ich habe alſo ins Blatt ſetzen laſſen, daß ein armes, aber tugendhaftes —"

„Ja, das kann ich bei allen himmliſchen Mächten beſchwören!" rief der Koloß, den einen ſeiner Arme wie einen Thurm gen Himmel reckend.

„Ein gerade nicht bezaubernd ſchönes, aber dafür deſto treueres, wirthſchaftlicheres und liebenderes Mädchen", fuhr die Baldrian fort.

„Ach ja, ich will ihm ſo gut ſein, ſo gut!" rief Röschen wieder, indem ſie die geballten Fäuſte ſchüttelte,

Digitized by Google

daß wieder die Teller und Taſſen in der Servante zitterten.

„Auf dieſem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einen Lebensgefährten ſuche", ſprach die Commercienräthin weiter. „Das Nähere würde mitgetheilt in meiner Wohnung."

„Ach wenn doch einer kommen wollte! Wenn doch blos einer kommen wollte!" rief der Koloß wieder mit ſolcher Innigkeit, daß wirklich ein beherzter Mann dazu gehört haben müßte, der bei dem Gedanken, dies holde Weſen ſein zu nennen, nicht von paniſchem Schrecken erfüllt worden wäre.

In dieſem Augenblick klingelte es.

Röschen machte ſchon wieder einen Anſatz, um in die Höhe zu hüpfen.

„Nicht ſpringen! Nicht ſpringen!" ſagte die Baldrian mit leiſer Stimme.

„Vielleicht iſt es ſchon einer!" ziſchelte die Rieſin, mit bereits zum Sprunge gebogenen Kniekehlen ſtehen bleibend und förmlich ſtrahlend vor Freude.

„Still doch!" befahl die Commercienräthin.

Da klingelte es noch einmal, aber ſtärker, energiſcher.

„Wie ungeduldig er iſt!" rief Röschen. „Der muß es recht eilig haben, nicht wahr, Frau Commercienräthin?"

„Sei doch nur ruhig, mache auf und ſieh nach, wer es iſt und was er will!" ſagte dieſe ungeduldig.

Digitized by Google

Der Koloß ſetzte ſich in Bewegung, um den Befehlen ſeiner Gebieterin nachzukommen.

Da klingelte es zum dritten Male mindeſtens eine Minute lang.

Röschen drehte ſich unterwegs um und machte eine Bewegung, als wenn ſie vor Freude in die Luft fliegen wollte.

Dann aber, als die Commercienräthin ihr ſehr energiſch winkte, weiter zu gehen, machte ſie wieder Kehrt und verließ das Zimmer, um nachzuſehen, was es gäbe.

Als ſie nach Verlauf einiger Minuten wiederkam, machte ſie ein Geſicht, aus dem die Baldrian nicht recht klug werden konnte, ob es Freude, Enttäuſchung oder ſonſt noch irgend etwas Anderes ausdrücken ſollte.

„Nun?“ ſagte ſie ungeduldig.

Der Koloß zuckte mit den gigantiſchen Achſeln und antwortete nicht.

„Wer iſt es denn?“ fragte die Commercienräthin weiter.

Der Koloß zuckte noch einmal mit den Achſeln.

„Iſt es ein Mann?“

„Ja, vorkommen that er mir wenigſtens ſo!“ antwortete Röschen, indem ſich ihre Züge wieder ein wenig freudiger belebten.

„Nun, Du wirſt doch wohl einen Herrn von einer Dame unterſcheiden können?“ ſagte die Baldrian.

Digitized by Google

„Ja, eine Dame iſt es auch nicht!“ entgegnete das koloſſale Mädchen mit großer Beſtimmtheit.

„Du ſcheinſt mir wirklich über Deiner Heirathsangelegenheit den Verſtand verloren zu haben, dumme Trine“, rief die Commercienräthin ärgerlich. „Haſt Du denn nicht gefragt, wen Du die Ehre hätteſt zu melden?“

Röschen nickte.

„Nun, wie heißt er denn?“ fragte die Baldrian weiter.

„Ich weiß es nicht“, antwortete das Mädchen. „Als ich ihn fragte, wie er hieße, ſchnitt er mir ein Geſicht, daß mir ganz angſt und bange wurde.“

„Es wird doch nicht am Ende ein Affe ſein?“ ſagte die Commercienräthin ängſtlich.

„Ach du himmliſche Güte! Machen Sie mich doch nur nicht zu fürchten!“ ſchrie Röschen, indem ſie ſich ihre beiden dicken Fäuſte vor die Augen hielt.

„Hat er denn überhaupt gar nicht geſprochen?“

„Ja, natürlich hat er geſprochen“, entgegnete das Mädchen, „und dann kann es doch auch kein Affe ſein, wenn er geſprochen hat. Er ſagte mir ja ganz deutlich und vernünftig, daß er die Frau Commercienräthin zu ſprechen wünſche, und blos als ich ihn nach ſeinem Namen fragte, ſchien es plötzlich, als wenn er Krämpfe bekommen wollte, und dann ſchnitt er mir ein ſo entſetz-

Digitized by Google

liches Geſicht, daß er gar nichts Menſchliches mehr in ſeinem Ausſehen hatte."

Die Baldrian dachte einige Augenblicke nach.

„Wahrſcheinlich ein luſtiger Vogel, der ſich mit dem dicken Mädchen hat einen Spaß machen wollen!" dachte ſie in ihrem Innern.

„Ich werde ihn doch jedenfalls annehmen, denn zweifelsohne kommt er infolge meines Inſerats im Intelligenzblatt. Sage dem Herrn, ich ließe ihn bitten näher zu treten", wandte ſie ſich dann an ihr Mädchen. „Und was Dich ſelbſt betrifft, ſo ziehſt Du Dich, ſowie Du ihm geöffnet haſt, in Deine Küche zurück und ſtörſt unſere Unterredung in keinem Falle, denn das könnte leicht Alles verderben. Wenn es klingeln ſollte, werde ich ſelbſt aufmachen."

„Glauben Sie, Frau Commercienräthin, daß er meinetwegen kommt?" fragte Röschen ſchüchtern, ehe ſie ſich zum Gehen bequemte.

„Ich muthmaße es allerdings", entgegnete die Commercienräthin.

„Wenn er mir nur nicht ein ſo entſetzliches Geſicht geſchnitten hätte!" ſagte das Mädchen ſchaudernd. „Wenn ich meinem Mann ſehr gut ſein ſoll, dann darf ich mich doch nicht vor ihm fürchten!"

Dann ging ſie aber auf einen gebieteriſchen Wink

Digitized by Google

der Commercienräthin, um die Thür zu öffnen und sich in ihre Küche zu begeben.

Die Baldrian breitete schnell ihr Kleid noch ein wenig weiter aus, lehnte sich dann anmuthig in ihren Sessel zurück und harrte mit einem lieblichen Lächeln auf den Lippen der Dinge, die da kommen würden.

Plötzlich gab es einen lauten Knall, und als die Commercienräthin ihre Blicke nach der Thür wandte, sah sie einen Mann, der wahrscheinlich über ihren lose liegenden Teppich gestolpert war, der Länge lang mitten im Zimmer liegen.

Die Baldrian war so erschrocken, daß sie im ersten Augenblick keines Wortes fähig war.

„Ich wollte mir die Ehre geben, Ihnen meine Aufwartung zu machen!" sagte der Fremde, noch immer an der Erde liegend, aber sonst mit sehr liebenswürdigen Manieren.

„Sehr angenehm!" entgegnete die Commercienräthin, noch ganz bestürzt von dem sonderbaren Vorfall. „Aber wollen Sie nicht die Freundlichkeit haben, Platz zu nehmen?"

„Sie sind zu gütig!" ächzte Narrer, sich mühsam vom Fußboden erhebend und seinen Hut aufnehmend, den er im Fallen platt gedrückt hatte.

Dann setzte er sich auf den ihm von der Commercienräthin bezeichneten Sessel.

Digitized by Google

Trotzdem Rarrer vorher eine ganze Flasche Wein getrunken hatte, um sich Muth zu machen, so war er doch jetzt nicht im Stande, der Baldrian gegenüber die Unterhaltung einzuleiten oder vielmehr fortzuführen, sondern er saß, den zerquetschten Hut zwischen den Händen drehend, auf seinem Stuhl und blickte von Zeit zu Zeit die Commercienräthin an, als wenn er jetzt wohl mit der Sprache herausrücken möchte; wenn sie ihn dann aber ebenfalls ansah, senkte er die Blicke wieder verlegen zu Boden und traute sich nicht.

Als die Baldrian zu der Ueberzeugung gekommen war, daß der junge Fremdling das Gespräch nicht beginnen werde, entschloß sie sich, die Initiative zu ergreifen.

„Sie kommen ohne Zweifel in der bewußten Angelegenheit?" sagte sie mit einer sehr liebenswürdigen Betonung.

Rarrer machte ein erstauntes Gesicht.

„In der bewußten Angelegenheit?" dachte er in seinem Innern. „Woher kann denn diese Frau bereits wissen, was ich bis jetzt noch Niemand mitgetheilt habe auf diesem weiten Erdenrund? Oder sollte sie sich wirklich im Besitze übernatürlicher Kräfte befinden? Seien wir jedenfalls sehr vorsichtig und sehr diplomatisch, damit wir unsern großen Plan nicht unnütz verpuffen

Digitized by Google

laſſen! Viel hören und womöglich gar nicht ſprechen, das iſt jetzt jedenfalls unſere Hauptaufgabe."

Rarrer ſprach deshalb auch nicht, ſondern machte nur eine eigenthümliche Bewegung, die man ebenſo gut für eine Bejahung als für eine Verneinung halten konnte.

Die Commercienräthin nahm ſie für eine Bejahung.

„Und Ihre Eile verräth nur ein nicht ungewöhnliches Intereſſe für die Sache", fuhr ſie mit derſelben Liebenswürdigkeit fort.

Rarrer wiederholte ſeine doppelſinnige Bewegung.

„Das mag der Teufel verſtehen!" dachte er. „Aber nur immer ruhig Blut, wir werden ſchon allmälig dahinter kommen, wo ſie hinauswill!"

„Im Uebrigen kann ich Ihnen nur wiederholen, was Sie bereits wiſſen", fuhr die Commercienräthin fort.

„Ich weiß gar nichts!" dachte Rarrer, „Aber nur immer ruhig Blut, ſie wird mir ſchon kommen!"

„Und da Sie auch bereits geſehen haben —" ſprach die Baldrian weiter, indem ſie ſich ſchelmiſch gegen den jungen Mann verneigte und ihm mit einem eigenthümlich verſchwimmenden Blick in die Augen ſchaute.

Da Rarrer im Allgemeinen ein höflicher Menſch und außerdem in dieſem Augenblick ſehr verlegen war,

Digitized by Google

ſo verneigte er ſich ebenfalls, aber nicht ſchelmiſch, ſondern mehr linkiſch.

„Ich habe keine Ahnung davon, was ich geſehen haben ſoll!“ flüſterte ſeine beinahe ſchwitzende Seele.

„Und da Ihnen das Geſehene zu gefallen ſcheint —“ fuhr die Baldrian noch lieblicher und ſchelmiſcher fort.

Narrer machte wiederum eine Verbeugung.

„So bliebe alſo weiter nichts übrig, als zur Hauptſache überzugehen!“ ſagte die Commercienräthin.

Narrer ſah ſie groß an.

„Zur Hauptſache will ich allerdings auch übergehen“, reflectirte er, indem ſeine Züge ſich auf eine beunruhigende Weiſe verfinſterten, „aber ich begreife noch immer nicht, wie dieſe Frau —“

„Wenn es Ihnen alſo genehm iſt —“ flötete die Baldrian, ſich von ihrem Sitz erhebend.

„Sehr genehm!“ entgegnete Narrer, ebenfalls aufſtehend und ſich mit düſterer Miene die Glacéhandſchuhe weiter hinaufziehend.

Die Commercienräthin betrachtete ihn mit leuchtenden Blicken.

„Nur einen kleinen Augenblick Geduld!“ hauchte ſie, ſich zum Gehen anſchickend.

Narrer machte unwillkürlich einen Schritt auf ſie zu und erhob ſeine rechte Hand.

Digitized by Google

Die Baldrian machte ihm ein tiefes, ſchelmiſches Compliment.

„Nur einen ganz kleinen Augenblick!“ wiederholte ſie mit einem ſchmelzenden Augenaufſchlag.

Und dann machte ſie eine blitzſchnelle Wendung und verließ das Gemach.

Rarrer blieb mit erhobener Hand und finſterer Stirn mitten im Zimmer ſtehen.

„Der günſtige Moment iſt verpaßt!“ murmelte er dumpf vor ſich hin, indem ſein Muth mit dem Verſchwinden der Commercienräthin bedeutend zu wachſen ſchien.

„Es ſcheint ihr überhaupt ſchwer beizukommen zu ſein“, fuhr er dann im finſtern Brüten fort. „Sie iſt glatt wie ein Aal, aber wenn ſie jetzt wiederkommt, wird die That dennoch geſchehen!“

Und nachdem er alſo geſprochen, zog er die Stirn in finſtere Falten, kreuzte die Arme über die Bruſt, bog den Kopf vornüber und ging, in tiefe, geheimnißvolle Gedanken verſunken, im Zimmer auf und ab.

Er ſchien bereits ſeine Umgebung ganz vergeſſen zu haben, als ſich faſt geräuſchlos eine der Thüren ein wenig öffnete und durch die Spalte zwei weibliche Köpfe blickten, der der Commercienräthin Baldrian und der ihrer Köchin, des herkuliſchen Röschen.

Digitized by Google

„Iſt es aber auch wirklich wahr?“ flüſterte der Koloß ſeiner Gebieterin ins Ohr.

„Nun natürlich“, ziſchelte die Commercienräthin zurück. „Er iſt Deinetwegen gekommen, hat augenblicklich Gefallen an Dir gefunden und erwartet Dich jetzt, um Dir das Alles ſelbſt zu ſagen, aber gewiß viel ſüßer und lieblicher, als ich es zu thun im Stande bin.“

Die rieſenhafte Köchin wollte laut aufſchreien vor Freude, aber die Baldrian hielt ihr noch rechtzeitig die Hand auf den Mund.

„Willſt Du wohl ſtill ſein!“ ſagte ſie. „Ein junges Mädchen muß ſeine Gefühle niemals dem Manne zu früh verrathen und vor allen Dingen nicht auf ſo gewaltſame Weiſe!“

„Woran er jetzt wohl denken mag?“ fragte Röschen, deren Kopf förmlich anſchwoll von der Leidenſchaft, die in ihrem Innern kochte.

„Er bereitet ſich wahrſcheinlich auf die Anſprache vor, die er bei Deinem Eintreten an Dich richten will!“ entgegnete die Commercienräthin. „Das wird ſchön werden, Röschen!“

Das koloſſale Mädchen wollte ihrer Herrin vor überſchwellender Seligkeit einen Kuß geben, was dieſe durch eine geſchickte Wendung verhinderte.

Digitized by Google

„Du ſollſt Dich ſtill verhalten, bis ich Dich ihm vorſtelle", ſagte die letztere.

„Ich kann es nicht mehr aushalten!" keuchte die Rieſin, ihren glühenden Kopf immer weiter durch die Thürſpalte drängend.

Rarrer ging noch immer, wie im tiefen Gedankenſelbſtgeſpräch verſunken, im Zimmer auf und nieder und ſchlug ſich jetzt mit der Rechten aufs Herz wie ein finſterer Tragöde, der ſich einen Dolch in den männlichen Buſen ſtößt.

„Was macht er jetzt?" fragte die koloſſale Köchin.

„Jetzt ſcheint er bei der Stelle angekommen zu ſein, wo er Dir in brennenden Worten ſeine Liebe und Zärtlichkeit ſchildert", entgegnete die Commercienräthin.

Das war zu viel für das gigantiſch verliebte Röschen. Indem ſie einen Ton von ſich gab wie die Wilden, wenn ſie ſich kampfesmuthig und ſtreitberauſcht auf ihre Gegner ſtürzen, riß ſie die Thür vollends auf, daß die Commercienräthin beinahe umgeſtoßen worden wäre, ſtürzte auf Rarrer, der ihr gerade den Rücken gewandt hatte, zu, nahm ihn wie ein Kind auf ihre herkuliſchen Arme und küßte und drückte ihn, daß dem zum Tode Ueberraſchten alle fünf Sinne auf einmal vergingen.

„Aber, Röschen!" rief die Commercienräthin, als ſie ſich von ihrem erſten Staunen etwas erholt hatte.

Digitized by Google

Was machſt Du denn? So mäßige Dich doch, ich bitte Dich um Gotteswillen!"

„Ich kann mich aber nicht mehr mäßigen!" kreiſchte der Koloß, den armen Rarrer auf ihren rieſigen Armen drückend, ſchüttelnd und herzend. „Ich bin dem kleinen, lieben Unbund zu gut, zu gut, zu gut!" ſetzte ſie in leidenſchaftlichſter Ekſtaſe hinzu, indem ſie Rarrer küßte, daß ihm alle Zähne im Munde wackelten.

„Hülfe!" ſchrie der unglückliche junge Mann, als er ein klein wenig Luft bekam. „Wettung! Ich kann es nicht mehr aushalten!"

„Kannſt Du es auch nicht mehr aushalten, mein kleiner Liebling?" rief Röschen. „Alſo ſo gut biſt Du mir? Na, warte nur, ich will Dich auch ſo lieb haben, ſo lieb, ſo lieb!"

Und damit warf ſie Rarrer vor lauter Freude ein Stück in die Höhe und fing ihn mit ihren nervigen Armen wieder auf.

„Hülfe! Wettung!" ſchrie der malträtirte Unglücksmenſch. „Ich werde umgebwacht! Hülfe! Mörder! Wäuber!"

„Kann ich ihn mir ein bischen mit in meine Küche nehmen, Frau Commercienräthin?" fragte das dicke Mädchen, ſich ſtrahlend vor Freude zu ihrer Herrin wendend.

Digitized by Google

Kaum hatte Rarrer jedoch die letzten Worte vernommen, als er aus Leibeskräften auf den Armen Röschen's zu ſtrampeln begann.

„Nein!“ ſchrie er in einer wahren Höllenangſt. „Nicht in die Küche! Ich habe einen Abſcheu vor Küchen! Ich will nicht in die Küche!“

Und trotzdem ihn die Rieſin auf ihren Armen zu behalten ſuchte, ſo ſtieß Rarrer doch ſo verzweifelt mit Händen und Füßen um ſich, daß ſie erſt einen Arm und dann den andern fahren laſſen mußte, und ſchließlich gelang es dem jungen Mann auch, den letzten Fuß, an dem er noch hing, zu befreien, ſodaß ſein Körper ſchwer auf den Teppich niederfiel.

„Aber, Röschen!“ ſchalt im höchſten Grade aufgebracht die Commercienräthin auf ihre Köchin los, die ihren Geliebten eben wieder vom Fußboden aufſammeln wollte. „Was fällt Dir denn ein? Biſt Du denn ganz wahnſinnig geworden? Weshalb gibſt Du denn dem jungen Herrn keine Zeit, ſich zu erklären? Er will Dich ja heirathen, aber Du mußt doch auch die Zeit abwarten, bis er Dich um Deine Hand gebeten hat!“

Rarrer war unterdeß wieder auf die Beine gekommen.

„Das iſt ja hier die weine Wäuberhöhle!“ ächzte er, ſich die ſchmerzenden Rippen befühlend. „Wie

Digitized by Google

kommen Sie denn dazu, mich von dieſem weiblichen Satan ſo mißhandeln zu laſſen?“ wandte er ſich dann an die Commercienräthin.

Röschen wurde bei dem eben gehörten Compliment todtenbleich.

„Ich mißbillige gleich Ihnen das Benehmen des jungen Mädchens“, entgegnete die Baldrian in einem ernſten, etwas mißbilligenden Ton, „aber deſſenungeachtet muß ich es ebenſo an Ihnen tadeln, daß Sie ein Weſen, dem Sie geſonnen waren, Ihre Hand zu reichen, mit einem ſo beleidigenden Namen bezeichnen, der allerdings jetzt die beabſichtigte Verbindung unmöglich macht. Was Ihnen das Mädchen zeigte, war allzugroße Liebe, die gewiß ein Mann gern verzeiht, aber nicht mit ſo beleidigenden Schimpfworten vergilt. Ziehe Dich auf Dein Zimmer zurück, Röschen!“ wandte ſie ſich dann an ihre Köchin. „Du wirſt dieſen Mann niemals wiederſehen!“

Der Koloß ſchluchzte, daß es ordentlich beängſtigend klang.

„Ach, das iſt aber doch zu ſchade!“ gluckſte er. „Ich hatte ihn doch ſo ſehr lieb!“

„Du wirſt einen Andern finden, der Deiner würdiger iſt“, ſagte die Commercienräthin, und dann wiederholte ſie mit der ſtrengen Stimme der Herrin, die keinen Widerſpruch mehr duldet:

Digitized by Google

„Geh jetzt auf Dein Zimmer, mein Kind!“

Röschen gehorchte und ging mit einem solchen Schluchzen ab, daß man es nachher noch durch drei Thüren hören konnte.

Die Baldrian stand wie eine zürnende Göttin vor Rarrer.

„Da haben Sie eben ein Herz gebrochen, das Ihnen unendlich ergeben war“, sagte sie mit tragischer Würde. „Sind Sie nur deshalb hierher gekommen, um eine solche That zu thun?“

Rarrer starrte die Commercienräthin im höchsten Grade verwundert an.

„Entschuldigen Sie“, entgegnete er in einem sehr bestimmten, abweisenden Ton, „ich bin durchaus nicht hierher gekommen, um ein Herz zu brechen, und habe mit diesem wahnsinnigen Mädchen überhaupt gar nichts gemein!“

„Wie?“ fragte die Baldrian, jetzt ihrerseits verwundert. „Sie sind also nicht auf das Heirathsgesuch gekommen, das ich habe ins Intelligenzblatt setzen lassen?“

Rarrer's Mienen nahmen den Ausdruck einer unendlichen Geringschätzung an.

„Ich bin nicht ein Mann, der sich durch Heirathsgesuche anlocken läßt!“ sagte er, sich stolz emporrichtend

und ſeinen zerquetſchten Hut wie einen Claque unter den linken Arm werfend.

„Und was führte Sie zu mir, wenn ich fragen darf?“ ſprach die Commercienräthin, ein wenig aus der Faſſung gebracht durch ihren Irrthum und deſſen Folgen.

Narrer ſchien jetzt ſeine innere Kraft zuſammenzunehmen, denn er richtete ſich noch ſtolzer empor, warf den Kopf vornehm hintenüber und wollte eben zu ſprechen beginnen, als er einen leichten Schreck bekam und ſich ſchnell umblickte.

Die Baldrian betrachtete das Gebaren ihres ſeltſamen Gaſtes mit ſtiller Verwunderung.

Narrer hatte ſeine Faſſung wiedergewonnen und wandte ſich abermals an die Commercienräthin, jedenfalls um jetzt ſeinen langgehegten Plan ins Werk zu ſetzen, denn er trat einen Schritt vor, ſteckte die rechte Hand unter ſeinen Frack und öffnete eben den Mund, um etwas zu ſagen, als er wiederum zuſammenſchrak und erſchrocken hinter ſich blickte.

„Ein höchſt ſeltſamer Mann, in deſſen Nähe mir unheimlich wird!“ dachte die Baldrian.

Dann faßte ſie ſich aber doch ein Herz und fragte mit erzwungener Liebenswürdigkeit:

„Darf ich vorläufig um Ihren Namen bitten, mein Herr?“

Digitized by Google

Die Frage ſchien Rarrer unangenehm zu berühren, aber er war heute von einer ſeltenen Selbſtbeherrſchung beſeelt, denn bereits im nächſten Moment kniff er die Augen zuſammen, verzerrte das Geſicht auf eine krampfhafte Art und öffnete den Mund, daß ſeine ſpitzen weißen Zähne ſichtbar wurden.

„Ah!“ kreiſchte die Commercienräthin, erſchrocken mehrere Schritte zurückweichend.

Rarrer machte den Mund wieder zu und die Augen wieder auf und blickte die Dame ziemlich verwundert an.

„Mein Himmel, wenn er nur nicht toll iſt, er ſah wirklich aus, als wenn er mich beißen wollte!“ dachte die Baldrian, noch einige Schritte weiter zurückweichend.

In dieſem Augenblick klingelte es.

Der Commercienräthin ſchien die Unterbrechung angenehm zu ſein, dem jungen Mann dagegen unangenehm.

Beide warteten mit geſpannter Aufmerkſamkeit, was ſich ereignen würde.

Schon nach wenigen Minuten erſchien die koloſſale Köchin mit dick verweinten Augen, überreichte der Commercienräthin einen Brief, brach bei dem Anblick Rarrer's in neues, heftiges Schluchzen aus und verſchwand dann wieder in die innern Gemächer.

„Sie entſchuldigen wohl!“ wandte ſich die Baldrian an den jungen räthſelhaften Mann, indem ſie die Adreſſe

Digitized by Google

des Briefes prüfend betrachtete und dann das Siegel brach.

„Bitte, geniren Sie ſich durchaus nicht!“ ſagte Rarrer mit einer höflichen Verbeugung.

Die Commercienräthin trat näher ans Fenſter heran, faltete das Papier auseinander und begann zu leſen.

Schon bei den erſten Worten veränderten ſich ihre Geſichtszüge und nahmen einen lebhaft beunruhigten Ausdruck an.

Je weiter ſie las, deſto mehr ſchienen aber ihre Befürchtungen zu wachſen, denn ſie war ganz blaß geworden und warf über das Papier hinweg einen verſtohlenen, ängſtlichen Blick auf Rarrer, der ſich ſeinerſeits wieder ſtolz emporgerichtet hatte.

Als er jedoch zur Vervollſtändigung ſeiner würdevollen Poſitur den Kopf wieder hintenüber warf, durchzuckte ihn abermals ein jäher Schreck und er blickte ſich um wie ein Menſch, der Jemand hinter ſich zu haben glaubt, vor dem er ſich fürchtet oder der ihm etwas gethan hat.

Die Baldrian zitterte.

„Wie ängſtlich und ſcheu er ſich immer umſieht“, dachte ſie, „als wenn er ein böſes Gewiſſen hätte oder beobachtet zu werden glaubte. Sollte es wirklich der Menſch ſein, vor dem mich dieſes anonyme Schreiben warnt?“

Digitized by Google

Und ſie überflog noch einmal mit irren, flimmernden Blicken folgende Zeilen:

„Es wird in dieſen Tagen ein junger aufgeregter Menſch zu Ihnen kommen, der etwas Uebles gegen Sie im Schilde führt. Seien Sie auf Ihrer Hut!“

„Jung iſt er und aufgeregt auch. Was mag er aber Uebles gegen mich im Schilde führen?“ dachte die Commercienräthin in den Tiefen ihrer Seele. „Ich möchte Röschen klingeln, daß ſie mir beiſtände, aber bei ihrer Liebe zu dem Böſewicht würde ſie ihm wahrſcheinlich eher beiſtehen als mir.“

Rarrer machte jetzt wieder einen Schritt auf ſie zu, indem er die rechte Hand unter den linken Leibrockflügel ſteckte wie ein Schauſpieler, der eine Rede halten will.

Die Commercienräthin retirirte hinter den kleinen Tiſch, der am Fenſter ſtand.

„Es wird ein Dieb ſein!“ dachte ſie. „Er wird jetzt auf mich losſpringen, mir eine geladene Piſtole auf die Bruſt ſetzen und mir mein Geld abfordern.“

Rarrer machte noch einen Schritt. Sein Antlitz drückte eine feſte, unwandelbare Entſchloſſenheit aus und in ſeinem Auge funkelte die Glut des Fanatikers.

Die Commercienräthin kreiſchte laut auf vor Angſt, griff mit fieberhaft zitternden Händen in die Taſche

Digitized by Google

ihres ſeidenen Kleides, zog eine wohlgefüllte Börſe aus derſelben hervor und warf ſie Rarrer zu.

„Da, nehmen Sie!“ rief ſie in den Tönen der höchſten Beſtürzung. „Das iſt Alles, was ich augenblicklich habe.“

Rarrer ſtieß die Börſe verächtlich mit dem Fuß zurück und ſeine Züge nahmen den Ausdruck tiefer Beleidigung an.

„Was denken Sie von mir?“ ſagte er mit unnachahmlicher Würde. „Sie halten mich alſo für einen gemeinen Dieb? O wie haben Sie ſich in mir getäuſcht!“

Und mit dieſen Worten ſchien ſein ganzes Weſen unter dem Einfluß eines mächtig angeſpornten Entſchluſſes aufzuflammen, er machte noch einen langen Schritt vorwärts, ſeine Hand ſtreckte ſich aus, ſein Auge leuchtete und ſeine Bruſt athmete gewaltſam.

Plötzlich jedoch zuckte er wieder ängſtlich zuſammen; die ganze Glut ſchien mit einem einzigen Hauch ausgeblaſen zu ſein, und er blickte zitternd und entſetzt hinter ſich.

„Das iſt doch aber ſeltſam!“ murmelte er mit bebender Lippe.

„Was iſt ſeltſam?“ kreiſchte die Commercienräthin auf, die mitten im Grauen doch noch eine gewiſſe nervöſe Neugier behielt.

„Es ſchlägt mir fortwährend Jemand hinten an

den Kopf", antwortete Narrer mit leiſer Stimme, „und wenn ich mich umſehe, iſt Niemand da."

„Er iſt wahnſinnig!" dachte die Baldrian. „Wenn ich doch nur erſt glücklich aus dem Zimmer wäre!"

Und damit ſprang ſie hinter dem kleinen Tiſch am Fenſter hervor und machte einige Schritte auf die Thür zu.

„Bleiben Sie!" rief Narrer, mit zwei gewaltigen Sätzen zwiſchen die Thür und die Commercienräthin gelangend und ihr ſo den Weg vertretend.

„Was wollen Sie denn von mir, entſetzlicher Mann?" fragte die Dame, am ganzen Körper zitternd. „Wenn Sie mich nicht berauben wollen, ſo wollen Sie mich alſo morden?"

„O nein!" declamirte Narrer, deſſen Muth und Entſchloſſenheit jetzt wieder zu wachſen ſchienen. „Die Sache iſt gewade umgekehrt. Morden will ich Sie nicht, aber bewauben will ich Sie allerdings!"

„Aber mein Gott, ſo nehmen Sie doch wenigſtens vorläufig!" bat die Baldrian, indem ſie ſich anſchickte, die Börſe wieder vom Fußboden aufzunehmen.

„Laſſen Sie!" ſagte Narrer, die Dame durch eine Handbewegung von ihrem Vorhaben zurückhaltend.

Dann ſchien er ſich in eine gewaltſame Aufregung

Digitized by Google

zu verſetzen, die Augen rollten wild im Kopfe herum, die Bruſt wogte auf und nieder und die Nüſtern blähten ſich.

Wenn Rarrer ſich ſo in den Spiegel geſehen hätte, würde er einen Schreck vor ſich ſelbſt bekommen haben.

„Was wollen Sie, furchtbarer Mann?“ kreiſchte die Commercienräthin noch einmal. „Nehmen Sie Alles, was ich habe, dort in dem kleinen Korb liegen die Schlüſſel, aber gehen Sie, gehen Sie!“

„O ich will nicht Ihr Geld und Gut“, entgegnete Rarrer mit gedämpfter leidenſchaftlicher Stimme. „Ich twage weit höheres Verlangen!“

Die Baldrian riß die Augen auf und ſtarrte ihn mit entſetzter Miene an.

Rarrer machte noch einen Schritt auf ſie zu.

„Ich muß Sie beſitzen und werde Sie beſitzen“, fuhr er noch leiſer und leidenſchaftlicher fort, „denn ich will Sie heiwathen!“ ſetzte Rarrer hinzu.

Die Baldrian machte den Mund auf, preßte dann die Hände vor die Bruſt, als wenn es ihr dort zu voll würde, ſtieß einen leiſe wimmernden Ton aus und ſank dann ſchwer und wie ohnmächtig in einen Seſſel.

Rarrer ſah ſie mit leuchtenden, aber ſeltſamen Blicken an.

„Wenn die plötzliche Fweude ſie getödtet hätte, wäre

Digitized by Google

es eigentlich am beſten", dachte er in der Tiefe ſeiner Seele, „obwohl, ſo wahr Gott lebt, dieſer Gedanke mir nicht in den Sinn gekommen iſt, ſondern ich mich ja ſelbſt nur opfern wollte, um ſie für die Folgezeit unſchädlich zu machen."

Rarrer trat auf den Zehen näher an ſie heran.

„Ich möchte wohl wiſſen, ob ſie wirklich todt iſt!" reflectirte er in ſeinem Innern weiter. „Es gibt da verſchiedene Pwoben: wenn man einen Spiegel vor den Mund hält und er beſchlägt nicht, oder eine Feder unter die Naſe und ſie bewegt ſich nicht, oder wenn man die Hand auf das Herz legt und es ſteht ſtill."

Rarrer's Augen ſuchten im Zimmer nach den nöthigen Requiſiten umher.

„Kein einziger kleiner Spiegel", murmelte er in ſeiner Seele, „und den ſchweren Wococoſpiegel kann ich ihr doch nicht vor den Mund halten. Ich müßte es alſo mit dem Herzſchlag verſuchen", reflectirte er weiter, „dazu bwaucht man keinen Spiegel, ſondern blos eine Hand." Er ſtreckte die Hand aus, um das letztere Experiment zu machen, aber auf halbem Wege hielt er wieder inne und erröthete.

„Nein!" ſagte er in ſeiner Gedankenſprache, indem ſeine Blicke den Oberkörper der Commercienräthin muſterten. „Das geht erſt wecht nicht. Da finde ich mich

Digitized by Google

gar nicht zurecht und dann finde ich es auch nicht ganz passend. Es bleibt mir also nur noch die Probe mit der Feder übrig."

Wieder ließ er seine Blicke durch das Zimmer schweifen und entdeckte auch bald auf einem kleinen Tisch ein Schreibzeug, auf dem mehrere Federn lagen.

Er schlich leise hin, bemächtigte sich des Kiels, der am besten bewachsen war, kehrte ebenso leise zurück und hielt mit der größten Vorsicht das rauhe Ende der Commercienräthin unter die Nase.

Aber solange er sie auch hielt und so aufmerksam er beobachtete, die Feder rührte sich nicht.

„Sie ist todt!" hauchte Narrer's Seele, als ihm bereits der Arm einzuschlafen begann. „Sie ist mausetodt. Die freudige Ueberwaschung hat sie getödtet. Die Götter haben mein Opfer nicht gewollt!" dachte er nach einer längern Gedankenpause weiter. „Sie haben ihr Kind anstatt meiner in ihre Arme genommen und werden es noch sicherer halten, als ich es gethan haben würde. Wie es kommt, so ist es immer gut, und in das Unvermeidliche muß der Mensch sich fügen."

Nach diesen Worten seufzte er leise auf und war eben damit beschäftigt, seinen breitgequetschten Hut einigermaßen wieder in Form zu bringen, als er plötzlich zusammenzuckte und Leichenblässe sein Gesicht bedeckte.

Digitized by Google

Er gab die Verſuche mit ſeinem Hut auf, ließ die Arme ſchlaff am Leibe herabhängen und warf einen entſetzten Blick auf die noch immer regungslos daliegende Commercienräthin.

„Grundgütiger Himmel!“ ſtöhnte ſeine gelähmte Seele. „Sie iſt in meiner Gegenwart geſtorben. Iſt es da nicht ganz leicht möglich, daß ich für ihren Mörder gehalten werde? Wenn ich das wahnſinnige Mädchen herbeihole, wird meine Sache noch ſchlimmer, denn ſie wird jedenfalls eher zu meinem Nachtheil ausſagen als zu meinen Gunſten. Und wenn man mir ſweilich auch nichts beweiſen kann, ſo kann ich ihnen auch nichts beweiſen und gehe unter allen Umſtänden einer langen und ſchmählichen Unterſuchungshaft entgegen. Bei meinem beiſpielloſen Pech würde man übrigens auch höchſtwahrſcheinlich Beweiſe für meine Schuld auffinden und ich würde, ohne daß ein Hahn danach kwähte, hingewichtet! So elend und erbärmlich mein Leben auch ſein mag“, ſetzte Rarrer ſeinen Gedankenmonolog fort, „ſo will ich mich doch lieber auf die ſwühere Weiſe durchs Leben weiter ſchleppen, als mir den Kopf hewunterhacken laſſen. Das wahnſinnige Mädchen kann jeden Augenblick wiederkommen, alſo fliehen wir!“

Mit dieſen Worten öffnete Rarrer faſt geräuſchlos die Thür des Zimmers, die auf den Flur führt; als er

Digitized by Google

jedoch auch die äußere Thür aufſchließen wollte, wollte ihm dies durchaus nicht gelingen und er mußte unverrichteter Sache in die Leichenſtube zurückkehren.

„O mein Gott!“ murmelte er jetzt, indem die wachſende Verzweiflung ſeine Gedanken ſchon in leiſe Worte kleidete. „Ich bin der unglücklichſte Menſch der Welt. Keine Hoffnung! Keine Hoffnung! Mir bleibt nichts Anderes übrig, als zu ſterben!“

Da fielen ſeine umherirrenden Blicke auf das Fenſter. Mit leiſen, furchtſamen Tritten, als wenn das geringſte Geräuſch, das er machte, ihn verrathen könnte, ſchlich er näher heran und blickte aufmerkſam hinaus.

„Es iſt nicht hoch!“ dachte er, da ihn der Ton ſeiner eigenen Worte erſchreckte. „Ich glaube, ich kann es wagen. Wenn ich in den kleinen Vorgarten hinabſpringe, ſieht es kein Menſch!“

Mit dieſen Worten öffnete Rarrer mit ſo wenig Geräuſch wie möglich die beiden Fenſterflügel und ſteckte dann erſt den Kopf weit hinaus, um das Terrain zu recognosciren.

„Eine Kellerwohnung iſt nicht vorhanden“, ſprach er in ſeinen Gedanken weiter. „Es iſt alſo auch nicht möglich, daß ich wieder Jemand auf den Kopf twete wie bei dem Major Wumpel und daß mir beinahe ein Bein ausgewiſſen wird.“

Digitized by Google

Dann blickte er noch einmal die Straße rechts hinauf und links hinunter, warf darauf mit einer kühnen Anstrengung das linke Bein über die Fensterbrüstung und war im Begriff, das rechte nachzuziehen, als er sich hinten am Rockschooß festgehalten fühlte.

Narrer erstarrte vor Schreck.

Wüste, ungeordnete Gedanken zogen pfeilschnell durch seinen gemarterten Kopf.

„Nun ist es wohl wecht schlimm!“ dachte er. „Meine Flucht durchs Fenster ist ja ein selbstgelieferter Beweis meiner Schuld. Wahrscheinlich ist es das wahnsinnige Mädchen, das mich hinten festhält.“

Dann aber flammte blitzschnell der Trieb der Selbsterhaltung durch seine Seele.

„Jetzt kämpfe ich nur noch um mein Leben!“ rief eine Stimme in seinem Innern. „Vorwärts also, denn wückwärts liegen Tod und Verderben!“

Und er machte eine verzweifelte Anstrengung, umfaßte das Fensterkreuz mit dem einen Arm und gab dem andern Beine einen mächtigen Schwung, um es ebenfalls über die Fensterbrüstung zu bringen.

Je mehr er jedoch vorwärts strebte, desto mehr zog die in seinem Rücken befindliche Kraft entgegensetzt, und in dem Augenblick, wo sein Körper sich in der Schwebe befand, verlor er daher den Halt auf dem Fensterbret,

Digitized by Google

ward in das Zimmer zurückgezogen und ſtürzte ziemlich unſanft auf den Fußboden.

„Nun iſt's aus mit mir!“ ſtöhnte ſeine Seele, während der Körper die Augen ſchloß. „Wenn mich das wahnſinnige Mädchen jetzt nur gleich erwürgen wollte, damit mir wenigſtens die Schmach der Hinwichtung erſpart wird.“

„Junger Tollkopf!“ ließ ſich gleich darauf eine milde, ſeelenvolle, weibliche Stimme vernehmen, die Narrer ſofort als die der Commercienräthin erkannte. „Wo wollten Sie denn hin? Wer wird ſich denn gleich das Leben nehmen und die Hoffnung verlieren? Hoffen muß man immer, namentlich bei den Frauen!“

Narrer ſtöhnte.

„Mein Gott, wie er leidet!“ flötete die Baldrian weiter. „Aber iſt es denn Wahrheit? Lieben Sie mich denn wirklich mit ſolcher Leidenſchaft?“

„Ja!“ rief der junge Mann, den die plötzliche günſtige Wendung ſeines Schickſals wieder in einen ekſtatiſchen Taumel verſetzte. „Ja, ich liebe Sie wirklich zum Wahnſinnigwerden!“

Und damit raffte er ſich aus ſeiner unpoetiſchen Stellung empor und kniete vor der Commercienräthin nieder.

Dieſe ſchien ebenfalls von dem Gefühl, auf das

Digitized by Google

ſie für ihr eigenes Selbſt wohl ſchon verzichtet hatte, vollkommen berauſcht zu werden, denn ſie ließ den runden, glattgeſcheitelten Kopf leicht vornüber ſinken und ihre fetten weißen Finger ſpielten mit ſeligem Behagen in Rarrer's etwas harten und widerſpenſtigen Haaren herum.

„Au!“ ſchrie ſie plötzlich, mit dem einen ihrer fetten weißen Finger in den Mund fahrend.

Rarrer dachte, es wäre ein neues Unglück paſſirt, und blickte erſtaunt zu ihr empor.

„Haben Sie denn Stacheln oder Nägel hinten am Kopfe?“ fragte die Commercienräthin, noch immer an dem ſchmerzenden Finger lutſchend. „Ich habe mich ja blutig geſtochen!“

„Ob ich Stacheln oder Nägel am Kopfe habe?“ wiederholte der junge Mann, ein ganz verdutztes Geſicht machend und mit der rechten Hand ſeinen Hinterkopf befühlend.

Wer beſchreibt aber ſein Erſtaunen, als die unterſuchende Hand mit einem Kamm zurückkam, der in ſenkrechter Richtung in ſeinen Haaren geſteckt hatte.

„Was iſt denn das?“ fragte die Commercienräthin verwundert.

„Ein Kamm“, antwortete Rarrer, indem er den beſagten Gegenſtand mit der größten Aufmerkſamkeit betrachtete.

Digitized by Google

„Aber ſind Sie denn ein Schäfer, daß Sie einen Kamm tragen?“ fuhr die Baldrian fort.

„Nein“, antwortete Rarrer beinahe mechaniſch, „ein Schäfer bin ich nicht.“

Plötzlich aber ſchien ihm eine Erinnerung zu kommen.

„Das kann auch wieder nur mir paſſiren!“ murmelte er halblaut vor ſich hin. „Ich habe mich vorhin fwiſiren laſſen, ehe ich herging, und da hat der Fwiſeur aus Verſehen ſeinen Kamm in meinem Haar ſtecken laſſen.“

Die Commercienräthin lächelte.

„Und der hat mir auch wahrſcheinlich immer an den Kopf geſchlagen“, fuhr Rarrer fort, „als ich glaubte, es wäre Jemand hinter mir.“

Die Baldrian begann wieder mit den Haaren zu ſpielen, was ſich Rarrer ruhig gefallen ließ.

Die letzte Aufklärung ſchien ſie bedeutend beruhigt zu haben und ſie fragte in einem Ton, dem man es ſchon anhörte, daß ſie ſich die Antwort bereits ſelbſt gegeben habe:

„Alſo ein Dieb oder Räuber ſind Sie nicht?“

„Aber wie konnten Sie überhaupt glauben —“ ſagte der junge Mann, verwundert emporblickend.

„Ich hätte es auch wahrſcheinlich niemals geglaubt, wenn nicht ein anonymer Brief, den ich vorhin während

Digitized by Google

Ihrer Anwesenheit erhielt, mir so böse Befürchtungen eingeflößt hätte."

Mit einem Male zog sie aber jetzt beide Hände aus den Haaren des knieenden jungen Mannes zurück, entfernte sich in ängstlicher Scheu einen Schritt von demselben und stammelte in verschämter Verwirrung:

„Aber was thue ich denn? Zu welchen Zärtlichkeiten lasse ich mich hinreißen gegen einen Unbekannten! Ich weiß ja noch nicht einmal, wer Sie sind. O bitte, sagen Sie mir —"

Auf den jungen Mann machte diese Frage einen sichtlich verstimmenden Eindruck.

Er stand schnell aus seiner knieenden Stellung auf, machte der Dame eine höfliche Verbeugung und sagte:

„Erlauben Sie, daß ich das Versäumte nachhole und mich Ihnen vorstelle! Mein Name ist —"

Hier brach der junge Mann wie gewöhnlich ab, um erst unter vielen Grimassen seine Stimmritze zusammenzupressen, dann aber gab er plötzlich die Vorbereitungen auf, weil er sich eines Bessern besonnen zu haben schien, holte ein elegantes Etui aus der Brusttasche seines Rocks, zog eine Visitenkarte heraus und überreichte dieselbe der Commercienräthin.

„Rurik Rarrer!" las diese mit einer Geläufigkeit,

Digitized by Google

deren Anerkennung man deutlich auf den Zügen des Eigenthümers dieſes ſchönen Namens bemerken konnte.

„Ganz wichtig“, ſagte er, verbindlich lächelnd. „Wuwik Wa — wie dort geſchwieben ſteht, ſo heiße ich.“

„Mein Rurik!“ hauchte die Commercienräthin. Und dann ſetzte ſie mit niedergeſchlagenen Augen hinzu: „Mein Name iſt Eglantine.“

„O Eglantine!“ brauſte Rarrer plötzlich in einem fanatiſchen Auflodern der Leidenſchaft los. „Gott ſei gelobt, daß Sie Eglantine heißen!“

„Gefällt Ihnen der Name?“ fragte die Commercienräthin, ihn hold anlächelnd.

„Ganz wundervoll!“ brauſte der junge Mann noch einmal los.

„Weil ich ihn trage?“ girrte die verliebte Dame weiter.

„Nein, weil kein Ew drin iſt!“ rief Rarrer, ſich ſelbſt vergeſſend. „Bedenken Sie doch, wie unglücklich ich geweſen wäre, wenn ich Sie täglich hundertmal Wöschen, Wiekchen oder Weginchen hätte nennen müſſen, denn wie Sie vielleicht ſchon Gelegenheit gehabt haben werden zu bemerken, habe ich das Unglück, das Ew nicht ausſprechen zu können. Das iſt aber nur eine der vielen andern Unvollkommenheiten, mit denen mein armes Leben behaftet iſt.“

Digitized by Google

Die Commercienräthin ſah ihn mit einem unendlich zärtlichen Blick an.

„Ich werde Sie glücklich machen!“ ſagte ſie.

Rarrer unterdrückte einen kläglichen Seufzer.

„Wie konnte ich auch nur glauben“, fuhr die Commercienräthin, noch immer in das Anſchauen des jungen Mannes verſunken, fort, „daß Sie der Uebelthäter ſeien, vor dem jener anonyme Brief mich warnte! Sie kommen mir ja ſo bekannt vor, als wenn ich ſchon jahrelang mit Ihnen umgegangen wäre. Ich muß Sie übrigens auch wirklich ſchon geſehen haben“, ſetzte ſie ſchnell hinzu. „Helfen Sie mir doch! Wo ſind mir denn dieſe edlen Züge ſchon erſchienen?“

„Beim Major Wumpel“, antwortete Rarrer. „Ich hatte ein Tuch um den Kopf, weil ich von Zahnſchmerzen gequält war, und Sie gaben mir ein Mittel, das mich geheilt hat.“

„Richtig!“ rief die Baldrian. „Sehen Sie wohl, wie tief ſich Ihr liebes Bild meinem Herzen eingeprägt hat!“

Und dann ſetzten ſie ſich neben einander aufs Sopha und plauderten noch eine gute Stunde, wobei es Rarrer oft vorkam, als wenn er ſich doch wohl eine zu große Opferlaſt aufgeladen hätte, denn wenn die Dame jetzt ſchon ſo zärtlich war, was hatte er wohl in der Zukunft noch von ihr zu erwarten?

Digitized by Google

Als es aber zu dunkeln begann, ſtand er auf und ſchickte ſich zum Gehen an.

„Röschen ſoll Ihnen über den dunklen Flur leuchten!“ ſagte die Baldrian zärtlich, nachdem das letzte Lebewohl gewechſelt war.

„Nein!“ wandte ſich Rarrer mit großer Energie um. „Wenn Sie mich wirklich lieb haben, dann laſſen Sie Wöschen in ihrer Küche. Sie würden mich ganz außerordentlich dadurch verbinden!“

„Wie Sie wollen; aber nehmen Sie ſich ja recht in Acht!“ flötete die Commercienräthin.

„Seien Sie unbeſorgt, theure Eglantine!“

„Und kommen Sie morgen nicht ſo ſpät!“

„Gewiß nicht, theure Eglantine!“

„Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“

Als ſich die Thür hinter ihm geſchloſſen, ſtellte ſich die Baldrian ans Fenſter, lehnte die brennende Stirn gegen die kalten Scheiben und blickte ihm nach.

Und als Rarrer die Thür hinter ſich zuſchlagen hörte, lief er, als wenn die wilde Jagd hinter ihm wäre.

„Aha!“ dachte er, als er vielleicht fünfzehn bis zwanzig Schritte fort ſein mochte. „Wahrſcheinlich ſteht Sie am Fenſter und ſieht mir nach, ich muß mich wohl einmal nach ihr umſehen!“

Digitized by Google

Ohne die Eile ſeiner Füße zu beſchränken, wandte er den Kopf und blickte nach der lieben Parterrewohnung zurück.

„Sie ſteht richtig da!“ murmelte er vor ſich hin. „Es iſt doch gut, daß ich mich umgeſehen habe, denn Höflichkeit macht überall einen guten Ein —“

In dieſem Augenblick lief er gegen einen Baum, daß es ihm durch alle Knochen dröhnte.

Gleich darauf öffnete ſich ein Fenſter in der lieben Parterrewohnung und eine helle Stimme tönte durch die Dunkelheit:

„Rurik, Sie haben ſich doch nicht Schaden gethan? Soll ich Ihnen Röschen ſchicken, damit ſie Ihnen beiſteht?“

Der arme Narrer bekam einen gewaltigen Schreck.

„Nein!“ rief er in krampfhafter Angſt. „Ich bin Ihnen ſehr verbunden! Mir fehlt gar nichts! Ich ſah mir nur die Aepfelkähne ein wenig an.“

„Nun, Gott ſei Dank! Gute Nacht alſo, Rurik!“

„Gute Nacht, Eglantine!“

Narrer ſtürmte weiter.

„Die That iſt geſchehen!“ dachte er. „Ich habe mich geopfert, indem ich ſie heirathe, denn wenn ſie erſt meine Frau iſt, werde ich ihr keine Zeit mehr laſſen, Andere unglücklich zu machen. Das iſt die Herkules-

arbeit meines Lebens. Ob ich aber auf dieſe Weiſe unglücklich bin oder auf jene", fuhr er fort, „das kommt am Ende auf eins hewaus. Und wenn ich ſtöhn' und ſchwitze unter Lebensmüh, wie mein Fweund Hamlet ſagt, ſo habe ich doch wenigſtens den twöſtenden, erhebenden Gedanken, daß dafür ſo viele Menſchen glücklich ſind oder doch wenigſtens nicht unglücklich gemacht werden. Was Berlin wohl ſagen wird, wenn in einigen Tagen die Verlobungsanzeige in den öffentlichen Blättern ſteht? Meine Bekannten werden ſagen, daß ich vewwückt bin, ſie werden mich auslachen wie immer. Aber was thut's? Ich bin der Märtyrer einer gwoßen und heiligen Sache. Das Gefühl erhebt mich hoch über jeden kleinlichen Spott!"

Als er zu Hauſe ankam, konnte er lange nicht ſchlafen, denn ſeine ganze Natur war zu wild erregt von den Ereigniſſen des verfloſſenen Tags.

Endlich drückte ihm der Schlaf die müden Augen zu und der Traum ließ ihn ſich ſelbſt als Engel erſcheinen, der mit roſenrothen Flügeln im Aether umherflog.

Aber der Traum war ein Lügner, wie er es gewöhnlich iſt, denn Narrer war durchaus kein Engel, wie wir aus dem nächſten Kapitel ganz unwiderleglich erſehen werden.

Digitized by Google

V.

Das letzte Kapitel.

Mit Helm und kleinem Degen
Erwarb das Fräulein er;
Nun gebe Gott den Segen
Und Freuden hinterher.
Im Anfang sich gar leicht das macht,
Da wird an weiter nichts gedacht
Und weiter nichts getrieben
Als Lieben.
Soldatenlied — Soldatenluft.

Die Sturm- und Drangperiode für die Personen, welche wir im Verlauf dieser Geschichte kennen gelernt haben, ist nun vorübergegangen.

Die Zeit hatte mit ihrer mildernden, abschwächenden Hand über die Herzen und Gemüther hingestrichen und die Hoffnung auf zu große Seligkeit wie die Befürchtung zu großer Qualen gedämpft.

Die Vorgefühle sind ja immer stärker als die Realitäten. Man denkt sich den Genuß stets schöner, als er wird.

Das ist traurig, aber wahr und logisch, denn in der Vorfreude hat man ja bereits einen Theil der wirklichen

Digitized by Google

Freude auf Abſchlag bekommen, und ebenſo wird die wirkliche Qual ſtets gemildert, weil man einen bedeutenden Theil derſelben ſchon im voraus in Empfang nahm.

Wenn man ein Remedium gegen dieſe beiden Erſcheinungen brauchen will, ſo muß man ſich nie etwas zu ſchön, aber auch nie etwas zu ſchlimm vorſtellen.

Im erſtern Falle wird man ſich die wirkliche Freude erhöhen, im letztern ſich die Qual abkürzen.

Nachdem der Baron Branco von der ungefährlichen Fleiſchwunde wieder geheilt war, die er aus dem Duell mit dem Legationsrath von Frohberg davongetragen, heirathete er Fräulein Silberſtein mit der gelben Haut und der Naſe des Königs Jerobeam.

Wie ſie mit einander lebten, braucht eigentlich nicht ausführlich berichtet zu werden.

Er hatte ihr ſeinen klingenden Namen verkauft und dafür ihre klingenden Thaler erhalten.

Da ſie alſo beide ein gutes Geſchäft gemacht hatten, mochten ſie ſich ja auch wohl auf ihre Weiſe glücklich fühlen. Es kommt ja Alles auf die Anſprüche an, die man ans Leben macht.

Der ältere Herr von Frohberg verließ mit ſeiner Gattin Berlin und zog ſich für immer auf ſein Landgut zurück, wo Anna treulich hielt, was ſie verſprochen.

Wohl den Ehen, in denen weder Herbſtſtürme noch

Digitized by Google

Frühlingsstürme eintreten, die oft das Glück des Lebens unbarmherzig entwurzeln.

Die Täuschung ist die Poesie, die Wahrheit ist die Wirklichkeit.

Der Legationsrath und Herr von Collin feierten ihre Hochzeit mit dem lieblichen Schwesternpaar an einem und demselben Tage.

Daß die Ehe der beiden langjährigen Freunde eine glückliche werden würde, ließ sich voraussehen, denn bei einem so genauen, gegenseitigen Kennen ist eine Enttäuschung nicht leicht denkbar, und die erste Enttäuschung ist gewöhnlich das erste Samenkorn zur Unzufriedenheit und zum Unglück.

Wenn die Ehe keine Speculation, das heißt, kein Geschäft ist, fällt in den meisten Fällen der erste Gedankenblitz zur Heirath aus dem brennenden oder sanften Auge einer äußerlich schönen Gestalt.

Dieser Blick trifft zuerst das Pulverfaß der Sinnlichkeit, und ist dieses einmal explodirt, so schweigt vorläufig alles Andere, bis es bei der ersten Enttäuschung um so schreckensvoller erwacht.

Entsteht jedoch die Liebe wie bei dem Legationsrath und Louisen durch jahrelange, immer im Wachsen begriffene Zuneigung, so hält dieselbe auch aus wie ein solid gebautes Haus, ohne dadurch an Süßigkeit zu verlieren, denn

Digitized by Google

der Rauſch der erſtern Ehen verfliegt gar bald und es bleibt nichts zurück als Kopfweh und Leere im Herzen.

Der Referendarius von Collin konnte ſich zu den wenigen Glücklichen ſchätzen, welche aus den Feſſeln der berechnenden und ſpeculirenden Blaſirtheit durch eine wahre Liebe noch zur rechten Zeit erlöſt wurden.

Die naturfriſche, muntere Wanda erhielt ihm Herz und Sinn ſtets warm und er wurde deshalb auch nicht einer jener widerlichen Reichen, deren Geiz mit ihrem Mammon wächſt und die ihre Schätze nur haben, um ſie zu haben, ſondern er wurde auf den Gütern, die er kaufte, ein intelligenter, menſchenfreundlicher Herr und ein nützliches Mitglied der menſchlichen Geſellſchaft, als das er weit und breit geliebt und geachtet wurde.

Wanda blieb, wie ſie war. Dergleichen Naturen verändern ſich nicht bedeutend mit den Jahren.

Sie fühlte ſich ſtets außerordentlich glücklich, namentlich aber darüber, daß ſie einen ſo guten und lieben Mann hatte und daß ſie nun nicht mehr Klavier zu ſpielen brauchte.

Ueber die letztere Freiheit fühlen ſich übrigens die allermeiſten Mädchen glücklich, wenn ſie junge Frauen geworden ſind.

Die meiſten jungen Damen klimpern, weil es die Mama ſo haben will und weil die Freundinnen auch alle

Digitized by Google

klimpern, und denen iſt es dann eine wahre Herzensſtärkung, wenn ſie ihre Arien und Tänze nicht mehr zu ſpielen brauchen, die doch keinem Menſchen Vergnügen machen und ihnen ſelbſt am allerwenigſten.

Aber auch diejenigen Mädchen, die mit einer gewiſſen Paſſion dem Klavierſpiel ergeben waren, ſpielen von dem Augenblick an, wo ſie Frau werden, keine Note mehr.

Sie bekommen nachher ja auch ſehr bald etwas Anderes zum Spielen.

Anſtatt daß ſie früher ſelbſt ſangen, wird ihnen jetzt etwas vorgeſungen, und wenn die Töne auch gar nicht ſchön und namentlich ſehr unrein ſind, ſo kommen ſie doch aus den allerreinſten Herzen und klingen dem Ohr der jungen Mutter reizender als die holdeſten Opernmelodien.

Wanda bekam auch bald etwas Anderes zum Spielen.

Der kleine runde Commercienrath Müller, der Vater der beiden eben abgehandelten Töchterlein, trennte ſich recht ungern von denſelben.

Aber lange dauerte ja glücklicherweiſe ſeine ungewohnte Einſamkeit nicht.

Kurze Zeit nach der Verheirathung ſeiner Töchter beſchenkte ihn ſeine Frau, die wir gar nicht kennen gelernt haben, weil ſie immer nicht recht wohl war, mit

Digitized by Google

einem dritten Kinde, und da es diesmal ein Junge war, ſo fühlte ſich der kleine Commercienrath unendlich ſtolz und glücklich.

Wenn er auf der Straße ging, blähte er ſich dermaßen auf, daß viele Leute ſtehen blieben und ihn ganz verwundert anſchauten.

Dann hätte er ihnen immer gern geſagt, weshalb er eine ſo ſtolze Miene mache, aber er traute es ſich doch nicht, weil er es nicht für ganz ſchicklich hielt.

Nach Oſtende ging er aber deſſenungeachtet nicht mehr und in ein anderes Seebad auch nicht; das ſchien ihm doch zu gefährlich, ſo angenehm es ihm auch oft in ſtillen Stunden vorkam.

Was den Geheimrath Staberow anbetrifft, ſo mußte er noch einen ziemlichen Theil ſeines Lebens in Glanzſtiefeln und auf Eiſenbahnen zubringen.

Die Schwiegermutter war wie der ewige Jude, ſchien weder Ruhe noch Raſt zu kennen und theilte dieſe Unruhe auch ihrer Tochter mit, ſodaß dieſelbe zu nichts Zeit behielt, was ihrem Mann Vergnügen machte.

Der arme Staberow mußte es ſehr hart büßen, daß er den vermeſſenen Gedanken ausgeführt hatte, ſeine alternden Tage in Ruhe an der Seite einer blutjungen Frau zubringen zu wollen und von ihr zu verlangen, daß ſie auf dem Sopha ſäße und Strümpfe ſtrickte,

Digitized by Google

während er im Sorgenſtuhl die Beine von ſich ſtreckte und gähnte.

Im Winter mußte er von einer Geſellſchaft in die andere, von einem Ball auf den andern.

Im Sommer dagegen irrte er auf dem Globus umher wie der Geiſt eines ſündhaften Touriſten, der dazu verdammt iſt, nach ſeinem Tode noch immer fort zu reiſen, wie er es im Leben gethan.

Der bequeme Geheimrath befand ſich in ſteter Transſpiration. Er fuhr tage- und nächtelang, er nahm ſein tägliches Brod oft nur im halben Fluge zu ſich, er erkletterte Berge mit und ohne ſchneebedeckte Gipfel, er erklomm ſämmtliche Thürme ſämmtlicher Städte, die er durchreiſte, er badete ſich in allen Meeren, langweilte ſich in allen Theatern und ärgerte ſich überall, allüberall darüber, daß ſeine Schwiegermutter nie müde wurde und daß ſeine Frau keinen Augenblick für ihn übrig hatte.

Als er einſt auf dem Rücken eines Kameels avec odeur die Wüſte Sahara durchritt, war er nahe daran, den Sonnenſtich zu bekommen.

Aber es kam glücklicherweiſe nicht ſo weit; es blieb, Gott ſei Dank, bei einem Lichtſtrahl, der auf ſein Haupt und in ſein Gehirn fiel.

Es war ihm ein großer Gedanke gekommen, dem er ſeine ſpätere Erlöſung zu verdanken hatte.

Digitized by Google

Als er nämlich aus der Wüste Sahara wieder nach Berlin zurückkehrte, war sein erster Gang zur Commercienräthin Baldrian, mit der er eine zweistündige Unterredung hatte.

Drei Wochen darauf war seine Schwiegermutter mit einem General verheirathet, der ein großes Ordensband und einen schönen blanken Stern besaß.

Nach der Hochzeit zog er aber den Generalsrock aus und den Schlafrock dafür an.

So war die Schwiegermutter zum zweiten Male angeführt, aber der Geheimrath Staberow war befreit und konnte sich nun endlich der ungestörten Ruhe hingeben, auf die er sich so lange gefreut und die er sich so sauer verdient hatte.

Seine Frau hatte natürlich nun auch bedeutend mehr Zeit, was dem Herrn Gemahl sehr angenehm war.

Noch in demselben Jahre seiner Zurruhesetzung erfreute ihn der liebe Gott mit einem muntern und kräftigen Knaben.

Das Schicksal des Majors Rumpel ist uns eigentlich schon bekannt.

Sein Leben wurde in mancher Beziehung viel ruhiger, als es früher gewesen war, aber in mancher Beziehung wurde es auch wieder unruhiger.

Namentlich seine Kost verbesserte sich bedeutend.

Wie wir bereits gesagt haben, wurde die dicke Auguste

Digitized by Google

in mancher Beziehung weit ruhiger und friedfertiger, in der steten Befürchtung, daß ihr Aufregungen und Gemüthsbewegungen schaden könnten. Aengstlich war sie auch sehr geworden, denn auf Treppen, oder wenn sonstwo Stufen kamen, nahm sie sich immer sehr in Acht, daß sie sich nicht stieß oder stolperte.

Die sehr gewünschte zahlreiche Nachkommenschaft blieb aber bei ihr aus.

Der unglückliche Märtyrer Rurik Rarrer heirathete bald nach seiner uns bekannten Verlobung die verwittwete Frau Commercienräthin Eglantine Baldrian, geborene Jelängerjelieber.

Der edle junge Mann hatte geglaubt, durch dieses sein Opfer unendlich viele seiner Mitmenschen beiderlei Geschlechts vom endlichen und unendlichen Verderben zu erretten, indem er selbst dafür bis an sein Lebensende den Vorgeschmack des Fegefeuers genösse.

Aber, wie immer bisher, hatte er auch diesmal eine gänzlich verfehlte Speculation gemacht.

Er wurde nämlich zu seinem allergrößten Erstaunen mit der verwittweten Commercienräthin Eglantine Baldrian sehr glücklich.

In der Ehe concentrirte sich jetzt alles Interesse, was dieselbe für die Ehe gehabt hatte, auf ihren Mann.

Sie hatte stets ein glühendes Interesse für das Hei-

Digitized by Google

rathen empfunden, aber weil sie selbst Niemand ehelichte, deshalb verehelichte sie Andere.

Nachdem sie aber nun selbst verheirathet war, gab sie sich zufrieden, entsagte gänzlich ihrem officiellen Wirken und that dafür desto mehr für ihre eigene Familie.

Nun bleibt uns nur noch von dem kolossalen Röschen zu berichten.

Sie wurde noch vor der Verheirathung ihrer Herrin an einen schmächtigen Schneider verthan, den sie aber leider in einem Anfall von zu großer Zärtlichkeit todtdrückte.

Ende.

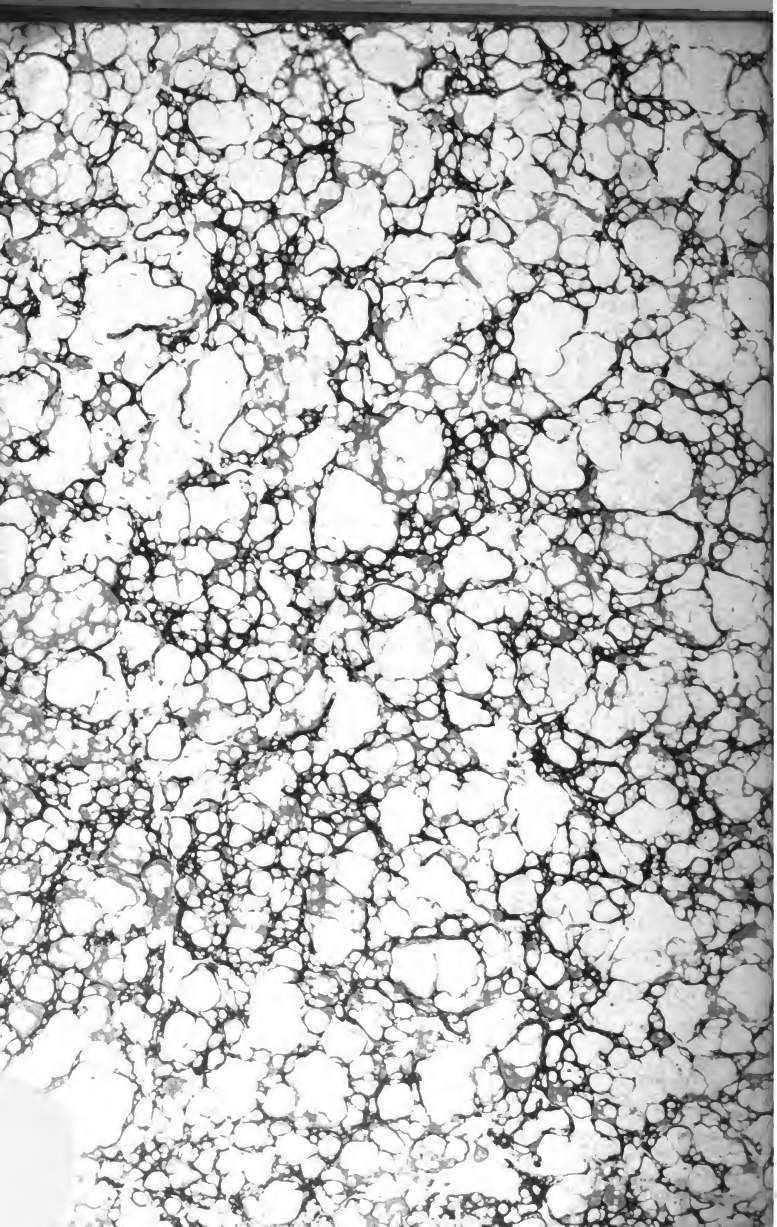
Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z160443606

Digitized by Google

Digitized by Google



Fr. Hellsteiner
k. k. Hof-Buchbinder
in
WIEN
Alservorstadt, am Glacis,
N° 197 im rothen Hause.